

Einschätzungen zur finanzpolitischen Lage einschließlich Analysen über volkswirtschaftliche Auswirkungen der Finanzoperationen der öffentlichen Haushalte in Österreich sowie hierauf gegründete Empfehlungen gemäß § 1 Abs. 1 Z 5 Bundesgesetz über die Errichtung des Staatsschuldenausschusses 1996 i. d. g. F.

Bericht über die öffentlichen Finanzen 2009

verfasst vom Staatsschuldenausschuss und dessen Arbeitsausschuss und vorgelegt aufgrund des Beschlusses vom 30. Juni 2010 an den Bundesminister für Finanzen.

Anschrift: Oesterreichische Nationalbank
Büro des Staatsschuldenausschusses
Otto-Wagner-Platz 3
1090 Wien

Postanschrift: Postfach 61
1011 Wien

Telefon: +43-1-404 20-DW 7472 (Bestellung des Berichts)
+43-1-404 20-DW 7471 und DW 7473 (Anfragen)

Fax: +43-1-404 20-DW 7499

Internet: www.staatsschuldenausschuss.at

Redaktion: Büro des Staatsschuldenausschusses, Oesterreichische Nationalbank.

Drucklegung: Web- und Druck-Service, Oesterreichische Nationalbank.

Vertrieb: Oesterreichische Nationalbank.

Redaktionsschluss: 30. Juni 2010.

INHALTSVERZEICHNIS

1	VORWORT.....	6
1.1	Gesetzesauftrag und Inhalt des Berichts über die öffentlichen Finanzen 2009	6
1.2	Zusammensetzung des Staatsschuldenausschusses.....	8
2	MONETÄRE UND REALÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN 2009	11
2.1	Internationale Zinsentwicklung.....	11
2.2	Rentenmarkt im Euroraum.....	16
2.3	Österreichische Konjunktursituation.....	19
3	FISKALPOSITION GEMÄSS STABILITÄTS- UND WACHSTUMSPAKT	25
3.1	WWU-Rechtsrahmen vor dem Hintergrund der Finanz- und Weltwirtschaftskrise	25
3.2	Methodische Erläuterungen zu den Fiskalindikatoren.....	26
3.3	Budgetentwicklung in Österreich.....	31
3.3.1	Gesamtentwicklung des Staates 2009.....	31
3.3.2	Sektorale Budgetgebarung des Staates 2009	35
3.4	Öffentliche Verschuldung laut Maastricht.....	43
3.4.1	Entwicklung der Verschuldung des Staates und seiner Teilspektoren 2009.....	43
3.4.2	Gläubigerstruktur der öffentlichen Verschuldung laut Maastricht.....	46
3.5	Budgetstruktur des Staates im Kontext des Lissabon-Prozesses	48
3.5.1	Ausgabenstruktur des Staates 2005 bis 2009.....	49
3.5.2	Einnahmenstruktur des Staates 2005 bis 2009.....	54
3.5.3	Einnahmen- und Ausgabenstruktur der Subsektoren 2009.....	55
4	FINANZSCHULD DES BUNDES	58
4.1	Entwicklung und Schuldenstand Ende 2009.....	59
4.1.1	Finanzierungsinstrumente und Gläubigerstruktur der Finanzschuld insgesamt.....	59
4.1.2	Finanzierungsaktivitäten im Bereich der Euroschuld	66
4.1.3	Finanzierungsaktivitäten im Bereich der Fremdwährungsschuld	68
4.2	Fristigkeit der Finanzschuld.....	69
4.3	Verzinsung, Zinssensitivität und Zinsaufwand der Finanzschuld.....	72
4.3.1	Zinsstruktur und Nominalverzinsung der Finanzschuld	72
4.3.2	Zinsaufwand für die bereinigte Finanzschuld und Kassengebarung.....	74
4.4	Das Risiko-Controlling des Debt-Managements des Bundes in Österreich	78
5	STAATVERSCHULDUNG IM INTERNATIONALEN VERGLEICH	83
6	VORSCHAU: ÖSTERREICHISCHES STABILITÄTSPROGRAMM FÜR DIE JAHRE 2009 BIS 2013.....	92
7	ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	98
7.1	Rahmenbedingungen und Fiskalposition des Staates 2009 in Österreich.....	98
7.2	Finanzschuldengebarung des Bundes 2009	101
7.3	Schlussfolgerungen.....	102
ANHANG	103	
SONDERTHEMA: Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich	138	

VERZEICHNIS DES ANHANGS

Anhang	A1	Empfehlungen des Staatsschuldenausschusses seit Erscheinen des letzten Berichts	104
Anhang	A2	Fiskalindikatoren laut Maastricht 1995 bis 2010 (Finanzierungssaldo, Verschuldung, Zinsaufwand, Primärsaldo, Ausgaben-, Einnahmen- und Abgabenvolumen des Staates)	111
Anhang	A3	Bereinigte Finanzschuld und Nettodefizit des Bundes 1965 bis 2009	113
Anhang	A4	Zinsen und Tilgungen für die Finanzschuld des Bundes 1970 bis 2010	114
Anhang	A5	Struktur der Finanzschuld des Bundes nach Schuldformen (Stand und Anteile 1970 bis 2009 sowie Restlaufzeit und Nominalverzinsung 1995 bis 2009).....	116
Anhang	A6	Fremdwährungsschuld des Bundes nach Währungen (Stand und Anteile 1980 bis 2009 sowie Fremdwährungsschuld im engeren Sinn 2000 bis 2009).....	122
Anhang	A7	Finanzschuld im engeren Sinn und Cross-Currency-Swaps nach Schuldformen 2009	126
Anhang	A8	Langfristige Verbindlichkeiten von Unternehmen öffentlicher Gebietskörperschaften 2003 bis 2009.....	127
Anhang	A9	Finanzschuld der Länder (Stand und Pro-Kopf-Verschuldung) 1999 bis 2008.....	128
Anhang	A10	Finanzschuld der Gemeinden (Stand und Pro-Kopf-Verschuldung) 1999 bis 2008	129
Anhang	A11	Staatsverschuldung im internationalen Vergleich 2000 bis 2009	130
Anhang	A12	Glossar	133

VERZEICHNIS DER GRAFIKEN

Grafik	1	Risikoaufschläge auf den Geldmärkten September 2008 bis Dezember 2009	13
Grafik	2	EURIBOR und Bandbreite der gemeldeten Zinssätze September 2008 bis Dezember 2009	13
Grafik	3	Zinsstrukturkurve im Euroraum 2008 und 2009.....	15
Grafik	4	10-jährige EUR-Benchmark-Rendite (Deutschland) und der Renditeabstand 2008 und 2009 zu ausgewählten Ländern des Euroraums.....	15
Grafik	5	Konjunkturentwicklung und Wachstumsbeiträge zum realen BIP 2008 und 2009	22
Grafik	6	Aktiv unselbstständig Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose 2008 und 2009	22
Grafik	7	Die österreichische Leistungsbilanz 2005 bis 2009.....	24
Grafik	8	Komponenten der Kapitalbilanz Österreichs 2005 bis 2009	24
Grafik	9	Öffentlicher Finanzierungssaldo laut Maastricht 2000 bis 2009	30
Grafik	10	Öffentliche Verschuldung laut Maastricht 2000 bis 2009	30
Grafik	11	Einnahmewachse bzw. -rückgänge des Staates 2005 bis 2009	36
Grafik	12	Ausgabewachse bzw. -rückgänge des Staates 2005 bis 2009	36
Grafik	13	Staatseinnahmen-, Staatsausgaben- und Abgabenquote 2005 bis 2009	50
Grafik	14	Anteile an den Staatsausgaben 2005 und 2009.....	50
Grafik	15	Entwicklung der bereinigten Finanzschuld des Bundes 2005 bis 2009.....	62
Grafik	16	Anteile an der bereinigten Gesamtschuld des Bundes 2008 und 2009	62
Grafik	17	Währungsanteile an der bereinigten Finanzschuld des Bundes 2008 und 2009	67
Grafik	18	Entwicklung der Devisenmittelkurse 2005 bis 2009	67
Grafik	19	Durchschnittliche Restlaufzeit der bereinigten Finanzschuld 2000 bis 2009	71
Grafik	20	Tilgungsplan 2010 bis 2019 der Finanzschuld nach Schuldformen 2009	71
Grafik	21	Analyse des Zinskostenrisikos 2010 bis 2017	80
Grafik	22	Value-at-Risk der Fremdwährung 2007 bis 2009.....	80
Grafik	23	Öffentliche Finanzierungssalden der EU-Länder 2009	86
Grafik	24	Öffentliche Verschuldung der EU-Länder 2009.....	88

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle	1	Renditen und Zinssätze auf den internationalen Finanzmärkten 2005 bis 2009	12
Tabelle	2	Renditeabstand 10-jähriger staatlicher Schuldverschreibungen im Euroraum zu Deutschland 2005 bis 2009	14
Tabelle	3	Entwicklung der von Ansässigen im Euro-Währungsgebiet begebenen Wertpapiere nach Emittentengruppen 2009	16
Tabelle	4	Bruttoemissionen von auf Euro lautenden Wertpapieren nach Verzinsungsmodalität 2005 bis 2009 im Euroraum	17
Tabelle	5	Bruttoemissionen von auf Euro lautenden Wertpapieren nach Ursprungslaufzeit 2005 bis 2009	18
Tabelle	6	Konjunkturindikatoren für Österreich 2005 bis 2009.....	19
Tabelle	7	Einschätzungen zur Budgetentwicklung des Staates für 2008 und 2009	31
Tabelle	8	Staatsquoten: Einnahmen, Ausgaben und Abgaben des Staates 2005 bis 2009	32
Tabelle	9	Öffentlicher Budgetsaldo, Zinszahlungen und Primärsaldo 2006 bis 2010	33
Tabelle	10	Maßnahmen gemäß Finanzmarktstabilitätsgesetz	34
Tabelle	11	Maßnahmen gemäß Interbankmarktstärkungsgesetz.....	35
Tabelle	12	Öffentliche Budgetsalden der Teilsektoren des Staates 2006 bis 2010.....	41
Tabelle	13	Ableitung der öffentlichen Verschuldung 2008 und 2009	44
Tabelle	14	Entwicklung der öffentlichen Verschuldung nach Sektoren 2006 bis 2010.....	45
Tabelle	15	Gläubigerstruktur der öffentlichen Verschuldung laut Maastricht 2005 bis 2009	46
Tabelle	16	Bruttoinvestitionen des Staates inkl. ausgegliederter Organisationseinheiten 2005 bis 2009	52
Tabelle	17	Struktur der Staatsausgaben und Staatseinnahmen 2005 bis 2009 (konsolidiert)	53
Tabelle	18	Struktur der Staatsausgaben und Staatseinnahmen nach Teilsektoren 2009 (unkonsolidiert)	57
Tabelle	19	Bereinigte Finanzschuld nach Schuldfornen 2009	59
Tabelle	20	Forderungen und Verbindlichkeiten aus Cross-Currency-Swaps 2009.....	64
Tabelle	21	Auslandsverschuldung des Bundes 2005 bis 2009.....	65
Tabelle	22	Bereinigte Fremdwährungsschuld im Jahr 2009: Euro-Gegenwerte und Währungsanteile	68
Tabelle	23	Durchschnittliche Restlaufzeit der bereinigten Finanzschuld 2008 und 2009	69
Tabelle	24	Fristigkeitsprofil der bereinigten Finanzschuld 2007 bis 2009	69
Tabelle	25	Tilgungsplan 2010 bis 2019 der Finanzschuld nach Schuldfornen 2009	70
Tabelle	26	Durchschnittliche Nominalverzinsung der bereinigten Finanzschuld 2008 und 2009	72
Tabelle	27	Variabel und fix verzinste bereinigte Finanzschuld 2008 und 2009	73
Tabelle	28	Überleitungstabelle: Aufwand für die bereinigte Finanzschuld 2006 bis 2010	75
Tabelle	29	Aufwand für die bereinigte Finanzschuld 2006 bis 2010	75
Tabelle	30	Gesamtwirtschaftliche Kenngrößen zum Zinsendienst 2006 bis 2010	76
Tabelle	31	Einnahmen und Ausgaben der Kassengebarung des Bundes 2006 bis 2010.....	78
Tabelle	32	Kennzahlen zur öffentlichen Verschuldung 2008 und 2009	84
Tabelle	33	Durchschnittsverzinsung der Staatsverschuldung der Euro-Länder 2005 bis 2009	91
Tabelle	34	Budgetpfad des Staates und der Subsektoren für die Jahre 2008 bis 2013	94
Tabelle	35	Bestimmungsgründe der Veränderung der Schuldenquote des Staates 2008 bis 2013	95

1 VORWORT

1.1 Gesetzesauftrag und Inhalt des Berichts über die öffentlichen Finanzen 2009

Der Staatsschuldenausschuss, der von 1970 bis Mai 1997 ein Gremium der Österreichischen Postsparkasse war, ist seit Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Errichtung des Staatsschuldenausschusses am 14. Mai 1997 (BGBl. 742/1996) als eigenständiges Gremium rechtlich verankert und bei der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) angesiedelt. Die Agenden des Ausschusses und dessen Zusammensetzung sind per Gesetz festgelegt. Sie wurden durch eine Novelle des StA-Gesetzes (BGBl. 16/2002), die mit Anfang Jänner 2002 in Kraft trat, verändert. Die Novelle sah neben einer Änderung der Zusammensetzung eine deutliche Ausweitung des Aufgabengebiets des Staatsschuldenausschusses vor. Ökonomische Analysen zu Fragen der Staatsverschuldung und Einschätzungen der finanzpolitischen Lage sollen im Gegensatz zu bisher nicht nur den Bund, sondern alle öffentlichen Haushalte (Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger) umfassen. Im Einzelnen definiert **§ 1 Abs. 1 des Staatsschuldenausschussgesetzes** i. d. g. F. folgende **Agenden**:

- 1) Einschätzung der finanzpolitischen Lage mit Vorschau. Dies vor dem Hintergrund der fiskalpolitischen Ziele Österreichs und den Entwicklungstendenzen des Geld- und Kapitalmarktes;
- 2) Analysen über volkswirtschaftliche Auswirkungen der Finanzoperationen im Zusammenhang mit der Finanzschuld der öffentlichen Haushalte auf der Basis der Ergebnisse von Untersuchungen gemäß Z 1;
- 3) Analyse der Nachhaltigkeit und Qualität der Budgetpolitik der öffentlichen Haushalte;
- 4) Abgabe von schriftlichen Empfehlungen zur Finanzpolitik öffentlicher Haushalte in Österreich unter Berücksichtigung konjunktureller Rahmenbedingungen;
- 5) Jährliche Erstattung eines Berichts über die dem Bundesminister für Finanzen gegebenen Empfehlungen unter Anschluss der Ergebnisse der Untersuchungen und Analysen gemäß Z 1 bis 3, den der Bundesminister für Finanzen dem Nationalrat und der Bundesregierung vorzulegen hat;
- 6) Mitwirkung bei der öffentlichen Meinungsbildung im Zusammenhang mit den Aufgaben des Staatsschuldenausschusses sowie Durchführung informativer Veranstaltungen.

Diese Aufgaben werden vom **Staatsschuldenausschuss** gemeinsam mit dessen **Arbeitsausschuss** wahrgenommen. Die Mitglieder des Staatsschuldenausschusses werden von der Bundesregierung, der Wirtschaftskammer Österreich im Einvernehmen mit der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern, der Bundesarbeitskammer, dem Österreichischen Gemeindebund, dem Österreichischen Städtebund und der Landeshauptleutekonferenz entsandt (§ 1 Abs. 2 leg. cit.). Der vorliegende Bericht über die öffentlichen Finanzen 2009 trägt dem gesetzlichen Auftrag gemäß § 1 Abs. 1 Z 5 Rechnung.

Kapitel 2 des Berichts beginnt mit einer Darstellung der **monetären und realökonomischen Rahmenbedingungen** im Jahr 2009. Die Zins- und Rentenmarktentwicklungen im Euroraum werden dabei ebenso beleuchtet wie die Konjunktursituation in Österreich.

Kapitel 3 widmet sich der **Fiskalposition des Staates** im Sinne des Stabilitäts- und Wachstumspakts **in Österreich**. Neben methodischen Erläuterungen zum Verschuldungs- und Defizitbegriff laut Maastricht werden hier die Budget- und Verschuldungsentwicklung sowie die Einnahmen- und Ausgabenstruktur des Staates und seiner Teilspektoren (Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger) aufgezeigt und analysiert. Darüber hinaus enthält dieses Kapitel auch Informationen über die Gläubigerstruktur der öffentlichen Verschuldung in Österreich. Eine Zeitreihe über die Defizit- und Verschuldungsentwicklung seit 1990 befindet sich dazu im Anhang A 2.

Eine ausführliche Untersuchung der **Finanzschuldengebarung des Bundes** im Jahr 2009 ist Gegenstand des **Kapitels 4**. Hier werden sowohl die Entwicklung, Struktur, Verzinsung und Fristigkeit der Finanzschuld als auch der Finanzschuldenaufwand des Bundes dargestellt. Der letzte Abschnitt von Kapitel 4 skizziert zudem das Risiko-Controlling des Debt-Managements des Bundes in Österreich.

Einen **Vergleich der Staatsverschuldung wichtiger Industrieländer** bietet **Kapitel 5**. Die Kennzahlen beziehen sich auf die Höhe der öffentlichen Verschuldung (in Relation zum BIP und zur Bevölkerung) und auf die Entwicklung der Verschuldung (Veränderung der Verschuldung innerhalb eines Jahres in % des BIP). Zudem wird der Durchschnittszinssatz der öffentlichen Verschuldung der Euro-16-Länder präsentiert. Zeitreihen für die letzten zehn Jahre sind im Anhang A 11 zu finden.

In **Kapitel 6** wird – basierend auf dem aktuellen **Stabilitätsprogramm der Bundesregierung** vom Jänner 2010 – die geplante Budget- und Schuldenentwicklung des öffentlichen Sektors in Österreich in den kommenden Jahren beleuchtet.

Eine **Zusammenfassung** der wichtigsten Ergebnisse ist Gegenstand des **Kapitels 7**.

Der **Anhang** enthält zunächst die seit dem Vorjahresbericht beschlossenen **Empfehlungen an den Bundesminister für Finanzen** und danach **statistische Informationen**. Eine Zeitreihe über die Defizit- und Verschuldungsentwicklung des öffentlichen Sektors in Österreich befindet sich im Anhang A 2. Einen Überblick über die längerfristige Entwicklung der Finanzschuld, des Nettodefizits des Bundes sowie der Zins- und Tilgungsleistungen enthalten Anhang A 3 und A 4. Die Struktur der Finanzschuld zeigt Anhang A 5 auf. Danach werden die beiden Verschuldungsbegriffe „nicht fällige Finanzschuld des Bundes im engeren Sinn“ und „nicht fällige Finanzschuld des Bundes“ gegenübergestellt. Die Verschuldung der Länder und der Gemeinden in administrativer Betrachtung sowie der Unternehmen des Bundes, der Krankenanstaltenbetriebsgesellschaften der Länder und von marktbestimmten Betrieben der Gemeinden sind Gegenstand der Anhänge A 8 bis A 10. Zeitreihen über die internationale Verschuldung im Sinne von Maastricht enthält Anhang A 11. Den Abschluss des Berichts bilden Erläuterungen wichtiger Begriffe der Finanzschuld und des Rentenmarktes.

Eine Zusammenfassung der im Auftrag des Staatsschuldenausschusses erstellten Studie **„Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich“** bildet den Abschluss des Berichts (Kapitel Sonderthema). Die Studie beleuchtet die **wirtschaftspolitische Rolle des Staates** als Investor und Konjunkturstabilisator sowie als Financier und Gewährleister von **Infrastruktur**. Sie widmet sich neben den ökonomischen Auswirkungen von (materiellen) Infrastrukturinvestitionen auf Konjunktur und Wachstum einer Volkswirtschaft in erster Linie empirischen Fragestellungen zur Höhe, Struktur und Entwicklung von materiellen Infrastrukturinvestitionen in Österreich und der diesbezüglichen Rolle der öffentlichen Hand. Die oft verwendete Kenngröße zur Messung der Infrastrukturinvestitionen und zur Ermittlung des Infrastrukturkapitalstocks eines Landes, nämlich die **„Bruttoanlageinvestitionen des Staates“** aus dem System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, greift im Fall von Österreich jedenfalls gänzlich zu kurz. Auch wenn dem Versuch, staatsnahe Infrastruktureinheiten systematisch zu erfassen, derzeit Grenzen gesetzt sind, so zeigen die gegenständlichen Studienergebnisse die Bedeutung von **staatsnahen Einheiten** bei der Bereitstellung der Infrastruktur in Österreich klar auf. Als staatsnahe werden jene privaten Organisationseinheiten identifiziert, die ein Beteiligungs- oder Gesellschaftsverhältnis zu einer Gebietskörperschaft (Bund, Länder, Gemeinden) aufweisen. Abschließend beschäftigt sich die Studie auch mit den **Österreichischen Bundesbahnen** als Hauptverkehrsträger im Schienenbereich vor dem Hintergrund des EU-weiten Liberalisierungsprozesses und der finanziellen Restriktionen.

Der Staatsschuldenausschuss und dessen Arbeitsausschuss haben 2009/10 regelmäßig Sitzungen abgehalten, an denen Vertreter der Gebietskörperschaften, der Sozialpartner, des Kreditwesens und der Oesterreichischen Nationalbank sowie Experten aus dem Kreis der Kreditwirtschaft, der Sozialpartner, aus den Wirtschaftsforschungsinstituten und dem Finanzministerium einschließlich der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur teilnahmen.

1.2 Zusammensetzung des Staatsschuldenausschusses

1.2.1 Ausschuss für die Mitwirkung an der Verwaltung der Staatsschuld

Mitglieder:

Präsident: Direktor Univ. Prof. Dr. Bernhard Felderer
Vizepräsident: Generaldirektor Mag. Dr. Walter Rothensteiner
Vizepräsident: Dr. Günther Chaloupek

entsendet von:

Bundesregierung
Wirtschaftskammer Österreich^{*)}
Bundesarbeitskammer

Univ. Prof. Dr. Hans-Joachim Bodenhöfer (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Dr. Otto Farny (bis 8.1.2010)

Bundesarbeitskammer

Generalsekretär vortr. HR Dr. Robert Hink

Österreichischer Gemeindebund

Geschäftsführer Mag. Hannes Hofer (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Dr. Peter Kaluza

Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Dkfm. Dr. Edith Kitzmantel (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Univ. Prof. Mag. Dr. Herbert Kofler (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Mag. Georg Kovarik

Bundesarbeitskammer

Dr. Ralf Kronberger

Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Hon. Prof. Dkfm. Dr. Gerhard Lehner

Bundesregierung

Mag. Dr. Markus Marterbauer (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Hofrat Dr. Egon Mohr

Landeshauptleutekonferenz

Mag. Dr. Peter Riedler (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Mag. Christa Schlager (seit 9.1.2010)

Bundesarbeitskammer

Sektionschef Univ. Doz. Dr. Gerhard Steger

Bundesregierung

Generalsekretär Mag. Dr. Thomas Weninger, MLS

Österreichischer Städtebund

Ersatzmitglieder:

entsendet von:

Mag. Peter Brandner (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Sektionschefin Mag. Angelika Flatz (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Ministerialrat Dr. Eduard Fleischmann (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Ministerialrat Mag. Dr. Edith Frauwallner

Bundesregierung

Obersenatsrat Mag. Dietmar Griebler, MBA

Landeshauptleutekonferenz

Mag. Martin Hirner (bis 8.1.2010)

Bundesarbeitskammer

Mag. Dr. Karl Kamper

Österreichischer Städtebund

Sektionschef Generalsekretär Hans-Georg Kramer, CFP (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Mag. Erich Kühnelt (bis 8.1.2010)

Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Dr. Anton Matzinger (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

DI Georg Mayer

Bundesarbeitskammer

Dr. Christoph Michelic

Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Dr. Josef Moser, MBA (seit 9.1.2010)

Bundesarbeitskammer

Mag. Harald Past (seit 9.1.2010)

Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Generaldirektor Dr. Konrad Pesendorfer (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Ministerialrat Mag. Alfred Pichler (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Geschäftsführer Prof. Dr. Herbert Pichler

Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Landesgeschäftsführer-Stellvertreter Prof. Dietmar Pilz

Österreichischer Gemeindebund

Mag. Rainer Pilz (seit 9.1.2010)

Bundesregierung

Ministerialrat Dkfm. Dr. Anton Rainer (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Vorstand Mag. Gilbert Trattner (bis 8.1.2010)

Bundesregierung

Mag. Ernst Tüchler

Bundesarbeitskammer

*) Im Einvernehmen mit der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs.

1.2.2 Arbeitsausschuss für die Mitwirkung an der Verwaltung der Staatsschuld

Mitglieder:

Vorsitzender: Direktor Univ. Prof. Dr. Bernhard Felderer
1. stellvertretender Vorsitzender: Dr. Günther Chaloupek
2. stellvertretender Vorsitzender: Dr. Ralf Kronberger

entsendet von:
Bundesregierung
Bundesarbeitskammer
Wirtschaftskammer Österreich^{*)}

Ministerialrat Dr. Eduard Fleischmann (bis 23.3.2010)
Obersenatsrat Mag. Dietmar Griebler, MBA
Generalsekretär vortr. HR Dr. Robert Hink
Dr. Peter Kaluza
Mag. Dr. Karl Kamper (seit 24.3.2010)
Mag. Georg Kovarik
Mag. Dr. Markus Marterbauer (seit 24.3.2010)
Dr. Anton Matzinger (seit 24.3.2010)
Ministerialrat Dkfm. Dr. Anton Rainer (bis 23.3.2010)
Generalsekretär Mag. Dr. Thomas Weninger, MLS (bis 23.3.2010)

Bundesregierung
Landeshauptleutekonferenz
Österreichischer Gemeindebund
Wirtschaftskammer Österreich^{*)}
Österreichischer Städtebund
Bundesarbeitskammer
Bundesregierung
Bundesregierung
Bundesregierung
Österreichischer Städtebund

Ersatzmitglieder:

Mag. Peter Brandner (bis 23.3.2010)
Dr. Otto Farny (bis 23.3.2010)
Mag. Dr. Karl Kamper (bis 23.3.2010)
Sektionschef Generalsekretär Hans-Georg Kramer, CFP (seit 24.3.2010)
Mag. Erich Kühnelt (bis 23.3.2010)
Hon. Prof. Dkfm. Dr. Gerhard Lehner
Dr. Christoph Michelic
Hofrat Dr. Egon Mohr
Mag. Harald Past (seit 24.3.2010)
Ministerialrat Mag. Alfred Pichler (bis 23.3.2010)
Landesgeschäftsführer-Stellvertreter Prof. Dietmar Pilz
Mag. Rainer Pilz (seit 24.3.2010)
Mag. Christa Schlager (seit 24.3.2010)
Mag. Ernst Tüchler
Generalsekretär Mag. Dr. Thomas Weninger, MLS (seit 24.3.2010)

entsendet von:
Bundesregierung
Bundesarbeitskammer
Österreichischer Städtebund
Bundesregierung
Wirtschaftskammer Österreich^{*)}
Bundesregierung
Wirtschaftskammer Österreich^{*)}
Landeshauptleutekonferenz
Wirtschaftskammer Österreich^{*)}
Bundesregierung
Österreichischer Gemeindebund
Bundesregierung
Bundesarbeitskammer
Bundesarbeitskammer
Österreichischer Städtebund

Experten:

Mag. Peter Brandner
Direktor Mag. Peter Brezinschek
Ministerialrat Dr. Eduard Fleischmann (seit 14.4.2010)
Mag. Dr. Ernest Gnan
Ministerialrat Mag. Oskar Herics
Dr. Walpurga Köhler-Töglhofer
Geschäftsführerin Dr. Martha Oberndorfer, CFA, MBA
Mag. Bruno Rossmann
Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger
Mag. Ludwig Strohner
Geschäftsführer Kurt Sumper, MBA
Direktor Mag. Erich Weiss

Bundesministerium für Finanzen
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG
Bundesministerium für Finanzen
Oesterreichische Nationalbank
Rechnungshof
Oesterreichische Nationalbank
Österr. Bundesfinanzierungsagentur
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
Österr. Institut für Wirtschaftsforschung
Institut für Höhere Studien
Österr. Bundesfinanzierungsagentur
Oesterreichische Kontrollbank AG

1.2.3 Vertreter der Oesterreichischen Nationalbank

Direktor Mag. Dr. Peter Mooslechner

^{*)} Im Einvernehmen mit der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs.

1.2.4 Büro des Staatsschuldenausschusses*)

Mag. Eva Hauth
Mag. Bernhard Grossmann
Silvia Pop

1.2.5 Kontakt

Büro des Staatsschuldenausschusses
Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3
1090 Wien

Präsident Univ. Prof. Dr. Bernhard Felderer
Institut für Höhere Studien
Stumpergasse 56
1060 Wien

Anfragen können an Frau Mag. Eva Hauth, Tel.: 404 20-DW 7471 oder an Herrn Mag. Bernhard Grossmann, Tel. 404 20-DW 7473 gerichtet werden. Bestellungen des Berichts über die öffentlichen Finanzen unter Tel.: 404 20-DW 7472, Fax: 404 20-DW 7499 oder per E-Mail an: Silvia.Pop@oenb.at.

Der „Bericht über die öffentlichen Finanzen 2009“ ist unter der Internet-Homepage des Staatsschuldenausschusses (www.staatsschuldenausschuss.at) abrufbar.

*) Wir danken Mag. Gernot Ebner, Mag. Matthias Fuchs, Mag. Gerald Wimmer und Mag. Robert Zorzi (Oesterreichische Nationalbank) sowie Geschäftsführer Kurt Sumper, MBA und Mag. (FH) Markus Stix (Österreichische Bundesfinanzierungsagentur) für ihre Beiträge zur Erstellung des gegenständlichen Berichts über die öffentlichen Finanzen.

2 MONETÄRE UND REALÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN IM JAHR 2009

2.1 Internationale Zinsentwicklung

Das Jahr 2009 war durch die Wirtschafts- und Finanzkrise geprägt. Sich verändernde Erwartungen bezüglich der Schwere und Dauer der Krise beeinflussten maßgeblich das Geschehen auf den Kreditmärkten. Anfang 2009 wurden die Kreditmärkte durch schwach ausgefallene Wirtschaftsdaten und schwache Unternehmensmeldungen belastet. Die Kreditausfälle stiegen an und eine weitere Zunahme der Ausfallrate wurde erwartet. Zudem führte die geringe Risikobereitschaft der Anleger zu einer Ausweitung der Risikoprämien für Schuldner mit geringerer Bonität. Die bereits seit Ausbruch der US-Subprime-Krise beobachtete Flucht aus risikobehafteten, wenig liquiden Wertpapieren in erstklassige und hoch liquide Staatsanleihen verstärkte sich. Dank der umfassenden geld- und fiskalpolitischen Stabilisierungsmaßnahmen im Herbst 2008 stellten sich allmählich erste Anzeichen für eine Verbesserung der Bedingungen auf den Kreditmärkten ein. So stieg Anfang 2009 beispielsweise das Emissionsvolumen von langfristigen Schuldverschreibungen im Euroraum wieder an – teilweise auch mit staatlicher Garantie. Die Bedingungen waren aber weiterhin fragil, was sich insbesondere bei Problemfällen im Bankensektor in den USA und Europa zeigte. Zentralbanken und Regierungen sahen sich daher gezwungen, weitere Stützungsmaßnahmen zu setzen. Die Maßnahmen, die zum Teil Risiken vom Finanz- auf den Staatssektor verlagerten, trugen langsam zu einer gewissen Beruhigung auf den internationalen Geld- und Anleihemärkten bei.

Die Kreditrisikoaufläufe engten sich im Frühjahr 2009 ein, nachdem auch erste Indikationen über die von den US-Behörden durchgeführten Stress-Tests zur Widerstandsfähigkeit des US-Bankensystems von den Marktteilnehmern positiv aufgenommen wurden. Zudem richteten Anleger verstärkt ihr Augenmerk auf erste Anzeichen einer konjunkturellen Trendwende und auf unerwartet gute Unternehmensmeldungen. Darüber hinaus lockerten Zentralbanken erneut ihre Geldpolitik, sofern dies noch möglich war. Andernfalls wurden neue unkonventionelle Maßnahmen zur Kreditlockerung und umfangreiche Ankäufe von verschiedenen Wertpapieren angekündigt.¹ Im Allgemeinen lösten diese Maßnahmen zunächst einen Rückgang bei den Renditen von Staatsanleihen aus, jedoch nahm dann die Risikobereitschaft unter den Marktteilnehmern zu und die Flucht in die Liquidität und Qualität ebte etwas ab.

Im Sommer und Herbst 2009 verdichteten sich die Anzeichen einer globalen wirtschaftlichen Erholung, obwohl weiterhin hohe Unsicherheit bezüglich der Nachhaltigkeit des Aufschwungs und dessen Tempo herrschte. Positive Wirtschafts- und Unternehmensmeldungen nährten diese Hoffnung weiter. Die Risikoaufläufe auf den Anleihemärkten gingen stark zurück. Dennoch wurde die Zuversicht der Anleger durch unter den Erwartungen gelegenen Wirtschaftsdaten auf die Probe gestellt, was immer wieder mit Phasen höherer Volatilität einherging.

Die Nervosität auf den Märkten stieg Ende November 2009 wieder merklich, nachdem das Staatsunternehmen Dubai World um Zahlungsaufschub für seine Schulden bat. Danach wurde insbesondere dem Euro-Land Griechenland hohe Aufmerksamkeit zuteil, nachdem die Defizitzahlen deutlich nach oben korrigiert wurden. Die budgetäre Situation Griechenlands war in den ersten Monaten 2010 eines der bestimmenden Themen auf den Finanzmärkten. Die gesunkene Glaubwürdigkeit ließ Zweifel aufkommen, ob der griechische Staat die für das Jahr 2010 geplanten Anleiheemissionen durchführen könne. Ferner setzten die Ratingagenturen ihre Einschätzungen für die griechischen Banken sowie für den Staat herab. Ein von EU und IWF gespanntes Sicherheitsnetz für Griechenland soll zu einer Entspannung der Lage beitragen. Insgesamt verschoben sich im Jahresverlauf die Erwartungen über den Beginn einer Normalisierung der Geldpolitik angesichts des noch fragilen ökonomischen Umfelds zunehmend nach hinten.

Die internationalen **Geldmärkte** trockneten infolge der Insolvenz der US-Investmentbank Lehman Brothers im September 2008 weitgehend aus. Nur mit entschiedenen Maßnahmen zur Wiederherstellung des

¹ Die Bank von England gab Anfang März 2009 bekannt, dass sie der Wirtschaft direkt Geld zuführt, indem sie insbesondere britische Staatsanleihen im Umfang von 75 Mrd GBP ankaufen werde. In den USA erweiterte die US-Notenbank Fed ihr bestehendes Programm und kündigte an, dass sie in den kommenden sechs Monaten bis zu 300 Mrd USD an längerfristigen Staatsanleihen kaufen werde. Die EZB teilte Anfang Mai 2009 mit, dass sie beabsichtigt, im Euroraum begebene auf Euro lautende gedeckte Schuldverschreibungen in Höhe von 60 Mrd EUR zu erwerben.

Vertrauens im Finanz- und Bankensektor sowie erheblicher Liquiditätsbereitstellung durch die Zentralbanken kam es zu einer allmählichen Normalisierung. Die EZB senkte ihren Leitzins im Lauf des Jahres 2009 von 2,5% sukzessive auf einen historischen Tiefststand von 1%. Zudem stellte sie dem Bankensystem Liquidität mit bis zu 12-monatiger Laufzeit zur Verfügung. Durch diese und weitere begleitende Maßnahmen zur Wiederherstellung des Funktionierens des Geldmarktes fielen auch die entsprechenden Zinssätze sehr stark. So erreichten sowohl der 1-Monats-Euribor (Ende 2009: 0,45%) als auch der 3-Monats-Euribor (Ende 2009: 0,7%) im vierten Quartal 2009 neue Tiefststände. Auch die Risikoaufschläge auf dem europäischen und amerikanischen Interbankenmarkt sanken im Jahr 2009 deutlich und stabilisierten sich gegen Jahresende auf das Niveau des Sommers 2007. Die Banken nahmen die Einlagefazilität des Eurosystems im Jahr 2009 aber weiterhin in Anspruch. Trotz des historisch niedrigen 3-Monats-Euribor lässt sich eine verstärkte Differenzierung der Risikosicht der befragten Banken feststellen. So waren die von Banken gemeldeten Interbankzinssätze Ende September 2008 nach der Insolvenz der US-Investmentbank Lehman Brothers noch relativ homogen: Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten gemeldeten Zinssätzen betrug damals nur 12 Basispunkte, Ende 2009 war dieser Abstand noch immer doppelt so hoch. Die Bandbreite der Markteinschätzungen durch die europäischen Banken weitete sich im letzten Jahr deutlich aus. Diese Entwicklung zeigt, dass trotz einer weitgehenden Normalisierung auf den Geldmärkten die Refinanzierungsbedingungen für einige Banken angespannt bleiben.

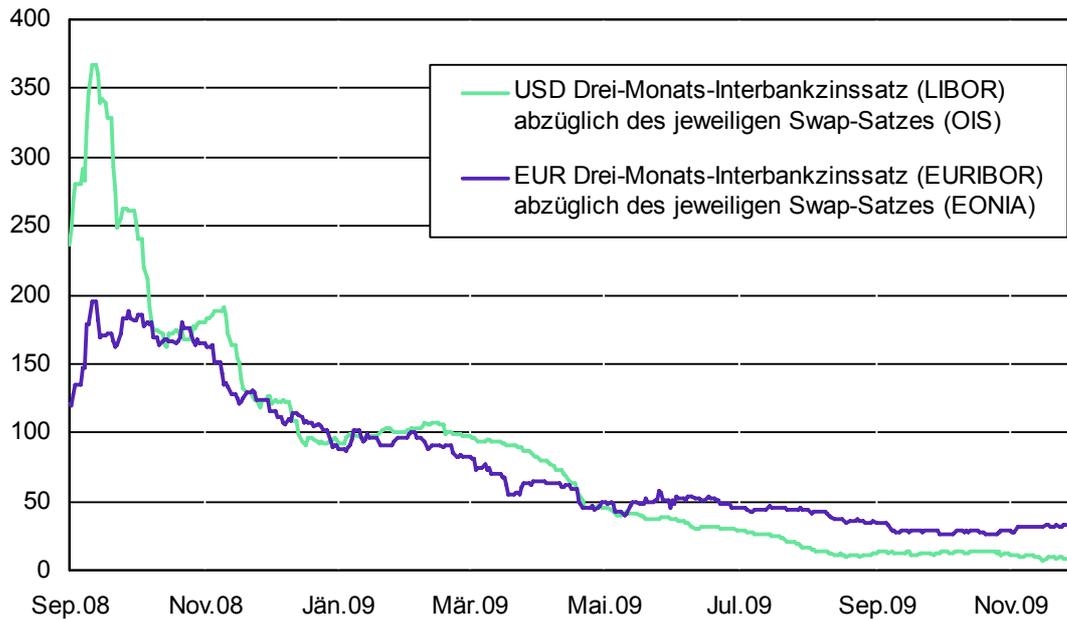
Tabelle 1: Renditen und Zinssätze auf den internationalen Finanzmärkten 2005 bis 2009 (Periodendurchschnitt in %)

	2005	2006	2007	2008	2009
Leitzinssätze¹⁾					
Euroraum: Tendersatz ²⁾	2,25	3,50	4,00	2,50	1,00
USA: Zielsatz für Taggeld ³⁾	4,25	5,25	4,25	0,25	0,25
Japan: Ziel für den unbesicherten Taggeldsatz ⁴⁾	0,10	0,25	0,50	0,10	0,10
Sätze für Drei-Monats-Geld					
Euroraum ⁵⁾	2,19	3,08	4,28	4,63	1,23
USA	3,57	5,20	5,30	2,92	0,69
Japan	0,09	0,31	0,73	0,85	0,59
Renditen von Staatsanleihen (9 bis 10 Jahre)					
Euroraum	3,41	3,83	4,31	4,24	3,71
USA	4,54	4,88	4,84	4,28	4,07
Japan	1,37	1,74	1,67	1,49	1,34
1) Periodenendwerte. 2) Zinstendersatz der EZB (Mindestbietungssatz). 3) Intended Federal Funds Rate. 4) Bis 2005 Diskontsatz. 5) EURIBOR. Quelle: Bank of Japan, EZB, OeNB, Thomson Reuters. Rundungen können in allen Tabellen Rechendifferenzen ergeben.					

Grafik 1

Risikoaufschläge auf den Geldmärkten Sept. 2008 bis Dez. 2009

in Basispunkten

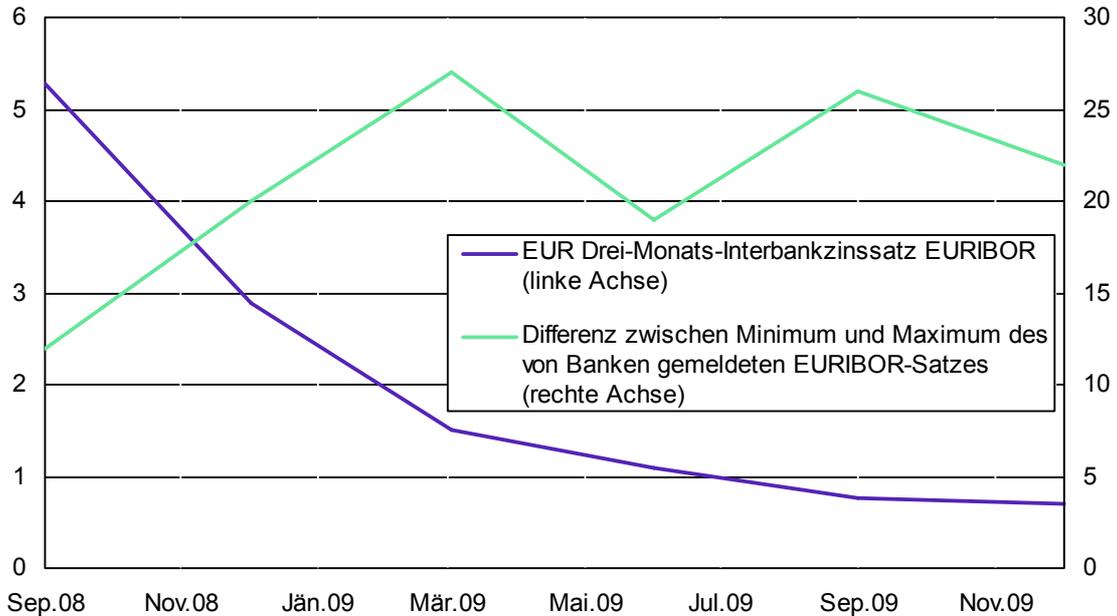


Quelle: Bloomberg.

Grafik 2

EURIBOR und Bandbreite der gemeldeten Zinssätze Sept. 2008 bis Dez. 2009

in % in Basispunkten



Quelle: Bloomberg.

Die **Anleiherendite** lang laufender Staatsanleihen (Fristigkeit: 9 bis 10 Jahre) betrug im Euroraum im Dezember 2009 im Durchschnitt 3,5%, nach knapp 4% im Juni 2009 und 3,6% Ende 2008. Weniger als im Euroraum fielen die langfristigen Renditen in den USA, nämlich von 4,3 auf 4,1%. Auch in Japan fielen die Renditen – jedoch ausgehend von einem tieferen Niveau. Im Mai 2009 führte die Änderung des Ratingausblicks für britische Staatsanleihen auf „negativ“ auch zu temporären Renditeanstiegen in anderen Volkswirtschaften, wie in den USA. Die **Zinsstrukturkurve** im Euroraum wurde im Jahresverlauf 2009 merklich steiler, was vor allem auf die Leitzinssenkungen der EZB sowie auf die durch Politikmaßnahmen verbundene Normalisierung des Geldmarktes, auf die zunehmende Risikobereitschaft und die einsetzende wirtschaftliche Erholung zurückgeführt werden kann.

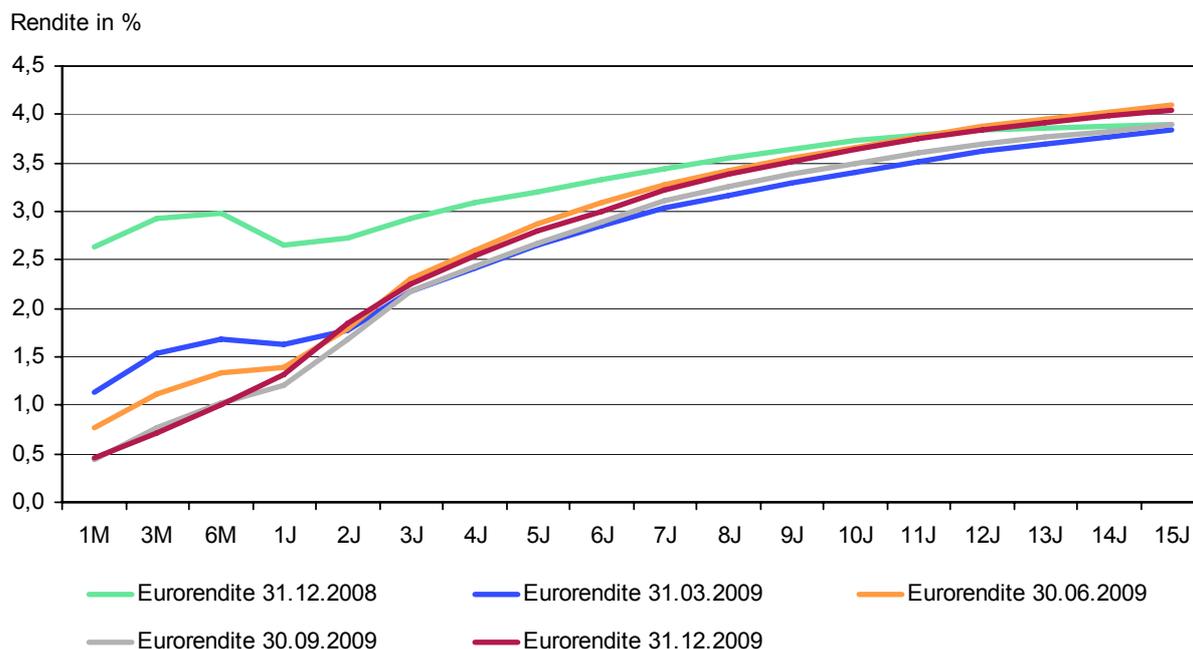
Mit dem wachsenden Angebot von Staatsanleihen wurden zudem erste Signale (Verschiebung von Auktionen, geringes Angebot sowie höher als erwarteter Zinssatz) sichtbar, dass es für die Staaten herausfordernder werden könnte Geld auf den Anleihemärkten aufzunehmen. Die zur Verbesserung der Refinanzierung von Banken bzw. nichtfinanziellen Unternehmen gewährten staatlichen Garantien führten außerdem dazu, dass Staaten vermehrt in einem Wettbewerb mit privaten Emittenten eintraten. Mit dem Auslaufen von Ankaufsprogrammen von Staatsanleihen durch Zentralbanken gingen auch Bedenken einher, dass die Nachfrage nach Staatsanleihen sinken könnte, da Zentralbanken und private Banken ihre im bisherigen Verlauf des Jahres 2009 teilweise beträchtlichen Anleihekäufe reduzieren würden.

Der **Renditeabstand** von 10-jährigen Schuldverschreibungen aus dem Euroraum gegenüber Deutschland unterlag im Jahr 2009 hohen Schwankungen, wobei verstärkt eine differenzierte Risikosicht und länder-spezifische Faktoren bestimmend waren. Für die Euroraum-Länder Griechenland, Irland, Portugal und Spanien wurden die Ratings herabgesetzt. Auch das Engagement von Banken auf bestimmten Märkten bzw. in Regionen und die damit zusammenhängenden Bedenken im Hinblick auf die Stabilität des Bankensystems spielten bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit eines Landes vermehrt eine Rolle. Dies zeigte sich u. a. durch die vorübergehend hohen Risikoaufschläge für 10-jährige Staatsanleihen von Österreich und Belgien gegenüber deutschen Staatsanleihen im ersten Quartal 2009. Neben den Bonitätsaspekten dürfte aber auch die Liquidität eine wichtige Rolle gespielt haben. Der Markt für deutsche Bundesanleihen ist hinsichtlich seiner Liquidität tiefer und breiter als für andere Emittenten aus dem Euroraum. Da die Bereitschaft schwand Liquiditätsrisiko zu übernehmen, stieg die Nachfrage nach deutschen Bundesanleihen relativ zu anderen.

Tabelle 2: Renditeabstand 10-jähriger staatlicher Schuldverschreibungen im Euroraum zu Deutschland 2005 bis 2009 (Periodendurchschnitt in %-Punkten)

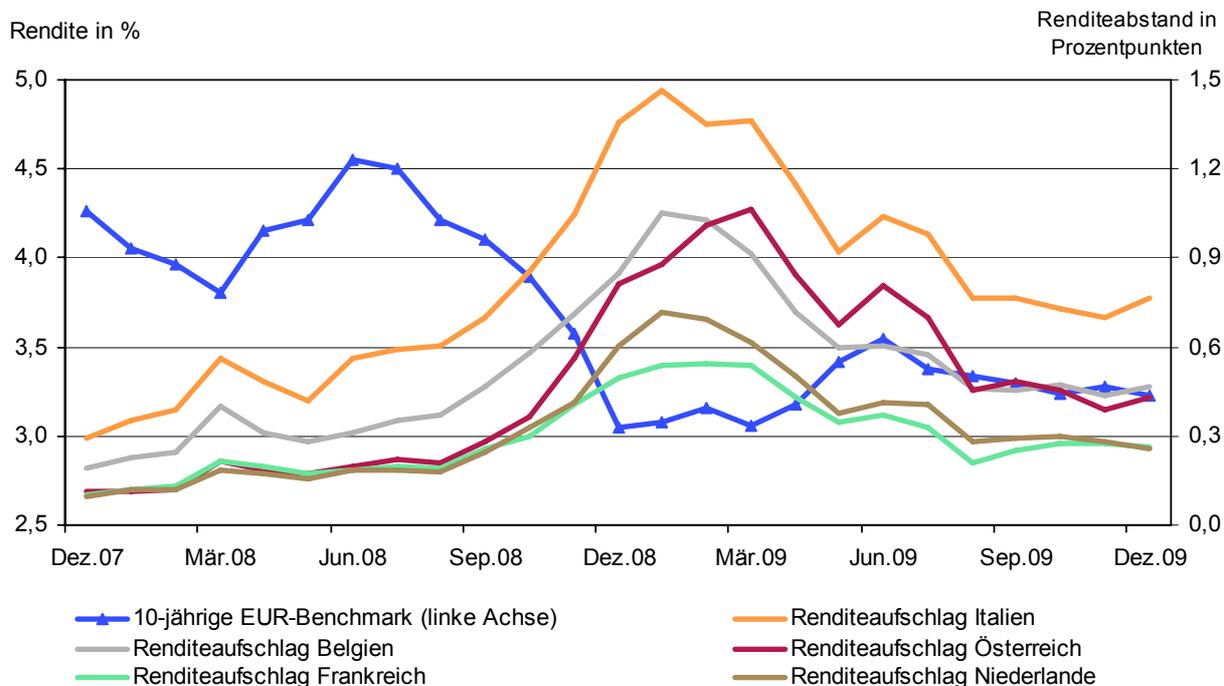
	2005	2006	2007	2008	2009
Belgien	0,04	0,03	0,11	0,43	0,65
Finnland	-0,04	-0,01	0,05	0,22	0,44
Frankreich	0,02	0,02	0,07	0,24	0,36
Griechenland	0,20	0,29	0,27	0,81	1,89
Irland	-0,04	0,00	0,03	0,42	1,83
Italien	0,17	0,27	0,25	0,66	1,00
Niederlande	0,02	0,02	0,07	0,24	0,43
Österreich	0,02	0,02	0,07	0,29	0,68
Portugal	0,08	0,14	0,19	0,51	0,93
Slowenien	.	.	.	.	1,12
Spanien	0,02	0,02	0,08	0,37	0,70
Euro-11-Aggregat¹⁾	0,03	0,06	0,10	0,38	0,78
Euro-12-Aggregat²⁾	0,05	0,08	0,12	0,42	0,89
Euro-13-Aggregat³⁾	0,91
1) Ohne Luxemburg und Griechenland. 2) Ohne Luxemburg. 3) Euro-12-Aggregat inklusive Slowenien. Quelle: Thomson Reuters, ÖBFA (lineare Interpolation).					

Grafik 3
Zinsstrukturkurve*) im Euroraum 2008 und 2009
 Monatsultimo



*) Die Zinsstrukturkurve wurde mittels Bootstrap-Verfahren aus EURIBOR-Sätzen und Zinsswapsätzen ermittelt.
 Quelle: Thomson Reuters, OeNB.

Grafik 4
10-jährige EUR-Benchmark-Rendite (Deutschland) und der Renditeabstand 2008 und 2009 zu ausgewählten Ländern des Euroraums



Quelle: Thomson Reuters, ÖBFA (lineare Interpolation).

2.2 Rentenmarkt im Euroraum

Das **Wertpapieremissionsvolumen** von Ansässigen im Euroraum belief sich im Jahr 2009 auf brutto knapp 2.986 Mrd EUR (+15,4%). Bei den Emissionen von Ansässigen im Euroraum konnte der Euro seine dominierende Stellung festigen. Im Jahr 2009 nahmen Emittenten mit Sitz im Euroraum knapp 91% ihres Bruttoemissionsvolumens (mit Laufzeiten von über einem Jahr) in **Euro** auf. Wie in den Jahren zuvor prägten die finanziellen Kapitalgesellschaften (Banken und andere finanzielle Unternehmen) sowie der öffentliche Sektor (Zentralstaat und sonstige öffentliche Haushalte) das Geschehen auf dem (Euro-) Rentenmarkt. Der erhöhte Finanzierungsbedarf des öffentlichen Sektors zeigte sich daran, dass die langfristigen Emissionen um knapp 40% anstiegen und der Anteil des öffentlichen Sektors auf etwas mehr als ein Drittel stieg. Das Emissionsvolumen der finanziellen Kapitalgesellschaften war hingegen nahezu unverändert. Das Emissionsvolumen der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften verdoppelte sich im Vergleich zum Vorjahr auf knapp 196 Mrd EUR und zeigte, dass sich große Unternehmen verstärkt über den Anleihemarkt refinanzierten. Ihr Anteil betrug knapp 7% an den gesamten Emissionen.

Der **gesamte Umlauf langfristiger Schuldverschreibungen** stieg im Jahr 2009 um 9,3% auf 12.658 Mrd EUR. Der Umlauf erhöhte sich bei allen Sektoren (privat als auch öffentlich). Der höchste Umlauf entfiel unverändert auf finanzielle Kapitalgesellschaften (53,7%), gefolgt vom öffentlichen Sektor (40,6%) und auf nichtfinanzielle Unternehmen (5,7%).

Tabelle 3: Entwicklung der von Ansässigen im Euro-Währungsgebiet begebenen Wertpapiere¹⁾ nach Emittentengruppen 2009 (in Mrd EUR)

	Stand	Anteil	Brutto- emissionen	Nettoveränderung		Stand	Anteil
	31.12.2008	in %		absolut	in %	31.12.2009	in %
Wertpapiere in EUR							
Finanzielle Kapitalgesellschaften	5.419	51,6	1.506	485	9,0	5.904	51,2
Nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften	491	4,7	165	116	23,6	607	5,3
Zentralstaat	4.289	40,8	986	403	9,4	4.692	40,7
Sonstige öffentliche Haushalte	302	2,9	74	35	11,4	336	2,9
Summe	10.501	100,0	2.730	1.039	9,9	11.539	100,0
Wertpapiere in Fremdwährungen							
Finanzielle Kapitalgesellschaften	894	82,5	199	-3	-0,3	892	79,7
Nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften	94	8,6	31	26	27,3	119	10,7
Zentralstaat	82	7,6	23	9	11,4	92	8,2
Sonstige öffentliche Haushalte	14	1,3	4	3	18,1	16	1,5
Summe	1.084	100,0	256	35	3,2	1.119	100,0
Wertpapiere insgesamt							
Finanzielle Kapitalgesellschaften	6.313	54,5	1.705	482	7,6	6.796	53,7
Nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften	585	5,0	196	142	24,2	726	5,7
Zentralstaat	4.371	37,7	1.009	413	9,4	4.784	37,8
Sonstige öffentliche Haushalte	316	2,7	77	37	11,7	353	2,8
Summe	11.585	100,0	2.986	1.073	9,3	12.658	100,0

1) Verzinsliche Wertpapiere mit einer Ursprungslaufzeit von über 1 Jahr.
Quelle: EZB.

Österreichische Emittenten nahmen den Euro-Rentenmarkt im Jahr 2009 erneut in höherem Ausmaß als der Durchschnitt der WWU-Länder in Anspruch. Das **Bruttoemissionsvolumen** stieg um etwas mehr als ein Viertel auf 84,1 Mrd EUR. Der Großteil entfiel auf finanzielle Kapitalgesellschaften (62,7%) und den öffentlichen Sektor (28,3%). Der Zentralstaat emittierte im Jahr 2009 23,7 Mrd EUR, was einem Anstieg um etwas mehr als 130% entspricht und den Finanzierungsbedarf im Zusammenhang mit dem Auslaufen einer großen Anleihetranche, der Rezession und dem Bankenhilfspaket zeigt (Näheres in Kapitel 4). Im Vergleich zum Euroraum (105%) war der Anstieg der Emissionen österreichischer nichtfinanzieller Unternehmen in Österreich mit knapp 60% unterdurchschnittlich.

Der **Umlauf an Wertpapieren österreichischer Emittenten** stieg im Berichtsjahr um 10,6% (im Vergleich zu 9,3% für den Gesamtmarkt der Ansässigen im Euroraum) auf 398,2 Mrd EUR. Wie auch auf dem euroraumweiten Rentenmarkt waren finanzielle Kapitalgesellschaften und der öffentliche Sektor die wichtigsten Emittentengruppen. Der Anteil der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften am Umlauf hat sich, getrieben durch die hohe Dynamik im Jahr 2009, leicht auf 8,4% erhöht.

Der **Umlauf** der von **Ansässigen des Euroraums in Fremdwährung** begebenen Wertpapiere stieg im Jahr 2009 wieder an (3,2%), was insbesondere auf die Entwicklung bei finanziellen Kapitalgesellschaften zurückgeführt werden kann. Bei monetären Finanzinstituten ging der Umlauf um 3,4% zurück, was neben sinkenden Fremdwährungsemissionen auch auf Tilgungen zurückzuführen ist. Der Fremdwährungsanteil am Gesamtumlauf betrug Ende 2009 8,8%, nach 9,4% im Jahr 2008. Überdurchschnittliche Fremdwährungsanteile wiesen nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften (16,4%) und monetäre Finanzinstitute (15,7%) auf, während der öffentliche Sektor unverändert 2,1% in fremder Währung in Umlauf hatte.

Deutlich höher als im Durchschnitt des Euroraums war der **Umlauf von langfristigen Schuldverschreibungen in fremder Währung bei österreichischen Emittenten**, wobei monetäre Finanzinstitute (11,4%) und der Zentralstaat eine höhere Fremdwährungsposition (2,9%) aufwiesen. Der Anteil der Fremdwährungsemissionen am Gesamtumlauf betrug in Österreich zum Ultimo 2009 insgesamt 15,7% und ging gegenüber dem Vorjahr leicht zurück.

Von den auf **Euro lautenden Wertpapieren im Euroraum** waren 69,5% **fix verzinst** (+15,2 Prozentpunkte). Die Emittenten nutzten die im Jahresverlauf sinkenden Zinsen und Risikoprämien, um länger laufende Schuldverschreibungen zu begeben. Der Anteil der variabel verzinsten Emissionen fiel dagegen von 32,2% auf 19,7%. Nullkuponanleihen sanken auf einen Anteil von 4,5%. Der Anteil der „sonstigen“ Emissionen, u. a. inflationsindexierte Schuldverschreibungen, blieb unverändert bei 6,3%.

Tabelle 4: Bruttoemissionen von auf Euro lautenden Wertpapieren¹⁾ nach Verzinsungsmodalität 2005 bis 2009 im Euroraum (Prozentanteile)

	2005	2006	2007	2008	2009
Fix verzinst	61,0	57,6	55,8	54,3	69,5
Variabel verzinst	29,1	32,3	32,4	32,2	19,7
Nullkuponanleihen	4,2	6,3	6,6	7,2	4,5
Sonstige ²⁾	5,7	3,7	5,2	6,3	6,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

1) Verzinsliche Wertpapiere mit einer Laufzeit von mehr als 1 Jahr, Mindestemissionsvolumen 50 Mio EUR.
2) Inklusive indexgebundener Verzinsungen.
Quelle: Europäische Kommission.

Die **Laufzeiten** der Bruttoemissionen von Euro-Anleihen konzentrierten sich im Jahr 2009 stark auf das Band von 3 bis 7 Jahren. Die kurzfristigen Emissionen von 1 bis 3 Jahren Laufzeit gingen stark zurück, nachdem dank der Erholung der Finanzmärkte auch wieder verstärkt länger laufende Schuldverschreibungen begeben werden konnten. Emissionen mit Laufzeiten über 11 Jahren nahmen aber weiter an Bedeutung ab, da Emittenten nur selektiv Marktzugang für diesen Laufzeitbereich fanden. Etwas mehr als

60% des Bruttoemissionsvolumens wiesen im Jahr 2009 demnach eine Laufzeit von bis zu sieben Jahren auf. Zuletzt war dieser Anteil im Jahr 2003 ähnlich hoch.

Tabelle 5: Bruttoemissionen von auf Euro lautenden Wertpapieren¹⁾ nach Ursprungslaufzeit 2005 bis 2009 (Prozentanteile)

	2005	2006	2007	2008	2009
1 bis 3 Jahre	13,8	18,3	17,6	26,9	17,5
3 bis 7 Jahre	31,4	30,7	29,8	33,8	45,2
7 bis 11 Jahre	32,9	28,1	26,2	17,5	20,1
Über 11 Jahre	21,9	22,9	26,4	21,7	17,2
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

1) Verzinsliche Wertpapiere mit einer Laufzeit von mehr als 1 Jahr, Mindestemissionsvolumen 50 Mio EUR.
Quelle: Europäische Kommission.

2.3 Österreichische Konjunktursituation

Tabelle 6: Konjunkturindikatoren für Österreich 2005 bis 2009

	2005	2006	2007	2008	2009 ¹⁾
	Veränderung zum Vorjahr in % (sofern nicht anders angegeben)				
Bruttoinlandsprodukt					
Nominell	+4,6	+5,2	+5,7	+4,1	-1,7
Real	+2,5	+3,5	+3,5	+2,0	-3,5
Nachfragekomponenten, real					
Konsumausgaben	+2,0	+2,0	+1,0	+1,4	+0,6
Private Haushalte ²⁾	+2,1	+1,8	+0,8	+0,8	+0,4
Staat	+1,7	+2,7	+1,7	+3,2	+1,2
Bruttoinvestitionen	+1,6	+3,0	+3,9	+0,3	-11,2
Ausrüstungen ³⁾	+4,3	-0,5	+5,0	-0,0	-13,2
Bauten	-0,7	+2,8	+2,9	+1,8	-6,0
Exporte i. w. S.	+7,4	+7,5	+9,4	+0,8	-15,8
Importe i. w. S.	+6,4	+5,3	+7,3	-0,7	-14,9
Preise					
HVP ⁴⁾	+2,1	+1,7	+2,2	+3,2	+0,4
BIP-Deflator	+2,1	+1,6	+2,1	+2,0	+1,8
Einkommen					
Brutto, real je Arbeitnehmer ⁵⁾	+8,7	+1,0	+0,5	+0,0	+1,1
Netto, real je Arbeitnehmer ^{5) 6)}	+12,4	+0,8	+0,4	-0,5	+2,3
Arbeitsmarkt					
Unselbstständig aktiv Beschäftigte (in 1.000) ⁷⁾	+31,9	+51,5	+65,5	+76,7	-44,8
Vorgemerkte Arbeitslose (in 1.000) ⁸⁾	+8,8	-13,5	-16,9	-10,0	+48,1
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen ⁹⁾	5,2	4,8	4,4	3,8	4,8
Budgetsaldo des Staates in % des BIP¹⁰⁾	-1,7	-1,5	-0,4	-0,4	-3,4
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP	+2,0	+2,8	+3,6	+3,3	+2,3
Leistungsbilanz in Mio EUR, Nettowerte	+4.915	+7.258	+9.619	+9.242	+6.323
Güter und Dienstleistungen	+7.946	+10.050	+12.461	+12.620	+9.487
Einkommen	-1.622	-1.478	-1.617	-1.665	-1.403
Laufende Transfers	-1.407	-1.314	-1.225	-1.714	-1.761
Kapitalbilanz in Mio EUR, Nettowerte	-240	-7.944	-11.503	-12.652	-4.058

1) Gemäß WIFO-Quartalsrechnung vom Juni 2010. Zahlungsbilanz: vorläufige Ergebnisse laut OeNB.

2) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

3) Ohne sonstige Anlagen.

4) Harmonisierter Verbraucherpreisindex.

5) Beschäftigungsverhältnisse.

6) 2009: Prognose.

7) Veränderung zum Vorjahr in 1.000 laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

8) Veränderung zum Vorjahr in 1.000 laut Arbeitsmarktservice Österreich.

9) Gemäß internationalem Konzept (Eurostat).

10) Im Sinne der budgetären Notifikation vom April 2010.

Quelle: Statistik Austria, AMS Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO, OeNB, Eurostat.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise führte im Jahr 2009 zu einem drastischen **Rückgang der heimischen Wirtschaftsleistung** um real 3,5% im Jahresabstand (2008: +2,0%). Ein derartig massiver Abschwung, der in der zweiten Jahreshälfte 2008 einsetzte, war in Österreich seit dem Jahr 1930 nicht zu verzeichnen. Der Höhepunkt der Rezession wurde im zweiten Quartal 2009 erreicht. Im zweiten Halbjahr wuchs die österreichische Wirtschaft wieder mit Wachstumsraten, die unter dem langjährigen Durchschnitt lagen. Im Vergleich dazu ging 2009 das reale BIP des Euroraums (gemäß Eurostat) um 4,1% und jenes der EU-27 um 4,2% zurück. Die Weltwirtschaft schrumpfte im Jahr 2009 ebenfalls (2009: -0,6%; 2008: +3,0% gemäß IWF). Für 2010 deuten die gegenwärtig verfügbaren Daten auf eine moderate Aufhellung der Konjunkturlage im Euroraum hin (Näheres siehe Anhang A1).

Weltweit wurde der Finanz- und Wirtschaftskrise mit umfangreichen geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbanken und konjunkturellen Unterstützungen seitens der Regierungen begegnet. Auf europäischer Ebene beschloss der Europäische Rat im Dezember 2008 den „European Economic Recovery Plan for Growth and Jobs (EERP)“², der einen temporären budgetären Impuls in Höhe von 200 Mrd EUR (1,5% des BIP) für die Jahre 2009 und 2010 vorsah. Diese Konjunkturbelebungsmaßnahmen der Mitgliedstaaten (einschließlich Europäische Investitionsbank) dürften laut Europäischer Kommission³ das vereinbarte Volumen mit 2,7% des BIP überschritten haben (Stand: Ende 2009). Auch in Österreich wurde – in Übereinstimmung mit dem EERP – der Nachfrageausfall durch Stabilisierungsmaßnahmen des Staates (Steuersenkung, Kurzarbeitszeitmodelle, Konjunkturpakete I und II, Konjunkturpakete der Bundesländer) gedämpft. Zusätzlich profitierte Österreichs Außenwirtschaft von den Maßnahmenpaketen der Handelspartner.

Die Entwicklung der **Nachfragekomponenten des österreichischen BIP** war im Jahr 2009 vom globalen Nachfrageausfall sowie den gedämpften Absatzerwartungen der Unternehmen geprägt. Die Unternehmen sahen sich mit Unterauslastung und schwierigen Finanzierungsbedingungen (schärfere Kreditstandards und vorsichtiger Bonitätseinschätzung durch die Banken) konfrontiert, sodass sich neben dem Außenbeitrag auch die Investitionen stark rückläufig entwickelten.

Die **Exportleistung** brach mit einem Rückgang von 15,8% gegenüber 2008 drastisch ein, nachdem sich bereits im Vorjahr durch den verhaltenen Zuwachs der heimischen Exporte von 0,8% der Einbruch des Welthandels bemerkbar machte. Massive Einbußen im Außenhandel waren sowohl mit den Ländern des Euroraums als auch mit den Handelspartnern Osteuropas zu verzeichnen. In der zweiten Hälfte 2009 zeigte sich bereits eine Verbesserung der Auftragslage aus Deutschland (insbesondere im Bereich der Zulieferbetriebe). Ebenso gingen die **Importe** gegenüber dem Vorjahr um 14,9% (2008: -0,7%) beträchtlich zurück, worin sich der Einbruch der Exportnachfrage, die mäßige Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und die ausgeprägte Zurückhaltung bei Ausrüstungsinvestitionen widerspiegelte. Insgesamt ergab sich im Jahr 2009 – erstmals wieder seit 2003 – ein negativer Wachstumsbeitrag der **Nettoexporte** zum BIP in Höhe von 1,6 Prozentpunkten. Im Jahr 2008 stellte diese Nachfragekomponente mit einem Wachstumsbeitrag von +0,8 Prozentpunkten noch die Stütze der heimischen Wirtschaft dar.

Die geringe Nachfrage, die Unsicherheit über die zukünftigen Entwicklungen und die erschwerten Finanzierungsbedingungen zogen die **Investitionstätigkeit** massiv in Mitleidenschaft: Die Bruttoinvestitionen verzeichneten 2009 einen Rückgang von real 11,2% gegenüber dem Vorjahr (2008: +0,3%). Die Unterauslastung der Produktionskapazitäten sowie die gedämpften Absatzerwartungen der Unternehmen schlugen besonders auf die Konjunktur reagiblen Ausrüstungsinvestitionen durch, die um 13,2% unter dem Vorjahreswert lagen. Auch die Bauinvestitionen (v. a. in der Industrie und im Wohnbau) gingen kräftig zurück und verschärfen den Konjunktureenbruch (2009: -6,0%). Maßnahmen der Wirtschaftspolitik wirkten dieser Entwicklung durch Infrastrukturinvestitionen im staatsnahen Bereich und Förderungen (z. B. Förderung der thermischen Sanierung, zusätzliche Infrastrukturinvestitionen durch die BIG, ASFINAG und ÖBB) entgegen. Trotz der Erholung der Exportwirtschaft in der zweiten Jahreshälfte 2009 zeichnete sich noch kein Übergang zum Aufschwung der Investitionstätigkeit ab. Insgesamt ergab sich ein negativer Wachstumsbeitrag der Bruttoinvestitionen von 2,5 Prozentpunkten (2008: +0,1 Prozentpunkte).

Die **private Konsumnachfrage** blieb zwar im Krisenjahr 2009 verhalten, trug aber mit einem realen Wachstum von 0,4% (2008: +0,8%) wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei. Der private Kon-

2 Siehe <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0800:FIN:DE:HTML>

3 „Progress report on the implementation of the European Economic Recovery Plan“ von Dezember 2009: http://ec.europa.eu/growthandjobs/pdf/european-economic-recovery-plan/eeper_update_december_2009_en.pdf

sum profitierte von der Steuerreform 2009, der Ausweitung der Sozialtransfers, der Verringerung der Inflation sowie den überdurchschnittlich hohen Lohnzuwächsen 2009. Die beiden letzten Aspekte zeigten sich auch anhand der deutlichen Zuwächse der realen Brutto- und Nettorealeinkommen pro Kopf. Die verfügbaren realen Haushaltseinkommen insgesamt stiegen hingegen infolge der Verschlechterungen auf dem Arbeitsmarkt nur moderat. Die Sparquote ging leicht zurück. Der private Konsum leistete 2009 mit +0,2 Prozentpunkten einen Wachstumsbeitrag zum realen BIP (2008: +0,4 Prozentpunkte). Für den **öffentlichen Konsum** wird im Berichtsjahr eine reale Zunahme von 1,2% (2008: +3,2%) ausgewiesen. Ausgaben dämpfend im Vergleich zu 2008 wirkten der Rückgang der militärischen Ausgaben (letzte Lieferungstranche von zwei Flugzeugen nach der größten Teillieferung von acht Eurofighter im Vorjahr) sowie Maßnahmen im Gesundheitsbereich.

Auf dem österreichischen **Arbeitsmarkt** machte sich 2009 die Rezession deutlich bemerkbar, allerdings konnten Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (z. B. Kurzarbeitszeitmodelle) die Folgen der Rezession mildern. Im Jahresdurchschnitt ging die Zahl der **unselbstständig aktiv Beschäftigten** deutlich um 44.800 Personen zurück, nachdem im Jahr 2008 noch ein außergewöhnlich hoher Beschäftigungszuwachs (+76.700 Personen) zu verzeichnen war. Die **Zahl der Arbeitslosen** stieg im Jahr 2009 im Jahresdurchschnitt sprunghaft um 48.100 Personen an, während in den vergangenen drei Jahren die Zahl der Arbeitslosen sukzessive zurückging. Ebenso nahm die Zahl jener Personen, die sich in Schulung befinden, deutlich zu (+13.600 Personen) und belief sich 2009 auf 64.000 Schulungsteilnehmer im Jahresdurchschnitt. Die **Arbeitslosenquote** (Eurostat-Definition) erhöhte sich im Berichtsjahr merklich auf 4,8% (2008: 3,8%), erreichte dennoch den zweitniedrigsten Wert der EU-27. Mit einer Entspannung der Lage auf dem österreichischen Arbeitsmarkt ist im Jahr 2010 nicht zu rechnen.

Die **Verbraucherpreise** – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) – stiegen 2009 im Jahresdurchschnitt lediglich um 0,4% (2008: +3,2%) und wiesen damit den geringsten Auftrieb seit mehr als fünfzig Jahren auf. Ausgehend von einem niedrigen Wert im Jänner 2009 (+1,2% im Jahresabstand) schwächte sich der Preisauftrieb im Laufe der ersten Jahreshälfte weiter ab. Im Juni und Juli 2009 wurden leichte Rückgänge der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Mit der Bodenbildung der Rohstoffpreise und dem anziehenden Erdölpreis in der zweiten Jahreshälfte erreichte der HVPI im Dezember mit 1,1% im Jahresabstand wieder eine Inflationsrate in der Größenordnung des Jahresanfangs.⁴

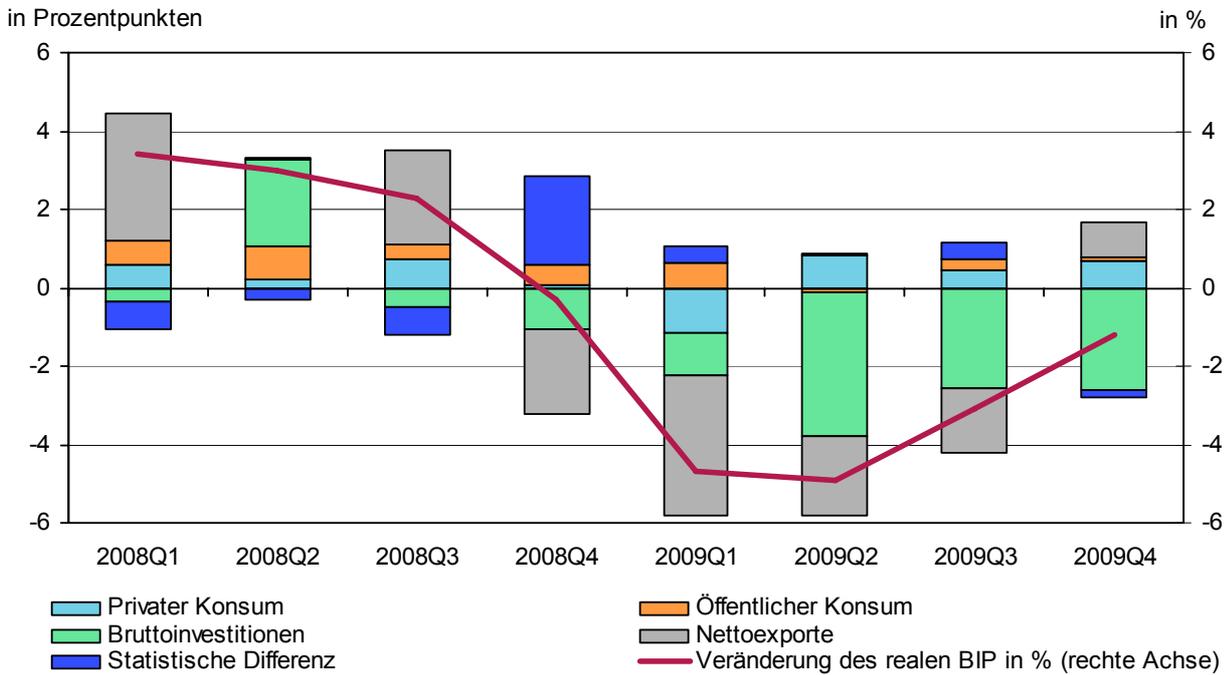
Nach nominellen Einnahmenezuwächsen des Staates von durchschnittlich 5,5% p. a. in den Jahren 2006 bis 2008, verringerten sich die **Einnahmen des Staates** im Berichtsjahr 2009 um 2,0% gegenüber dem Vorjahr. Ein (nomineller) Rückgang der Staatseinnahmen wurde im Darstellungszeitraum der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit dem Jahr 1976 bislang noch nie verzeichnet. Diese Entwicklung lässt sich in erster Linie durch den eklatanten Einbruch beim Aufkommen der direkten Steuern (Körperschaftsteuer, Kapitalertragsteuern, Lohnsteuer, veranlagte Einkommensteuer) erklären. Dieser Einnahmefall ging größtenteils auf die Wirkung der automatischen Stabilisatoren, aber auch auf die Steuerreform 2009 zurück, die u. a. eine Tarifsenkung bei der Lohn- und Einkommensteuer und Steuerbegünstigungen für Familien mit sich brachte. Die nominellen **Ausgaben des Staates** nahmen 2009 um 3,9% zu und lagen damit unter dem hohen Zuwachs des Vorjahres (2008:+4,7%). Im Berichtsjahr stiegen infolge der Wirtschaftskrise die Ausgaben für monetäre Sozialleistungen des Staates (Arbeitslosenunterstützung, Notstandshilfe, Sozialhilfe) sowie für Arbeitsmarktpolitik deutlich an. Insgesamt verschlechterte sich 2009 der **gesamstaatliche Finanzierungssaldo laut Maastricht** auf -3,4% des BIP (2008: -0,4% des BIP) (Näheres siehe Abschnitt 3.2).

4 Die Entwicklung des HVPI war 2008 und 2009 stark von den Energiepreisen (Importpreisen) geprägt. Der BIP-Deflator (Tabelle 6) stellt demgegenüber die Preisentwicklung der im Inland produzierten Güter dar.

Grafik 5

Konjunktorentwicklung und Wachstumsbeiträge zum realen BIP 2008 und 2009

Beiträge auf Quartalsbasis im Vorjahresvergleich

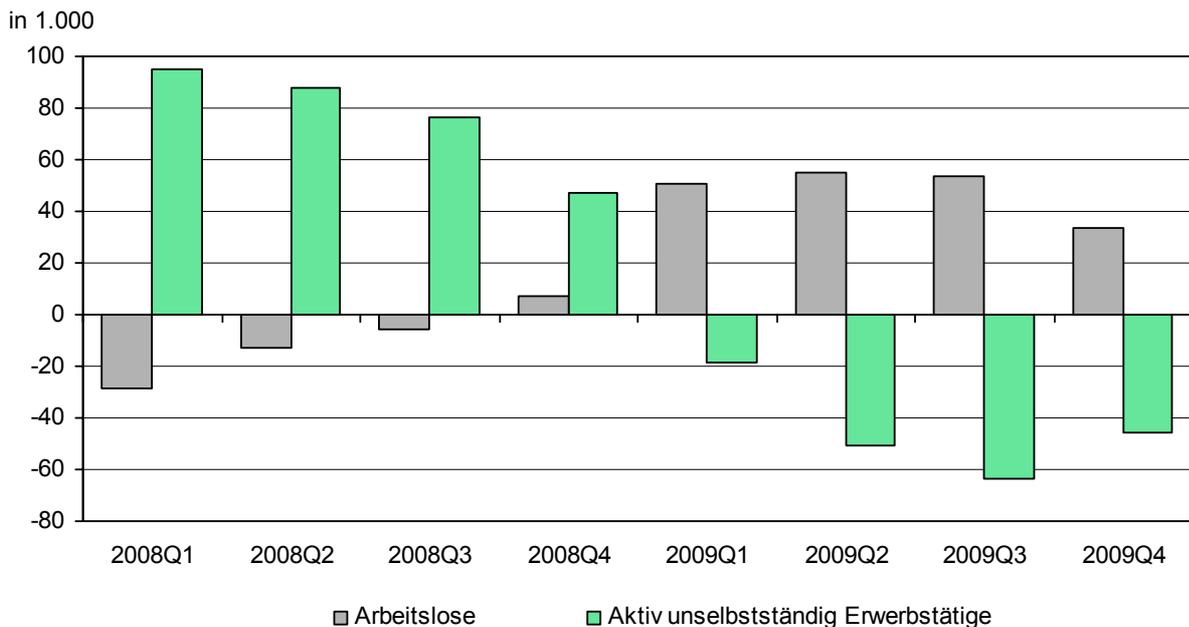


Quelle: WIFO.

Grafik 6

Aktiv unselbstständig Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose 2008 und 2009

Veränderung absolut auf Quartalsbasis im Vorjahresvergleich



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, AMS Österreich und WIFO-Berechnungen.

Österreichs **Außenwirtschaft** war im Jahr 2009 durch den massiven Einbruch des Welthandelsvolumens (-12%) geprägt. Der Güterverkehr mit dem Ausland verlor ein- und ausfahrseitig je ein Fünftel des Vergleichswerts 2008 und ergab per saldo ein Minus von 2,1 Mrd EUR. Weniger drastisch entwickelte sich der Handel mit Dienstleistungen, der je ein Zehntel einbüßte, aber im Jahr 2009 immer noch einen Überschuss von 11,6 Mrd EUR erreichte (2008: 13,2 Mrd EUR). Trotz dieses schwierigen Umfelds erzielte die österreichische Volkswirtschaft im Jahr 2009 einen **Leistungsbilanzüberschuss** von 6,3 Mrd EUR oder 2,3% des BIP (2008: 9,2 Mrd EUR oder 3,3% des BIP). Als Stütze der Außenwirtschaft erwies sich erneut der Reiseverkehr, der trotz Einnahmenverlusten von 5% immer noch ein Plus von 6,2 Mrd EUR beisteuern konnte. Der grenzüberschreitende Handel mit Finanzdienstleistungen, der bis zum Ausbruch der Krise dynamisch gewachsen war, ging sowohl aktiv- als auch passivseitig stark zurück.

Analog zum Leistungsbilanzergebnis blieb Österreich – bei aktiv- und passivseitig massiv eingebrochenem **Kapitalverkehr** – auch 2009 **Nettokapitalexporteur**. Die heimische Volkswirtschaft konnte ihre traditionell bestehenden Nettoverpflichtungen gegenüber dem Ausland dadurch weiter reduzieren. Deutlich geändert hat sich im Vergleich zu 2008 die funktionale Struktur dieses Kapitalexports: **Portfolioinvestitionen**, die 2008 noch einen Nettozufluss aus dem Ausland von rund 27 Mrd EUR zeigten, drehten erstmals seit 2005 wieder in einen Kapitalexport von netto knapp 7 Mrd EUR. Dies resultierte vor allem aus einer deutlich geringeren kurzfristigen Finanzierung der Banken und des öffentlichen Sektors im Ausland. Gleichzeitig brach der Nettoabfluss aus grenzüberschreitenden Krediten und Einlagen ins Ausland gegenüber 2008 massiv ein. Hauptverantwortlich hierfür waren Österreichs Banken, die aus diesem Titel 2008 noch fast 30 Mrd EUR im Ausland veranlagt hatten, 2009 jedoch Kapital im Ausmaß von mehr als 20 Mrd EUR abzogen.

Anzeichen einer zunehmenden Zuversicht ließen Österreichs Wertpapierinvestoren bei Auslandsveranlagungen erkennen: Nachdem im Jahr 2008 noch ein Volumen von 9,4 Mrd EUR aus dem Ausland abgezogen worden war, wurden 2009 bereits wieder knapp 3 Mrd EUR in ausländische Titel (vor allem Aktien und Investmentzertifikate) investiert. Ein ähnliches Bild zeigten die Veranlagungen des Auslands in inländische Papiere: Nach dem krisenbedingten Rückzug aus Österreich im Jahr 2008 (-4,8 Mrd EUR) ließen internationale Investoren im Jahr 2009 wieder geringe Neuveranlagungen in österreichische Anteilspapiere (0,3 Mrd EUR) folgen. Im Segment der Zinspapiere (langfristige festverzinsliche Wertpapiere und Geldmarktpapiere) ergab sich hingegen ein Kapitalabfluss von rund 4 Mrd EUR, während 2008 noch mehr als 22 Mrd EUR veranlagt worden waren.

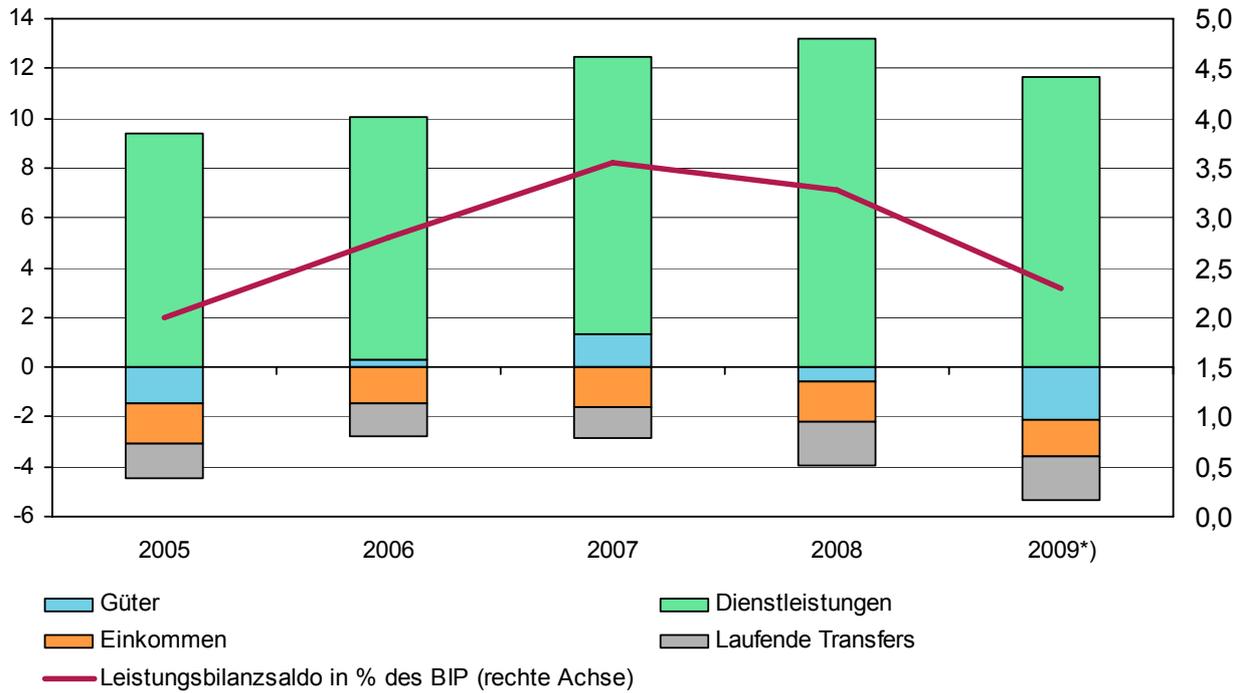
Die **Direktinvestitionen** österreichischer Investoren im Ausland gingen stark zurück und beliefen sich 2009 auf 3,2 Mrd EUR (2008: 20,7 Mrd EUR). Das Volumen der Direktinvestitionen ausländischer Investoren in Österreich erreichte 5,3 Mrd EUR (2008: 8,1 Mrd EUR).

Grafik 7

Die österreichische Leistungsbilanz 2005 bis 2009

in Mrd EUR

in % des BIP



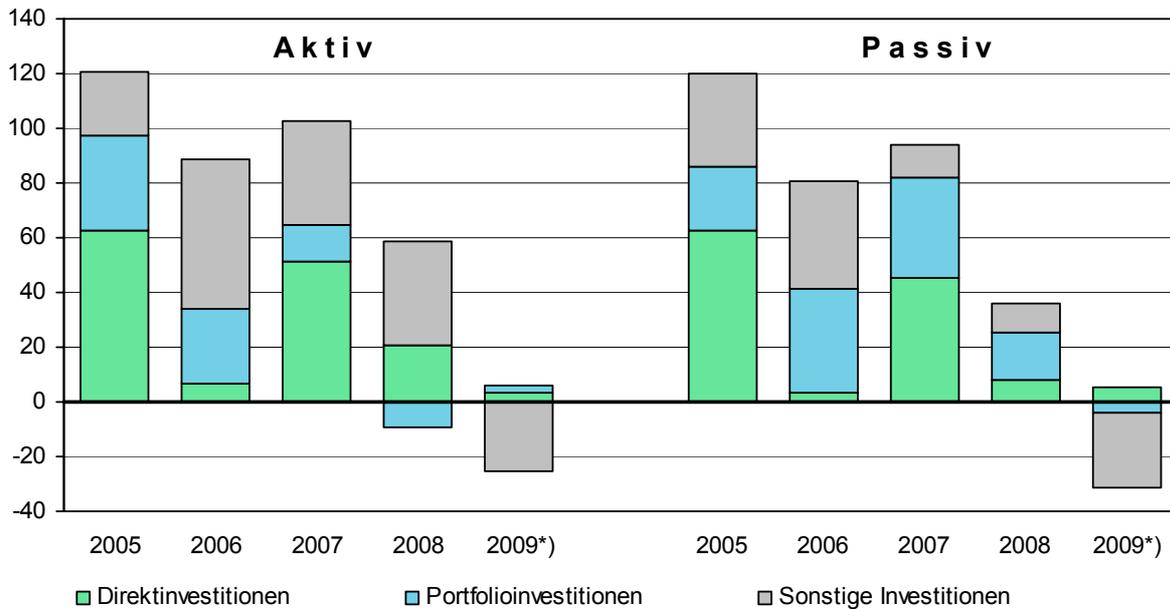
*) Vorläufige Daten.

Quelle: OeNB.

Grafik 8

Komponenten der Kapitalbilanz Österreichs 2005 bis 2009

in Mrd EUR



*) Vorläufige Daten.

Quelle: OeNB.

3 FISKALPOSITION GEMÄSS STABILITÄTS- UND WACHSTUMSPAKT

3.1 WWU-Rechtsrahmen vor dem Hintergrund der Finanz- und Weltwirtschaftskrise

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf die derzeit geltenden Fiskalregeln in der EU. Effektivere Regeln im Bereich der Finanzmärkte und zur Verbesserung der Fiskaldisziplin, um Finanz- und Wirtschaftskrisen in der Zukunft möglichst zu vermeiden, stehen zwar zunehmend in Diskussion, akzeptierte EU-weite Änderungsvorschläge liegen aber bislang nicht vor. Die Anspannung auf den Finanzmärkten aufgrund möglicher Schuldenkrisen in einigen Ländern, die die EU im Mai 2010 zu umfangreichen Maßnahmen zur Stabilisierung des Euro und zur Hilfestellung Griechenlands veranlasste, dürften den Änderungsprozess allerdings beschleunigen.

Der **EG-Vertrag** zur Gründung der Europäischen Union (EU)⁵ und der **Stabilitäts- und Wachstumspakt**⁶ verpflichtete die EU-Staaten, „übermäßige“ Defizite zu vermeiden und mittelfristig einen „nahezu ausgeglichenen Haushalt oder Budgetüberschuss“ anzustreben. Nahezu ausgeglichene Staatshaushalte in normalen Konjunkturlagen sollen den erforderlichen haushaltspolitischen Spielraum schaffen, um die automatischen Stabilisatoren wirken zu lassen und um gegebenenfalls antizyklische Maßnahmen setzen zu können, ohne die Obergrenze für das öffentliche Defizit von 3% des BIP zu überschreiten.

Der **adaptierte Stabilitäts- und Wachstumspakt**⁷, der 2005 in Kraft trat, führte zusätzliche Regelungen ein, die ein Abweichen von den Budgetgrenzen vorübergehend erlauben, veränderte dabei aber die verankerte Grundkonzeption (Budget- und Schuldenlimite von 3% bzw. 60% des BIP, ausgeglichene Haushalte über den Konjunkturzyklus) nicht. Die zusätzlichen Regeln beinhalteten insbesondere folgende Punkte:

- Länderspezifische mittelfristige Budgetziele (Berücksichtigung von Schuldenstand, Potenzialwachstum und Strukturreformen; Obergrenze für mittelfristiges Budgetziel: –1% des BIP);
- Anpassungspfad zur Erreichung des mittelfristigen Budgetziels (Verringerung des strukturellen Budgetdefizits um 0,5 Prozentpunkte p. a., Abweichungen bei Strukturreformen möglich);
- Neuinterpretation des Begriffs eines schwerwiegenden Abschwungs für das Vorliegen eines übermäßigen Defizits (negative Wachstumsraten oder sehr geringes Wachstum während eines längeren Zeitraums);
- Stärkere Berücksichtigung des Schuldenstands und seiner langfristigen Tragfähigkeit, von systemischen Pensionsreformen oder von „zusätzlichen relevanten Faktoren“ (u. a. mittelfristige Wachstumsperspektiven, Fortschritte in der Implementierung von Reformen zur Erreichung der Lissabon-Ziele, Kosten für internationale Solidarität, Kosten der europäischen Einigung) für das Vorliegen eines übermäßigen Defizits.⁸

Die weltweite **Finanz- und Wirtschaftskrise** stellt einen **außergewöhnlichen Umstand** dar (schwerwiegender Abschwung), der eine **temporäre** Überschreitung **nahe des Referenzwerts** für das gesamtstaatliche Defizit von 3% des BIP erlaubt.⁹ Die Finanz- und Wirtschaftskrise setzt aber weder die Fiskal-

5 Vertrag über die Europäische Union, „EUROPE“/Dokument Nr. 1759/60, Agence Internationale d'Information pour la Presse, Brüssel 1992. Art. 104 c und 109 j EG-Vertrag und Protokoll 5 über das Verfahren bei einem übermäßigen Defizit.

6 Verordnung über den Ausbau der haushaltspolitischen Überwachung und der Überwachung und Koordinierung der Wirtschaftspolitiken (Nr. 1466/97), Verordnung über die Beschleunigung und Klärung des Verfahrens bei einem übermäßigen Defizit (Nr. 1467/97) und Entschließung des Europäischen Rates vom 17. Juni 1997 über den Stabilitäts- und Wachstumspakt.

7 VO (EG) Nr. 1055/2005 als ergänzende Verordnung zu Nr. 1466/97 sowie VO (EG) Nr. 1056/2005 als ergänzende Verordnung zu Nr. 1467/97.

8 Eine umfassende Darstellung findet sich in Geldpolitik & Wirtschaft, Q1/06, OeNB, Wien.

9 Bei Überschreitung des 3-Prozent-Limits hat die Europäische Kommission einen Bericht auf der Grundlage von Art. 126 Abs. 3 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union („Lissabon-Vertrag“), der zur Regelung des Verfahrens bei einem übermäßigen Defizit dem Art. 104 des EG-Vertrages nachfolgte, zu erstellen. In diesem Bericht ist zu prüfen, ob die in Art. 126 Abs. 2 vorgesehenen Ausnahmen vorliegen (VO (EG) Nr. 1056/2005).

kriterien laut Maastricht noch die verankerten Korrekturmechanismen (Excessive Deficit Procedure) außer Kraft.

Die gesetzlich verankerten Korrekturprozesse im Bereich der öffentlichen Finanzen wurden seitens der Europäischen Kommission auch 2009 eingeleitet und weitergeführt. In diesem Sinne stellte der Europäische Rat nach Art. 126 (6) des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (VAEU) am 2. Dezember 2009 in Österreich – gemeinsam mit Belgien, der Tschechischen Republik, Deutschland, Italien, den Niederlanden, Portugal, Slowenien und der Slowakei – ein übermäßiges Defizit fest. Bereits im April 2009 wurde die Existenz eines übermäßigen Defizits seitens des Europäischen Rates für Frankreich, Griechenland, Irland und Spanien sowie im Juli 2009 für Lettland, Litauen, Malta, Polen und Rumänien festgestellt. Mit Ungarn (seit Mai 2004) sowie dem Vereinigten Königreich (seit Juni 2008) sind gegenwärtig (Stand: Juni 2010) insgesamt 20 von 27 EU-Mitgliedstaaten mit EDP-Verfahren konfrontiert (siehe Kapitel 5).¹⁰

Die österreichische Bundesregierung legte erstmals im Jahr 2000 als **länderspezifisches, mittelfristiges Budgetziel** einen **Budgetsaldo** (zyklisch bereinigter gesamtstaatlicher Budgetsaldo, ohne Einmaleffekte) von **null** fest, erreichte aber dieses Ziel – trotz dynamischer Einnahmentwicklung des Staates in den Jahren 2006 bis 2008 – bislang nicht.¹¹ Im aktuellen **Österreichischen Stabilitätsprogramm** von Jänner 2010 bestätigte die Bundesregierung dieses mittelfristige Ziel abermals (Kapitel 6).

Die **ökonomischen Notwendigkeiten** einer **stabilitätsorientierten Budgetpolitik** sollten jedenfalls auch in sehr schwierigen Zeiten – wie gegenwärtig – nicht aus den Augen verloren werden: Eine solide Haushaltsgebarung im Euroraum stützt die **Geldpolitik** in ihrer Aufgabe, die Preise stabil und das Zinsniveau niedrig zu halten.¹² Gleichzeitig bleibt es in Perioden der gesamtwirtschaftlichen Unterauslastung eine Aufgabe der Budgetpolitik, die aggregierte Nachfrage und die Lage auf dem Arbeitsmarkt zu stützen. Eine hohe öffentliche Verschuldung engt den budgetären Spielraum ein und kann **das Vertrauen in die langfristige Tragfähigkeit** des Budgets eines Staates in Zweifel stellen. Als aktuelles Beispiel ist hier sicherlich Griechenland anzuführen. Die labile ökonomische Lage trägt zudem zu einer erhöhten Risikosensibilität auf den Finanzmärkten bei, die negative Schuld-Zins-Spiralen rascher auslösen kann.

3.2 Methodische Erläuterungen zu den Fiskalindikatoren

Die Daten zur Defizit- und Verschuldungsentwicklung des öffentlichen Sektors sind auf Basis des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (**ESVG 95**) sowie der EU-Verordnungen zur Budgetären Notifikation¹³ zu ermitteln und weichen von jenen der traditionellen **administrativen** Finanzstatistiken (Bund, Länder, Gemeinden) und damit auch von den Ergebnissen über die Finanzschuld des Bundes (siehe dazu Kapitel 4) ab. Alle diese EU-Informationen unterliegen einem **multilateralen Prüfverfahren** auf EU-Ebene. Die EG-Verordnung Nr. 2103/2005 verpflichtet die Europäische Kommission (Eurostat), die von den Mitgliedstaaten berichteten Daten zu überprüfen, gegebenenfalls zu korrigieren und innerhalb von drei Wochen zu veröffentlichen.

Der gegenständliche Abschnitt widmet sich den methodischen Grundsätzen des ESVG 95 im Hinblick auf die öffentliche Budgetgebarung und die Staatsverschuldung. Dabei werden wesentliche Abweichungen zu den administrativen Daten aufgezeigt sowie Eurostat-Entscheidungen bzw. -Spezifizierungen, die Revisionen der Fiskalindikatoren in Österreich nach sich zogen, erläutert. Seit Beginn des multilateralen Prüfverfahrens im Jahr 1997 werden die ESVG 95-Verbuchungsnormen sukzessive näher spezifiziert und insbesondere in Form von rechtlich verbindlichen Eurostat-Entscheidungen sowie einem ESVG 95-

10 Am 12.5.2010 wurde für weitere fünf EU-Mitgliedstaaten (Bulgarien, Dänemark, Finnland, Luxemburg, Zypern) seitens der Europäischen Kommission ein Bericht gemäß Art. 126 (3) erstellt. Auf Basis dieser Berichte wurden im Juni 2010 für Dänemark, Finnland und Zypern weitere Schritte gesetzt. Eine Zusammenstellung der Dokumente zu den aktuellen laufenden Verfahren findet sich unter http://ec.europa.eu/economy_finance/sgp/deficit/countries/index_en.htm

11 Der strukturelle Budgetsaldo Österreichs betrug laut aktuellem Stabilitätsprogramm 2009 bis 2013 im Jahr 2008 -1,8% des BIP (2009: -2,6% des BIP).

12 Siehe dazu auch Köhler-Töglhofer, W. und Reiss, L. Die Effektivität fiskalischer Wachstums- und Konjunkturbelebungsmaßnahmen in Krisenzeiten. Geldpolitik und Wirtschaft Q1/09, OeNB, Wien.

13 Verordnung (EG) Nr. 3605/93 geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 475/2000 und Nr. 351/2002.

Sektorabgrenzung

Der **Sektor Staat laut ESVG 95** deckt nicht nur jene Einheiten ab, die in den Budgets der Gebietskörperschaften und Sozialversicherungsträger enthalten sind, sondern auch andere institutionelle Einheiten, die sich primär mittels Zwangsabgaben finanzieren. Dazu zählen „außerbudgetäre Einheiten“, wie rechtlich selbstständige Fonds (z. B. Insolvenzausgleichsfonds, Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds, Krankenanstaltenfonds), ebenso wie die Bundes- und Landeskammern. Gleichzeitig werden staatsnahe oder in den öffentlichen Budgets subsumierte Einheiten ausgeklammert, die grundsätzlich marktmäßige (kommerzielle) Tätigkeiten erbringen und neben der Entscheidungsfreiheit in ihrer Hauptfunktion auch über eine vollständige Rechnungsführung verfügen (z. B. Bahn, Post, Wiener Stadtwerke, ASFINAG, Landeskrankenanstaltenbetriebsgesellschaften¹⁵, Gebührenhaushalte¹⁶). Für die Unterscheidung, ob es sich um Einheiten des Staates oder des Unternehmenssektors handelt, ist neben anderen Kriterien insbesondere die „50-Prozent-Regel“ im ESVG maßgeblich. Diese Regel besagt, dass eine Einheit Marktproduzent ist, wenn die laufenden Kosten (Vorleistungen, Personalkosten, Abschreibungen, nicht jedoch Schuldzinsen) mindestens zu 50% durch Produktionserlöse (Verkaufserlöse, Entgelte, Gebühreneinnahmen für konkrete Leistungen)¹⁷ gedeckt werden.

Saldenbegriff im Sinne von Maastricht und ESVG 95

Der **Salden-** bzw. **Defizitbegriff** des ESVG 95 (Finanzierungssaldo) weicht konzeptiv vom administrativen Salden- bzw. Nettodefizitbegriff ab, indem er nicht administrative Ausgaben und Einnahmen vergleicht, sondern die Veränderung der Verbindlichkeiten und Forderungen betrachtet. Ein negativer Finanzierungssaldo (Defizit) bedeutet, dass sich das **Nettofinanzvermögen** des Staates innerhalb des Beobachtungszeitraums reduziert hat. Im Gegensatz zum administrativen Defizit führt weder die Deckung von Ausgaben durch den Abbau von Finanzaktiva (Veräußerung von Beteiligungen etc.) sowie Rücklagenentnahmen zu einem geringeren Defizit im Sinne von Maastricht, noch steigt das Defizit durch budgetäre Ausgaben an, die dazu verwendet werden, das Finanzvermögen zu erhöhen. Dazu zählen beispielsweise die Darlehensvergaben der Länder im Rahmen der Wohnbauförderung, die im Sinne des ESVG 95 nicht defizitwirksam sind. Diese konzeptionellen Unterschiede zwischen dem administrativen und dem ESVG-Saldenbegriff sind dafür verantwortlich, dass die Länder und Gemeinden häufig zwar Defizite in den administrativen Budgets, nicht jedoch im Sinne des ESVG 95 aufweisen.

Im Rahmen der Budgetären Notifikation von **Ende März 2006** wurde ferner die ESVG 95-Verbuchung der Darlehensvergaben der Länder an die **Landeskrankenanstaltenbetriebsgesellschaften** von Statistik Austria (im Einklang mit Eurostat) geändert. Die Finanzierung der Abgangsdeckung der Landeskrankenanstalten erfolgte seit 2001 großteils durch Darlehensvergaben, die zunächst als defizitneutrale finanzielle Transaktionen verbucht wurden. Da jedoch von den Bundesländern auch die finanziellen Mittel bereitgestellt werden müssen, um diese Darlehen – einschließlich der Zinsen – tilgen zu können, sind diese Finanzierungsmodalitäten nach neuem Interpretationsstand nicht mehr als finanzielle Transaktion, sondern als Zuschussfinanzierung (Kapitaltransfer) zu werten. Die Darlehensgewährungen zur Abgangsdeckung der Landeskrankenanstalten wurden folglich von Statistik Austria bei der Ermittlung des Finanzierungssaldos nach Maastricht (defiziterhöhend) einbezogen.

Im Rahmen der Budgetären Notifikation von **Ende März 2008** wurde weiters der **Verzicht des Bundes auf Darlehensforderungen** gegenüber den **Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB)** im Jahr 2004 in Höhe von 6,1 Mrd EUR oder 2,6 % des BIP nachträglich als defizitwirksam verbucht. Eurostat revidierte die damalige Einschätzung und forderte Österreich auf, den im Zuge der ÖBB-Restrukturierung 2004 durchgeführten Schuldennachlass des Bundes defizitwirksam als sonstigen Vermögenstransfer an den Unternehmenssektor zu buchen. Da die diesbezüglichen Finanzmittel vom Bund im Rahmen der Finan-

14 Methodische Details sind im Handbuch zum ESVG 1995: Defizit und Schuldenstand, EG 2002 sowie im „Leitfaden Maastricht-Defizit“, 2. Auflage, Statistik Austria, Wien, 2002, nachzulesen. Ergebnisse der Eurostat-Prüfbesuche (letzter Termin Österreichs: Ende 2009) können auch von der Eurostat-Homepage abgerufen werden: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/government_finance_statistics/excessive_deficit/eurostat_edp_visits_member_states

15 Seit der Umstellung auf die leistungsorientierte Spitalsfinanzierung 1997.

16 Unternehmen und Betriebe der Gemeinden mit marktbestimmter Tätigkeit (z. B. Wasserver-, Abwasserentsorgung und Wohnungswirtschaft).

17 Nicht zu den Produktionserlösen zählen Zwangsabgaben, Subventionen, Zinseinnahmen, Schuldaufnahmen oder Transfers.

zierungen für Dritte aufgenommen und bereits als Bundesschuld verbucht waren (Näheres siehe „Verschuldungsbegriff im Sinne von Maastricht“ bzw. Kapitel 4), erhöhte diese Revision den Schuldenstand des Bundes nach Maastricht nicht. Schuldenstreichungen im Rahmen von Umstrukturierungen bei Eisenbahnunternehmen fanden in den letzten Jahren auch in Spanien, Italien und Belgien statt, bei denen Eurostat ebenfalls entschieden hatte, dass diese als defizitwirksame Vermögenstransfers zu klassifizieren sind.

Seit 2002 weicht überdies der **Maastricht-Saldenbegriff** vom **ESVG-Saldenbegriff** in einem Punkt ab. Während Zinsströme von derivativen Finanztransaktionen (Swaps, Forward-Rate-Agreements) im ESVG 95 nach aktueller Rechtslage¹⁸ als reine finanzielle Transaktionen ohne Auswirkungen auf das Vermögen zu betrachten und daher nicht bei der Ermittlung des Zinsaufwands bzw. in weiterer Folge des Budgetsaldos des Staates zu berücksichtigen sind, fließen solche derivativen Transaktionen bei der Berechnung des Zinsaufwands bzw. bei der Ermittlung des Budgetsaldos im Sinne von Maastricht weiterhin ein. Der **Maastricht-Zinsaufwand** (Memo-ESVG-Code: EDP¹⁹ D4) spiegelt – indem er die schlussendlich zu bedienenden Zinsleistungen des Staates für die öffentliche Verschuldung erfasst – die Sicht des Schuldners wider und war im Berichtsjahr 2009 in Österreich um rund 0,1 Mrd EUR oder 0,02% des BIP geringer als der ESVG 95-Zinsaufwand (ESVG-Code: D4). Die hier präsentierten Ergebnisse zur Budgetentwicklung des öffentlichen Sektors in Österreich folgen im Regelfall der Maastricht-Abgrenzung bzw. den EU-Verordnungen zur Budgetären Notifikation.

Periodengerechte Zuordnung der Transaktionen

Laut ESVG 95 erfolgt die Verbuchung der Transaktionen grundsätzlich nach dem „**Accrual-Prinzip**“, d. h. nach dem Zeitpunkt der Entstehung einer Forderung bzw. einer Verbindlichkeit. Im Gegensatz dazu herrscht bei den administrativen Statistiken das „**Kassenprinzip**“ vor, was insbesondere beim Steueraufkommen (z. B. Mehrwertsteuer) und beim Zinsaufwand für die öffentliche Verschuldung zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann. Während auf Cash-Basis (administratives Budget) Zinszahlungen für Schuldaufnahmen des Jahres t oft erst im Jahr $t+1$ zu leisten sind, fällt nach der periodenbereinigten Zuordnung (Accrual-Prinzip) ein Teil des Zinsaufwands, nämlich jener vom Zeitpunkt der Schuldaufnahme bis zum Jahresende, bereits im Jahr t an. Parallel dazu reduziert sich der Zinsaufwand im Tilgungsjahr um diesen Betrag. Das Ausmaß der Abweichung im jeweiligen Jahr hängt von mehreren Faktoren ab (Höhe der Neuverschuldung, Zeitpunkt, Höhe und Zinssatz der jeweils zu tilgenden sowie Zeitpunkt und Zinssatz der zu refinanzierenden Schuld) und kann sowohl zu höheren als auch niedrigeren Ergebnissen als bei der Cash-Betrachtung führen. Bei den Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen wird in Österreich das „**Time-Adjusted-Cash-Verfahren**“ angewandt (zeitliche Anpassung der tatsächlich geleisteten Beträge an den Transaktionszeitpunkt).

Verschuldungsbegriff im Sinne von Maastricht

Der **Verschuldungsbegriff im Sinne von Maastricht**²⁰ beruht auf den EU-Verordnungen zur Budgetären Notifikation und entspricht im Wesentlichen jenem der nationalen Finanzstatistiken der Gebietskörperschaften (Bruttokonzept²¹, Nominalwertkonzept²², Stichtagsbetrachtung zum Jahresende). Zu den Schulden des Staates im Sinne von Maastricht zählen Darlehen von Finanzintermediären, auf den Finanzmärkten direkt aufgenommene Schuldtitel (titrierte Schuldkategorien). Auch derivative Finanztransaktionen (Cross-Currency-Swaps und Forward-Rate-Agreements) sind (Verordnung (EG), Nr. 475/2000) bei der Berechnung der öffentlichen Verschuldung analog zum Zinsaufwand zu berücksichtigen. Nicht einzubeziehen sind Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen (kurz- und langfristige Handelskredite), Anzahlungen auf begonnene oder bestellte Arbeiten sowie schwebende Posten (Erläge). Differenzen zu den administrativen Informationen ergeben sich vor allem durch die **abweichende Sektorabgrenzung**, die den ESVG 95-Vorgaben folgt, und durch die **Konsolidierung von innersektoralen**

18 Verordnung (EG) Nr. 2558/2001.

19 Excessive Deficit Procedure.

20 Die öffentliche Verschuldung wird im Rahmen der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung ebenfalls erfasst. Die primär auf monetärstatistischen Datenquellen der OeNB beruhenden Ergebnisse der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung folgt den ESVG 95-Vorgaben und weicht insbesondere in Bezug auf die Bewertung, die zu Marktwerten und nicht zu Nominalwerten erfolgt, vom Verschuldungsbegriff im Sinne von Maastricht ab. Siehe dazu Sonderheft Statistiken 10/2009, Finanzvermögen 2008, OeNB, Wien.

21 Erfassung des aushaftenden Volumens an finanziellen Verbindlichkeiten; keine Bereinigung um finanzielle Aktiva.

22 Bewertung der Verbindlichkeiten zum Nominalwert und nicht zum jeweiligen Marktwert.

Verpflichtungen. Intergovernmentale Schulden (Verbindlichkeiten bzw. Forderungen zwischen den öffentlichen Rechtsträgern) bleiben außer Ansatz, da sie sich in Summe ausgleichen.

Weiters sind auch **Finanzierungen des Bundes für Dritte** (Rechtsträgerfinanzierungen) – laut Feststellung von Eurostat (Jänner 2003) – bei den Schulden im Sinne von Maastricht hinzuzuzählen.²³ Die Österreichische Bundesfinanzierungsagentur (ÖBFA), die im Namen und auf Rechnung des Bundes agiert, ist seit 1998 zusätzlich auch für Rechtsträger des Bundes (AC, ASFINAG, MUQUA, ÖBB (bis 2004), ÖI-AG, SCHIG (bis 2004))²⁴ sowie seit 2000 für die Bundesländer tätig (siehe auch Kapitel 4). Die ÖBFA nimmt die Finanzierung für Dritte (Rechtsträger und Bundesländer) entsprechend den Vorgaben der Auftraggeber im Namen des Bundes vor und leitet die Mittel mit analogen Konditionen in Form von Darlehensvergaben an die Rechtsträger bzw. Bundesländer weiter. Obwohl der Schuldendienst (Zinsen, Tilgungen) zur Gänze von den Auftraggebern (Rechtsträgern, Ländern) getragen wird, handelt es sich dennoch um aushaftende Schuldtitel des Bundes (i. d. R. Bundesanleihen), die gemäß Eurostat bei den Schulden des Bundes im Sinne von Maastricht (strenges Bruttokonzept) hinzuzuzählen sind. Diese Feststellung von Eurostat erhöht zwar den Schuldenstand des Bundes seit 1998, aber nicht den Finanzierungssaldo im Sinne von Maastricht bzw. des ESVG 95, da den Zinsausgaben des Bundes für die Finanzierungen der Rechtsträger Zinseinnahmen von diesen Rechtsträgern in gleicher Höhe gegenüberstehen. Der **Verzicht** des Bundes auf **Darlehensforderungen gegenüber der SCHIG und den ÖBB** Ende 2004 im Zuge der ÖBB-Reform²⁵ in Höhe von 6,1 Mrd EUR erhöhte einmalig das Defizit im Jahr 2004 (Eurostat-Erkenntnis vom März 2008).²⁶

23 Adaptierungen der ursprünglichen Ausstattungsmerkmale der Verschuldung für Dritte im Wege von Swaps sind gemäß Eurostat nicht in die öffentliche Verschuldung von Maastricht einzubeziehen.

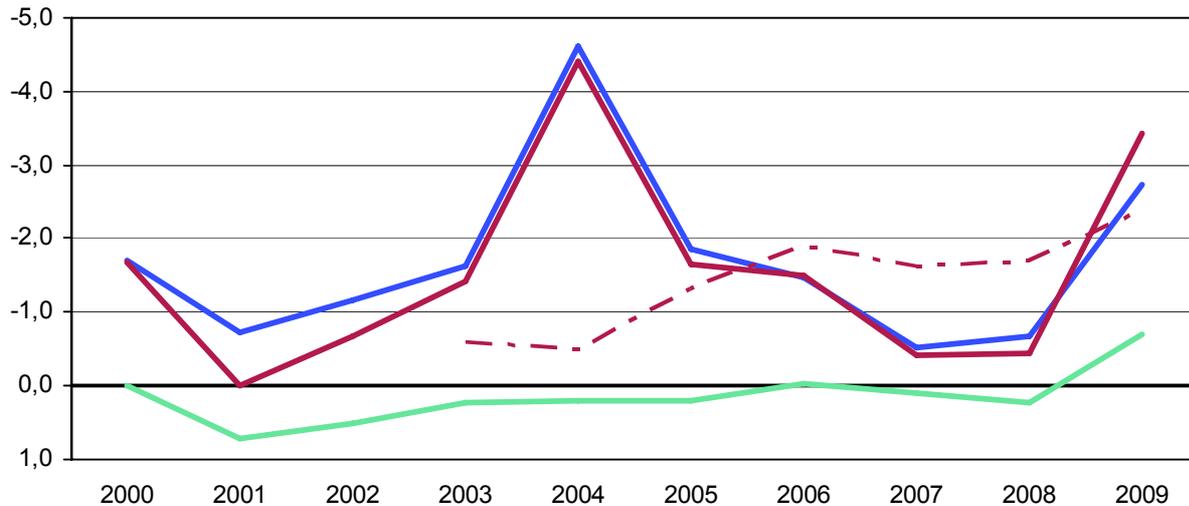
24 AUSTRO CONTROL (Österreichische Gesellschaft für Zivilluftfahrt mbH), Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, MuseumsQuartier Errichtungs- und BetriebsgmbH, Österreichische Bundesbahnen (bis 2004); Österreichische Industrieholding AG; Wien; Schieneninfrastrukturfinanzierungs-GmbH (bis 2004). MUQUA stellt eine dem Bundessektor zugehörige Einheit dar.

25 Bundesbahnstrukturgesetz 2003 (BGBl. 138/2003).

26 Durch den Forderungsverzicht des Bundes fielen ab 2005 auch die Zinsleistungen der ÖBB an den Bund weg. Gleichzeitig wurden die Zuschüsse des Bundes an die ÖBB im selben Ausmaß gekürzt.

Grafik 9
Öffentlicher Finanzierungssaldo laut Maastricht 2000 bis 2009*)

in % des BIP



- Bundesebene
- Budgetsaldo des Staates
- Sonstige öffentliche Haushalte
- - - Struktureller Budgetsaldo des Staates

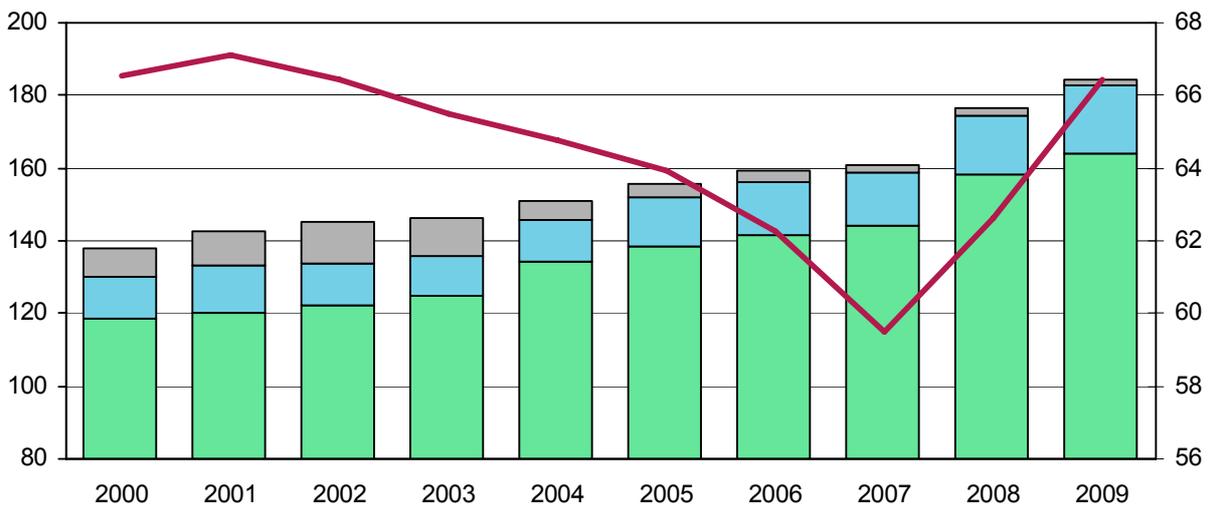
*) Gemäß ESVG 95 im Sinne der Budgetären Notifikation (Verordnung Nr. 3605/93 i. d. g. F. des Rates), 2004 inklusive ÖBB-Forderungsverzicht des Bundes.

Quelle: Statistik Austria, WIFO, Europäische Kommission.

Grafik 10
Öffentliche Verschuldung laut Maastricht 2000 bis 2009*)
 Jahresendstände

in Mrd EUR

in % des BIP



- Bundesebene
- Sonstige öffentliche Haushalte
- Rechtsträgerfinanzierung (ohne Bundesländer)
- Insgesamt in % des BIP (rechte Achse)

*) Gemäß Verordnung Nr. 3605/93 i. d. g. F. des Rates.

Quelle: Statistik Austria, Europäische Kommission.

3.3 Budgetentwicklung in Österreich

3.3.1 Gesamtentwicklung des Staates 2009

Tabelle 7: Einschätzungen zur Budgetentwicklung des Staates für 2008 und 2009

	Budgetsaldo ¹⁾ 2008		Budgetsaldo ¹⁾ 2009	
	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP
Ende März 2009 Budgetäre Notifikation ²⁾ bzw. Meldung an Eurostat ³⁾	-1,1	-0,4	-9,9	-3,5
Ende September 2009 Budgetäre Notifikation ²⁾ bzw. Meldung an Eurostat ³⁾	-1,3	-0,4	-10,9	-3,9
Ende Jänner 2010 Österr. Stabilitätsprogramm BMF	-1,3	-0,4	.	-3,5
Ende März 2010 Budgetäre Notifikation ²⁾ bzw. Meldung an Eurostat ³⁾	-1,2	-0,4	-9,5	-3,4
1) Budgetsaldo des Staates im Sinne der Budgetären Notifikation (Zinsaufwand unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen). 2) Meldeverpflichtung an die Europäische Kommission gemäß EU-Verordnung Nr. 3605/93 zuletzt geändert durch Nr. 351/2002. 3) Meldeverpflichtung an das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaft (Eurostat). Quelle: Statistik Austria, BMF.				

Der schärfste Konjunkturreinbruch seit 1930 hinterließ im Berichtsjahr 2009 deutliche Spuren in den öffentlichen Haushalten in Österreich: Das **gesamtstaatliche Budgetdefizit** stieg auf 3,4% des BIP nach 0,4% des BIP im Jahr 2008 (Tabelle 7) und die **gesamtstaatliche Verschuldung** (Tabelle 14) nahm von 62,6% (Ende 2008) auf 66,4% des BIP (Ende 2009) zu. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die hier veröffentlichten **Ergebnisse** für 2009 noch vorläufig sind (Stand: Juni 2010) und – insbesondere was die Länder- und Gemeindeebene betrifft – zum Teil auf Schätzungen beruhen.²⁷

Das Wirkenlassen der **automatischen Stabilisatoren** zur Abfederung des globalen Nachfrageausfalls führte 2009 einnahmenseitig zu einem massiven **Rückgang** des **Steueraufkommens**, der durch diskretionäre Maßnahmen (u. a. **Steuerreform 2009**) noch verstärkt wurde. Die **Einnahmen des Staates in Summe** unterschritten 2009 den Vergleichswert des Vorjahres um insgesamt 2,7 Mrd EUR oder 2,0% und erreichten nur noch die Höhe von 133,8 Mrd EUR nach 136,6 Mrd EUR im Jahr 2008. Ein nomineller Rückgang der Staatseinnahmen wurde im Darstellungszeitraum der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit 1976 noch nie verzeichnet (Durchschnitt 2000 bis 2009: +2,8% p. a.; 2008: +4,8%). Bezogen auf die Wirtschaftsleistung veränderte sich die **Einnahmenquote des Staates** im Zeitvergleich kaum, da das nominelle BIP 2009 (-1,7%) einen rückläufigen Verlauf in ähnlicher Größenordnung wie die Staatseinnahmen aufwies (Einnahmenquote 2009: 48,3% des BIP; 2008: 48,4% des BIP).

Die **gesamtstaatliche Abgabenquote** (Steuereinnahmen des Staates und tatsächlich gezahlte Sozialversicherungsbeiträge einschließlich EU-Eigenmittel; Tabelle 8) nahm 2009 deutlich ab und erreichte 42,3% des BIP (2008: 42,8% des BIP). Für 2010 ist mit einer weiteren Verringerung der Abgabenquote zu rechnen, da Teile der Steuerreform 2009 erst heuer wirken. Im internationalen Vergleich rangierte Österreich mit einer Abgabenquote (einschließlich imputierte Sozialversicherungsbeiträge) von 43,7% des BIP deutlich über dem Euro-16-Durchschnitt von 40,4% des BIP (Quelle: Europäische Kommission, Mai 2010).

²⁷ Endgültige Ergebnisse über die Budgetgebarung aller öffentlichen Haushalte im Sinne des ESVG 95 liegen mit einer zeitlichen Verzögerung von über einem Jahr vor. Zwar stehen Statistik Austria Quartalsdaten über die Budgetgebarung der Länder und Gemeinden zur Verfügung, die aber zum Teil Qualitätsschwächen aufweisen. Ferner werden unterjährige Gemeindeergebnisse ausschließlich durch eine Stichprobe (150 Gemeinden) erfasst.

Der Abstand zum Euro-16-Durchschnitt blieb damit im Berichtsjahr 2009 nahezu unverändert und betrug 3,3 Prozentpunkte (2008: 3,4 Prozentpunkte).

Die **öffentlichen Ausgaben** wurden 2009 trotz Konjunkturprogrammen und dem Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren geringer als im Jahr 2008 ausgeweitet. Die nominellen **Ausgaben des Staates** nahmen 2009 um 3,9% zu und lagen damit zwar um 0,7 Prozentpunkte über dem zehnjährigen Durchschnitt (Durchschnitt 2000 bis 2009: 3,2% p. a.), aber unter dem hohen Zuwachs des vorangegangenen Jahres (2008: +4,7%).²⁸

Im Berichtsjahr 2009 stiegen infolge der Wirtschaftskrise die Ausgaben für **monetäre Sozialleistungen** des Staates (Arbeitslosenunterstützung, Notstandshilfe, Sozialhilfe) sowie für **Arbeitsmarktpolitik** zwar deutlich an, der Ausgabenzuwachs wurde aber gleichzeitig durch **Minderausgaben** für militärische Fluggeräte (Restlieferung von zwei Flugzeugen im Jahr 2009 nach acht im Jahr 2008) und für Transferzahlungen an Marktproduzenten (Wegfall des Austrian Airlines-Kapitalzuschusses) und geringere Ausgabenzuwächse im Bereich **Gesundheit** (Preisreduktionen von Arzneimitteln, Stagnation der verordneten Mengen sowie Reduzierung der Umsatzsteuer von 20% auf 10%) gemildert. Die Reduktion des USt-Satzes trug im Jahr 2009 mit in etwa 300 Mio EUR in nennenswertem Umfang zur Abschwächung der Ausgabenentwicklung der Krankenversicherungsträger bei (Ausgaben der Krankenversicherungsträger 2009 in Summe: 14,1 Mrd EUR). Der Anstieg der **Zinsausgaben** für die Staatsverschuldung fiel zudem infolge des rückläufigen Zinsniveaus gering aus.

In absoluten Größen beliefen sich 2009 die **Ausgaben des Gesamtstaates** auf 143,3 Mrd EUR und überschritten damit den Vorjahreswert um 5,4 Mrd EUR oder 3,9% (2008: +6,2 Mrd EUR oder 4,7%).

Die **Staatsausgabenquote** gemessen am BIP expandierte 2009 angesichts des BIP-Rückgangs massiv von 49,0% des BIP (2008) auf 51,7% des BIP (2009). Dieser Quotenanstieg verdeutlicht den vielschichtigen Konnex zwischen Wirtschaftsleistung und Budget. Ein geringeres BIP-Niveau bedeutet ceteris paribus auch eine höhere Staatsausgabenquote.

Im Jahr **2009** war erstmals seit 1996 ein **Primärdefizit** – wenn man das Jahr 2004 infolge eines Einmaleffektes außer Acht lässt – zu verzeichnen.²⁹ Der Primärüberschuss 2008 von 5,9 Mrd EUR oder 2,1% des BIP drehte sich 2009 in ein Primärdefizit in Höhe von 2,0 Mrd EUR oder 0,7% des BIP. In den letzten 15 Jahren überschritt das Wirtschaftswachstum den Durchschnittszinssatz der Staatsverschuldung in Österreich nur in zwei Jahren (2006 und 2007), sodass der schulderhöhende Zinseffekt den Wachstumseffekt

Tabelle 8: Staatsquoten: Einnahmen, Ausgaben und Abgaben des Staates 2005 bis 2009 (in % des BIP)

	2005	2006	2007	2008	2009 ¹⁾
Staatseinnahmenquote ²⁾	48,4	47,9	48,1	48,4	48,3
Staatsausgabenquote ^{2) 3)}	50,2	49,5	48,7	49,0	51,7
Abgabenquote (mit EU-Beiträgen) ⁴⁾	42,3	41,9	42,2	42,8	42,3
<i>davon: EU-Beiträge</i>	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2
1) Vorläufige Daten. 2) Laut Verordnung (EG) Nr. 1500/00; Zinsaufwand ohne Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen. 3) 2004 inklusive ÖBB-Forderungsverzicht des Bundes. 4) Steuereinnahmen des Staates und tatsächlich gezahlte Sozialversicherungsbeiträge (nur Pflichtbeiträge; ESVG-Codes: D2+D5+D611+D91-D995) einschließlich EU-Eigenmitteln. Quelle: Statistik Austria (Stand: April 2010) und WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).					

28 2008 erhöhte Maßnahmen mit nachhaltiger Wirkung (Erhöhung der Pendlerpauschale und Kilometergeld; erhöhte Pensionsanpassung 2008 und auf November vorgezogene Pensionserhöhung 2009; 13. Familienbeihilfe, Flexibilisierung des Kindergeldes etc.) gemeinsam mit temporären Ausgabenerhöhungen (Lieferung von acht militärischen Fluggeräten zur Überwachung des österreichischen Luftraums und Kapitalzuschüsse für die österreichische Fluglinie Austrian Airlines) die Staatsausgaben.

29 Der Primärsaldo des Staates gibt über die aktuellen budgetären Einnahmen- und Ausgabenrelationen Aufschluss und lässt Aufwendungen für Budgetdefizite der Vergangenheit (Zinsen) außer Acht.

Tabelle 9: Öffentlicher Budgetsaldo, Zinszahlungen und Primärsaldo 2006 bis 2010¹⁾

	Budgetsaldo		Zinszahlungen		Primärsaldo	
	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP
2006	-3,9	-1,5	7,1	2,8	3,2	1,3
2007	-1,1	-0,4	7,4	2,7	6,3	2,3
2008	-1,2	-0,4	7,2	2,5	5,9	2,1
2009²⁾	-9,5	-3,4	7,5	2,7	-2,0	-0,7
2010 ³⁾	-13,4	-4,7	8,0	2,8	-5,4	-1,9

1) Zinsaufwand unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen im Sinne der Budgetären Notifikation.
2) Vorläufige Daten.
3) Budgetäre Notifikation (Schätzung: BMF vom März 2010).
Quelle: Statistik Austria und BMF (Stand: März 2010); WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

meist überlagerte. Bei negativen Zinswachstumsdifferenzen (nomineller BIP-Anstieg ist geringer als der Durchschnittszinssatz der öffentlichen Schuld), sind Primärüberschüsse erforderlich, um eine Stabilisierung der Schuldenquote zu erreichen (siehe auch Abschnitt 3.4). Die zur Stabilisierung der Schuldenquote erforderlichen primären Budgetüberschüsse nehmen ceteris paribus mit dem Anstieg der Verschuldung und den damit einhergehenden zusätzlichen Zinsausgaben zu.

Im **internationalen Vergleich** positionierte sich Österreich im Jahr 2009, trotz Überschreitung der Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP, unter jenen Ländern mit vergleichsweise niedrigen Budgetdefiziten (Luxemburg, Finnland und Deutschland). Vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise verschlechterte sich in einigen EU-Ländern (z. B. Irland, Spanien und Vereinigtes Königreich) bereits 2008 die Wirtschafts- und Budgetlage massiv und verschärfte sich im Berichtsjahr noch weiter. Im gewichteten Durchschnitt überschritten die Defizitquoten der EU-Länder 2009 die Quote von Österreich um 2,9 bzw. 3,4 Prozentpunkte (Österreich: -3,4% des BIP; Euro-16: -6,3% des BIP; EU-27: -6,8% des BIP). Im Jahr 2009 konnte kein Mitgliedstaat der EU-27 einen Budgetüberschuss erzielen (2008: 8 der 27 EU-Staaten; Näheres siehe Kapitel 5).

Exkurs: Budgetäre Kosten der Finanzkrise

Einleitend ist festzuhalten, dass die Belastungen des Staatshaushalts durch Finanz- und Wirtschaftskrisen kaum umfassend zu ermitteln sind. Beschränkt man sich bei der Abschätzung auf **direkte budgetäre Krisenkosten zur Finanzmarktstabilisierung** („Bailout-Kosten“ bzw. „Bankenpakete“), so scheint eine seriöse Abschätzung der Gesamtkosten zum gegenwärtigen Zeitpunkt verfrüht. Werden neben den direkten Kosten auch die **indirekten, makroökonomischen Effekte**, die sich durch den krisenbedingten Einbruch der Wirtschaftsleistung ergeben, miteinbezogen, so zeigen historische Erfahrungen, dass diese beträchtlich sein können (z. B. Reinhart und Rogoff, 2009; Barrell und Davis, 2009).³⁰ Die negativen Effekte (bzw. Kosten) insgesamt stammen nicht primär von den direkten Auswirkungen, sondern ergeben sich vielmehr aus den indirekten Effekten, die durch die automatischen Stabilisatoren (Entfall von Steuereinnahmen und steigende Staatsausgaben) sowie durch diskretionäre Maßnahmen zur Bekämpfung der Krisenauswirkungen im Zuge von Rezessionen hervorgerufen werden.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf das **österreichische Bankenpaket vom Herbst 2008** und die **direkten Netto- und Bruttobeiträge** des Bundes 2009 zur Stabilisierung der Finanzmärkte.

Das **österreichische Bankenpaket** wurde im Herbst 2008 beschlossen und umfasste vier Teilbereiche:

- **Interbankmarktstärkungsgesetz** (Clearing Bank für Interbank-Geschäfte mit Bundeshaftung, Haftungsübernahme für Wertpapieremissionen; aktueller Rahmen: 50 Mrd EUR);

30 Reinhart, C. M. und Rogoff K. S. (2009). The Aftermath of Financial Crises. American Economic Review. American Economic Association, Vol. 99 (2) und Barrell, R. und Davis, E. P. (2009). The Evolution of the Financial Crisis of 2007. 8. National Institute Economic Review. 2008.

- **Finanzmarktstabilitätsgesetz** (Rekapitalisierungen über Eigenkapital sowie Übernahme von Garantien, Haftungen und Bürgschaften; aktueller Rahmen: 15 Mrd EUR);
- Bankwesengesetz (**Einlagensicherung** zunächst unbegrenzt; aktueller Rahmen: 10 Mrd EUR);
- ÖIAG-Gesetz: Gründung der **Finanzmarkteteiligung Aktiengesellschaft des Bundes** (FIM-BAG) als im Alleineigentum der Österreichischen Industrieholding AG (ÖIAG) stehende Gesellschaft zur operativen Umsetzung der Pakete und Überwachung der Auflagen.

Der Haftungsrahmen des Interbankmarktstärkungsgesetzes von 75 Mrd EUR (Herbst 2008) wurde zweimal gekürzt, um anderen Bereichen den Zugang zu Finanzierungsmitteln zu erleichtern. So wurde im August 2009 für mittlere und große Unternehmen mit gesunder wirtschaftlicher Basis ein Haftungsrahmen in Höhe von 10 Mrd EUR (Unternehmensliquiditätsgesetz BGBl Nr. 78/2009) gewährt³¹ und im Mai 2010 ein Haftungsrahmen von 15 Mrd EUR im Rahmen des von den Staats- und Regierungschefs vereinbarten Euro-Pakets von insgesamt 750 Mrd EUR zur Stabilisierung der Gemeinschaftswährung.³² Auch mussten im Zuge der Finanzkrise zwei Banken (Kommunalkredit Austria AG und Hypo Alpe-Adria-Bank) vom Bund zur Gänze übernommen werden.

Als **direkte budgetäre Implikationen** dieser **Bankenpakete** sind insbesondere Folgende anzuführen: Erstens erhöhen die zu finanzierenden **Eigenkapitalzuführungen** des Bundes an Banken (Partizipations-

Tabelle 10: Maßnahmen gemäß Finanzmarktstabilitätsgesetz¹⁾ (Stand: Februar 2010; in Mio EUR)

Banken	Maßnahmen	Volumen in Mio EUR	Dividende für Bund 2009 ²⁾ in Mio EUR
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	Partizipationskapital ³⁾	900	.
Erste Group Bank AG	Partizipationskapital ⁴⁾	1.224	.
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG	Partizipationskapital ⁴⁾	1.750	.
Österreichische Volksbanken AG	Partizipationskapital ⁴⁾	1.000	.
BAWAG PSK AG	Partizipationskapital ⁴⁾	550	.
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	Partizipationskapital ⁵⁾	450	.
Summe Partizipationskapital⁶⁾		5.874	263
Kommunalkredit Austria AG	Bürgschaft	1.000	
Kommunalkredit Austria AG	Kapitalerhöhung	220	
Kommunalkredit Austria AG	Gesellschafterzuschuss	30	
KA Finanz AG	Gesellschafterzuschuss	60	
Summe Sonstige Kapitalinstrumente		1.310	
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	Anteilerwerb	0	
Kommunalkredit Austria AG	Anteilerwerb	0	
Constantia Privatbank AG	Haftung für Forderungen für Fremdkapital	200	
BAWAG PSK AG	Haftung für Forderung	400	
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	Haftung für Forderung	100	
Summe Sonstige Maßnahmen gemäß FinStAG		700	
Summe Maßnahmen gemäß FinStAG⁶⁾		7.884	
1) FinStAG § 2, Abs. 1 Z 3. 2) Budgetäre Wirkung im Jahr 2010. Keine Dividenden von Hypo Alpe-Adria-Bank International AG und Österreichische Volksbanken AG. 3) Auszahlung durch den Bund im Jahr 2008. 4) Auszahlung durch den Bund im Jahr 2009. 5) Partizipationskapital in Höhe von 450 Mio EUR an die Hypo Alpe-Adria-Bank AG, das erst nach beihilfenrechtlicher Prüfung voraussichtlich zur Verfügung gestellt wird. 6) Inklusive 5). Quelle: OeNB (Ökonomische Analyse des Vorschlags zur Einhebung einer Bankenabgabe in Österreich vom Februar 2010).			

31 Die tatsächliche Ausnützung des Haftungsrahmens durch Unternehmen war bislang sehr gering.

32 Die internationalen Maßnahmen zur Stabilisierung des Euro und die Hilfsmaßnahmen für Griechenland von Mai 2010 werden in Österreich durch Umwidmung des Haftungsrahmens des Interbankmarktstärkungsgesetzes, durch Darlehensvergaben an Griechenland in Höhe von 2,3 Mrd EUR und durch Ergänzungen im Zahlungsbilanzstabilisierungsgesetz umgesetzt.

Tabelle 11: Maßnahmen gemäß Interbankmarktstärkungsgesetz¹⁾ (in Mio EUR)

Banken	Emissionen, Mio EUR
Erste Group Bank AG	4.050
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	1.350
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG	4.250
Kommunalkredit Austria AG	7.765
Österreichische Volksbanken AG	3.000
Summe	20.415
1) IBSG § 1, Abs. 4. Quelle: OeNB (Ökonomische Analyse des Vorschlags zur Einhebung einer Bankenabgabe in Österreich vom Februar 2010).	

kapital) den Schuldenstand des Bundes (Abschnitt 3.4.1). Zweitens wird das Bundesbudget durch die **Zinsaufwendungen der Verschuldung** belastet. Drittens erhält der Bund von den Banken **Entgelte** (Dividenden, Haftungsentgelte, Garantientgelte) für die Hilfsmaßnahmen, die wiederum das Budgetdefizit reduzieren.

So war 2009 der **direkte Effekt** des österreichischen Bankenpakets auf den **Budgetsaldo laut Maastricht** sogar positiv und verminderte das Defizit leicht um rund 80 Mio EUR. Zinsausgaben für Schuld- aufnahmen (140 Mio EUR) wurden durch Einnahmen aus Haftungs- und Garantientgelten (217 Mio EUR) mehr als kompensiert. Zu erwartende **Dividenden** für das Geschäftsjahr 2009 von 263 Mio EUR kommen budgetär erst im Jahr **2010** zum Tragen. Zusätzlich sind Einnahmen aus Haftungs- und Garantientgelten 2010 zu erwarten.

Ob eingegangene Haftungen in Zukunft schlagend werden, Mittel für Eigenkapitalzuführungen auf Dauer uneinbringlich sind oder noch weitere Kapitalmittel für das österreichische Bankwesen notwendig werden, lässt sich gegenwärtig schwer abschätzen. Von den 15 Mrd EUR, die im Rahmen des Finanzmarktstabilitätsgesetzes zur Verfügung gestellt wurden, wurden bis Anfang 2010 über die Hälfte (7,9 Mrd EUR) ausgeschöpft (Tabelle 10). Von den 50 Mrd EUR, die im Rahmen des Interbankstärkungsgesetzes u. a. für Haftungen für Emissionen von Banken zur Verfügung stehen, wurden 20,4 Mrd EUR von österreichischen Banken ausgenutzt (Tabelle 11; Stand: Februar 2010).

3.3.2 Sektorale Budgetgebarung des Staates 2009

Im Folgenden werden nun wichtige Einzelaspekte, die die Budgetentwicklung des Bundes, der Länder und der Gemeinden im Jahr 2009 prägten, angeführt. Den Schwerpunkt bildet dabei die Bundesebene, da budgetäre Ergebnisse für die Länder- und Gemeindeebene zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur rudimentär vorliegen und die ESVG 95-Daten zum Teil auf Schätzungen basieren. Darüber hinaus werden in Tabelle 12 die sektoralen Budgetsalden des Staates für die Jahre 2006 bis 2010 (Stand: März 2010) präsentiert.

Steuarentwicklung

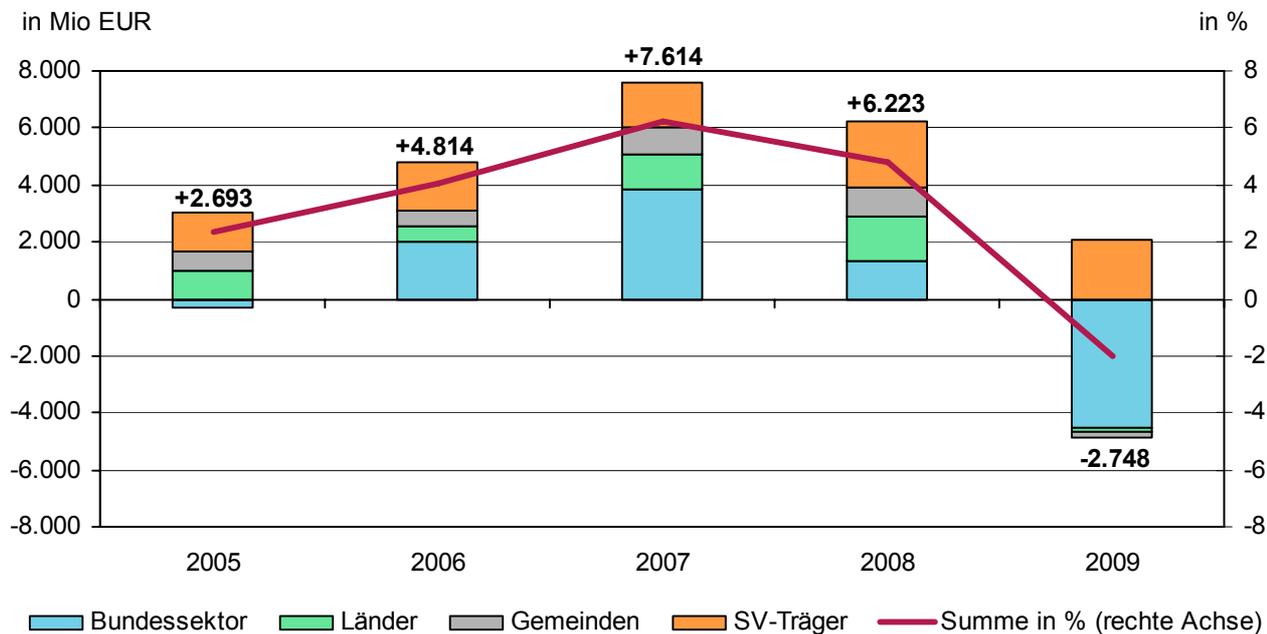
Im Berichtsjahr 2009 ergab sich ein **massiver Rückgang der Steuereinnahmen** der Gebietskörperschaften durch den **Konjunkturereinbruch**. Zudem verstärkten die **Steuerreform 2009** und **zusätzliche Steuerersenkungen** (z. B. Reduktion der Umsatzsteuer auf Medikamente) diesen Verlauf. Das Aufkommen der **gemeinschaftlichen Bundesabgaben** verminderte sich 2009 um 3,8 Mrd EUR oder 5,5%. Der Rückgang 2009 entsprach dem Einnahmenezuwachs des Vorjahres (2008: +3,8 Mrd EUR oder 5,9%), der überdurchschnittlich hoch ausfiel. In der **ESVG 95-Darstellung** war für 2009 eine Verminderung des Steueraufkommens des Staates³³ von insgesamt 3,9 Mrd EUR oder 4,9% (2008: +4,7 Mrd EUR oder +6,3%) zu verzeichnen.

33 Steueraufkommen des Staates laut ESVG 95 (Code: D2, D5 und D91) ohne Sozialversicherungsbeiträge und ohne Steuererträge, die an den Gemeinschaftshaushalt der EU (EU-Beiträge) fließen.

Grafik 11

Einnahmenezuwächse bzw. -rückgänge des Staates*) 2005 bis 2009

Veränderung zum Vorjahr



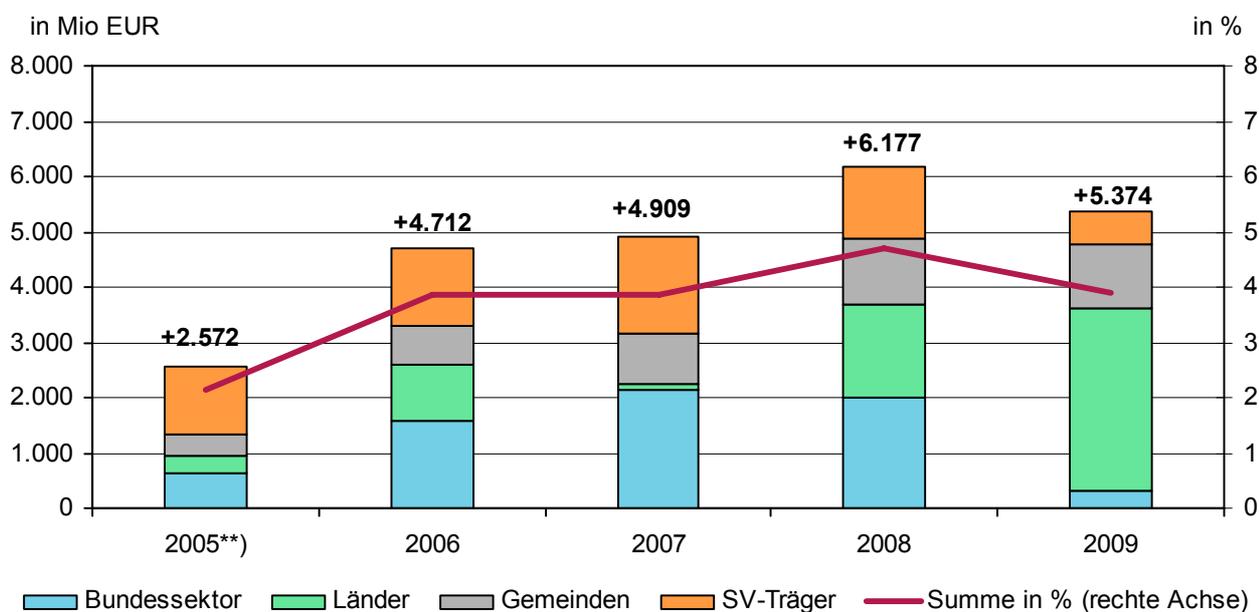
*) Einschließlich zwischenstaatlicher Nettotransfers.

Quelle: Statistik Austria und eigene Berechnungen.

Grafik 12

Ausgabenzuwächse bzw. -rückgänge des Staates*) 2005 bis 2009

Veränderung zum Vorjahr



*) Einschließlich zwischenstaatlicher Nettotransfers.

***) Bereinigter Ausgabenanstieg (ohne ÖBB-Forderungsverzicht 2004).

Quelle: Statistik Austria und eigene Berechnungen.

Der eklatante Steuerausfall ging von den **direkten Steuern** (ESVG 95-Code D5; 2009: -11,0%) aus und hier wiederum in erster Linie von der **Körperschaftsteuer** (-19,1%), den **Kapitalertragsteuern** (-20,0%) der **Lohnsteuer** (-6,1%) und der **veranlagten Einkommensteuer** (-5,2%). Das **Umsatzsteueraufkommen**, das den Gesamtverlauf der indirekten Steuern (ESVG 95-Code D2) prägt, entwickelte sich 2009 – trotz Senkung des Steuersatzes auf 10% bei Arzneien – vergleichsweise rege. Bei der cashmäßigen Jahresbetrachtung gemäß Bundesbudget nahm die Umsatzsteuer mit 0,2% leicht zu. Unter Berücksichtigung der Zeitverzögerungen zwischen der Realtransaktion und dem Steuereingang (Jänner-, Februar-Adjustment bzw. Periodenbereinigung gemäß ESVG 95) war der Zuwachs der Umsatzsteuer im Jahr 2009 mit 1,2% merklich höher. Über den USt-Voranmeldungen gelegene Umsätze des Jahres 2009 dürften u. a. Nachzahlungen im Jahr 2010 zur Folge gehabt haben. Das **Mineralölsteueraufkommen** entsprach 2009 in etwa dem Vorjahresvolumen. Insgesamt war 2009 trotz Rezession ein leichter Anstieg bei den **indirekten Steuern** zu verzeichnen (ESVG 95-Code D2; 2009: +1,3%).

Bundesebene

Der **Steuereinnahmefall** der **Bundesebene** war 2009 infolge der kompensatorischen Umwandlung von einigen Bundestransferkategorien an Länder und Gemeinden in Ertragsanteile (Finanzausgleichsgesetz (FAG) 2008 bis 2013) mit -9,7% besonders ausgeprägt (Näheres siehe Landes- und Gemeindeebene). Die krisenbedingt schlechte Einnahmensituation der Bundesebene verbesserte sich aber auch nicht, wenn man zu den **Steuereinnahmen die innerstaatlichen Transfers in Nettobetrachtung**³⁴ hinzuzählt (-12,9%), da höhere **Transferleistungen** an die **Sozialversicherungsträger** (Bundesbeitrag zu den Pensionen, Pflegegeld) zu verzeichnen waren. Der **Gesamteinnahmerrückgang** der Bundesebene (mit innerstaatlichen Transfers in Nettobetrachtung) fiel mit 9,0% oder 4,6 Mrd EUR etwas schwächer aus, da **Beteiligungserträge** von staatsnahen Einheiten sowie Provisions- und Haftungsentgelte im Rahmen der **Finanzmarktstabilisierungspakete** der Bundesregierung dämpfend auf den massiven Steuerausfall wirkten (siehe Exkurs: budgetäre Kosten der Finanzkrise).

Der **ausgabenseitige Budgetvollzug** des **Bundes** kann 2009 als sehr strikt bezeichnet werden. Im Vollzug wurden weniger als 90% der veranschlagten Ausgaben des administrativen Budgets ausgenutzt. Dazu trug das **veränderte Instrument der Rücklagenbildung** im **neuen Haushaltsrecht** (§53 Abs 1 BHG) wesentlich bei: Durch das Rücklagensystem können übrig gebliebene Voranschlagsreste nicht nur zu einem späteren Zeitpunkt in Anspruch genommen, sondern auch innerhalb der Ressorts (Untergliederungen) beliebig verwendet werden. Für den Großteil der Rücklagen („Untergliederungs-Rücklagen“) besteht im Gegensatz zu früher keine Zweckbindung mehr. Die Rücklagen werden ferner erst dann finanziert, wenn sie tatsächlich gebraucht werden. Die erstmals nach dem neuen System gebildeten „Untergliederungs-Rücklagen“ erreichten 2009 ein hohes Volumen von insgesamt 8,8 Mrd EUR, wovon ein beträchtlicher Teil (5,5 Mrd EUR) auf die Untergliederung 46 Finanzmarktstabilität entfiel. Das von der österreichischen Bundesregierung zur Verfügung gestellte Partizipationskapital wurde 2009 nicht im budgetierten Umfang in Anspruch genommen.³⁵ Insgesamt stieg das **Ausgabenvolumen der Bundesebene 2009** (ohne zwischenstaatliche Transfers) im Sinne des ESVG 95 um 1,0 Mrd EUR oder 1,9% (2008: +1,7 Mrd EUR oder +3,2%).³⁶

Differenziert man die budgetären **Ausgaben nach ESVG 95-Kategorien**, so weitete der Bund 2009 insbesondere die **monetären Sozialausgaben** zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes und Stärkung des privaten Konsums stark aus, während insbesondere die Ausgabenvolumina im Bereich der **Vorleistungen** (Ankauf von zwei gegenüber acht Militärflugzeugen 2008) und bei den **Transferleistungen an Marktproduzenten** (u. a. Wegfall des Zuschusses an die Austrian Airlines und verrechnungstechnische Adaptierungen im Bereich der ÖBB-Zuschüsse)³⁷ deutlich rückgeführt wurden.

34 Steuereinnahmen zuzüglich innerstaatlicher Transfereinnahmen der Bundesebene (Sektor 1311) und abzüglich innerstaatlicher Transferausgaben der Bundesebene. Unter den Nettotransfers fallen u. a. neben den cashmäßig geleisteten Bundesbeiträgen im Rahmen der Ausfallhaftung des Bundes bei den Pensionsversicherungsanstalten auch Accrual-Adjustments im Bezug auf diese Pensionsbeiträge des Bundes.

35 Eine Bereitstellung von Finanzmitteln an Dritte (Finanzforderung) wirkt sich auf das Defizit im Sinne des ESVG 95 nicht aus.

36 Bundessektor (S. 1311), konsolidierte Werte (Stand: März 2010).

37 In UG 41 "Verkehr, Innovation und Technologie" gehen die veranschlagten Ausgaben von 2.570 Mio EUR (2008) auf 2.263 Mio EUR (2009) wegen verrechnungstechnischer Umstellungen zurück. Laut BMF standen der ÖBB unter diesen Titeln aber tatsächlich um fast 200 Mio EUR mehr zur Verfügung als 2008.

Die restriktive Personalpolitik des Bundes Anfang des 21. Jahrhunderts war in den letzten Jahren merklich weniger ausgeprägt: Der **Personalstand** des Bundes in **administrativer Abgrenzung** veränderte sich 2009, wie bereits in den beiden vorangegangenen Jahren, wenig. Im Vorjahresvergleich stieg 2009 die Anzahl der Bediensteten des Bundes (ohne Lehrlinge) aus **betriebsmäßiger Sicht** um 124 Vollzeit-äquivalente (VZÄ) auf rund 133.000 VZÄ (2008: +53 VZÄ). Ausgliederungen aus dem Bundesbudget fanden 2009 keine statt. Zudem wurden Lehrlinge im Rahmen der Lehrlingsoffensive eingestellt, die nicht als Beschäftigte mitgezählt werden (Ende 2009: 1.100 Lehrlinge). Die **Personalkostensteigerungen**³⁸ der aktiv Bediensteten der Bundesebene fielen 2009 angesichts einer Lohnanpassung von +3,55% und der erstmals zu leistenden Pensionskassenbeiträge mit 4,2% oder 0,5 Mrd EUR im Zeitvergleich hoch aus. Die Einführung von Dienstgeberbeiträgen für den Familienlastenausgleichsfonds für Gebietskörperschaften ab Mitte 2008 (Abschaffung der „Selbstträgerschaft“) kam 2009 ebenso wie 2008 in einen überdurchschnittlichen Anstieg der Ausgabenkategorie gezahlte Steuern (ESVG-Code D29) zum Tragen.

Die **automatischen Stabilisatoren** der Bundesebene auf der **Ausgabenseite**, wie insbesondere das **Arbeitslosengeld** und die **Notstandshilfe**, bedingten neben **diskretionären Maßnahmen** (u. a. Kurzarbeitsmodelle, Schulungen, Bundeszuschuss zur 24-Stunden-Pflege, Wahlmöglichkeiten beim Kinderbetreuungsgeld, Zuschuss für Kinderbetreuungskosten) einen massiven Zuwachs der **Transferleistungen des Bundes an private Haushalte** (+8,2% oder +1,5 Mrd EUR).

Die Bundesmittel **im Bereich Arbeitsmarktpolitik** wurden massiv aufgestockt und federten die negativen Arbeitsmarkteffekte der Krise beträchtlich ab. Die Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (Titel 201) lagen 2009 bei 5,7 Mrd EUR und stiegen im Jahresabstand um 1,0 Mrd EUR oder 20,4%. Besonders prägnant fiel dabei der Zuwachs bei den Leistungen gemäß Arbeitslosenversicherungsgesetz (Arbeitslosengeld) aus, während gleichzeitig die Arbeitslosenversicherungsbeiträge leicht unter dem Vorjahresniveau lagen. Der **Bundesbeitrag zur Arbeitsmarktpolitik** (Abgangsdeckung des Bundes) wies demnach 2009 ein Defizit von 1,0 Mrd EUR auf. 2008 war der Gesamtsaldo zwischen Ausgaben und Einnahmen der Arbeitsmarktpolitik noch ausgeglichen (+0,1 Mrd EUR).

Der seit 2003 zu verzeichnende **Ausgabenüberhang des Familienlastenausgleichsfonds** weitete sich im Vorjahresvergleich angesichts geringer Einnahmenezuwächse infolge der Krise (Dienstgeberbeiträge, Steuern) noch weiter aus (2009: -0,6 Mrd EUR; 2008: -0,4 Mrd EUR). Der Rückgang bei der Anzahl der Kinder, für die Familienbeihilfeleistung erbracht wurde, wirkte auf die Ausgabenentwicklung allerdings dämpfend.

Die **Zinszahlungen** für die Verschuldung der Bundesebene (insbesondere für die Finanzschuld des Bundes) wiesen 2009 trotz eines **Nettodefizits des Bundes** in Höhe von 7,1 Mrd EUR nur einen moderat ansteigenden Verlauf auf (+1,7% oder 0,1 Mrd EUR). Diese Entwicklung erklärt sich durch das rückläufige Zinsniveau und Tilgungen von höher verzinsten Schuldkategorien (Näheres siehe Kapitel 4).

Die Folgen des wirtschaftlichen Einbruchs zeigten sich auch bei der **Entwicklung des Beitrags des Bundes zur Pensionsversicherung**. Die Pensionsversicherungsbeiträge erhöhten sich 2009 angesichts einer rückläufigen Zahl an Beitragszahlern nur um 1,9%, während die Ausgaben für Versicherungsleistungen um 5,3 % wuchsen. Der hohe Anstieg der Pensionsleistungen beruhte in erster Linie auf der allgemeinen Pensionsanpassung im Jahr 2009 von +3,4% (u. a. zeitverzögerte Inflationsabgeltung), aber auch auf einer Zunahme der Pensionsbezieher und Struktureffekten (z. B. Abschaffung der Wartefrist auf Pensionserhöhungen). Der **Bundesbeitrag zur Pensionsversicherung** (einschließlich Ausgleichszulagen) expandierte 2009 um 1,0 Mrd EUR oder 13,4% auf 8,7 Mrd EUR. Diese Entwicklung und deutlich höhere Ausgaben für das **Pflegegeld** (+9,4%) waren maßgeblich für die Zunahme der innerstaatlichen **Transfers des Bundes an die Sozialversicherungsträger** verantwortlich (ESVG 95-Code D.73).³⁹

Landesebene

Nach **vorläufigen ESVG 95-Ergebnissen** von März 2010 verzeichnete die **Landesebene** 2009 einen

38 Arbeitnehmerentgelte einschließlich tatsächlicher und unterstellter Sozialbeiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemäß ESVG 95.

39 Zeitreihenvergleiche des Bundes in unkonsolidierter Form sind 2008 und 2009 infolge der Umschichtung in Richtung gemeinschaftlicher Bundesabgaben anstatt innerstaatlicher Transfers verzerrt.

Rückgang an **Steuer- und intergovernmentalen Transfereinnahmen**⁴⁰ um 1,5% bzw. 0,3 Mrd EUR, während im Vorjahr noch außergewöhnlich hohe Zuwächse in Höhe von 7,7% bzw. 1,5 Mrd EUR⁴¹ verbucht wurden. In dieser drastischen Umkehr der Entwicklung spiegeln sich die konjunkturellen Rahmenbedingungen wider, die zu massiven Ausfällen bei den Einnahmen aus den gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Ertragsanteilen) führten. Ferner verringerte die Steuerreform 2009 der Bundesregierung durch das Verbundsystem des Finanzausgleichs auch das Steueraufkommen der Länder und Gemeinden (Mindereinnahmen der Länder ohne Wien von ca. 0,4 Mrd EUR). Der **Rückgang** der tatsächlich **verbliebenen Gesamteinnahmen**⁴² der **Landesebene** betrug im Jahr 2009 0,4% oder 0,1 Mrd EUR (2008: +7,2% bzw. 1,6 Mrd EUR) und wurde dadurch abgefedert, dass sich im Berichtsjahr das Ausgabenvolumen der innerstaatlichen Transfers an die Gemeinden gegenüber dem Vorjahr um rund 0,2 Mrd EUR verringerte (u. a. Rückgang der Transfers an die Gemeinden Niederösterreichs für den Ausbau der Kindergärten zur Umsetzung der Kinderbetreuung für Zweieinhalbjährige).

Die **Ausgabenseite** (unkonsolidiert) der Landesebene wurde im Jahr 2009 durch die Dynamik der **Sozial- und Gesundheitsausgaben** geprägt. Das Volumen der **sozialen Geldleistungen** nahm 2009 um 6,1% im Jahresabstand (2008: +3,6%) als Folge des Ausgabenzuwachses bei der Sozialhilfe, aber auch durch die Anhebung des Pflegegeldes sowie die Förderung der 24-Stunden-Betreuung, die 2009 erstmals ganzjährig zum Tragen kam, zu. Der anhaltend hohe Ausgabenzuwachs im Gesundheitsbereich⁴³ zeigte sich beim Anstieg der **Subventionen** (+10,1%), worin sich die Nettogebärungsabgänge der Landeskrankenhäusern, die seit März 2006 auch im Falle von Darlehensfinanzierungen als defizitrelevante Ausgaben zu Buche schlagen (Abschnitt 3.2), widerspiegeln, aber auch anhand der Entwicklung der Ausgaben für **soziale Sachleistungen** (+6,9%), die primär die Ausgaben für die stationäre Behandlung umfassen. Letztere Ausgabenkategorie wurde auch durch Maßnahmen im Bereich der Kindergärten (u. a. Einführung des Gratiskindergartens für Fünfjährige in Österreich, verpflichtendes Kindergartenjahr vor Schuleintritt in Nieder- und Oberösterreich⁴⁴) ausgeweitet. Die bislang gesetzten **Konsolidierungsmaßnahmen im Spitalswesen**⁴⁵ konnten die Kostendynamik nicht sichtbar bremsen. Im Berichtsjahr wurden zwar weitere regionale Maßnahmen zur Einsparung und Effizienzsteigerung gesetzt: z. B. Beschlussfassung des regionalen Strukturplans Gesundheit Kärnten 2015 bzw. Krankenhausplan 2009, der eine Reduktion der Anzahl stationärer Akutbetten um über 100 Betten bis zum Jahr 2015 enthält, verstärkte Zusammenarbeit und optimierter Einkauf der Salzburger Spitäler oder Schließung des Krankenhauses Kitzbühel per 31.12.2009, eine strukturelle Änderung des Gesamtsystems zur Dämpfung der Ausgabendynamik steht allerdings weiterhin aus. Der Großteil dieser regionalen Maßnahmen wird ferner erst in den nächsten Jahren zur Reduktion der Kostendynamik im Gesundheitswesen beitragen.

Ergänzend zu den Konjunkturpaketen der Bundesregierung setzten die Bundesländer im Jahr 2009 **regionale Konjunkturbelebungsmaßnahmen**, die in **drei Hauptkategorien** zusammengefasst werden können: **Förderung** von kleinen und mittleren Unternehmen (z. B. Erhöhung der Landeshaftungen für KMU-Kredite, Investitions- und Innovationsförderung, Forcierung der Althausanierung), **Entlastung der privaten Haushalte** (z. B. Gratiskindergarten) sowie das Vorziehen bereits geplanter **öffentlicher Bauvorhaben**. Die Bundesländer (inkl. Wien) bezifferten ihre **Maßnahmenpakete mit einer Größenordnung** von insgesamt 1 Mrd EUR (Wirksamkeit im Jahr 2009), wobei der überwiegende Teil im Bereich (vorgezogener) Infrastrukturinvestitionen ansetzen dürfte. Eine seriöse Abschätzung des zusätzlichen, budgetwirksamen Volumens der Maßnahmen ist allerdings nicht möglich, da eine diesbezügliche Gesamtschau der Konjunkturprogramme auf Landesebene fehlt. Ausweitungen von Haftungen, Darlehensvergaben

40 Durch die zweite Tranche (Investitionsbeitrag für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur und die Bedarfszuweisung an die Länder zum Haushaltsausgleich – „Wohnbauförderungszweckzuschüsse“) der Umwandlung von innerstaatlichen Transferleistungen in Ertragsanteile im Jahr 2009 auf Basis des FAG 2008, wäre ein Vergleich der jeweiligen Einzelkategorie (Steuereinnahmen bzw. innerstaatliche Einnahmen) verzerrt.

41 Für die Entwicklung 2008 waren nicht nur die Einnahmen aus den Ertragsanteilen, sondern auch Mehreinnahmen von netto 187 Mio EUR durch das FAG 2008 (einschließlich Kranken- und Kuranstaltengesetz 1995, Katastrophenfondsgesetz 1996) ausschlaggebend.

42 Summe der Einnahmen der Landesebene (Sektor 1312) unkonsolidiert abzüglich der intergovernmentalen Ausgaben der Landesebene.

43 Die Ausgabendynamik wurde in den Jahren 2005 bis 2008 auch durch Übernahmen von Gemeindespitalern auf die Landesebene verstärkt (v. a. Niederösterreich, aber auch Salzburg).

44 Das verpflichtende Kindergartenjahr vor Schuleintritt gilt in Kärnten schon seit Längerem, in den anderen Bundesländern erfolgt die Einführung per September 2010.

45 Siehe dazu Grossmann, B. und Hauth, E., Staatsschuldenausschuss (Hrsg.). 2007. Verwaltungs- und Pensionsreformen im öffentlichen Dienst sowie Finanzierung des Krankenhauswesens. Manz-Verlag: Wien.

sowie Bauvorhaben, die durch ausgegliederte Einheiten realisiert werden sollen, wirken sich jedenfalls nicht (oder nicht direkt) in den öffentlichen Budgets aus. Ein Teil der Konjunkturbelebungsmaßnahmen dürfte sich im Zuwachs der **Bruttoinvestitionen** (+6,7%), **Subventionen** (+10,1%) und im Rahmen der **Investitionszuschüsse** (u. a. für Wohnbau und thermische Sanierung), die mit 8,9% einen beträchtlichen Anstieg verzeichneten, widerspiegeln.

Die **Personalausgaben** der Landesebene, die mehr als ein Viertel der Gesamtausgaben ausmachten, legten im Berichtsjahr um 3,9% zu (2008: +5,1%). Dieser Anstieg ist das Ergebnis der im Jahresvergleich verhältnismäßig hohen Gehaltssteigerungen, die alle Gebietskörperschaften im Wesentlichen einheitlich gestalteten. Der Einfluss der Entwicklung der Personalkapazitäten ist mangels rezenter, vergleichbarer Personalstatistiken nicht abschätzbar.

In den **Vorleistungen**⁴⁶ spiegelten sich die zu leistenden Mieten- und Betriebskostenzahlungen an die Landesimmobiliengesellschaften wider (+5,2%). Die Ausweitung des Schuldenstandes auf Landesebene 2008 und 2009 (um 0,9 bzw. 1,2 Mrd EUR; Tabelle 14), die Ende 2009 gegenüber dem Jahresultimo 2007 zu einem Anstieg des Schuldenstandes um 25% führte, zog – trotz Rückgang des Marktzinsniveaus im Berichtsjahr – einen entsprechenden Anstieg der **Zinsbelastung** (2009: +8,4% bzw. 24 Mio EUR) nach sich.

Der **Finanzierungssaldo der Länder (ohne Wien) im Sinne von Maastricht** drehte sich auf Basis der vorläufigen Ergebnisse von März 2010 von einem Budgetüberschuss in Höhe von 0,3 Mrd EUR bzw. 0,1% des BIP (2008) in ein **Budgetdefizit** in Höhe von 1,3 Mrd EUR bzw. 0,5% des BIP (2009) (Tabelle 12).⁴⁷ Auf Grundlage dieser Ergebnisse ist davon auszugehen, dass die Länder in Summe (einschließlich Wien) – analog zum Bund und den Gemeinden – ihren Stabilitätsbeitrag 2009 gemäß **Österreichischem Stabilitätspakt (ÖStP) 2008** in Höhe von 0,49% des BIP **klar verfehlten**.⁴⁸ Allerdings räumt Art. 6 ÖStP 2008 die Möglichkeit ein, im Fall eines schwerwiegenden Wirtschaftsabschwungs eine Anpassung der zu leistenden Stabilitätsbeiträge zwischen den Vertragspartnern neu zu vereinbaren.

Gemeindeebene

Im Jahr 2009 gingen die **Steuer- und intergovernmentalen Transfereinnahmen der Gemeinden (einschließlich Wien)** um 1,4% zurück, während im Vorjahr noch ein hoher Zuwachs von 7,4% zu verzeichnen war. Die tatsächlich verfügbaren Einnahmen der Gemeindeebene (Summe der Einnahmen unkonsolidiert abzüglich intergovernmentaler Ausgaben) reduzierten sich um 1% (2008: +5,3%). Der im Vergleich zu den Ländern etwas größere Rückgang ist auf die Ausweitung der intergovernmentalen Transfers an die Landesebene gegenüber dem Jahr 2008 zurückzuführen.

Die **Transfers an die privaten Haushalte** verzeichneten mit einem Zuwachs von 6,3% (2008: +6,1%) die höchste Dynamik auf der **Ausgabenseite** der Gemeindeebene. Darunter fallen die bedeutenden Ausgabenbereiche der Altenpflege und Sozialhilfe. Der **Personalaufwand** dürfte mit einem Anstieg von 4,6% (2008: +4,2%) – neben den höheren Lohnabschlüssen im Vergleich zum Vorjahr – insbesondere den Personalaufbau im Bereich der Kinderbetreuung widerspiegeln. Der Ausbau des Kinderbetreuungsangebots ab 2008 sowie die Konjunkturbelebungsmaßnahmen der Stadt Wien dürften – nach einer Phase der Stagnation – vorübergehend auch zu einer Belebung der **Investitionstätigkeit** der Gemeindeebene (Bruttoinvestitionen 2009: +4,0%) beigetragen haben (Tabelle 16).⁴⁹ Generell dürften Gemeindeinvestitionen in den letzten Jahren vermehrt in neu gegründete Organisationseinheiten (z. B. Gemeindeimmobiliengesellschaften) ausgelagert worden sein, deren Investitionen großteils statistisch nicht erfasst sind. Im Rahmen des Sonderthemas des gegenständlichen Berichts wurde erstmals versucht, diesen staatsnahen

46 Durch die Zurechnung der LIGs zum Sektor Staat schlägt sich dieser Effekt analog bei den Einnahmen aus Produktionserlösen nieder.

47 Die Verwertung von Forderungen aus der Gewährung von Wohnbauförderungsdarlehen der letzten Jahre wurde im Berichtsjahr nur in geringem Umfang (rund 100 Mio EUR) fortgesetzt. Die Erlöse aus Forderungsverkäufen sind finanzielle Transaktionen und stellen keine Maastricht-relevanten Finanzströme dar.

48 Die bei der Ermittlung des Haushaltsergebnisses im Sinne des ÖStP 2008 weiterhin anrechenbaren Folgekosten basierend auf Naturkatastrophen (z. B. Hochwasser) wurden in Nieder- und Oberösterreich, der Steiermark sowie in Vorarlberg mit insgesamt rund 35 Mio EUR wirksam.

49 Auf Gemeindeebene löst eine Steigerung der „freien Finanzspitze“ (Saldo laufender Gebarung abzüglich Tilgungen, wie im Jahr 2008) in der Regel ein höheres Investitionsvolumen im Folgejahr aus.

Bereich der Infrastrukturbetriebe systematisch zu erfassen und deren Relevanz als Marktteilnehmer näher zu bestimmen.

Auch die Gemeinden (einschließlich Wien) verzeichneten im Jahr 2009 einen **negativen Finanzierungssaldo** nach Maastricht, der mit 0,7 Mrd EUR bzw. 0,3% des BIP deutlich ausfiel (2008: +0,2 Mrd EUR bzw. +0,1% des BIP). Etwa die Hälfte des Budgetdefizits der Gemeindeebene dürfte Wien zuzurechnen sein. Auf Grundlage dieses Ergebnisses verfehlten die Gemeinden (ohne Wien) 2009 erstmals den erforderlichen **Stabilitätsbeitrag** eines (jährlich) ausgeglichenen Haushaltsergebnisses im Sinne des ÖStP 2008.

Tabelle 12: Öffentliche Budgetsalden der Teilsektoren des Staates 2006 bis 2010¹⁾

	Bundesebene		Landesebene (ohne Wien ²⁾)		Gemeindeebene (mit Wien ²⁾)		Sozialversicherungsträger		Staat	
	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP
2006	-3,8	-1,5	-0,4	-0,2	0,3	0,1	-0,0	-0,0	-3,9	-1,5
2007	-1,4	-0,5	0,2	0,1	0,3	0,1	-0,3	-0,1	-1,1	-0,4
2008	-1,9	-0,7	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	0,0	-1,2	-0,4
2009³⁾	-7,6	-2,7	-1,3	-0,5	-0,7	-0,3	0,1	0,1	-9,5	-3,4
2010 ⁴⁾	-11,6	-4,1	-0,8	-0,3	-0,7	-0,2	-0,3	-0,1	-13,4	-4,7

1) Zinsaufwand unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen im Sinne der Budgetären Notifikation.
2) Im innerösterreichischen Stabilitätspakt wird Wien der Landesebene zugerechnet.
3) Vorläufige Daten.
4) Budgetäre Notifikation (Schätzung: BMF vom März 2010).
Quelle: Statistik Austria und BMF (Stand: März 2010); WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

Die **sektoralen Budgetsalden** der öffentlichen Haushalte in Österreich (Tabelle 12) zeigen für 2009 – mit Ausnahme der Sozialversicherungsträger, die infolge zusätzlicher Bundestransfers hohe Einnahmewachse (+4,9% bzw. 2,1 Mrd EUR)⁵⁰ gegenüber dem Vorjahr verzeichnen konnten – eine **massive Verschlechterung der Fiskalposition aller Gebietskörperschaften** im Vorjahresvergleich, die in erster Linie die massiven Einnahmehausfälle widerspiegeln.

Bei der **subsektoralen Ausgabenentwicklung** war demgegenüber 2009 – angesichts einer sehr hohen Ausgabendynamik im Jahr 2008 – ein merklicher Rückgang im Vorjahresvergleich bei allen Subsektoren zu beobachten, obwohl die Gebietskörperschaften im Berichtsjahr durch das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren und durch die Konjunkturprogramme mit besonderen budgetären Herausforderungen konfrontiert waren. Im Jahr 2009 weiteten sich (nach vorläufigen Ergebnissen) die Gesamtausgaben (inklusive innerstaatlicher Transferzahlungen) der Bundesebene um 0,1% (2008: +3,1%), jene der Länderebene um 5,4% (2008: +7,2%), jene der Gemeindeebene um 4,1% (2008: +6,3%) und jene der Sozialversicherungsträger um 4,8% (2008: +4,9%) im Vorjahresvergleich aus. Die Ausgabendynamik der **Bundesebene** war auch im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2009 mit etwas über 2% p. a. merklich schwächer als bei den anderen subsektoralen Ebenen mit beinahe 5% p. a.⁵¹

Im Jahr **2010** dürfte das **gesamtstaatliche Budgetdefizit** in Österreich nochmals deutlich ansteigen und aus heutiger Sicht die Defizitquote von 4,7% des BIP erreichen. Ab dem Jahr 2011 soll gemäß aktuellem Stabilitätsprogramm und aktuellem Strategiebericht zum Finanzrahmengesetz 2011 – 2014 eine Konsolidierungsphase einsetzen, die eine Rückführung des negativen Finanzierungssaldos im Einklang mit den Empfehlungen des Europäischen Rates unter den Referenzwert von 3% des BIP einschließt (Kapitel 6).

Bei sektoralen Analysen des öffentlichen Sektors ist generell zu beachten, dass diese stark von den institutionellen und rechtlichen Gegebenheiten (Aufgabenverteilung, Steuerkompetenzen, Finanzaus-

50 Einnahmen des Sektors 1314 Sozialversicherungsträger konsolidiert zuzüglich innerstaatlicher Transfers netto.

51 Auf Bundesebene sind die unkonsolidierten Ausgabenzuwächse 2008 und 2009 infolge der Umwandlung von innerstaatlichen Transferzahlungen in Ertragsanteile zwar nach unten verzerrt, aber auch der Gesamtausgabenzuwachs der Bundesebene konsolidiert betrug 2008 (nur) 3,2% und verminderte sich 2009 auf 1,9%.

gleichsregelungen) innerhalb des öffentlichen Sektors abhängen: Im **Berichtsjahr** wurde auf Basis des FAG 2008 die **zweite Tranche der Umwandlung von innerstaatlichen Transferzahlungen in Ertragsanteile** – einer einnahmenseitigen Strukturmaßnahme, die aufkommensneutral konzipiert wurde – umgesetzt. Dies betraf den betraglich fixierten Investitionsbeitrag für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur (in Höhe von 1,8 Mrd EUR) sowie die Bedarfszuweisung des Bundes an die Länder zum Haushaltsausgleich, die u. a. aus dem Aufkommen des Wohnbauförderungsbeitrags dotiert wurde.

Ein weiterer struktureller Bruch wird mit der **zweiten Etappe des FAG 2008** einhergehen, die ab **2011** v. a. durch die vollständige **Abschaffung des Konsolidierungsbeitrages** zusätzliche (Netto-)Einnahmen für die Länder und Gemeinden in Höhe von 232 Mio EUR p. a. gegenüber der ersten FAG-Etappe (2008 bis 2010) mit sich bringen wird. Die **bedarfsorientierte Mindestsicherung**, die im Rahmen des „Pakts Finanzausgleich 2008“ mit zusätzlichen Ausgaben der Länder in Höhe von jährlich 50 Mio EUR veranschlagt wurde, soll im **September 2010** eingeführt werden.

Zusammenfassung: Budgetentwicklung 2009

Insgesamt sind folgende **Punkte** in Bezug auf die **Budgetentwicklung 2009** hervorzuheben:

- Die im **historischen Vergleich tiefe Rezession** infolge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 erforderte das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren sowie staatliche Eingriffe zur Stützung der fehlenden internationalen und nationalen Nachfrage, um Beschäftigung und privaten Konsum in Österreich einigermaßen stabil halten zu können.
- **Bei allen Gebietskörperschaften** verschlechterte sich 2009 die **Fiskalposition** deutlich. Die rechtlich verbindliche Vereinbarung des **Österreichischen Stabilitätspakts 2008** ist vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise überholt. Das gesamtstaatliche Budgetdefizit betrug im Jahr 2009 9,5 Mrd EUR oder 3,4% des BIP (2008: -0,4% des BIP oder -1,2 Mrd EUR).
- Für die markante **Verschlechterung** des **gesamtstaatlichen Budgetsaldos** (-8,3 Mrd EUR oder -3% des BIP) war im Wesentlichen der **Einnahmerrückgang** infolge des Einbruchs der Wirtschaftsleistung und der Steuersenkungen maßgeblich. Geht man von einer durchschnittlichen Entwicklung aus, so wäre ein Zuwachs der Gesamteinnahmen des Staates in der Größenordnung von 4 bis 5 Mrd EUR zu verzeichnen gewesen.⁵² Gegenüber dem „Normalszenario“ erreichte 2009 der Einnahmenausfall eine Größenordnung von 7 bis 8 Mrd EUR oder 2,5% bis 2,8% des BIP.
- Der **Ausgabenwuchs des Staates** lag 2009 mit 3,9% zwar über dem langjährigen Durchschnitt (10-jähriger Durchschnitt: +3,4%; 20-jähriger Durchschnitt: +3,8%), aber unter dem sehr hohen Zuwachs des Jahres 2008 von 4,6%. Konjunkturbedingte Mehrausgaben auf der Ausgabenseite (monetäre Sozialleistungen, Arbeitsmarktpakete, Konjunkturpakete I und II, regionale Maßnahmenpakete etc.) konnten durch Minderausgaben in anderen Bereichen zum Teil kompensiert werden. Der **massive Anstieg der Staatsausgabenquote** 2009 gegenüber dem Vorjahr (+2,7 Prozentpunkte) erklärt sich in erster Linie durch den **Rückgang des Nenners der Quote** (nominellen BIP).
- Die **Ausgabendynamik** der **Bundesebene** war sowohl 2009 als auch im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2009 merklich schwächer als bei den anderen subsektoralen Ebenen ausgeprägt. Bei der subsektoralen Ausgabenentwicklung war 2009 – angesichts einer sehr hohen Ausgabendynamik im Jahr 2008 – ein merklicher Rückgang im Vorjahresvergleich bei allen Subsektoren trotz Maßnahmenpaketen zu beobachten.
- Das **Bankenpaket** der Bundesregierung vom Oktober 2008 zur **Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes** reduzierte 2009 das Maastricht-Defizit geringfügig, da die Zinsausgaben für die bereitgestellten Finanzmittel (Staatsschuld) unter den Einnahmen des Staates für Bürgschaften und Haftungen lagen. Es ist aber zu betonen, dass diese direkten (defizitrelevanten) Zahlungen aus dem Bankenpaket nur einen kleinen Ausschnitt der Belastungen des Staatshaushalts durch Finanz- und Wirtschaftskrisen darstellen und eine seriöse Abschätzung der direkten und indirekten Gesamtkosten nicht möglich ist.

52 Die hier unterstellten Veränderungsraten von 3,1% bis 3,7% im Jahresabstand entsprechen den durchschnittlichen jährlichen Einnahmenezuwächsen des Staates gemäß ESVG 95 in den letzten 10 bzw. 20 Jahren.

3.4 Öffentliche Verschuldung laut Maastricht

3.4.1 Entwicklung der Verschuldung des Staates und seiner Teilsektoren 2009

Die **öffentliche Verschuldungsquote im Sinne von Maastricht** expandierte 2009 angesichts des hohen Defizits und durch den Rückgang des BIP markant. Der Gesamtschuldenstand des Staates Österreichs erreichte Ende 2009 184,1 Mrd EUR oder 66,4% des BIP nach 176,5 Mrd EUR oder 62,6% des BIP zu Jahresende 2008. Von der Gesamtschuld des Staates Ende 2009 entfielen 90% auf die **Bundesebene**, die neben der Verschuldung des Bundes die Verbindlichkeiten des Bundeswohnbaufonds, des Insolvenzausgleichsfonds, der MuseumsQuartier Errichtungs- und BetriebsgmbH sowie des Hochschulsektors enthält, 5,7% auf die **Landesebene**, 3,0% auf die **Gemeindeebene** (einschließlich Wien) und 1,4% auf die **Sozialversicherungsträger**.

Der Aufbau der **Verschuldungsquote** fiel 2009 auf **Bundesebene** mit 2,7 Prozentpunkten – bezogen auf das BIP – zwar am deutlichsten aus, im Zeitvergleich hohe Schuldenzuwächse waren aber auch bei den **anderen sektoralen Ebenen** zu verzeichnen. Die Verschuldungsquote der Landesebene stieg 2009 um 0,5 Prozentpunkte, der Gemeindeebene um 0,2 und der Sozialversicherungsträger um 0,3 Prozentpunkte (Tabelle 14). Der Anstieg der gesamtstaatlichen Verschuldung betrug somit insgesamt 3,8 Prozentpunkte. In absoluten Beträgen erhöhte sich 2009 der **Schuldenstand des Staates** um 7,6 Mrd EUR.

Die **sektorale Zuordnung** der Verbindlichkeit bzw. der Forderung zu einem Subsektor des Staates (Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger) erfolgt auf Basis eines Nettoverschuldungskonzepts (finanzielle Passiva abzüglich der finanziellen intergovernmentalen Aktiva). Das bedeutet, dass beispielsweise Finanzierungen des Bundes für Dritte – wie Länderfinanzierungen des Bundes im Rahmen der Rechtsträgerfinanzierungen – als Schuld der Landesebene dargestellt werden oder dass beispielsweise Bundesanleihen im Besitz von anderen Subsektoren nicht die Verschuldung des Bundes, sondern jene des Investors (z. B. der Sozialversicherungsträger) verringern.

Tabelle 13 illustriert die **Überleitung von der Finanzschuld des Bundes** über die Verschuldung der Länder, Gemeinden und Sozialversicherungsträger **zum Verschuldungsbegriff der EU**.⁵³ Die wichtigsten Bereinigungen betreffen die Sektorabgrenzung und **intergovernmentale Schulden** (Verbindlichkeiten bzw. Forderungen innerhalb eines Subsektors sowie zwischen den öffentlichen Rechtsträgern, die konsolidiert werden). Durch die Eurostat-Feststellung vom Jänner 2003 sind darüber hinaus **Schuldaufnahmen des Bundes für Rechtsträger** (Finanzierung an Dritte: insbesondere Bundesländer aber auch staatsnahe Einheiten) in die Maastricht-Verschuldung einzubeziehen, auch wenn diese nicht dem Sektor Staat zuzurechnen sind (ÖBB (bis 2004), ÖIAG, ASFINAG, SCHIG (bis 2004), AC). Rechtsträgerfinanzierungen für staatsnahe Einheiten (Ende 2009: 1,4 Mrd EUR) wurden in den letzten Jahren rückgeführt, während Bundesfinanzierungen für andere öffentliche Körperschaften (insbesondere Länder und Sozialversicherungsträger) ausgebaut wurden (**zwischenstaatliche Forderungen des Bundes** 2009: 9,4 Mrd EUR). Weiters ist der Ankauf der Militärflugzeuge zur Luftraumüberwachung in Österreich (Eurofighter) gemäß dem vereinbarten Finanzierungsmodell als öffentliche Verschuldung im Sinne von Maastricht zu verbuchen (2009: 0,9 Mrd EUR).

Bei den **intergovernmentalen Schulden bzw. intergovernmentalen Forderungen** in Österreich handelt es sich neben den **Rechtsträgerfinanzierungen** (längerfristige Darlehensvergaben) und **kurzfristige Darlehensvergaben** um **titrierte öffentliche Schuldtitel** (v. a. Bundesanleihen) im Besitz von öffentlichen Haushalten (v. a. Bund⁵⁴ und Sozialversicherungsträger). 2009 nahmen die innerstaatlichen Verbindlichkeiten bzw. Forderungen um beinahe 2,3 Mrd EUR zu und erreichten die Höhe von 9,7 Mrd EUR oder 3,5% des BIP.

53 Währungstauschverträge (Cross-Currency-Swaps, Forward-Rate-Agreements) sind seit dem Inkrafttreten der EU-Regelung (EU-Verordnung über die Excessive Deficit Procedure vom 28. Februar 2000) bei der Berechnung der öffentlichen Verschuldung zu berücksichtigen.

54 In eigenem Besitz befindliche Bundestitel (siehe Kapitel 4).

Tabelle 13: Ableitung der öffentlichen Verschuldung 2008 und 2009 (in Mrd EUR)

	2008	2009 ¹⁾
Finanzschuld des Bundes laut Bundesrechnungsabschluss	165,6	176,5
+ SWAP-Schulden	23,4	18,8
- SWAP-Forderungen	21,1	17,2
- Eigene Bundestitel	6,0	9,4
Bereinigte Finanzschuld des Bundes	162,0	168,7
+ Finanzierungen des Bundes für Dritte	6,7	7,2
- Bundesanleihen im Besitz von Bundesfonds	2,0	2,0
+ Bundesfonds und ausgegliederte Bundeseinheiten ²⁾	0,2	0,2
- Intrasubsektorale Konsolidierung	0,3	0,2
+ Eurofighter – Kredittranchen	1,1	0,9
- Finanzielle zwischenstaatliche Forderungen des Bundes ³⁾	7,1	9,4
Verschuldung der Bundesebene	160,5	165,4
Finanzschuld der Länder ohne Wien	5,0	6,2
- Länder: Unterabschnitt 85 (Betriebe...)	0,0	0,0
+ Bund-Rechtsträgerfinanzierung, Länder (ohne Wien)	3,8	4,7
- Bund-Rechtsträgerfinanzierung, Länder (ohne Wien), falls im LRA enthalten	3,8	4,7
+ Landesfonds, -kammern und ausgegliederte Landeseinheiten ⁴⁾	5,4	5,5
+ Kurzfristige Darlehen des Bundes an Bundesländer	0,0	0,0
- Finanzielle zwischenstaatliche Forderungen der Länder ⁵⁾	0,3	0,3
- Intrasubsektorale Konsolidierung	0,9	0,9
Verschuldung der Landesebene	9,3	10,5
Finanzschuld der Gemeinden ohne Wien	11,2	11,2
- Gemeinden ohne Wien: Unterabschnitt 85 (Betriebe...)	7,9	7,9
Verschuldung der Gemeinden ohne Wien	3,3	3,3
Finanzschuld von Wien	1,5	1,9
+ Bund-Rechtsträgerfinanzierung, Wien	0,8	1,1
- Bund-Rechtsträgerfinanzierung, Wien, falls im LRA enthalten	0,8	1,1
- Wien: Unterabschnitt 85 (Betriebe...)	0,1	0,1
+ Kurzfristiges Darlehen des Bundes an Wien	0,3	0,3
Verschuldung von Wien	1,6	2,1
+ Gemeindefonds, -verbände und ausgegliederte Gemeindeeinheiten ⁶⁾	0,2	0,2
- Darlehen von Gemeinden	0,0	0,0
- Finanzielle zwischenstaatliche Forderungen der Gemeinden ⁷⁾	0,0	0,0
- Intrasubsektorale Konsolidierung	0,0	0,0
Verschuldung der Gemeindeebene	5,0	5,6
Finanzschuld der Sozialversicherungsträger	0,0	0,2
+ Kurzfristiges Darlehen des Bundes an Sozialversicherungsträger	1,7	2,4
- Finanzielle zwischenstaatliche Forderungen der Sozialversicherungsträger	0,0	0,0
Verschuldung der Sozialversicherungsträger	1,7	2,6
Öffentliche Verschuldung insgesamt	176,5	184,1
<p>1) Vorläufige Daten, teilweise geschätzt. 2) Bundesfonds, Hochschulsektor und MuseumsQuartier Errichtungs- und BetriebsgmbH. 3) Insbesondere Rechtsträgerfinanzierungen und Darlehensvergaben an Sozialversicherungsträger. 4) Wirtschaftsförderungsfonds, Kultur- und Schulfonds sowie Landesimmobiliengesellschaften etc. 5) Darlehensvergaben an Gemeinden. 6) Wirtschaftsförderungsfonds, Gemeindeimmobiliengesellschaften und Schulgemeindeverbände. 7) Wertpapierveranlagungen und Darlehensvergaben an den Bund. Quelle: Statistik Austria (Stand: April 2010).</p>		

Tabelle 14: Entwicklung der öffentlichen Verschuldung nach Sektoren 2006 bis 2010

	Bundesebene		Landesebene (ohne Wien)		Gemeindeebene (mit Wien)		Sozialversiche- rungsträger		Staat	
	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP	Mrd EUR	% des BIP
2006	145,2	56,7	7,6	3,0	4,8	1,9	1,9	0,7	159,5	62,2
2007	146,6	54,1	8,4	3,1	4,8	1,8	1,4	0,5	161,0	59,5
2008	160,5	57,0	9,3	3,3	5,0	1,8	1,7	0,6	176,5	62,6
2009¹⁾	165,4	59,7	10,5	3,8	5,6	2,0	2,6	0,9	184,1	66,4
2010 ²⁾	198,4	70,2

1) Vorläufige Daten.

2) Budgetäre Notifikation (Schätzung: BMF vom März 2010).

Quelle: Statistik Austria und BMF (Stand: März 2010); WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

Der Vergleich des **gesamtstaatlichen Defizits** 2009 in Höhe von 9,5 Mrd EUR mit dem **Zuwachs der öffentlichen Verschuldung** im Sinne von Maastricht in Höhe von 7,6 Mrd EUR ergab 2009 eine deutlich geringere Diskrepanz (–1,9 Mrd EUR) als im vorangegangenen Jahr mit mehr als 14 Mrd EUR. Diese hohe Diskrepanz war 2008 in erster Linie auf Schuldaufnahmen des Bundes im Rahmen des **Bankenpakets** zurückzuführen, die nicht defizitwirksam sind. Das von der österreichischen Bundesregierung zur Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise zur Verfügung stehende Partizipationskapital wurde nicht im budgetierten Umfang von den Banken in Anspruch genommen und diesbezügliche (nicht defizitwirksame) Schuldaufnahmen erfolgten bereits 2008. Im Jahr 2008 wurde mit einer Schuldaufnahme von 8,0 Mrd EUR für die Bankenhilfe vorgesorgt, wovon 2008 nur ein geringer Betrag in Höhe von 0,9 Mrd EUR in Anspruch genommen wurde (Tabelle 10).

Im Berichtsjahr 2009 lag der Schuldenzuwachs der Bundesebene (4,9 Mrd EUR) unter dem Defizit laut Maastricht (7,6 Mrd EUR), was zum Teil auf den Anstieg der innerstaatlichen Forderungen (+2,3 Mrd EUR) zurückzuführen sein dürfte. Somit beliefen sich auf **Bundesebene** die **Stock-Flow-Adjustments**⁵⁵ auf insgesamt –2,7 Mrd EUR. Leicht schuldreduzierend wirkten 2009 neben den zusätzlichen innerstaatlichen Forderungen, die **buchhalterischen Wechselkursgewinne** von netto 0,1 Mrd EUR, die ebenfalls den Schuldenstand verminderten. Die ansteigende Verschuldung der **Länder-** (+1,3 Mrd EUR) und **Gemeindeebene** (+0,5 Mrd EUR) ging 2009 mit **Budgetdefiziten** in ähnlicher Höhe einher (Landesebene: 1,3 Mrd EUR; Gemeindeebene: 0,7 Mrd EUR).

Seitens der **Länder** (einschließlich Wien) werden traditionell Darlehen an den privaten Sektor gewährt (Wohnbauförderungsdarlehen an private Haushalte, Darlehen an ausgegliederte Einheiten), die – sofern sie nicht durch Veräußerungserlöse⁵⁶ oder Rücklagenentnahmen kompensiert werden konnten – den Schuldenanstieg der Landesebene und Wiens teilweise erklären. Im Berichtsjahr bewirkte u. a. die Aufstockung der Mittel des Salzburger Landeswohnbaufonds, der im Jahr 2006 zur Umstellung der Salzburger Wohnbauförderung von Annuitätenzuschüssen auf Landesdarlehen gegründet wurde, einen Anstieg der Verschuldung um 0,1 Mrd EUR. Demgegenüber wurden Rücklagenvolumina von knapp 0,7 Mrd EUR (v. a. zur Kompensation der Einnahmehausfälle infolge der Rezession und der Steuerreform) aufgelöst, die das Volumen der Darlehensneuvergaben deutlich übertrafen. Insgesamt führten die **Maßnahmen im Vermögensbereich** auf Länder- und Gemeindeebene zu Stock-Flow-Adjustments in Höhe von –0,3 Mrd EUR oder –0,1% des BIP (nach vorläufigen Ergebnissen).

55 Stock-Flow-Adjustments ergeben sich durch nicht defizitwirksame Transaktionen im Sinne des ESVG 95 (Vermögenstransaktionen oder Rücklagenbewegungen), durch intergovernmentale Veranlagungen, die den Schuldenstand verringern, durch zeitliche Abgrenzungsunterschiede zwischen Defizit und Schuldenstand sowie durch Wechselkursschwankungen hinsichtlich der Fremdwährungsschuld.

56 Bis zum Jahr 2006 spielten Erlöse durch Vermögensübertragungen an LIGs, die per Stichtag 31.12.2006 im Burgenland, in Kärnten, in Nieder- und Oberösterreich, in der Steiermark sowie in Vorarlberg existierten, eine bedeutende Rolle: Zwischen 2001 und 2006 erreichte das Übertragungsvolumen insgesamt rund 1,5 Mrd EUR. Diese Erlöse erhöhen den Budgetüberschuss der Landesebene nicht, da die LIGs Teil des Subsektors Landesebene sind. Bei den LIGs wird aber der Liegenschaftserwerb teilweise in Form von Schuldaufnahmen finanziert, was den öffentlichen Schuldenstand erhöht.

3.4.2 Gläubigerstruktur der öffentlichen Verschuldung laut Maastricht

Das Gesamtbild der Gläubigerstruktur der Staatsschuld sowie deren Entwicklung im Zeitverlauf wird sehr stark von der Gläubigerstruktur der Bundesschuld und den Rahmenbedingungen seit der Verwirklichung der WWU dominiert. Per Ende 2009 waren rund 90% der (konsolidierten) öffentlichen Verschuldung laut Maastricht der Bundesebene zuzurechnen. Die Verschmelzung der nationalen Finanzmärkte im Euroraum ging zum einen mit einer Diversifizierung der Veranlagungsportefeuilles innerhalb der Eurozone einher, da dieser Markt als heimischer Kapitalmarkt genutzt und die Portefeuilles ohne Wechselkursrisiko diversifiziert werden konnten. Zum anderen wirkte sich dieser breite und tiefe Euromarkt auch auf die Debt-Management-Ausrichtung des Staates (insbesondere des Bundes) aus. Die Marktgegebenheiten im Euroraum sprachen für eine Konzentration der Finanzierungen auf handelbare Schuldformen (Anleihen, Schatzscheine) und für eine Verbreiterung des Investorenkreises durch ein internationales Bieterkonsortium.

In den Jahren des Bestehens der WWU erhöhte sich der Anteil der **Auslandsverschuldung** kontinuierlich von 48% (Ende 1999) auf knapp 82% per Jahresresultimo 2008, wobei diese Verschiebung der Gläubigerstruktur im Wesentlichen auf den Kauf von **Bundespapieren** durch ausländische Banken zurückzuführen war. Im Jahr **2009** veränderte sich das Bild, wenngleich das Interesse von ausländischen Investoren an Bundespapieren am Primärmarkt weiterhin sehr hoch war (siehe Abschnitt 4.1.1). Im Jahr 2009 ging der **Anteil der Auslandsverschuldung** von 82% (Ende 2008) auf 79% (Ende 2009) erstmals wieder zurück. Die Nettokäufe (Käufe minus Verkäufe) von Staatspapieren durch inländische Banken stiegen 2009 um rund 6,0 Mrd EUR, während ausländische Investoren netto nur rund 1,4 Mrd EUR erworben haben, was sich auf die Gläubigerstruktur auswirkte.

Tabelle 15: Gläubigerstruktur der öffentlichen Verschuldung laut Maastricht 2005 bis 2009¹⁾

	2005		2006		2007		2008		2009	
	Mrd EUR	Anteil in %	Mrd EUR	Anteil in %	Mrd EUR	Anteil in %	Mrd EUR	Anteil in %	Mrd EUR	Anteil in %
Monetäre Finanzinstitutionen	20,6	13,2	19,4	12,2	17,1	10,6	16,0	9,2	21,8	11,9
Investmentfonds	10,5	6,7	8,6	5,4	6,6	4,1	7,0	4,0	7,8	4,3
Sonst. Finanzinstitute ²⁾	7,5	4,9	6,7	4,2	6,0	3,7	5,5	3,1	5,9	3,3
Finanzsektor	38,6	24,8	34,7	21,9	29,8	18,5	28,5	16,4	35,5	19,5
Unternehmungen	0,8	0,5	0,3	0,2	0,3	0,2	0,7	0,4	0,6	0,3
Private Haushalte ³⁾	0,7	0,4	0,9	0,6	1,2	0,7	2,9	1,6	1,8	1,0
Privater Sektor	1,5	1,0	1,2	0,8	1,5	0,9	3,5	2,0	2,4	1,3
Inland	40,1	25,8	35,9	22,6	31,3	19,4	32,0	18,4	37,9	20,8
Ausland	115,4	74,2	122,8	77,4	130,0	80,6	142,2	81,6	144,5	79,2
Insgesamt	155,5	100,0	158,8	100,0	161,2	100,0	174,2	100,0	182,5	100,0

1) Ohne Berücksichtigung derivativer Finanztransaktionen (Swaps).
2) Versicherungen, Pensionskassen, OeNB und sonstige Finanzinstitute.
3) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.
Quelle: OeNB; Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die hier präsentierten Ergebnisse nicht zur Gänze mit jenen in Tabelle 21 „Auslandsverschuldung des Bundes 2005 bis 2009“ (Abschnitt 4.1.1) vergleichbar sind. Die in diesem Abschnitt ausgewiesenen Quoten (Tabelle 15) werden auf Basis des **konsolidierten** Schuldenstandes des **gesamten Staatssektors** (inkl. Länder, Gemeinden und Sozialversicherungen) gemäß Maastricht (vor Swaps) berechnet. Die Konsolidierung hat zur Folge, dass der Besitz eigener Schuldtitel (Bund) durch den öffentlichen Sektor ebenso wie Kreditgewährungen innerhalb der einzelnen

Subsektoren des Staates außer Betracht bleiben, die – bei einer unkonsolidierten Darstellung – dem volkswirtschaftlichen Sektor Inland zuzuordnen wären.⁵⁷

Auf **Länder- und Gemeindeebene** spielt der Anteil der titrierten Verpflichtungen an der Gesamtverschuldung im Gegensatz zur Bundesebene eine sehr geringe Rolle. Per Jahresultimo 2009 betrug dieser Anteil nur rund 6%, wobei sich die Wertpapieremissionen der Länder und Gemeinden auf wenige Emittenten beschränkten (u. a. die Städte Linz und Graz, die Länder Niederösterreich und Kärnten und sonstige Einheiten die den Ländern zuzuordnen sind, wie z. B. Fonds und einzelne Landesimmobiliengesellschaften). Der geringe Anteil von Wertpapieremissionen an der Gesamtverschuldung bei diesen beiden Subsektoren steht auch im Zusammenhang damit, dass für die Länder (einschließlich Wien) die Möglichkeit besteht, den Finanzierungsbedarf über den Bund in Form der sogenannten **Rechtsträgerfinanzierung** abzudecken, um die günstigeren Finanzierungsbedingungen des Bundes (Triple-A-Rating, geringe Liquiditätsprämie) zu nutzen (Näheres siehe Kapitel 4).⁵⁸

2009 gewährte die ÖBFA zusätzlich zu den Rechtsträgerfinanzierungen in größerem Umfang auch **kurzfristige Kredite** an die Sozialversicherungen (2,4 Mrd EUR per Ultimo 2009) sowie an die Gemeinde Wien (0,8 Mrd EUR per Ultimo 2009) und an diverse Bundesländer (0,4 Mrd EUR per Ultimo 2009). Die Kreditgewährungen der ÖBFA an Länder und Gemeinden in Summe waren 2009 höher als die Kreditgewährungen der Banken an die Länder und Gemeinden im engeren Sinne (ohne Kreditgewährungen an marktbestimmte Betriebe der Länder und Gemeinden). Sozialversicherungen deckten ihren Finanzierungsbedarf per 31.12.2009 weiterhin nahezu zur Gänze über kurzfristige ÖBFA-Kredite ab.

Bezüglich der öffentlichen Verschuldung aller gebietskörperschaftlichen Ebenen in Summe gewann 2009 der österreichische **Bankensektor**, der den wichtigsten **inländischen Gläubigersektor** darstellt, wieder leicht an Bedeutung. Nachdem Ende 2008 nur noch 9% der Staatsverschuldung von inländischen Banken gehalten wurde, steigerten im Jahr 2009 die inländischen Banken ihr Interesse an österreichischen Staatspapieren. Per Ende 2009 waren 12% der Verbindlichkeiten des Staates im Besitz dieses Sektors (1999 betrug dieser Anteil noch 27%).

Inländische Investmentfonds hielten Ende 2009 4,3% der österreichischen Staatsschuld in Form von öffentlichen Wertpapieren in ihrem Besitz und erhöhten somit ihren Anteil gegenüber dem Jahr 2008 um rund 0,3 Prozentpunkte. Per Ende 1999 betrug diese Quote noch 13%.

Sonstige inländische Finanzinstitute (Versicherungen, Pensionskassen, OeNB und sonstige Finanzinstitute) hielten rund 3% der Staatsschuld. Dabei handelte es sich vor allem um Darlehensvergaben von Versicherungen an den Bund bzw. um Wertpapiere im Besitz von Versicherungen.

Private Anleger (Unternehmungen und private Haushalte) hielten über direkten Wertpapierbesitz bzw. über den Besitz von Bundesschatzscheinen per Ende 2009 rund 1,3% (bzw. 2,4 Mrd EUR) der gesamten Staatsschuld und spielten damit für die Finanzierung des Staates weiterhin eine untergeordnete Rolle, wenngleich sich deren Anteil am Besitz der Staatsschuld seit Beginn der Finanzkrise im Jahr 2007 wieder merklich erhöht hat.

57 Die hier ausgewiesene Auslandsverschuldungsquote ist daher in der Regel höher als in Tabelle 21 (Abschnitt 4.1.1), die den Eigenbesitz des Bundes als Inlandsverschuldung verbucht.

58 Auch Gemeindefinanzierungen können indirekt über das jeweilige Bundesland in Form von Rechtsträgerfinanzierungen an das Land, das diese Mittel an die Gemeinden weiterleitet, durchgeführt werden. 2008 wurden 72% der Finanzschulden der Länder (mit Wien) mittels Rechtsträgerfinanzierungen aufgebracht.

3.5 Budgetstruktur des Staates im Kontext des Lissabon-Prozesses

Die EU-Empfehlungen zur Haushaltspolitik der Mitgliedstaaten beschränken sich nicht auf den Budgetsaldo und die Verschuldungshöhe, sondern nehmen zunehmend auf die **Struktur der Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Haushalte** Bezug. Ziel dabei ist es, die „Qualität und langfristige Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen“⁵⁹ zu verbessern und der Vernetzung der Fiskalpolitik mit allgemeinen wirtschaftspolitischen Zielen vermehrt Rechnung zu tragen. Diese als Lissabon-Prozess bezeichnete Strategie zur Stärkung von Wachstum und Beschäftigung in der EU wurde im März 2000 eingeleitet. Dessen Bedeutung wurde vom Europäischen Rat im April 2005 abermals hervorgehoben und mündete in einem adaptierten „**Paket integrierter Leitlinien**“. Die Leitlinien⁶⁰ empfehlen im Bereich der Budgetpolitik insbesondere

- Maßnahmen zur Stärkung des Wachstumspotenzials im Bereich der Steuer- und Sozialleistungssysteme,
- Maßnahmen, die die Renten- und Gesundheitssysteme vor dem Hintergrund der Bevölkerungsalterung tragfähig erhalten und die Beschäftigungsquoten erhöhen, sowie
- Maßnahmen, die die staatlichen Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen und die Investitionen in Humankapital anheben und effizienter gestalten (Förderung von Wissen und Innovationen).

Der **reformierte Lissabon-Prozess** sieht einen integrierten – drei Jahre lang gültigen – Rahmen für die Wirtschaftspolitik der Mitgliedstaaten vor, der neben den Leitlinien die Grundlage für die zu erstellenden, vorausschauenden nationalen Reformprogramme darstellt. Die nationalen Reformprogramme (NRP) waren erstmals im Oktober 2005 an die Europäische Kommission zu übermitteln. Sie werden in einem jährlichen Fortschrittsbericht der EU bewertet.

Die Bewertung der bis Ende 2010 geltenden nationalen Reformprogramme durch die Europäische Kommission erfolgte Anfang 2009 unter Berücksichtigung des „European Economic Recovery Plan for Growth and Jobs“, der infolge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise vom Europäischen Rat Ende 2008 beschlossen wurde.⁶¹ Dieser Konjunkturbelebungs- und Stabilisierungsplan sprach sich für budgetäre Impulse in Höhe von 200 Mrd EUR oder 1,5% des BIP der EU sowie für die beschleunigte Umsetzung struktureller Reformen in Abstimmung mit der Lissabon-Strategie aus.

Vor diesem Hintergrund bewertete die **Europäische Kommission** das zweite **österreichische Reformprogramm für Wachstum und Beschäftigung für 2008 bis 2010** (vom 7. Oktober 2008) wie folgt:⁶²

- Die Sicherstellung nachhaltiger öffentlicher Finanzen und die Erreichung eines ausgeglichenen Finanzierungssaldos über den Konjunkturzyklus erfordern eine restriktivere Ausgabenpolitik sowie Verwaltungs- und Gesundheitsreformen.
- Die Haushaltsrechtsreform des Bundes erhöht die Vorhersehbarkeit des Budgetprozesses, schließt allerdings nicht alle Gebietskörperschaften ein.
- Die Erhöhung der F&E-Quote wird nur bedingt zur Humankapitalbildung genutzt.
- Die hervorragenden Bedingungen für Unternehmen werden durch den bestehenden Handlungsbedarf bei der schulischen Erziehung zur unternehmerischen Initiative und Qualifizierung von Arbeitskräften nur in geringem Maße genutzt.
- Trotz Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs im Rahmen der freiberuflichen Dienstleistungen existiert weiterhin ein hoher Regulierungsgrad.

59 Unter dem Begriff „Qualität und langfristige Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen“ wird eine stabilitätsorientierte, beschäftigungs- und wachstumsfördernde Fiskalpolitik verstanden (siehe dazu u. a. Empfehlung der Europäischen Kommission für die Grundzüge der Wirtschaftspolitik der Mitgliedstaaten und der Gemeinschaft im Jahr 2002; ECFIN/210/02, Brüssel, 24. April 2002).

60 Näheres siehe Europäische Kommission „Durch Wachstum und Beschäftigung die Zukunft Europas sichern“; IP/05/414, 12. April 2005.

61 <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0800:FIN:DE:HTML>

62 http://ec.europa.eu/archives/growthandjobs_2009/pdf/european-dimension-200812-annual-progress-report/annual_en.pdf

- Die Maßnahmen zur Reduktion der CO₂-Emissionen dürften nicht ausreichen, um die Erreichung der Kyoto-Ziele zu gewährleisten.
- Der Arbeitsmarkt zeichnet sich durch hohe Beschäftigung bzw. niedrige Arbeitslosigkeit aus, die Erhöhung der Partizipation und Beschäftigungsfähigkeit einzelner benachteiligter Gruppen (unqualifizierte Arbeitskräfte, junge Migranten, Frauen mit Kleinkindern oder ältere Arbeitnehmer) stellt aber eine große Herausforderung dar.
- Die Pensionssysteme schaffen durch lange Übergangsfristen und Möglichkeiten zur Frühpensionierung (z. B. durch Invalidität) wenig Anreiz zur Verlängerung der Verweildauer im Erwerbsleben.

Im September 2009 wurde unter der Federführung des Bundeskanzleramts der **Implementierungsbericht 2009** zum österreichischen Reformprogramm für Wachstum und Beschäftigung erstellt. Darin wurden u. a. die verbesserten Rahmenbedingungen sowie Bildungsergebnisse für benachteiligte Jugendliche (z. B. Arbeitsstiftung für Jugendliche, Solidaritätsprämienmodell, Jugendbeschäftigungspaket, Lehre und Matura), der Anstieg der Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer (Reform des Altersteilzeitgeldes, Kombi-lohn-Neu, Eingliederungsbeihilfe), eine leichte Zunahme der F&E-Quote sowie die Verfügbarkeit für leitungsgebundene Breitbandzugänge für nahezu alle österreichischen Haushalte hervorgehoben. Im Rahmen des Berichts wird insbesondere bei der Implementierung von Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs im Rahmen der freiberuflichen Dienstleistungen sowie bei der Verringerung der Treibhausgasemissionen weiterer Handlungsbedarf aufgezeigt.

Vor dem Hintergrund der tiefen Krise unterließ die Europäische Kommission eine länderspezifische Evaluierung der Implementierungsberichte. Ende 2009 wurden allerdings die **Konjunkturbelebungsmaßnahmen der Mitgliedstaaten** in Hinblick auf ihre Ausrichtung und Größe analysiert. Das vereinbarte Volumen dürfte nach diesen Ergebnissen mit 2,7% des BIP überschritten worden sein (Stand: Ende 2009).⁶³ Im Februar 2010 erfolgte seitens der Europäischen Kommission ferner eine allgemeine **Evaluierung** zur Umsetzung und Wirkung der **Lissabon-Strategie**.⁶⁴ Als Hauptergebnis wurde dabei ein positiver Beitrag der Lissabon-Strategie zur Erhöhung der Beschäftigungs- und F&E-Quote in den EU-Staaten identifiziert, wenngleich die Zielwerte (Beschäftigungsquote von 70%, Forschungsquote von 3% des BIP) im EU-Durchschnitt bislang noch nicht erreicht wurden.

Im Folgenden werden nun die **Einnahmen- und Ausgabenstruktur** sowie die **föderale Struktur** des Staates **in Österreich** auf Basis von ESVG 95-Transaktionskategorien, die zu Sachgruppen zusammengefasst wurden, beleuchtet.

3.5.1 Ausgabenstruktur des Staates 2005 bis 2009

Tabelle 17 zeigt, dass öffentliche **Transferleistungen an Dritte** (Sozialleistungen an private Haushalte und Subventionen an Unternehmen) mehr als 60% der **Ausgaben des Staates** binden, dass unter 30% der Ausgaben **für die Produktion öffentlicher Güter und Dienstleistungen** (Löhne und Gehälter, Sachaufwand) und dass in etwa 5% bis 6% für **Zinszahlungen** der öffentlichen Verschuldung aufgewendet werden. Für **Investitionen** (Bruttoinvestitionen) werden lediglich in etwa 2% der Gesamtausgaben verwendet. Der **Zuwachs der Ausgaben aller öffentlichen Haushalte** (Staat gemäß ESVG 95) in Österreich lag in den Jahren 2005 bis 2009 bei durchschnittlich 4,1% p. a.

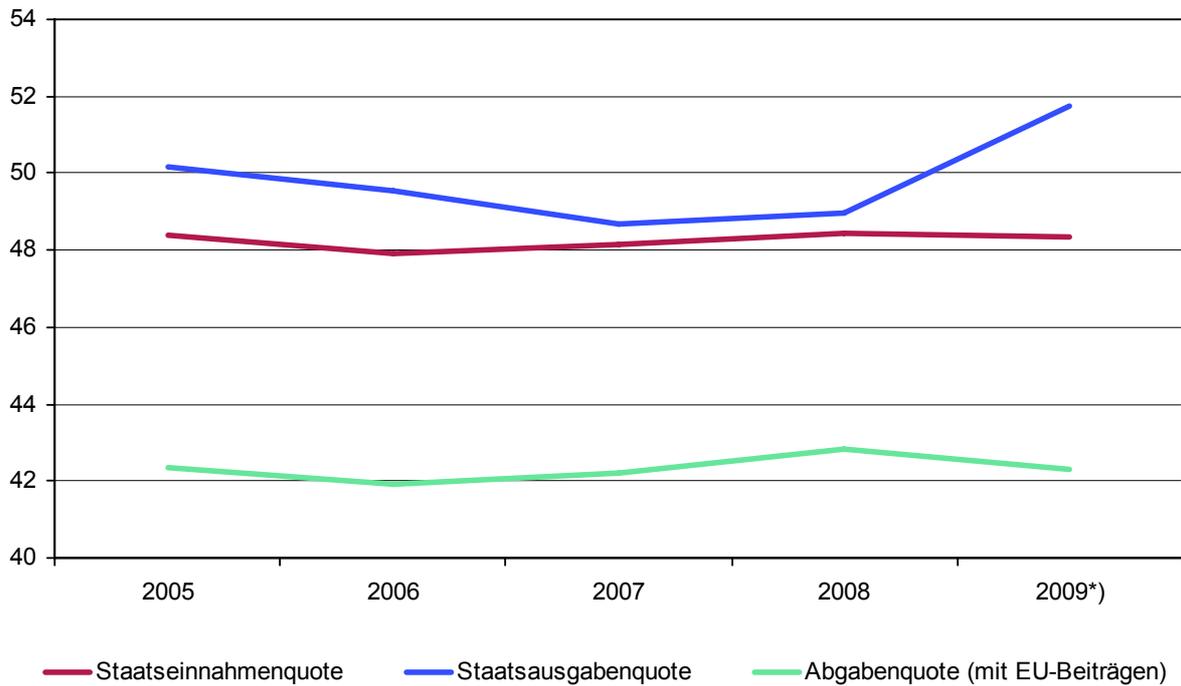
Innerhalb der Periode 2005 bis 2009 erreichten die **sozialen Sachleistungen an private Haushalte** und die **Subventionen** mit einem Ausgabenanteil von 11% bzw. 7% die höchsten Zuwächse von durchschnittlich 5,6% bzw. 5,4% p. a. Der Verlauf der sozialen Sachleistungen spiegelt vor allem die Kostensteigerungen im Gesundheitswesen und im Pflegebereich wider. Bei den **sozialen Sachleistungen** handelt es sich um von staatlichen Stellen gekaufte Waren oder Dienstleistungen, die kostenlos oder gegen einen pauschalen Kostenbeitrag (Selbstbehalt) an private Haushalte weitergeleitet werden (u. a. Arztleistungen, Medikamente, Alten- und Pflegeheime, Kindergärten, Schülerfreifahrten, Gratisschulbücher). Bei der Ausgabenkategorie soziale Sachleistungen bindet das Gesundheitswesen beinahe 90% des gesamten Ausgabevolumens. Die hohe Dynamik bei der Ausgabenkategorie **Subventionen** geht insbesondere von der

63 „Progress report on the implementation of the European Economic Recovery Plan“ von Dezember 2009: http://ec.europa.eu/growthandjobs/pdf/european-economic-recovery-plan/eeper_update_december_2009_en.pdf

64 Siehe http://ec.europa.eu/archives/growthandjobs_2009/pdf/lisbon_strategy_evaluation_en.pdf

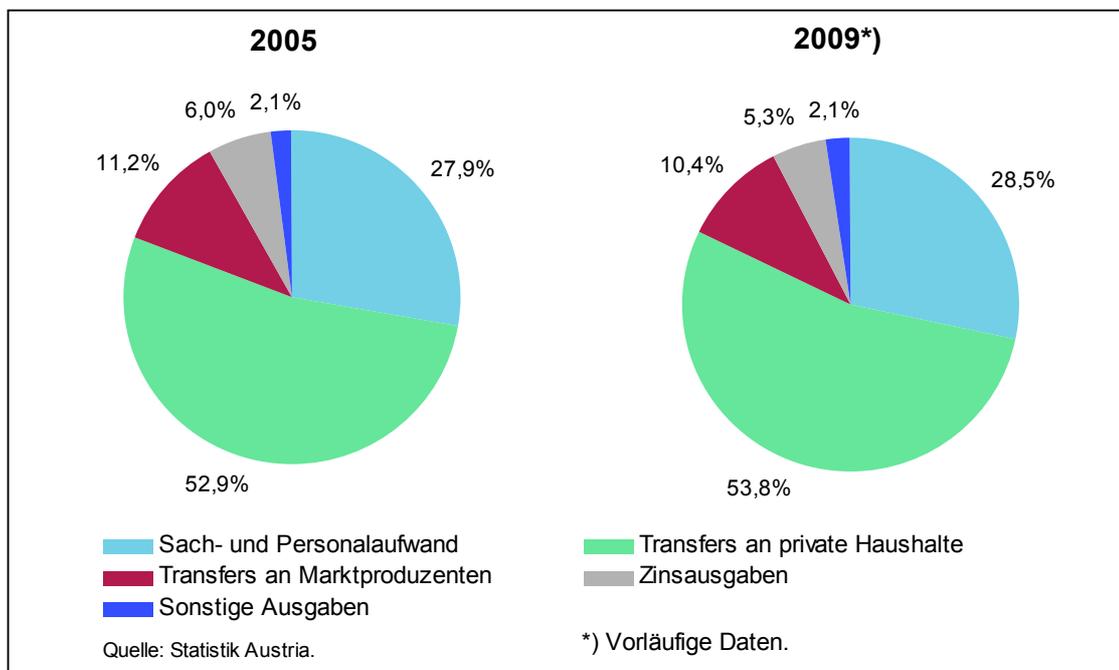
Grafik 13
Staatseinnahmen-, Staatsausgaben- und Abgabenquote 2005 bis 2009

in % des BIP



Quelle: Statistik Austria, WIFO.

Grafik 14
Anteile an den Staatsausgaben 2005 und 2009



Landesebene aus und steht mit den ausgegliederten Landeskrankenanstalten und deren Finanzierungsbedarf im Zusammenhang.⁶⁵

Die **Transferzahlungen an Marktproduzenten in Summe** (Subventionen und Investitionszuschüsse laut ESVG 95) mit einem Gesamtausgabenanteil von 11% entwickelten sich demgegenüber mit einem Anstieg von 2,1% p. a. im Beobachtungszeitraum 2005 bis 2009 unterdurchschnittlich. Sie umfassen betriebswirtschaftliche Transfers an staatsnahe Unternehmen (ÖBB, Post, ASFINAG, Stadtwerke, Krankenanstalten, marktmäßige Betriebe etc.), Förderungen an die Landwirtschaft, an Industrie und Gewerbe einschließlich Forschung sowie Leistungen im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik. Die größten Ausgabebereiche waren in den letzten Jahren das **Gesundheitswesen** (v. a. in den stationären Bereich; Landeskrankenanstalten) und der **Verkehr** (staatsnahe Unternehmen der Gebietskörperschaften), die beide in Summe mittlerweile mehr als 50% des gesamten Transfervolumens absorbieren. In dieser Ausgabenkategorie befindet sich auch der Investitionszuschuss für die Austrian Airlines im Jahr 2008 in Höhe von 0,5 Mrd EUR. In den Transfers an Marktproduzenten nicht enthalten sind EU-Fördergelder im Agrarbereich. Diese werden in der VGR als Subventionen direkt von der EU an österreichische Unternehmen gebucht. Insgesamt weist diese Ausgabenkategorie im Zeitablauf einen sehr volatilen Verlauf auf.

Die **monetären Transferleistungen an private Haushalte**, die rund 37% des staatlichen Ausgabenvolumens binden, verzeichneten 2005 bis 2009 einen Anstieg von durchschnittlich 4,2% p. a., der leicht über dem **Gesamtausgabenzuwachs des Staates** lag. Von den monetären Sozialleistungen entfallen ungefähr 60% auf Geldleistungen der Sozialversicherungsträger (vor allem Pensionen) und in etwa 20% auf Pensionsleistungen der Gebietskörperschaften.⁶⁶ Weitere wichtige Ausgabenkomponenten der monetären Sozialleistungen sind die Familienbeihilfen, die Arbeitslosengelder, das Kinderbetreuungsgeld und das Pflegegeld, die von der Bundesebene getragen werden. Familienpolitische Maßnahmen sowie Pflegegeldleistungen werden allerdings auch von den Ländern und Gemeinden erbracht. Innerhalb der monetären Transferleistungen entwickelten sich 2005 bis 2009 insbesondere die **Pensionsleistungen** und die **Leistungen nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz** überdurchschnittlich.

Die **Zinszahlungen** für die öffentliche Verschuldung mit einem Anteil von zuletzt 5% nahmen infolge des rückläufigen Marktzinsniveaus und wegen relativ niedrigen Schuldzuwächsen in den Jahren 2005 bis 2007 in der Beobachtungsperiode durchschnittlich nur um 0,9% p. a. zu.

Der **Personalaufwand** des Staates (Arbeitnehmerentgelte) mit einem Anteil von zuletzt 19% an den Gesamtausgaben wies in der Beobachtungsperiode einen Anstieg von 4,3% p. a. auf, der jenen der Ausgaben insgesamt übertraf. Diese Entwicklung zeigt klar, dass die 2005 vereinbarten Personalaufwands- bzw. Personalstandsziele (Verwaltungsreform II: Reduktion des Personalaufwandes 2006 bis 2010 um 1,9 Mrd EUR bzw. um 15.667 Vollzeitäquivalente) nicht umgesetzt wurden. Die Entwicklung des Personalaufwands spiegelt eine leichte Erhöhung des Beschäftigtenstandes des Staates in diesen fünf Jahren wider. Der überdurchschnittliche Anstieg bei der Ausgabenkategorie **Vorleistungen** (+4,7% p. a.) ist insbesondere auf den Ankauf von 15 militärischen Fluggeräten innerhalb der Beobachtungsperiode 2007 bis 2009 zurückzuführen.

Die **direkten Ausgaben des Staates für Investitionen** fallen seit Jahren niedrig aus: Die **Ausgabenkategorie Bruttoinvestitionen** wies zuletzt einen Anteil an den Gesamtausgaben von 2,1% und einen unterdurchschnittlichen Anstieg in der Periode 2005 bis 2009 von 2,0% p. a. auf. In absoluten Größen beliefen sich 2009 die Bruttoinvestitionen auf 3,0 Mrd EUR oder 1,1% des BIP (Tabelle 17). Institutionelle Veränderungen im Sektor Staat bedingten vor allem 1997 und 2001 einen deutlichen Rückgang der öffentlichen Investitionen im Sinne des ESVG 95 (2001: Ausgliederungen von Krankenanstalten und von marktnahen Diensten auf Bundes- und Gemeindeebene, wie BIG, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung etc.). Darüber hinaus nimmt auf Gemeindeebene die Bedeutung von gemeindeeigenen Immobiliengesellschaften, die dem Unternehmenssektor zugerechnet werden, zu und dürfte das Investitionsvolumen der Gemeindeebene nachhaltig dämpfen.

65 Seit der Einführung der „leistungsbezogenen Krankenanstaltenfinanzierung“ im Jahr 1997 kaufen die Landeskrankenanstaltenfonds, die zum Subsektor „Länder“ bzw. bei Wien zum Subsektor „Gemeinden“ zählen, die Spitalsleistungen der Krankenanstalten ein. Die Krankenanstalten sind seitdem Marktproduzenten (Produktionserlöse decken mehr als 50% der Produktionskosten) und zählen nicht mehr zum öffentlichen Sektor.

66 Beamtenpensionen einschließlich der Zahlungen von Familienbeihilfen im Rahmen der Selbstträgerschaft (bis Mitte 2008).

Tabelle 16: Bruttoinvestitionen des Staates inklusive ausgegliederter Organisationseinheiten¹⁾ 2005 bis 2009

	Bundesebene		Landesebene (ohne Wien)		Gemeindeebene (mit Wien)		Sozialversicherungsträger		Staat	
	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %
2005	1.935	35,9	951	17,6	2.325	43,1	185	3,4	5.397	100,0
2006	1.760	34,6	1.026	20,2	2.138	42,0	168	3,3	5.092	100,0
2007	2.204	38,9	1.061	18,7	2.210	39,0	195	3,4	5.670	100,0
2008	2.257	38,6	1.114	19,0	2.374	40,6	106	1,8	5.851	100,0
2009 ²⁾	1.999	34,7	1.181	20,5	2.476	42,9	110	1,9	5.766	100,0

1) Investitionen ausgegliederter Einheiten der Bundesebene: ASFINAG (Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft) und BIG (Bundesimmobiliengesellschaft mbH); der Landesebene (ohne Wien): Krankenanstalten und Heime; der Gemeindeebene (mit Wien): Krankenanstalten und Heime, Wasserversorgung sowie Abwasser- und Abfallbeseitigung; sonstige Ausgliederungen seit 1997; exklusive ÖBB (Österreichische Bundesbahnen).

2) Vorläufige Daten.

Quelle: Fleischmann, E.

Die **Anzahl ausgegliederter Infrastrukturbetriebe** ist in Österreich **beträchtlich** und wird v. a. auf kommunaler Ebene kontinuierlich ausgeweitet (siehe **Sonderthema**: Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich). Auf **Gemeindeebene** ist nach jüngsten Recherchen zumindest die Hälfte der Gebietskörperschaften an ausgegliederten Infrastrukturunternehmen (staatsnahen Einheiten des privaten Sektors) beteiligt. Statistische Informationen über das Investitionsvolumen staatsnaher Einheiten liegen aber nur in Teilbereichen (Gemeindeebene: Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung sowie Krankenanstalten und Heime) vor.⁶⁷ Ferner werden Leasingfinanzierungen (Operating Leasing) getätigt, die als Vorleistungen verbucht werden und keine Investitionen darstellen. Das Leasingvolumen der öffentlichen Hand (insbesondere Immobilienleasing der Länder) dürfte eine Größenordnung von 4 Mrd EUR erreichen.⁶⁸

Zählt man zu den **staatlichen Investitionen** jene Investitionen hinzu, die von „**ehemaligen Staatseinheiten**“ – d. h. von Organisationseinheiten, die in der Vergangenheit als Teil des Sektors Staat klassifiziert waren – erbracht werden, so verdoppelt sich bereits das öffentliche Investitionsvolumen.⁶⁹ Die **Bruttoinvestitionen des Staates (einschließlich ausgegliederter Einheiten**; Tabelle 16) erreichen dann eine Größenordnung von 5,8 Mrd EUR oder 2,1% des BIP mit einem dynamischen Verlauf auf **Landesebene** in den letzten Jahren (Staat 2005 bis 2009: +1,7% p. a.; Landesebene 2005 bis 2009: +5,6% p. a). Die Investitionen der **Bundesebene** dürften 2009 trotz Infrastrukturpaketen geringer als im Vorjahr ausgefallen sein (2009: –11,4%).⁷⁰ Als größter Investor fungierte 2009 allerdings weiterhin die **Gemeindeebene** mit einem Anteil von 43%, gefolgt von der Bundesebene mit einem Anteil von 35%. Der Anteil der Landesebene lag 2009 bei 20%.

In Tabelle 16 sind weder Investitionen von staatsnahen Einheiten, die dem privaten Sektor im Sinne des ESVG 95 immer zuzurechnen waren (u. a. ÖBB, Telekom, Elektrizitätsversorgungsunternehmen), enthalten, noch neu gegründete staatsnahe Einheiten für die gegenwärtig keine ausreichenden Informationen zur Verfügung stehen (z. B. gemeindeeigene Immobiliengesellschaften).

67 Eine Ermittlung des Investitionsvolumens von „staatsnahen“ Infrastrukturunternehmen ist mithilfe des Unternehmensregisters von Statistik Austria gegenwärtig nicht möglich. Die Informationen müssten direkt bei den Gebietskörperschaften bzw. zentralen Anlaufstellen (z. B. Einheiten des Teilnehmungsmanagements, Gemeindeaufsicht) eigens erfasst werden (Näheres siehe Sonderthema (Kurzfassung) bzw. Grossmann, B. und Hauth, E. Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich, Mai 2010).

68 Siehe dazu: „Die Bedeutung der Leasingfinanzierung für Österreichs Gemeinden“, Grossmann, B., in: Geldpolitik & Wirtschaft Q1/08, OeNB, Wien.

69 Siehe dazu „Budgetkonsolidierung und öffentliche Investitionen“, Fleischmann, E., Das öffentliche Haushaltswesen in Österreich, Jahrgang 44 (2003), Heft 3–4.

70 Die Investitionen der ÖBB-Holding AG (Zugänge zum Anlagevermögen zu Anschaffungskosten), die in Tabelle 16 nicht enthalten sind, erreichten 2009 laut Geschäftsbericht die Höhe von 2.699 Mio EUR (2008: 2.782 Mio EUR).

Tabelle 17: Struktur der Staatsausgaben und Staatseinnahmen 2005 bis 2009 (konsolidiert)¹⁾

ESVG-Codes	Ausgaben- und Einnahmenkategorien	2005		2006		2007		2008		2009 ²⁾	
		Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %
	Ausgaben										
P2	Vorleistungen	10.678	8,7	11.137	8,8	11.590	8,8	12.840	9,3	12.855	9,0
D1	Arbeitnehmerentgelt	22.884	18,7	23.999	18,9	24.783	18,8	25.963	18,8	27.056	18,9
D2+D5	Gezahlte Steuern ³⁾	498	0,4	524	0,4	576	0,4	784	0,6	904	0,6
Summe	Sach- und Personalaufwand	34.060	27,9	35.659	28,1	36.949	28,0	39.587	28,7	40.815	28,5
D62	Monetäre Sozialleistungen	45.865	37,5	47.431	37,4	48.716	37,0	50.969	36,9	54.117	37,7
D631	Soziale Sachleistungen ⁴⁾	13.060	10,7	13.888	10,9	14.760	11,2	15.588	11,3	16.254	11,3
D7	Sonstige laufende Transfers ¹⁾	5.681	4,6	5.507	4,3	5.653	4,3	5.943	4,3	6.718	4,7
Summe	Transfers an priv. Haushalte	64.606	52,9	66.827	52,7	69.129	52,4	72.500	52,5	77.090	53,8
D3	Subventionen	8.245	6,7	8.689	6,8	8.917	6,8	9.882	7,2	10.194	7,1
D9	Vermögenstransfers ¹⁾	5.480	4,5	6.147	4,8	6.155	4,7	5.778	4,2	4.705	3,3
Summe	Transf. an Marktproduzenten	13.725	11,2	14.836	11,7	15.072	11,4	15.660	11,3	14.900	10,4
D4	Zinsen für die Staatsschuld ⁵⁾	7.298	6,0	7.392	5,8	7.778	5,9	7.369	5,3	7.550	5,3
P5	Bruttoinvestitionen	2.754	2,3	2.523	2,0	3.075	2,3	2.990	2,2	2.985	2,1
K2	Nettozugang an nichtproduzierten Vermögensgütern ⁶⁾	-251	-0,2	-332	-0,3	-190	-0,1	-115	-0,1	24	0,0
Summe	Sonstige Ausgaben	9.801	8,0	9.582	7,6	10.662	8,1	10.244	7,4	10.559	7,4
	Ausgaben insgesamt	122.192	100,0	126.904	100,0	131.813	100,0	137.990	100,0	143.364	100,0
	Einnahmen										
D2	Produktions- und Importabgaben	35.525	30,1	36.326	29,6	38.166	29,3	39.914	29,2	40.415	30,2
D5	Einkommen- u. Vermögenst.	31.345	26,6	33.211	27,1	36.533	28,0	39.507	28,9	35.149	26,3
Summe	Steuern	66.871	56,7	69.537	56,7	74.700	57,3	79.420	58,2	75.564	56,5
D611	Tatsächliche Sozialbeiträge	35.862	30,4	37.401	30,5	39.023	29,9	40.762	29,9	41.283	30,9
D612	Unterstellte Sozialbeiträge ⁷⁾	3.638	3,1	3.808	3,1	3.936	3,0	4.137	3,0	4.366	3,3
Summe	Sozialbeiträge	39.500	33,5	41.209	33,6	42.959	33,0	44.899	32,9	45.649	34,1
P11+P12 + P131	Produktionserlöse ⁸⁾	4.685	4,0	4.889	4,0	5.065	3,9	5.232	3,8	5.348	4,0
D4	Vermögenseinkommen	3.511	3,0	3.516	2,9	3.970	3,0	3.352	2,5	3.459	2,6
D7+D9	Transfers ^{1) 9)}	3.336	2,8	3.567	2,9	3.638	2,8	3.651	2,7	3.786	2,8
Summe	Sonstige Einnahmen	11.533	9,8	11.972	9,8	12.672	9,7	12.235	9,0	12.594	9,4
	Einnahmen insgesamt	117.903	100,0	122.717	100,0	130.332	100,0	136.555	100,0	133.808	100,0
	Memorandum										
EDP D4	Zinsen für die Staatsschuld (nach Swaps)	7.040		7.060		7.426		7.166		7.489	
EDP B9	Budgetsaldo ¹⁰⁾	-4.031		-3.854		-1.129		-1.232		-9.496	

1) Ohne Transfers zwischen den öffentlichen Rechtsträgern (intergovernmentale Transfers).

2) Vorläufige Daten.

3) Produktions- und Importabgaben (D2) und Einkommen- und Vermögensteuern (D5).

4) Von Marktproduzenten erbrachte soziale Sachleistungen. Die übrigen sozialen Sachleistungen sind in P2 (Vorleistungen) enthalten.

5) Zinsaufwand für die Staatsschuld ohne Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen.

6) Erwerb minus Verkauf von Liegenschaften.

7) Unterstellter Pensionsbeitrag des Staates für die Beamten.

8) Marktproduktion (P11), Nichtmarktproduktion (P12) und Zahlungen für sonstige Nichtmarktproduzenten (P131).

9) Sonstige laufende Transfers (D7) und Vermögenstransfers (D9) ohne intergovernmentale Transfers.

10) Budgetsaldo unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen.

Quelle: Statistik Austria – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (Stand: April 2010).

3.5.2 Einnahmenstruktur des Staates 2005 bis 2009

Auf der **Einnahmenseite** tragen die **Steuern und Sozialversicherungsbeiträge** entscheidend zur Finanzierung der öffentlichen Ausgaben bei. Sie decken in Summe mehr als 90% der Einnahmen des Staates ab. Weitere Finanzierungsquellen stellen **Produktionserlöse** (u. a. Leistungsentgelte für Spitalsleistungen, Pflegeheime oder kommunale Versorgungseinrichtungen), **Vermögenseinkommen** (Zinsen, Dividenden, Konzessionsentgelte) des Staates sowie **Transfers** (u. a. Gerichtsgebühren, Garantieentgelte, Studienbeiträge (bis 2008)) an den Staat dar, die gemessen an ihren Anteilen von jeweils rund 4% bzw. 3% an den Gesamteinnahmen jedoch vergleichsweise unbedeutend sind.

Bei den „**Steuern**“ mit einem Anteil von zuletzt 57% der öffentlichen Gesamteinnahmen können zwei Hauptgruppen unterschieden werden:

- die „**Produktions- und Importabgaben**“ (indirekte Steuern), die Gütersteuern, wie z. B. Umsatzsteuer, Mineralölsteuer, Tabaksteuer, Versicherungssteuern, ebenso wie sogenannte „sonstige Produktionssteuern“ (Dienstgeberbeiträge zum Ausgleichsfonds für Familienbeihilfe, Kommunalsteuer) enthalten sowie
- die „**Einkommen- und Vermögensteuern**“ (direkte Steuern), zu denen vor allem die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Kapitalertragsteuern zählen.⁷¹

Die hier separat angeführten zehn Steuerkategorien umfassen in etwa 90% der direkten und indirekten Steuern. Die zwei größten Einzelsteuern sind die **Umsatzsteuer**, die über die Hälfte der indirekten Steuern und beinahe 30% des gesamten Steueraufkommens ausmacht und die **Lohnsteuer**. Die Lohnsteuer erreichte vor der Steuerreform 2009 kassenmäßig in etwa das Volumen der Umsatzsteuer und machte im Jahr 2009 über 55% der direkten Steuern und rund 26% des gesamten Steueraufkommens aus. Auf die indirekten Steuern in Summe entfielen 2009 53% der gesamten Steuereinnahmen.⁷²

Innerhalb des Beobachtungszeitraums 2005 bis 2009 dämpfte vorerst die Steuerreform 2004/05 das Steueraufkommen. In weiterer Folge expandierten die Steuereinnahmen im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs jedoch äußerst kräftig bis einschließlich 2008. Die Finanz- und Wirtschaftskrise zeigte sich auf der Einnahmenseite der öffentlichen Haushalte im Wesentlichen erst im Jahr 2009. Die **Steuereinnahmenentwicklung** bewegte sich **insgesamt** 2005 bis 2009 in einer Bandbreite von +7,4% (2007) bis -4,9% (2009) und erreichte im Schnitt einen Zuwachs von 3,1% p. a.

Zu den Steuern im weiteren Sinn bzw. den Abgaben zählen die **Sozialversicherungsbeiträge** mit einem Anteil an den Gesamteinnahmen von etwa 34%. Darin sind die **tatsächlichen Sozialbeiträge** (v. a. Pensionsbeiträge, Krankenversicherungsbeiträge, Unfallversicherungsbeiträge) und die **unterstellten Sozialbeiträge** enthalten. Letztere Einnahmenkategorie umfasst die unterstellten (nicht tatsächlich zu leistenden) Dienstgeberbeiträge des Staates für die Beamtenpensionen und bis Mitte 2008 die direkt ausbezahlten Familienbeihilfen im Rahmen der Selbstträgerschaft öffentlicher Haushalte. Diese Selbstträgerschaft hinsichtlich familienpolitischer Leistungen wurde in eine generelle Beitragspflicht umgewandelt.

Die **tatsächlichen Sozialbeiträge** entwickelten sich 2005 bis 2009 infolge steigender Beschäftigung und Beitragserhöhungen (Erhöhung der Pensionsbeitragssätze der Selbstständigen und Bauern, der ASVG- und BSVG-Krankenversicherungsbeiträge und der Krankenversicherungsbeiträge für Aktive und Pensionisten des öffentlichen Dienstes sowie höhere Höchstbeitragsgrundlagen) bis 2008 ebenfalls dynamisch. Der Einbruch bei dieser Einnahmenkategorie war zwar 2009 massiv, fiel aber infolge von beschäftigungsfördernder Maßnahmen und eines höheren Bundesbeitrags zu den Pensionen deutlich weniger prägnant aus. Die tatsächlichen Sozialversicherungsbeiträge wiesen 2005 bis 2008 Zuwächse von über 4% p. a. auf. 2009 verminderte sich der Zuwachs auf 1,3%.

Der **Einnahmewachstum des Staates** insgesamt lag 2005 bis 2009 bei durchschnittlich 3,2% p. a., wobei 2009 ein Rückgang von 2,0% zu verzeichnen war.

71 Steuern, die auf Vermögenswerte in unregelmäßigen Abständen eingehoben werden, sind als Subkategorie „Vermögenswirksame Steuern“ (ESVG-Code: D91) verbucht. In Österreich ist dies ausschließlich die Erbschafts- und Schenkungssteuer mit einem Volumen von 0,2 Mrd EUR (2007), die Mitte 2008 abgeschafft wurde.

72 Bei den in Tabelle 17 präsentierten Ergebnissen über das Steueraufkommen in Österreich sind jene Beiträge, die an den EU-Haushalt weiterzuleiten sind und nicht dem Staat Österreich zur Verfügung stehen, ausgeblendet. Das Aufkommen der wichtigsten Steuerarten inklusive EU-Beiträgen ist unter folgendem Link veröffentlicht: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/oeffentliche_finanzen_und_steuern/oeffentliche_finanzen/steuereinnahmen/index.html

3.5.3 Einnahmen- und Ausgabenstruktur der Subsektoren 2009

Die **Struktur der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben aus föderaler Sicht** (Tabelle 18) zeigt, dass das Gewicht der einzelnen staatlichen Ebenen an den jeweiligen Ausgaben- und Einnahmenkategorien sowie an den Ausgaben und Einnahmen in Summe sehr unterschiedlich ist. Über den weitaus größten Anteil der öffentlichen Ausgaben und Einnahmen verfügt die **Bundesebene** mit einem ausgabenseitigen Gewicht von 43% und einem einnahmenseitigen Gewicht von 41% im Jahr 2009. Die Budgets der **Sozialversicherungsträger** decken ausgabenseitig 29% und einnahmenseitig in etwa 30% der Gesamtausgaben bzw. -einnahmen des Staates. Die Budgetvolumina der Länder (ohne Wien) liegen tendenziell etwas über jenen der Gemeinden (einschließlich Wien). Die Anteile der Landesebene beliefen sich 2009 ausgaben- und einnahmenseitig auf jeweils 16% und jene der Gemeindeebene auf jeweils 13%.

Zwischen den vier Teilsektoren des Staates bestehen enge Verflechtungen, die sich empirisch durch das hohe Volumen an **intergovernmentalen Transfers** zeigen. Obwohl die Steueranteile der einzelnen Gebietskörperschaften, die im FAG geregelt sind, direkt als Steuereinnahmen des jeweiligen Rechtsträgers (Empfängers) verbucht sind und das FAG 2008 Umwandlungen von Transfers in gemeinschaftliche Abgaben vorsah,⁷³ deckten 2009 die **intergovernmentalen Transfereinnahmen der Länder** 45% (2008: 48%) und jene der **Gemeinden** 16% (2008: 17%) der jeweiligen Gesamteinnahmen ab. Bei den **Sozialversicherungsträgern** bedingt insbesondere der Bundesbeitrag zu den Pensionen (Ausfallshaftung und Ausgleichszulagen) eine innerstaatliche Einnahmenquote von mehr als 25% (2009: 27%).

Betrachtet man die **Ausgabenseite**, so wird ersichtlich, dass im Wesentlichen die **Bundesebene** Leistungen (mit)finanziert, die von anderen öffentlichen Rechtsträgern erbracht werden (Landeslehrer, Investitionsbeiträge für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur (bis 2008), Bundesbeitrag zur Krankenanstaltenfinanzierung, Bedarfszuweisungen gemäß FAG 2008, Förderung der Abwasser- und Wasserversorgung (Siedlungswasserwirtschaft)). Im Jahr 2009 erreichten die gesamten Transferzahlungen zwischen der Bundes-, Landes-, Gemeinde- und Sozialversicherungsträgerebene rund 28 Mrd EUR (das sind 17% der Gesamtausgaben), wovon rund 20 Mrd EUR auf Zahlungen des Bundes entfielen. Die **Transferleistungen des Bundes** an die **Sozialversicherungsträger** expandierten äußerst stark in den Jahren 2008 und 2009, was auch die Leistungsausweitungen im Sozialversicherungsbereich (Erhöhung des Pflegegeldes, hohe Pensionsanpassung) widerspiegelt.

Es bestehen allerdings auch umfangreiche Verflechtungen zwischen den Ländern und Gemeinden, insbesondere in den Bereichen der Sozialhilfe, der Krankenanstalten, der Pflichtschulen und der Siedlungswasserwirtschaft, und dies jeweils in beide Richtungen. Die intergovernmentalen Transferausgaben der Länder beliefen sich 2009 auf 1,9 Mrd EUR und jene der Gemeinden auf 2,2 Mrd EUR. Dabei sind aber intergovernmentale Transfers innerhalb der Subsektoren (Fonds, Verbände etc.) ausgeblendet, die den Umfang und die Komplexität des Finanzierungsgeflechts der öffentlichen Haushalte in Österreich noch verstärken.

Zusammenfassung: Strukturverschiebungen 2005 bis 2009

Zusammenfassend kann im Zusammenhang mit der „**Qualität**“ der öffentlichen Finanzen bzw. der Budgetstruktur des Staates im Kontext des Lissabon-Prozesses festgestellt werden, dass in den Jahren 2005 bis 2009 im Bereich der öffentlichen Ausgaben im Sinne des ESGV 95 in erster Linie Strukturverschiebungen in Richtung Transfers an private Haushalte in Form von **Sachtransfers** und in Richtung **Subventionen** erfolgt sind. Hier spiegeln sich in erster Linie die steigenden **Kosten im Gesundheitswesen** und im **Pflegebereich** (im stationären und niedergelassenen Bereich) wider.⁷⁴ Die **monetären Sozialleistungen** entwickelten sich erst ab 2008 und 2009 dynamisch, wobei zunächst die budgetären Wirkungen der vor den Wahlen vom Nationalrat im September 2008 beschlossenen Maßnahmen zur Erhöhung der Kaufkraft der privaten Haushalte zum Tragen kamen. Dieser Verlauf wurde 2009 durch die Krise und den diesbezüglichen Ausgaben (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Sozialhilfe) noch zusätzlich verstärkt. Im Zeitvergleich relativ dynamisch entwickelten sich auch die **Arbeitnehmerentgelte** für öffentlich Bedienstete mit einem durchschnittlichen Anstieg von 4,3% p. a. Die Personalpolitik der letzten Jahre dürfte

73 Mit dem FAG 2008 werden intergovernmentale Transfers des Bundes an Länder und Gemeinden in Ertragsanteile übergeführt, die ab 2009 eine Größenordnung von 4 Mrd EUR erreichen.

74 Die Landeskrankenanstaltenbetriebsgesellschaften zählen zwar laut ESGV 95 nicht zum Sektor Staat, ihre Kostendynamik kommt aber indirekt durch höhere Ausgaben der Landeskrankenanstaltenfonds sowie durch die Abgangsdeckungen seitens der Länder und Gemeinden zum Tragen.

wenig restriktiv ausgefallen und neben höheren Lohnabschlüssen auch mit einem leichten Personalzuwachs einhergegangen sein. Die direkten Ausgaben des Staates für **Investitionen** sind seit Jahren gemäß den ESVG 95-Daten relativ gering. Allerdings werden mit öffentlichen Mitteln finanzierte Investitionen nur noch in geringem Umfang von Einheiten des Staates geleistet oder nicht direkt, sondern in Form von Investitionszuschüssen oder Leasing (Sachaufwand) vom Staat finanziert. Das öffentliche Investitionsvolumen unter Einbeziehung all dieser Aspekte ist deutlich höher. Eine umfassende Quantifizierung ist allerdings für alle Subsektoren nicht möglich (siehe Tabelle 16 sowie Sonderthema). Das **Ausgabenwachstum des Staates** insgesamt fiel 2009 mit 3,9% trotz Wirtschaftskrise und Konjunkturprogrammen angesichts mehrerer Sondereffekte (z. B. Lieferung von zwei gegenüber acht militärischen Fluggeräten, Wegfall des Austrian Airlines-Zuschusses) niedriger als das hohe Wachstum 2008 aus.

Bei der **Einnahmenentwicklung** dämpfte innerhalb des Beobachtungszeitraums 2005 bis 2009 vorerst die Steuerreform 2004/05 das Steueraufkommen. In weiterer Folge expandierten die Steuereinnahmen im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs jedoch bis 2008 äußerst kräftig. Die **gesamtstaatliche Abgabenquote** nahm 2009 infolge der Wirtschaftskrise und den Steuersenkungen (u. a. Steuerreform 2009) deutlich ab. Im internationalen Vergleich rangierte Österreich mit einer Abgabenquote (Steuereinnahmen des Staates und tatsächlich gezahlte Sozialversicherungsbeiträge einschließlich imputierte Sozialversicherungsbeiträge und EU-Eigenmittel) von 43,7% des BIP dennoch deutlich über dem Euro-16-Durchschnitt von 40,4% des BIP. Der Abstand zum Euro-16-Durchschnitt blieb 2009 nahezu unverändert.

Tabelle 18: Struktur der Staatsausgaben und Staatseinnahmen nach Teilssektoren 2009 (unkonsolidiert)¹⁾

ESVG-Codes	Ausgaben- und Einnahmenkategorien	Bundesebene		Landesebene		Gemeinden		SV-Träger		Staat	
		Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %
	Ausgaben										
P2	Vorleistungen	5.638	43,9	2.497	19,4	3.962	30,8	758	5,9	12.855	100,0
D1	Arbeitnehmerentgelt	12.956	47,9	6.860	25,4	5.363	19,8	1.877	6,9	27.056	100,0
D2+D5	Gezahlte Steuern ²⁾	386	42,7	252	27,9	211	23,3	55	6,1	904	100,0
Summe	Sach- und Personalaufwand	18.980	46,5	9.609	23,5	9.536	23,4	2.690	6,6	40.815	100,0
D62	Monetäre Sozialleistungen	16.169	29,9	3.047	5,6	2.105	3,9	32.797	60,6	54.117	100,0
D631	Soziale Sachleistungen ³⁾	466	2,9	4.853	29,9	2.004	12,3	8.932	55,0	16.254	100,0
D7	Sonstige laufende Transfers ⁴⁾	3.850	57,3	1.504	22,4	1.300	19,3	65	1,0	6.718	100,0
Summe	Transfers an priv. Haushalte	20.485	26,6	9.403	12,2	5.408	7,0	41.793	54,2	77.090	100,0
D3	Subventionen	4.601	45,1	3.674	36,0	1.803	17,7	115	1,1	10.194	100,0
D9	Vermögenstransfers ⁴⁾	1.851	39,3	966	20,5	1.877	39,9	12	0,3	4.705	100,0
Summe	Transfers an Marktproduzenten	6.452	43,3	4.640	31,1	3.680	24,7	127	0,9	14.900	100,0
Summe	Intergovernmentale Transfers	19.661	69,3	1.873	6,6	2.227	7,9	4.603	16,2	28.365	100,0
D4	Zinsen für die Staatsschuld ⁵⁾	7.038	93,2	304	4,0	153	2,0	55	0,7	7.550	100,0
P5	Bruttoinvestitionen	598	20,0	801	26,8	1.476	49,4	110	3,7	2.985	100,0
K2	Nettozugang an nichtproduzierten Vermögensgütern ⁶⁾	82	.	3	.	-61	.	-	-	24	100,0
Summe	Sonstige Ausgaben	7.718	73,1	1.108	10,5	1.567	14,8	165	1,6	10.559	100,0
	Ausgaben insgesamt	73.297	42,7	26.633	15,5	22.420	13,1	49.379	28,8	171.729	100,0
	Einnahmen										
D2	Produktions- u. Importabgaben	27.100	67,1	4.816	11,9	8.499	21,0	-	-	40.415	100,0
D5	Einkommen- und Vermögenst.	24.178	68,8	6.157	17,5	4.814	13,7	-	-	35.149	100,0
Summe	Steuern	51.278	67,9	10.973	14,5	13.313	17,6	-	-	75.564	100,0
D611	Tatsächliche Sozialbeiträge	6.125	14,8	481	1,2	419	1,0	34.258	83,0	41.283	100,0
D612	Unterstellte Sozialbeiträge ⁷⁾	2.307	52,8	1.143	26,2	651	14,9	265	6,1	4.366	100,0
Summe	Sozialbeiträge	8.432	18,5	1.624	3,6	1.070	2,3	34.523	75,6	45.649	100,0
Summe	Intergovernmentale Transfers	955	3,4	10.371	36,6	3.464	12,2	13.575	47,9	28.365	100,0
P11+P12 + P131	Produktionserlöse ⁸⁾	1.317	24,6	814	15,2	2.212	41,4	1.006	18,8	5.348	100,0
D4	Vermögenseinkommen	1.552	44,9	790	22,8	918	26,5	199	5,7	3.459	100,0
D7+D9	Transfers ^{4) 9)}	2.147	56,7	719	19,0	700	18,5	221	5,8	3.786	100,0
Summe	Sonstige Einnahmen	5.016	39,8	2.323	18,4	3.830	30,4	1.425	11,3	12.594	100,0
	Einnahmen insgesamt	65.681	40,5	25.291	15,6	21.678	13,4	49.522	30,5	162.172	100,0
	Memorandum										
EDP D4	Zinsen für die Staatsschuld (nach Swaps)	6.977		304		153		55		7.489	
EDP B9	Budgetsaldo ¹⁰⁾	-7.555		-1.342		-741		144		-9.496	

- 1) Vorläufige Daten.
2) Produktions- und Importabgaben (D2) und Einkommen- und Vermögensteuern (D5).
3) Von Marktproduzenten erbrachte soziale Sachleistungen. Die übrigen sozialen Sachleistungen sind in P2 (Vorleistungen) enthalten.
4) Ohne Transfers zwischen den öffentlichen Rechtsträgern (intergovernmentale Transfers).
5) Zinsaufwand für die Staatsschuld ohne Berücksichtigung von derivativen Geschäften (Swaps).
6) Erwerb minus Verkauf von Liegenschaften.
7) Unterstellter Pensionsbeitrag des Staates für die Beamten.
8) Marktproduktion (P11), Nichtmarktproduktion (P12) und Zahlungen für sonstige Nichtmarktproduzenten (P131).
9) Sonstige laufende Transfers (D7) und Vermögenstransfers (D9) ohne intergovernmentale Transfers.
10) Budgetsaldo unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen.
Quelle: Statistik Austria – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (Stand: April 2010).

4 FINANZSCHULD DES BUNDES

Kapitel 4 analysiert die **Verschuldung des Bundes**. Informationen über die Finanzierungsaktivitäten im Jahr 2009, über die Verschuldungsstruktur sowie über den Zinsaufwand der Verschuldung sollen Einblick in die Debt-Management-Ausrichtung des Bundes geben und eine Einschätzung des Risikoprofils des Schuldenportefeuilles⁷⁵, insbesondere auch im Hinblick auf die Zinssensitivität, ermöglichen. Zudem bietet Abschnitt 4.4 einen Überblick über das Risiko-Controlling des Debt-Managements des Bundes in Österreich. Die Finanzschuld des Bundes macht über 90% der gesamten öffentlichen Verschuldung im Sinne von Maastricht aus. Strukturdaten über die Verschuldung des Bundes liefern daher auch wichtige Hinweise über die Finanzierungsstruktur der öffentlichen Gesamtverschuldung in Österreich. Zeitreihen zu Indikatoren der Finanzschuld des Bundes sind im Anhang des Berichts enthalten (A3 bis A7).

Das **Debt-Management des Bundes** wird seit 1993 von der **Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur (ÖBFA)**⁷⁶, die im Namen und auf Rechnung des Bundes agiert, durchgeführt. Es handelt sich um eine zur Gänze im Bundesbesitz stehende Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die primär für den Bund tätig wird, aber auch **Finanzmittel für Dritte** (im Wesentlichen für Bundesländer, aber auch für öffentliche Unternehmen) bereitstellt. Die vom Bund aufgenommenen Finanzmittel für Dritte werden mit analogen Konditionen in Form von Darlehensvergaben an die Auftraggeber weitergeleitet, die den Schuldendienst (Zinsen, Tilgungen) tragen. Die Aufgabenausweitung der ÖBFA ermöglicht eine effiziente und kostengünstige Fremdmittelaufnahme für alle Beteiligten im Sinne eines „**Konzern-Treasury**“. Durch höhere Emissionsvolumina kann die Liquidität von österreichischen Bundesanleihen erhöht und Finanzierungen zu möglichst günstigen Zinskonditionen infolge der hohen Bonität der Republik Österreich (AAA-Rating) für alle Beteiligten erreicht werden.

Zwischenstaatliche Finanzgeschäfte wurden im Berichtsjahr vor dem Hintergrund der angespannten Finanzmarktbedingungen weiter intensiviert. Der Bestand an **Darlehensforderungen des Bundes** an die **Bundesländer** (Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Salzburg, Wien) stieg von 4,5 Mrd EUR (Ende 2008) auf 5,8 Mrd EUR (Ende 2009), wobei die Zunahme in erster Linie von den Ländern Niederösterreich und Wien ausging. Diese innerstaatliche Finanzierungsform der Bundesländer über die ÖBFA deckt mittlerweile einen erheblichen Anteil an der gesamten Finanzschuld der Länder (mit Wien) in administrativer Abgrenzung (Ende 2008: 72%). Insgesamt beliefen sich die **Darlehensforderungen des Bundes** (nach Swaps) **aus Drittfinanzierungen** (Bundesländer, ASFINAG, AUSTRO CONTROL, MUQUA und ÖIAG) zum Jahresende 2009 auf 7,2 Mrd EUR (Ende 2008: 6,7 Mrd EUR).⁷⁷

Die folgenden Ergebnisse stützen sich auf Datenquellen, die nach **nationalen (administrativen) Verbuchungsvorschriften** erstellt wurden und die **Verschuldung des Bundes** im Sinne des BHG⁷⁸ (ohne Finanzierungen für Dritte) präsentieren. Eine Gesamtübersicht über die Verschuldung des Staates (Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger) einschließlich staatsnaher Einheiten liefern Abschnitt 3.4 und Anhang A8.⁷⁹

75 Risikograd des Schuldenportefeuilles in Bezug auf Marktpreisrisiken, Kreditrisiken, Liquiditätsrisiken und operationale Risiken, der infolge der Sonderstellung des Staates auf den Finanzmärkten gleichzeitig auch in Bezug auf systemische Finanzmarktrisiken von Relevanz ist.

76 Bundesgesetz vom 4. Dezember 1992, BGBl. Nr. 763/1992 i. d. g. F.

77 Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft (ASFINAG), Wien; AUSTRO CONTROL (Österreichische Gesellschaft für Zivilluftfahrt mbH), MuseumsQuartier Errichtungs- und BetriebsgmbH (MUQUA), Österreichische Industrieholding AG (ÖIAG). Gemäß Eurostat-Vereinbarung ist die Verschuldung der Rechtsträger vor Swaps und die Verschuldung der Bundesländer nach Swaps auszuweisen.

78 Bundeshaushaltsgesetz 1986 (BGBl. Nr. 213/1986) i. d. g. F.

79 Der Schuldenstand des Bundes, der Bundesländer, der Gemeinden und Sozialversicherungsträger laut Maastricht ist in den Tabellen 13 und 14, die Finanzschuld der Länder und Gemeinden in Anhang A9 und A10 zu finden. Eine Übersicht über das Volumen an langfristigen Verbindlichkeiten von außerbudgetären Einheiten des Bundes, der Länder und der Gemeinden befindet sich in Anhang A8.

4.1 Entwicklung und Schuldenstand Ende 2009

4.1.1 Finanzierungsinstrumente und Gläubigerstruktur der Finanzschuld insgesamt

Tabelle 19: Bereinigte Finanzschuld nach Schuldformen 2009¹⁾

	Stand 31.12.2008		Zunahme ²⁾	Abnahme ³⁾	Nettoveränderung		Stand 31.12.2009	
	Mio EUR	%-Ant.	Mio EUR		Mio EUR	in %	Mio EUR	%-Ant.
Euroschuld								
Anleihen	129.339	79,9	21.617	10.034	+11.583	+9,0	140.922	83,5
Bundesschatzscheine	8.198	5,1	4.468	6.649	-2.182	-26,6	6.016	3,6
Titrierte Euroschuld	141.144	87,1	26.085	17.642	+8.443	+6,0	149.587	88,7
Versicherungsdarlehen	1.828	1,1	412	614	-202	-11,1	1.626	1,0
Bankendarlehen	10.921	6,7	2.080	655	+1.424	+13,0	12.346	7,3
Sonstige Kredite ⁴⁾	208	0,1	51	194	-143	-68,9	65	0,0
Nicht titrierte Euroschuld	12.958	8,0	2.542	1.463	+1.079	+8,3	14.037	8,3
Euroschuld	154.102	95,1	28.627	19.105	+9.521	+6,2	163.623	97,0
Fremdwährungsschuld⁵⁾								
Anleihen	7.231	4,5	453	3.047	-2.593	-35,9	4.638	2,7
Schuldverschreibungen	480	0,3	-	25	-25	-5,3	454	0,3
Titrierte Fremdwährungsschuld	7.711	4,8	453	3.072	-2.619	-34,0	5.092	3,0
Kredite und Darlehen	159	0,1	13	171	-159	-100,0	-	-
Fremdwährungsschuld	7.869	4,9	466	3.243	-2.777	-35,3	5.092	3,0
Finanzschuld bereinigt	161.971	100,0	29.093	22.348	+6.744	+4,2	168.715	100,0
in % des BIP	57,5		10,5	8,1	2,4		60,9	
<i>Memorandum:</i>								
<i>Eigenbesitz in EUR</i>	5.952	.	4.358	948	+3.410	+57,3	9.362	.
<i>Eigenbesitz in Fremdwährung</i>	-	.	-	-	-	-	-	.
<i>Eigenbesitz insgesamt</i>	5.952	.	4.358	948	+3.410	+57,3	9.362	.
<i>Euroschuld inklusive Eigenbesitz⁶⁾</i>	160.053	95,3	32.984	20.053	+12.931	+8,1	172.985	97,1
<i>FW-Schuld inklusive Eigenbesitz⁶⁾</i>	7.869	4,7	466	3.243	-2.777	-35,3	5.092	2,9
<i>Finanzschuld inkl. Eigenbesitz⁶⁾</i>	167.923	100,0	33.450	23.296	+10.154	+6,0	178.077	100,0

1) Finanzschulden unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps (CCS), des Eigenbesitzes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern zu Nominalwerten; Fremdwährungsschuld bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos. Monatliche Informationen sind auf der Internet-Homepage der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur zu finden (www.oebfa.co.at).

2) Aufnahmen, Konversionen, nachträgliche Transaktionen und Kursverluste.

3) Tilgungen, Konversionen, nachträgliche Transaktionen und Kursgewinne.

4) Innerstaatliche Darlehensvergaben an den Bund.

5) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden.

6) Eigenbesitz: in eigenem Besitz befindliche Bundesschuldskategorien.

Quelle: BMF und eigene Berechnungen (sofern keine anderen Quellen angegeben sind, gilt dies für alle Tabellen in Kapitel 4).

Debt-Management des Bundes unter schwierigen Rahmenbedingungen

Die **Finanzmärkte** traten im zweiten Halbjahr 2008 in eine tiefe Krisenphase mit Funktionsstörungen des globalen Finanzsystems ein, die mit dem Konkurs der US-Investmentbank Lehman Brothers im September 2008 ihren Höhepunkt erreichte und umfangreiche geldpolitische sowie staatliche Maßnahmen zur Marktstabilisierung weltweit erforderlich machten. Im **Berichtsjahr 2009** beruhigten sich die Finanzmärkte im Jahresverlauf zwar zunehmend, dennoch war das Debt-Management des Bundes mit außergewöhnlich schwierigen und stark veränderten Marktbedingungen konfrontiert (siehe auch Kapitel 2). Besonders hervorzuheben sind folgende Aspekte:

- Der Handel auf einigen wichtigen Teilmärkten war nur sehr schwach ausgeprägt und die **Liquidität** blieb in mehreren Marktsegmenten gering (u. a. auch auf den Rentenmärkten und bei derivativen Standardprodukten, wie beispielsweise Swaps).
- Die **Wettbewerbssituation** verschärfte sich vor dem Hintergrund hoher globaler öffentlicher Finanzierungserfordernisse, schrumpfender Bankbilanzen und privater Anleiheemissionen, die mit Staatsgarantien ausgestattet wurden, nicht nur auf den Finanzmärkten generell, sondern insbesondere auch zwischen den öffentlichen Schuldnern höchster Bonität.
- Die **Risikotoleranz** der Investoren nahm zwar 2009 etwas zu, Unsicherheiten über makroökonomische Entwicklungen (z. B. Exposure der österreichischen Banken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa) wirkten sich aber immer wieder in hohen Zinsaufschlägen aus. Die Risiko- und Liquiditätsprämien für Staatsanleihen im Euroraum blieben insbesondere bis Jahresmitte allgemein hoch und volatil.
- Die ausgelöste Vertrauenskrise 2008, die eine Flucht in sichere Anlagen nach sich zog, und die wechselnden Einschätzungen über die Wirtschaftsaussichten an den Märkten im Berichtsjahr, bewirkten auch 2009 eine starke **Nachfrage** nach **möglichst liquiden Staatsanleihen**. Kleinere Euroraum-Staaten mit geringeren Finanzierungserfordernissen, wie Österreich, mussten zum Teil hohe Liquiditätsaufschläge (und Risikoaufschläge) in Kauf nehmen.
- Auf den **Geldmärkten** gab es zwar klare Anzeichen einer Normalisierung, dennoch mussten die Zentralbanken u. a. nach wie vor umfangreiche liquiditätsunterstützende Maßnahmen durchführen. Die Zinsabstände auf den Geldmärkten verengten sich im zweiten Halbjahr 2009 auf ein Niveau, das seit Anfang 2008 nicht mehr beobachtet wurde.

Insgesamt ergibt sich daraus, dass die **drei Primäraufgaben des staatlichen Debt-Managements**⁸⁰, erstens „die Gewährleistung der erforderlichen Finanzierungsmittel und deren Rückzahlungsverpflichtungen zu möglichst geringen mittel- bis langfristigen Finanzierungskosten, ohne dabei ein hohes Maß an Risiko einzugehen“, zweitens „die Förderung der Effizienz der Finanzmärkte“ sowie drittens „die Vermeidung von negativen Auswirkungen für die Geldpolitik“ noch stärkere Bedeutung als in den Jahren vor der Krise erlangten. Die Funktionsstörungen auf den Finanzmärkten und die Wirtschaftskrise mit ihren budgetären Folgen zeigten sehr klar, dass eine **risikoarme Schuldenstruktur des Staates** mit vergleichsweise **geringen Refinanzierungs- und Marktrisiken** (u. a. breite Streuung des Investorenkreises mithilfe einer ausgewogenen Produktpalette sowie einem Laufzeitenmix bei Finanzierungen, strikte Limitierungen der Preis- und Ausfallrisiken, längere Fristigkeit der Verschuldung), die **Unterstützung der Finanzmärkte** durch Beachtung von Kapitalmarkterfordernissen (z. B. die Bereitstellung von langfristigen Veranlagungsmöglichkeiten für Versicherungen und Pensionsfonds) sowie die laufende **Präsenz auf den Märkten** zur Pflege der Investorenbeziehungen äußerst wichtig sind.

Mit der sukzessiven **Erholung der Finanzmärkte seit März 2009** entschärften sich zwar die Refinanzierungsbedingungen für die Republik Österreich. Bedenken vonseiten der Finanzmärkte, dass die umfangreiche staatliche Neuverschuldung weltweit nur schwer absorbiert werden könnte, sowie die Besorgnis über die langfristige Tragfähigkeit hoher Budgetdefizite und rasch wachsender Staatsverschuldung bestehen aber, und lassen eine völlige Normalisierung der Marktbedingungen für das Debt-Management in Österreich wie auch in den anderen Staaten nicht so bald erwarten.

80 IWF (2001): Guidelines for Public Debt-Management, prepared by the Staffs of the IMF and World Bank. <http://www.imf.org/external/np/mae/pdebt/2000/eng/>

Dem Debt-Management des Bundes in Österreich liegen seit November 2009 aktuelle **Leitlinien** für ein **effizientes und risikoadäquates staatliches Finanzmanagement** sowie für die **Veranlagung von Finanzmitteln** unter Beachtung von adäquaten Risikoricthlinien vor. Diese Leitlinien wurden aufgrund eines Rechnungshofberichts über „Finanzierungsinstrumente von Bund, Ländern und Gemeinden (Reihe Bund 2009/8)“ im Rahmen einer vom BMF eingesetzten **Arbeitsgruppe** mit Experten aus den Bereichen Wissenschaft und Finanzwirtschaft ausgearbeitet (Bericht der Arbeitsgruppe „Finanzmanagement des Bundes“ unter dem Vorsitz von Univ. Prof. Dr. Stefan Pichler, WU Wien, November 2009). Sie bestätigen in vielen Belangen die verfolgte Praxis im Aufgabenbereich der ÖBFA. Neue Vorschläge betreffen insbesondere den institutionellen Bereich und die Veranlagung von Finanzmitteln.⁸¹ Die Leitlinien, die auch Eingang in die Empfehlung des Staatsschuldenausschusses vom Dezember 2009 fanden, sehen vor allem folgende Punkte vor:

- Konsequente Trennung von Treasury-Funktion und Risikomanagement-Funktion auf allen aufbau- und ablauforganisatorischen Ebenen mit klar festgelegten Auftrags- und Kontrollverhältnissen zwischen Bund und ÖBFA sowie im BMF selbst;
- Limits für alle Risikofaktoren und die dazugehörigen Prozesse unter Einbeziehung ethischer Standards und des Reputationsrisikos in die Risikobeurteilung;
- Weitgehende, sukzessive Reduktion der offenen Positionen im Fremdwährungsrisiko;
- Weiterentwicklung des bestehenden Bonitätsbeurteilungssystems;
- Kein Eingehen vermeidbarer Risiken, insbesondere nicht zur Erzielung zusätzlicher Erträge;
- Hebung des gesamtstaatlichen Synergiepotenzials im Bereich Finanzmanagement.

Die Umsetzung dieser Punkte ist im Gang und soll bis Mitte 2011 im Wesentlichen abgeschlossen sein.⁸²

Risikoarmes Schuldenportfolio und hoher Finanzierungsbedarf des Bundes⁸³

Die **bereinigte Finanzschuld des Bundes** (ohne Eigenbesitz)⁸⁴ erreichte Ende 2009 die Höhe von 168,7 Mrd EUR oder 60,9% des BIP (2008: 162,0 Mrd EUR oder 57,5% des BIP) und lag damit um 6,7 Mrd EUR oder 4,2% über dem Vorjahreswert. Der **Anteil der Fremdwährungsschuld** an der bereinigten Finanzschuld (nach Swaps) betrug zum Jahresende 2009 nur noch 3,0% (Ende 2008: 4,9%), da Fremdwährungsfinanzierungen kaum noch in Anspruch genommen werden.

Das **administrative Nettodefizit des Bundes** 2009 in Höhe von 7,1 Mrd EUR oder 2,6% des BIP, das die fiskalpolitischen Maßnahmen zur Eigenkapitalstärkung der Banken umschließt, überschritt im Berichtsjahr den Zuwachs der Finanzschuld in Höhe von 6,7 Mrd EUR um 0,4 Mrd EUR. Die Differenz ist insbesondere auf geringere Vorlauffinanzierungen für das Jahr 2010 gegenüber 2009 in Höhe von 0,6 Mrd EUR zurückzuführen. Ferner reduzierten buchmäßige Kursgewinne bei der Fremdwährungsschuld den Schuldenzuwachs 2009 leicht (2009: 0,1 Mrd EUR). Diese Schuld reduzierenden Effekte wurden teilweise durch geringere Kassenveranlagungen über den Jahresultimo in Form von unechten Wertpapierpensions- und Wertpapierleihegeschäften⁸⁵ kompensiert (2009: 0,3 Mrd EUR). Das **Finanzierungsvolumen (Bruttoschuldaufnahmen des Bundes)** fiel im Berichtsjahr 2009 mit 32,4 Mrd EUR (2008: 20,1 Mrd

81 Der Aspekt der Liquiditätshaltung ist Gegenstand von Abschnitt 4.3.2.

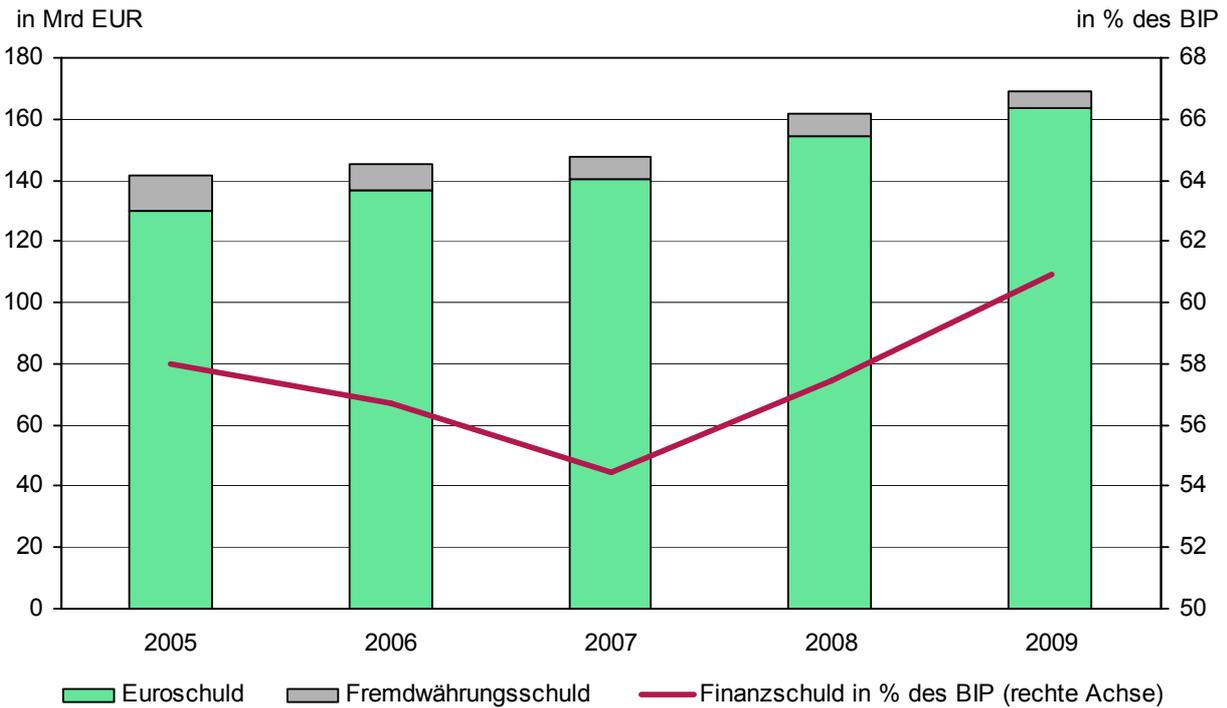
82 Ein diesbezüglicher Ministerratsbeschluss vom 27. April 2010 liegt vor.

83 Siehe auch Republik Österreich Schuldenmanagement, Jahresrückblick 2009, ÖBFA, April 2010 (www.oebfa.co.at).

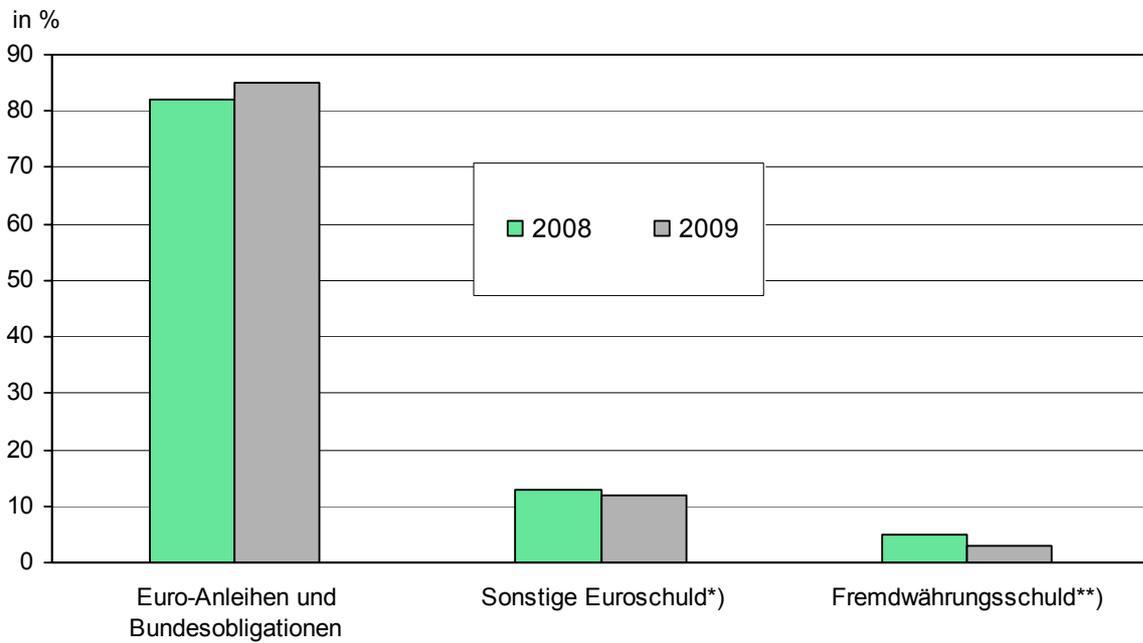
84 Finanzschuld des Bundes im Sinne des BHG unter Einschluss der Währungsaustauschverträge und abzüglich der in eigenem Besitz befindlichen Bundesschuldkategorien.

85 Unter Pensionsgeschäften versteht man die befristete Übertragung von Wertpapieren des Pensionsgebers an den Pensionsnehmer. Der Pensionsgeber erhält für die Dauer des Pensionsgeschäfts Liquidität im Wert der Anleihe, während der Pensionsnehmer im Gegenzug eine mit dem Wertpapier abgesicherte Veranlagung zu Geldmarktkonditionen tätigt. Echte Pensionsgeschäfte sind in der Bilanz des Pensionsgebers, unechte in der Bilanz des Pensionsnehmers auszuweisen. Bei der Wertpapierleihe werden Wertpapiere für einen befristeten Zeitraum gegen ein Nutzungsentgelt überlassen; die Übertragungsvorgänge des Wertpapiers erfolgen allerdings ohne Zahlungen. Unechte Pensionsgeschäfte von Bundesanleihen erhöhen den Eigenbesitz des Bundes.

Grafik 15
Entwicklung der bereinigten Finanzschuld des Bundes 2005 bis 2009



Grafik 16
Anteile an der bereinigten Gesamtschuld des Bundes 2008 und 2009



*) Bundesschatzscheine, Versicherungs- und Bankendarlehen, sonstige Kredite.

***) Nicht auf Euro lautende Währungen.

Quelle: BMF.

EUR) hoch aus. So waren neben den Schuldaufnahmen zur Finanzierung des Nettodefizits des Bundes auch umfangreiche Refinanzierungen zu tätigen (u. a. eine 4% Bundesanleihe 1999 bis 2009 mit einem Volumen von über 8 Mrd EUR). Als primäre Finanzierungsquelle dienten 2009 neuerlich **EUR-Bundesanleihen** mit einer durchschnittlichen Laufzeit von 9,9 Jahren, deren Anteil an den Bruttoaufnahmen (unter Berücksichtigung der Swaps) rund 74% des Gesamtvolumens erreichte (2008: 55%; 2007: 88%). Neben den Bundesanleihen wurden 2009 insbesondere Bankendarlehen in Form von Schuldscheindarlehen (nach deutschem Recht) als Finanzierungsinstrument herangezogen, wobei das langfristige Fristigkeitsspektrum zur Anwendung kam. Die Bruttoaufnahmen des Bundes (ohne Rechtsträgerfinanzierungen und Eigenbesitz) wiesen 2009 im Durchschnitt eine Laufzeit von 8,8 Jahren auf (2008: 8,0 Jahre; 2007: 14,3 Jahre).

Das vom Aufsichtsrat der ÖBFA 2008 festgelegte Ziel, die **Effective Duration**⁸⁶ im Jahr 2009 ungefähr auf dem Niveau von Ende 2008 (6,05) zu halten, wurde trotz schwieriger Rahmenbedingungen auf den Finanzmärkten und vergleichsweise steiler Zinsstrukturkurve im Wesentlichen eingehalten (Ende 2009: 5,90; Abschnitt 4.4). Aus der Struktur der Finanzschuld des Bundes Ende 2009 leitet sich eine **geringe Zinssensitivität** der budgetrelevanten **Zins-Cashflows** ab: Die bereinigte Finanzschuld (nach Swaps) verfügt über eine lange Restlaufzeit von mehr als 8 Jahren und Verbindlichkeiten, die zu 95% fix verzinst sind (Abschnitte 4.2 und 4.3). Restlaufzeiten von mehr als 8 Jahren waren zuletzt in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre zu verzeichnen. Die zu erwartende hohe Neuverschuldung des Bundes im heurigen Jahr (Nettodefizit 2010: 13,1 Mrd EUR) sowie in abgeschwächter Form auch in den kommenden Jahren spricht für eine risikoaverse Ausrichtung des Debt-Managements des Bundes hinsichtlich Refinanzierungsrisiko und Zinssensitivität des Schuldenportefeuilles in Cash-Betrachtung (lange Duration, hohe Fixzinskomponente).

Das **Asset-Portefeuille an eigenen Schuldtiteln** (Bundesanleihen, Bundesschätze) wurde 2009 wieder an die Volumina der vorangegangenen Jahre herangeführt. Nach einem Abbau im Jahr 2008 (-4,0 Mrd EUR) wurde das Volumen 2009 um 3,4 Mrd EUR aufgestockt und erreichte Ende 2009 die Höhe von 9,4 Mrd EUR zu Nominalwerten (Ende 2008: 6,0 Mrd EUR; Ende 2007: 9,9 Mrd EUR).⁸⁷ Der in Tabelle 19 ausgewiesene Betrag von 178,1 Mrd EUR für die **Finanzschuld** stellt die Verschuldung des Bundes einschließlich dieser in eigenem Besitz befindlichen Bundespapiere dar.

Niedriges, rückläufiges Zinsniveau mit deutlichen Liquiditäts- und Risikoaufschlägen

Die **Renditen von 9- bis 10-jährigen Bundesanleihen Österreichs** lagen 2009 im Jahresdurchschnitt mit 3,92% unter jenen des Vorjahres in Höhe von 4,25% (siehe auch Abschnitt 2.1). Während die Renditen im ersten Halbjahr volatile Phasen infolge von Unsicherheiten verzeichneten, war im zweiten Halbjahr eine rückläufige Zinsentwicklung zu beobachten.

Der **Renditeabstand** deutscher Bundesanleihen, die den „Benchmarkstatus“ im 10-jährigen Laufzeitsegment innehaben, zu jenen Österreichs, weitete sich im Zuge der Finanzmarktkrise drastisch aus. Die Unsicherheiten über die ökonomischen Entwicklungen verstärkten die Marktreaktionen in Bezug auf Risiken infolge von Kursverlusten angesichts mangelnder Liquidität und infolge potenzieller Ausfälle von Emittenten. Der Aufschlag Österreichs zu Deutschland bei 10-jährigen Anleihen erhöhte sich in der zweiten Jahreshälfte 2008 auf über 80 Basispunkte (Dezember) und erreichte im März 2009 mit beinahe 110 Basispunkten den Höchstwert. Danach konnte der Liquiditäts- und Risikoaufschlag Österreichs gegenüber Deutschland wieder auf etwa 40 Basispunkte rückgeführt werden. Diese Ausweitung der Renditenabstände war zwar kein spezifisches Phänomen Österreichs. Die starke Vernetzung des österreichischen Bankwesens mit Osteuropa erhöhte jedoch den Risikoaufschlag Österreichs vorübergehend zusätzlich. Innerhalb der Euro-12-Länder (ohne Luxemburg) lag im Jahresdurchschnitt 2009 der Renditeabstand Österreichs zu Deutschland mit 68 Basispunkten um ungefähr 20 Basispunkte über jenen von Frankreich, der Niederlande und Finnland (Euro-12-Durchschnitt ohne Luxemburg 2009: 89 Basispunkte; 2008: 42 Basispunkte).

86 Die Duration-Kennziffer entspricht bei einer Nullkuponanleihe der Restlaufzeit und dient als Kenngröße für die Zinssensitivität eines Portefeuilles. Da die Modified Duration bei Transaktionen mit eingebetteten Kündigungsoptionen keine exakten Ergebnisse liefert, wird im Berichtswesen der ÖBFA über die direkte Berechnung der Sensitivitäten des Portfolios auf die Effective Duration rückgeschlossen.

87 Neben dem Umstand, dass sich bis zum Erwerb der „Bundesschätze“ (Inhaberwertpapiere) das emittierte Volumen im Asset-Bestand des Bundes befindet, behält sich der Bund bei jeder Bundesanleiheemission eine Eigenquote von 10% zurück.

Die **Finanzierungsaktivitäten** des Debt-Managements des Bundes beschränkten sich auch im Jahr 2009 nicht ausschließlich auf Kapitalaufnahmen zur Deckung des Bruttofinanzierungsbedarfs des Bundes (Nettodefizit und Tilgungen), sondern umfassten auch derivative Finanzoperationen (Swaps und Devisentermingeschäfte) zur Steuerung des Schuldenportefeuilles in Bezug auf Laufzeit, Verzinsungsmodalität und Währungsstruktur. **Derivative Instrumente** wurden aber in geringerem Umfang in Anspruch genommen. Die aushaftenden Verbindlichkeiten zu Nominalwerten waren aber rückläufig: Die Verbindlichkeiten aus **Cross-Currency-Swaps** (einschließlich Devisentermingeschäfte) zu Nominalwerten (Tabelle 20) reduzierten sich 2009 im Zuge der Rückführung der Fremdwährungsschuld und von Austrian-Treasury-Bills (ATB's) in Fremdwährungen um beinahe 5 Mrd EUR auf 18,8 Mrd EUR. Das Volumen an **Zinsswaps** zu Nominalwerten unterschritt mit 43,5 Mrd EUR den Vorjahreswert von 44,6 Mrd EUR ebenfalls leicht.⁸⁸ Da Derivatgeschäfte (im Wesentlichen Swaps und Devisentermingeschäfte) prinzipiell mit einem zusätzlichen Risiko, nämlich dem Ausfallrisiko des Vertragspartners, behaftet sind, werden zur Reduktion dieses Risikos – neben strengen Auswahlkriterien in Bezug auf die Bonität des Swappartners und Limitvorgaben – Swaptransaktionen ausschließlich auf Basis von Netting-Vereinbarungen⁸⁹ geschlossen und sind überwiegend mit Collaterals (Besicherungsinstrumenten) unterlegt. Auf Basis der Collateral-Vereinbarungen werden Geldmittel bei der Republik Österreich hinterlegt, die im Bedarfsfall einbehalten werden.

Tabelle 20: Forderungen und Verbindlichkeiten aus Cross-Currency-Swaps 2009¹⁾

	Finanzschuld i.e.S. Stand 31.12.2009			Verbindlichkeiten aus CCS-Verträgen (+)		Forderungen aus CCS-Verträgen (-)		Finanzschuld (inklusive EB) ²⁾ Stand 31.12.2009		
	Mio FW	Mio EUR	in %	Mio FW	Mio EUR	Mio FW	Mio EUR	Mio FW	Mio EUR	in %
USD	15.686	10.889	71,0	-	-	15.686	10.889	-	-	-
CAD	650	430	2,8	-	-	650	430	-	-	-
CHF	1.613	1.087	7,1	3.048	2.055	310	209	4.351	2.933	57,6
JPY	59.300	445	2,9	252.283	1.895	24.066	181	287.517	2.159	42,4
AUD	600	375	2,4	-	-	600	375	-	-	-
GBP	1.651	1.859	12,1	-	-	1.651	1.859	-	-	-
BRL	389	155	1,0	-	-	389	155	-	-	-
TRY	228	106	0,7	-	-	228	106	-	-	-
FW-Schuld	.	15.345	100,0	.	3.949	.	14.202	.	5.092	100,0
EUR	.	161.119	91,3	.	14.897	.	3.031	.	172.985	97,1
Finanzschuld	.	176.464	100,0	.	18.846	.	17.233	.	178.077	100,0

1) Inklusive Devisentermingeschäfte; Transaktionsvolumina zu Nominalwerten.
2) Inklusive Eigenbesitz von Bundesschuld kategorien.

Breiter Investorenkreis und Laufzeitenspektrum vermeiden Finanzierungsengpässe

Der Bund verfügt bei Anleiheemissionen über eine große Anzahl an Primärhändlern (22 Banken, davon 16 ausländische Banken), sodass die im Euroraum vergleichsweise niedrigen Emissionsvolumina des Bundes von Österreich auch bei schwierigeren Marktverhältnissen platziert werden können. Der Restrukturierungsbedarf und die geringe eigene Risikotragfähigkeit der Primärbanken sowie die Volatilität der Märkte schlugen sich zwar in einer Zunahme der Risikoaversion und einer geringeren Übernahmekapazität nieder (höhere Bid-/Ask-Spreads und Zinsabstände zwischen den WWU-Staaten), führten aber gleichzeitig auch zu einer breiten Umschichtung der Bankbilanzen in Richtung Forderungen an den öffentlichen

88 Zinsswaps werden meist dazu genutzt, die Zinszahlungsstruktur der EUR-Bundesanleihen zu diversifizieren sowie strukturierte Finanzprodukte in Standardprodukte überzuführen.

89 Verträge, wonach gegenseitige Forderungen zwischen zwei Parteien unter bestimmten Voraussetzungen miteinander verrechnet werden können – beispielsweise im Insolvenzfall. Die Einbeziehung einer rechtsverbindlichen Netting-Vereinbarung führt zu einer Reduzierung des Ausfallrisikos von einem Brutto- auf einen Nettobetrag.

Sektor. Bedenken über die Auswirkungen hoher Haushaltsdefizite auf die Märkte rückten Ende 2009 zunehmend in den Vordergrund.

Der Informationsbedarf der Investoren über die Bonität des Schuldners war im Berichtsjahr besonders ausgeprägt und erforderte verstärkte Anstrengungen seitens der Emittenten, um Liquiditäts- und Risikoauflagen möglichst niedrig zu halten. Staatliche Emittenten veranstalteten „Road-Shows“, bei denen die (internationalen) Investoren über die aktuelle budgetäre und ökonomische Lage des Landes umfassend informiert wurden. Solche vertrauensbildenden Maßnahmen wurden 2009 auch von der ÖBFA gesetzt.

Der seit Beginn der WWU (1999) zu verzeichnende Trend in Richtung internationaler Diversifizierung der Gläubigerstruktur der Verschuldung kam 2009 zum Stillstand: Die **Auslandsverschuldungsquote des Bundes** (in ausländischem Besitz befindliche Verbindlichkeiten des Bundes gemessen an der Finanzschuld im engeren Sinn einschließlich Rechtsträgerfinanzierung) verringerte sich im Jahr 2009 (2009: 78%; 2008: 82%). Der Rückgang ging unter anderem auf eine etwas abgeschwächte Nachfrage nach EUR-Papieren des Bundes zurück. Im Rahmen der EUR-Anleihebegehungen des Bundes übernahmen im Jahr 2009 ausländische Primärhändler rund 89% des Emissionsvolumens im Jahr 2009 (ohne 10%-Eigenanteil des Bundes, einschließlich Rechtsträgerfinanzierungen, ohne syndizierte Emissionen); dieser Anteil lag im Vorjahr noch bei über 90%. Heimische Primärhändler ersteigerten im Auktionsverfahren bei zwei Tenderterminen wieder betragsmäßig relevante Volumina von jeweils in etwa 30% des Emissionsvolumens aus den langfristigen Laufzeitsegmenten. Der Auslandsanteil der **Euroschuld des Bundes** lag Ende 2009 bei 76% (Ende 2008: 80%) und jener der **Fremdwährungsschuld des Bundes** bei 99% (Ende 2008: 99%).

Tabelle 21: Auslandsverschuldung des Bundes 2005 bis 2009 (Prozentanteile)¹⁾

	Titrierte Finanzschuld			Nicht titr. Finanzschuld			Euro- schuld	FW- schuld	Schuld Gesamt
	Euroschuld	FW-Schuld	Summe	Euroschuld	FW-Schuld	Summe			
2005	72,8	95,8	76,2	41,4	100,0	42,5	68,9	95,9	72,4
2006	76,9	90,7	78,6	53,2	100,0	54,0	74,3	90,9	76,1
2007	79,8	90,1	80,8	64,6	99,8	64,9	78,4	90,2	79,4
2008	80,4	99,2	82,7	69,2	100,0	69,6	79,5	99,2	81,7
2009 ²⁾	75,9	99,0	78,1	75,9	-	75,9	75,9	99,0	78,0

1) In ausländischem Besitz befindliche Verbindlichkeiten des Bundes gemessen an der Finanzschuld im engeren Sinn (vor Swaps) einschließlich Rechtsträgerfinanzierungen. Die Quoten der Teilergebnisse liefern Informationen über den Auslandsanteil der jeweiligen Kategorie.
2) Vorläufige Daten.
Quelle: OeNB - Devisenstatistisches Meldesystem.

4.1.2 Finanzierungsaktivitäten im Bereich der Euroschuld

Die **Euroschuld (nach Swaps)** stieg im Jahr 2009 um 9,5 Mrd EUR oder 6,2% auf 163,6 Mrd EUR und erreichte damit einen Anteil von 97,0% der bereinigten Finanzschuld des Bundes. Auf **EUR-Bundesanleihen** (2008: 79,9%) entfielen Ende 2009 bereits 83,5% der bereinigten Finanzschuld (Tabelle 19).

Im Berichtsjahr wurde neuerlich das Neufinanzierungsvolumen des Bundes größtenteils durch **EUR-Bundesanleihen** gedeckt, die zu 13 Terminen mit einem Volumen von insgesamt 23,7 Mrd EUR (inklusive Eigenbesitz und Drittfinanzierungen) emittiert wurden. Dabei kam das **syndizierte Emissionsverfahren** – bei dem die Aufnahmefähigkeit der Märkte besser ausgelotet werden kann – stärker als in den vorangegangenen Jahren zur Anwendung. Bundesanleihen sind mit fester jährlicher Zinszahlung ausgestattet. Die Anleihen sind endfällig, eine vorzeitige Rückzahlung durch Kündigung oder Auslösung ist nicht vorgesehen. Vom Begebungsvolumen in Summe wurden 2009 23% in Form eines Syndikatsverfahrens⁹⁰ und 77% in Form des Auktionsverfahrens⁹¹ platziert. Ferner ging 2009 das Debt-Management des Bundes dazu über, **Parallelauktionen** mit unterschiedlichen Laufzeiten (gleichzeitige Emission von zwei Anleihetranchen) zu tätigen, um unterschiedliche Investorenkreise gleichzeitig anzusprechen und die Attraktivität der Emission bei den Investoren zu erhöhen.

Beinahe 40% des Bundesanleihenemissionsvolumens (9,0 Mrd EUR) wurden 2009 durch eine neu aufgelegte EUR-Anleihetranche des Bundes mit einer Laufzeit von fünf Jahren erzielt, die zunächst Anfang des Jahres in Form eines syndizierten Emissionsverfahrens und in weiterer Folge im Rahmen von fünf Auktionen aufgelegt wurde. Das restliche Emissionsvolumen wurde durch Aufstockung bereits emittierter Anleihen begeben, um durch höhere Volumina die Liquidität⁹² österreichischer Bundesanleihen auf dem Euro-Finanzmarkt zu erhöhen. Der Anteil des langen Laufzeitsegments von über 15 Jahren am Bundesanleihenemissionsvolumen erreichte 2009 rund 25%. Insgesamt stieg 2009 der **Umlauf von Anleihen** in Euro (einschließlich Swaps, ohne Eigenquote und ohne Rechtsträgerfinanzierungen) um 11,6 Mrd EUR oder 9,0% auf 140,9 Mrd EUR. Dieser Anstieg umfasste in sehr geringem Maße auch Fremdwährungspapiere, die durch Währungstauschverträge in EUR-Schuldkategorien transferiert wurden.

Die Schuldform der **Bundesschatzscheine** (Austrian Treasury Bills (ATB's) und Bundesschätze) verlor 2009 an Bedeutung. Die starke Nachfrage nach wenig volatilen und flexiblen Veranlagungen im Zuge der Finanzmarktkrise ließ angesichts der Stabilisierungstendenzen⁹³ im Lauf des Jahres 2009 nach und der Bund reduzierte seinen aushaftenden Stand an ultimöbergreifenden **Geldmarktpapieren** (ATB's in Euro sowie in Fremdwährungen (USD, GBP, CHF), die mit Devisentermingeschäften abgesichert sind) um 2,2 Mrd EUR oder 26,6%.⁹⁴ Auch fand keine Ausweitung des Umlaufvolumens der sogenannten „**Bundesschätze**“ statt (Stand Ende 2009: 2,5 Mrd EUR). Die für private Anleger konzipierten **Bundesschätze** verfügen über ein breites Fristigkeitsspektrum von 1, 3, 6, und 12 Monat/en sowie 2, 4, 5 und 10 Jahren, sind Inhaberwertpapiere und können ausschließlich über Internet bei der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur erworben werden. Der nicht verkaufte Teil an Bundesschätzen befand sich im Asset-Portefeuille des Bundes (1,4 Mrd EUR).

Der Anteil an **Kredit- und Darlehensverträgen** in Euro legte im Berichtsjahr erstmals seit Beginn der WWU wieder etwas zu (Ende 2009: 8,3%; Ende 2008: 8,0%), da **Bankendarlehen** in Form von **Schuldscheindarlehen nach deutschem Recht** überdurchschnittlich in Anspruch genommen wurden. Unter

90 Durch das Debt Issuance Programme (DIP) des Bundes können seit 1999 neben dem traditionellen Auktionsverfahren auch syndizierte Bundesanleihebegebungen im Wege eines Bankenkonsortiums erfolgen. Als Lead-Manager und Co-Lead-Manager sind dabei nur jene Banken zugelassen, die Teilnehmer am Auktionsverfahren sind. Die Auswahl der Lead-Manager und Co-Lead-Manager erfolgt nach einem Ranking, das sich aufgrund einer standardisierten Performancemessung (Übernahmequote, Sekundärmarktaktivitäten etc.) ergibt.

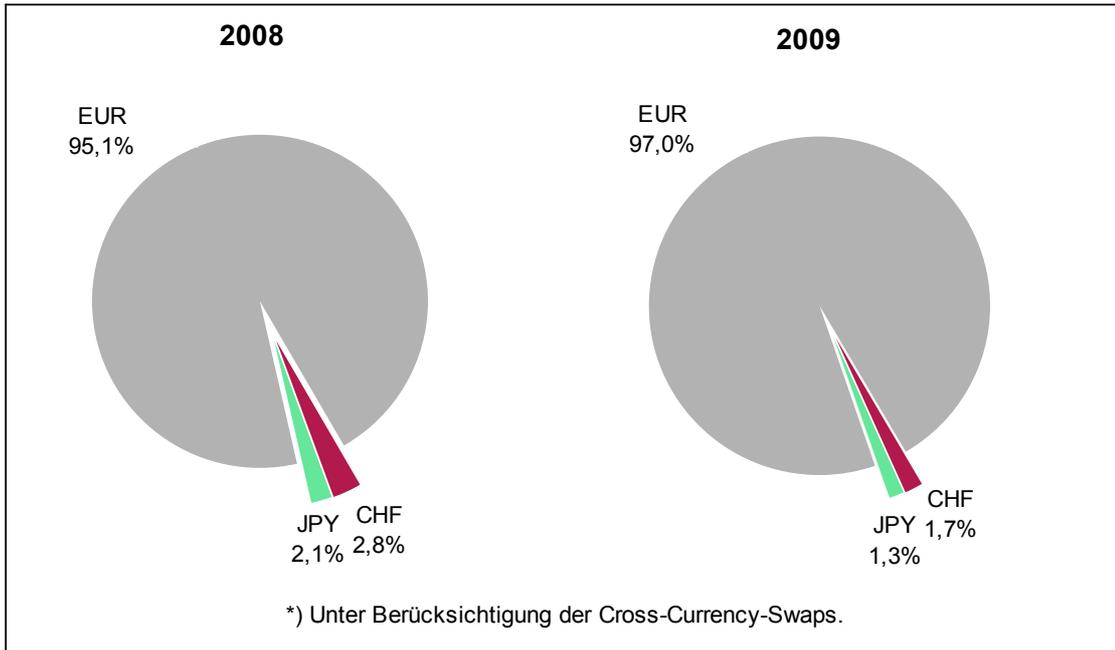
91 Emissionsverfahren, bei dem die Ausstattungsmerkmale der Emission (Kurs, Nominalverzinsung) und die Zuteilung aufgrund der Renditegebote der Teilnehmer bestimmt werden. Die Emissionstechnik bei Bundesanleihen in EUR erfolgt nach dem US-amerikanischen Zuteilungsverfahren, bei dem der Zuteilungssatz bzw. -preis der individuellen Bietung entspricht.

92 Eine Anleihe wird als liquid bezeichnet, wenn sie laufend gehandelt wird, und Käufe oder Verkäufe ohne Einfluss auf den Preis der Anleihe jederzeit möglich sind.

93 Als die Finanzkrise durch die Insolvenz der US-Investmentbank Lehman Brothers im September 2008 ihren Höhepunkt erreichte, stieg die Nachfrage nach Geldmarktpapieren deutlich an.

94 Hier ausgeblendet sind unterjährige Finanzierungen (Kassenverwaltung).

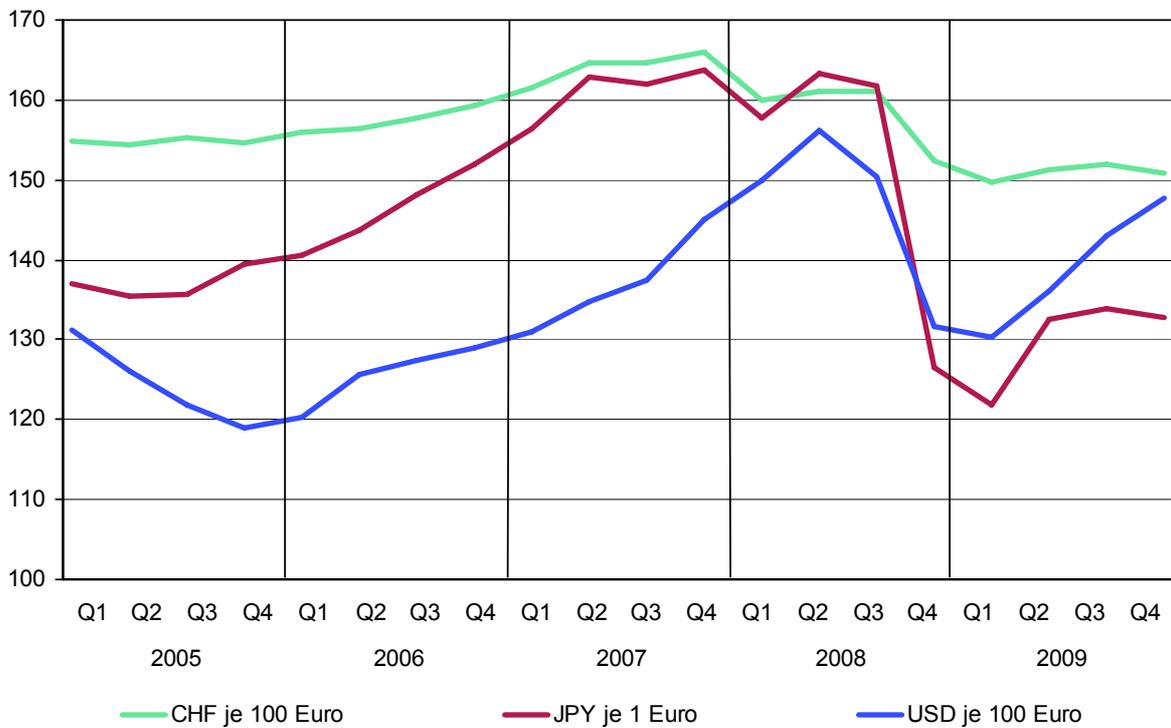
Grafik 17
Währungsanteile an der bereinigten Finanzschuld des Bundes
2008 und 2009*)



Quelle: BMF.

Grafik 18
Entwicklung der Devisenmittelkurse 2005 bis 2009

Quartalsdurchschnitt, nationale Währungseinheiten gegenüber dem Euro



einem „Schuldscheindarlehen“ versteht man ein Darlehen, über das ein Schuldschein ausgestellt wird, und das in Ausstattung und Größenordnung Ähnlichkeit mit Schuldverschreibungen (Anleihen) hat, aber eine individuelle und flexible Abwicklung ermöglicht. Die Attraktivität von Schuldscheindarlehen war 2009 angesichts eines Sekundärmarktes (Liquidität) und der Möglichkeit, Triple-A-Veranlagungen ohne Wertpapierkursrisiko zu tätigen, für Investoren groß. Das aushaftende Volumen an Bankendarlehen belief sich zum Ultimo auf 12,3 Mrd EUR (+1,4 Mrd EUR oder +13,0%) und jenes an **Versicherungsdarlehen** auf 1,6 Mrd EUR (-0,2 Mrd EUR oder -11,1%). Der Bestand an **Sonstigen Krediten**, der Darlehensvergaben anderer öffentlicher Rechtsträger an den Bund umschließt, wurde im Jahr 2009 beinahe zur Gänze getilgt.

4.1.3 Finanzierungsaktivitäten im Bereich der Fremdwährungsschuld

Im Berichtsjahr 2009 wurden nach Swaps **keine Neufinanzierungen in Fremdwährungen** getätigt. Wie bereits in Abschnitt 4.1.1 erläutert wurde, emittierte der Bund 2009 zwar in geringem Umfang Fremdwährungspapiere (insbesondere Geldmarktpapiere in US-Dollar), diese wurden aber zur Gänze mittels Devisentermingeschäften oder Swaps in EUR-Schuld Kategorien übergeführt.

Das in Euro umgerechnete **Volumen an Fremdwährungsverbindlichkeiten** des Bundes (nach Swaps) verminderte sich im Jahresverlauf 2009 um 2,8 Mrd EUR auf 5,1 Mrd EUR. Buchmäßige **Bewertungsänderungen** bei der bereinigten Fremdwährungsschuld aus der Veränderung der Devisenkurse des Euro gegenüber dem japanischen Yen und dem Schweizer Franken waren 2009 kaum zu verzeichnen (buchmäßige Kursgewinne von insgesamt 0,1 Mrd EUR).⁹⁵ Der **Fremdwährungsanteil** an der bereinigten Finanzschuld belief sich Ende 2009 auf 3,0% (Ende 2008: 4,9%). Die Währungsanteile innerhalb der Fremdwährungsschuld (Schweizer Franken und japanische Yen) blieben nahezu unverändert (Ende 2009: 57,6% CHF und 42,4% JPY).

Tabelle 22: Bereinigte Fremdwährungsschuld¹⁾ im Jahr 2009: Euro-Gegenwerte und Währungsanteile

	Stand			Nettoveränderung				Stand		
	31.12.2008			insgesamt		davon durch		31.12.2009		
	Mio FW	Mio EUR	%- Anteil	Mio EUR	in %	Aufnahmen/ Tilgung ²⁾	Bewertungs- änderung	Mio FW	Mio EUR	%- Anteil
CHF	6.751	4.546	57,8	-1.613	-35,5	-1.583	-30	4.351	2.933	57,6
JPY	419.214	3.323	42,2	-1.164	-35,0	-1.093	-71	287.517	2.159	42,4
FW-Schuld¹⁾	.	7.869	100,0	-2.777	-35,3	-2.676	-101	.	5.092	100,0

1) Unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps, des Eigenbesitzes des Bundes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern, bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos.
2) Einschließlich Konversionen, Rückkauffinanzierungen und nachträglichen Cross-Currency-Swaps.

⁹⁵ Die Umrechnung der Fremdwährungsschuld des Bundes in EUR erfolgt zu den Devisenmittelkursen des jeweils letzten Börsentages des Jahres. Buchmäßige Kursgewinne oder -verluste ergeben sich für die bestehende Fremdwährungsschuld aus der Differenz zwischen den beiden Jahresendkursen, bei im Lauf des Jahres aufgenommenen Verbindlichkeiten durch die Differenz zwischen dem Kurs am Tag der Umrechnung und dem Jahresendkurs und für die während des Jahres getilgten Beträge durch die Differenz zwischen dem Jahresendkurs des Vorjahres und dem Tilgungskurs.

4.2 Fristigkeit der Finanzschuld

Die Gestion des Laufzeitprofils der Verschuldung zählt neben der Auswahl des Verschuldungsinstruments, der Währungszusammensetzung und der Verzinsungsart zum Kern der Portfeuillesteuerung. Eine nicht diversifizierte Fristigkeitsstruktur der Verschuldung führt zu einer Kumulierung der Tilgungserfordernisse und erhöht das Refinanzierungsrisiko. Das Refinanzierungsrisiko besteht darin, dass Schuldaufnahmen bei ungünstigen Marktverhältnissen (bei hohem Marktzinsniveau, mit hohen Risikoaufschlägen und/oder eingeschränktem Produkt- sowie Laufzeitenspektrum) erfolgen müssen.

Die krisenhaften Entwicklungen auf den Finanzmärkten mit Marktengpässen und sehr volatilen Marktgegebenheiten ab Mitte 2008 verdeutlichten die Gefahren von hohen Refinanzierungserfordernissen sehr klar. Im Gegensatz zu Einschätzungen vor der Krise kann das Refinanzierungsrisiko auch auf entwickelten Finanzmärkten darin bestehen, dass Kapitalaufbringungen in Stress-Situationen nicht möglich sind.

Tabelle 23: Durchschnittliche Restlaufzeit der bereinigten Finanzschuld 2008 und 2009¹⁾

	2008		2009	
	Stand 31.12. Mio EUR	Restlaufzeit Jahre	Stand 31.12. Mio EUR	Restlaufzeit Jahre
Euroschuld	154.102	8,6	163.623	8,6
Fremdwährungsschuld²⁾	7.869	2,1	5.092	2,5
davon CHF	4.546	1,8	2.933	2,5
davon JPY	3.323	2,5	2.159	2,5
F i n a n z s c h u l d	161.971	8,3	168.715	8,4

1) Unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps, des Eigenbesitzes des Bundes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern, bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresresultimos.
2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden.

Tabelle 24: Fristigkeitsprofil der bereinigten Finanzschuld 2007 bis 2009¹⁾

	2007		2008		2009	
	Mio EUR	%-Anteil	Mio EUR	%-Anteil	Mio EUR	%-Anteil
Kurzfristig (bis zu 1 Jahr)	8.354	5,7	20.945	12,9	14.874	8,8
Mittelfristig (zwischen 1 und 5 Jahren)	41.934	28,5	47.400	29,3	57.617	34,2
Langfristig (ab 5 Jahren)	97.089	65,9	93.627	57,8	96.225	57,0
Bereinigte Finanzschuld	147.376	100,0	161.971	100,0	168.715	100,0

1) Unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps, des Eigenbesitzes des Bundes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern.

Die durchschnittliche **Restlaufzeit** des **gesamten Schuldenportefeuilles**⁹⁶ **des Bundes** (Tabelle 23) veränderte sich trotz schwieriger Rahmenbedingungen 2009 kaum und lag zu Jahresende mit 8,4 Jahren auf hohem Niveau (2008: 8,3 Jahre). Durch die geringere Inanspruchnahme kurzfristiger Schuldkategorien (Geldmarktpapiere, Bundesschätze) einerseits und die breite Streuung der Laufzeiten zwischen 5 und 27 Jahren im Bereich der Anleiheemissionen andererseits, entsprach die Fristigkeit der Neuverschuldung (brutto) 2009 in Summe in etwa jener des Jahres 2008. Der Anteil an Schuldkategorien mit kurzer Restlaufzeit ging von 13% (2008) auf 9% (2009) zurück (Tabelle 24). Spiegelbildlich dazu weitete sich der Anteil der Schuldkategorien mit einer mittelfristigen Restlaufzeit zwischen 1 Jahr und 5 Jahren aus (Ende 2009: 34%; Ende 2008: 29%). Der Anteil an Schuldkategorien mit einer Laufzeit von mehr als 5 Jahren lag Ende 2009 bei 57% (2008: 58%).

Die **Tilgungsverpflichtungen des Bundes** waren im Jahr 2009 mit 25,4 Mrd EUR im Zeitvergleich hoch. Für 2010 ist ein etwas niedrigerer Refinanzierungsbedarf im Bundesvoranschlag budgetiert (BVA 2010: 21,1 Mrd EUR).

Tabelle 25: Tilgungsplan 2010 bis 2019 der Finanzschuld nach Schuldformen 2009¹⁾
(in Mio EUR)

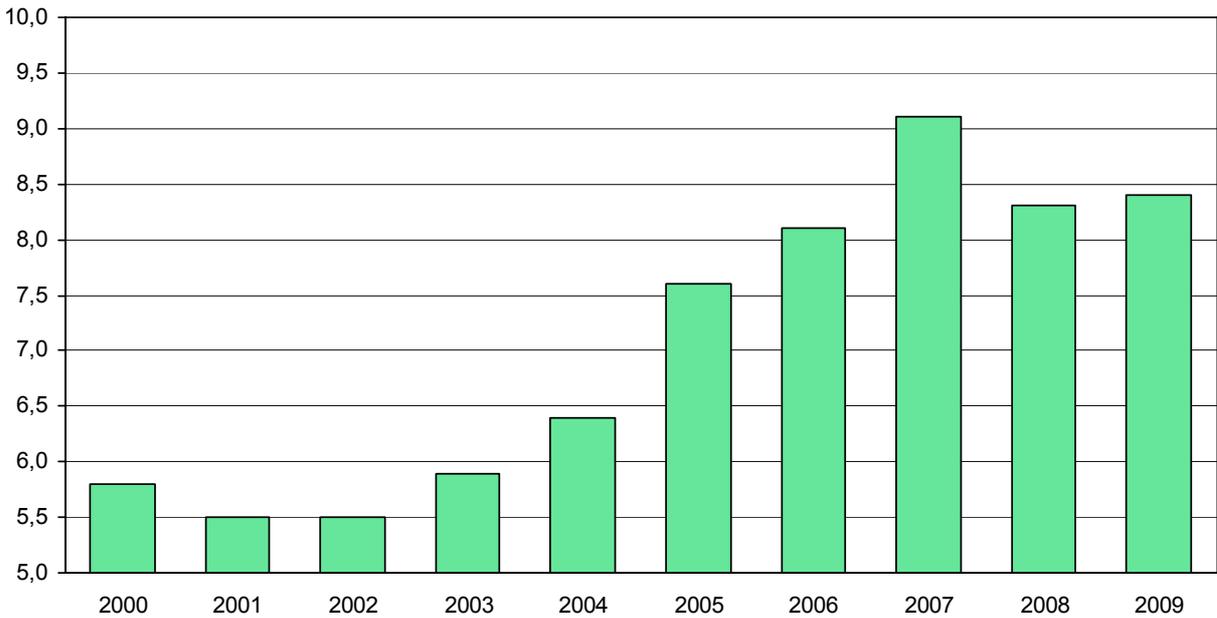
	2010 BVA	2011	2012	2013	2014	2015-2019
E u r o s c h u l d						
Anleihen	12.786	8.594	11.581	14.455	21.174	44.791
Bundesschatzbriefe	308	285	250	335	0	422
Bundesschatzscheine	5.394	0	0	0	0	0
Titrierte Euroschuld	18.488	8.880	11.830	14.790	21.174	45.213
Versicherungsdarlehen	439	222	65	24	0	105
Bankendarlehen	446	235	405	284	164	455
Sonstige Kredite	14	0	0	0	0	0
Nicht titrierte Euroschuld	899	457	470	308	164	560
Euroschuld	19.387	9.337	12.300	15.098	21.338	45.773
F W - S c h u l d ²⁾						
Anleihen	1.439	599	1.537	49	17	1.005
Schuldverschreibungen	235	150	75	0	0	0
Titrierte Fremdwährungsschuld	1.673	749	1.612	49	17	1.005
Kredite und Darlehen	0	0	0	0	0	0
Fremdwährungsschuld	1.673	749	1.612	49	17	1.005
F i n a n z s c h u l d	21.061	10.086	13.913	15.147	21.354	46.778
1) Tilgungsplan der Finanzschuld des Bundes bis 2019 unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern; ohne Tilgungen im Zuge von Konversionen.						
2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden.						

96 Diese Berechnung unterstellt, dass vorzeitige Tilgungen (Put-Optionen der Darlehensgeber bei Schuldscheindarlehen) nicht zur Anwendung kommen und Konversionsvereinbarungen eingehalten werden. Konversionsvereinbarungen verlängern aus Schuldnersicht die Laufzeit, haben in den letzten Jahren aber an Bedeutung verloren.

Grafik 19

Durchschnittliche Restlaufzeit der bereinigten Finanzschuld 2000 bis 2009*)

in Jahren



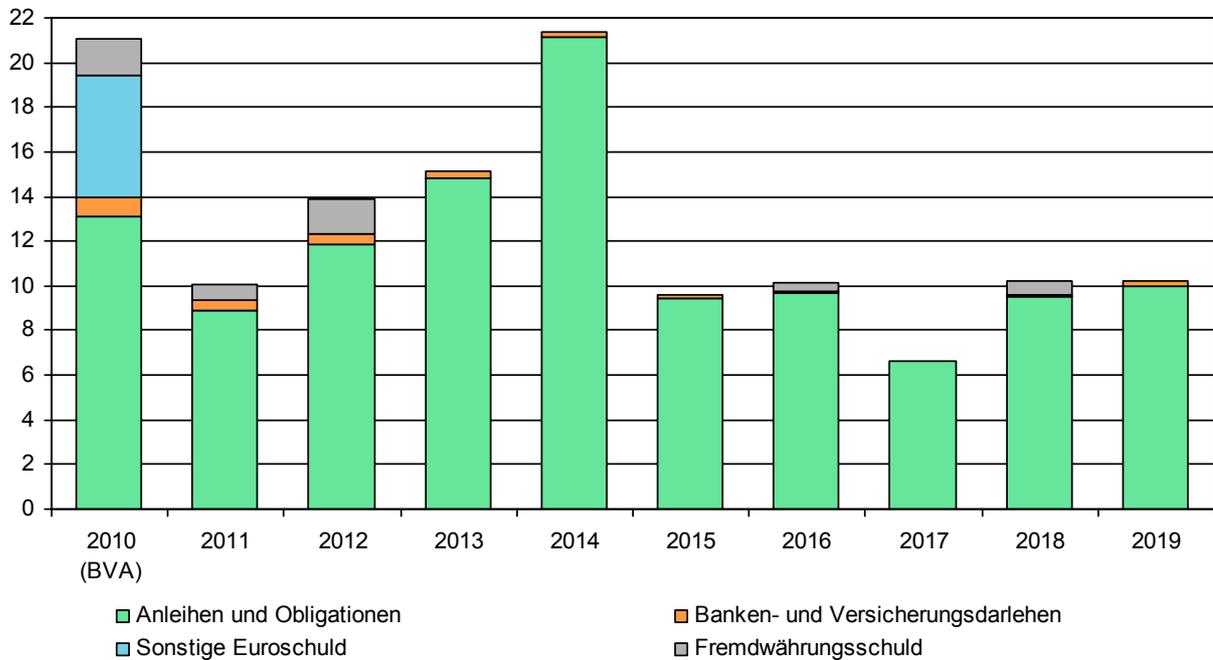
*) Unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps, der Forderungen gegenüber Rechtsträgern sowie des Eigenbesitzes des Bundes.

Quelle: BMF.

Grafik 20

Tilgungsplan 2010 bis 2019 der Finanzschuld nach Schuldformen 2009*)

in Mrd EUR



*) Unter Berücksichtigung der Cross-Currency-Swaps sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern.

Quelle: BMF.

4.3 Verzinsung, Zinssensitivität und Zinsaufwand der Finanzschuld

4.3.1 Zinsstruktur und Nominalverzinsung der Finanzschuld

Die Zinssätze im Euroraum wiesen 2009 – vor dem Hintergrund von Zinssenkungen und außergewöhnlichen Liquiditätshilfen der EZB – im Wesentlichen einen rückläufigen Verlauf auf. Die Drei-Monats-Zinssätze auf dem Geldmarkt (EURIBOR)⁹⁷ fielen von 3,3% (Jänner) auf 0,7% im Dezember 2009. Der Zehn-Jahres-Zinssatz des Bundes bewegte sich bis Mitte 2009 zwischen 4,0% und 4,3% und ging in der zweiten Jahreshälfte auf 3,6% (Dezember) zurück. Im Jahresdurchschnitt unterschritt die **Sekundärmarktrendite des Bundes** (im Zehn-Jahres-Bereich) mit 3,9% den Vorjahreswert (4,3%). Die **Staatsanleihen-Zinsstruktur** verschob sich im Jahresverlauf tendenziell nach unten, wobei der Rückgang in kurzfristigen und mittelfristigen Laufzeitsegmenten deutlich ausgeprägter ausfiel (siehe Kapitel 2, Grafik 3).

Das Debt-Management deckte 2009 den Finanzierungsbedarf des Bundes in hohem Umfang durch Finanzprodukte mit fixer Verzinsung und mittel- bis langfristigen Laufzeiten. Dieses Vorgehen geht mit einer **geringen Zinssensitivität der budgetrelevanten Zins-Cashflows** einher, bei der sich Marktzinsänderungen stark zeitverzögert und gedämpft auf den budgetären Zinsaufwand auswirken. Von den ausstehenden Verbindlichkeiten des Bundes waren Ende des Berichtsjahres 94,9% mit einem **fixen Zinssatz** ausgestattet (2008: 92,1%). Finanzierungsinstrumente mit **Geldmarktkonditionen** stellten Ende 2009 4,5% der Verbindlichkeiten des Bundes dar (2008: 7,2%). Der Anteil an Titeln mit **variabler oder sprungfixer Verzinsung**, deren Zinssätze von der Entwicklung der **Kapitalmarktrenditen** (Sekundärmarkt) abhängen, verminderte sich leicht auf 0,6% (2008: 0,7%).

Die durchschnittliche **Nominalverzinsung der Finanzschuld des Bundes** entsprach Ende 2009 in etwa der durchschnittlichen Rendite und wies im Berichtsjahr abermals einen leicht rückläufigen Verlauf auf (2009: 4,1%; 2008: 4,2%). Durch das niedrige Marktzinsniveau waren günstigere Refinanzierungen möglich, die den Rückgang der Nominalverzinsung erklären. So überschritt beispielsweise die EUR-Anleihetranche 1999 bis 2009 mit dem höchsten Tilgungsvolumen von über 8 Mrd EUR und einem Kupon von 4,0% das Marktzinsniveau im Jahr 2009 leicht (Sekundärmarktrendite des Bundes im Zehn-Jahres-Bereich 2009: 3,9%).

Bei der bereinigten **Fremdwährungsschuld** lag die **Nominalverzinsung** der JPY-Verbindlichkeiten mit 1,9% unter jener der CHF-Schuldskategorien mit 3,1%. Die Nominalverzinsung lässt jedoch Wechselkurseffekte beim Zinsaufwand der Fremdwährungsschuld außer Acht.

Tabelle 26: Durchschnittliche Nominalverzinsung der bereinigten Finanzschuld 2008 und 2009¹⁾ (in %)

	2008	2009
Euroschuld	4,3	4,2
Fremdwährungsschuld²⁾	2,7	2,6
davon CHF	3,1	3,1
davon JPY	2,1	1,9
F i n a n z s c h u l d	4,2	4,1
1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge (Cross-Currency-Swaps bzw. Zinsswaps), des Eigenbesitzes des Bundes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern.		
2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden.		

97 Euro Interbank Offered Rate: Referenzzinssatz für kurzfristige Ausleihungen zwischen den Banken der WWU.

Tabelle 27: Variabel und fix verzinste bereinigte Finanzschuld 2008 und 2009¹⁾

2008	Fix		Sprungfix		Variabel			
	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	sekundärmarkt- orientiert		geldmarkt- orientiert	
					Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %
Euroschuld								
Anleihen	127.440	98,5	-	-	-	-	1.899	1,5
Bundesschatzscheine	-	-	-	-	-	-	8.198	100,0
Titrierte Euroschuld	130.089	92,2	-	-	-	-	11.055	7,8
Versicherungsdarlehen	1.808	98,9	-	-	20	1,1	-	-
Bankendarlehen	9.693	88,8	874	8,0	355	3,2	-	-
Sonstige Kredite	208	100,0	-	-	-	-	-	-
Nicht titrierte Euroschuld	11.709	90,4	874	6,7	375	2,9	-	-
Euroschuld	141.799	92,0	874	0,6	375	0,2	11.055	7,2
FW - Schuld								
Anleihen	6.662	92,1	-	-	-	-	570	7,9
Schuldverschreibungen	480	100,0	-	-	-	-	-	-
Titrierte Fremdwährungsschuld	7.141	92,6	-	-	-	-	570	7,4
Kredite und Darlehen	159	100,0	-	-	-	-	-	-
Fremdwährungsschuld	7.300	92,8	-	-	-	-	570	7,2
Finanzschuld	149.098	92,1	874	0,5	375	0,2	11.625	7,2
2009	Fix		Sprungfix		Variabel			
	Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %	sekundärmarkt- orientiert		geldmarkt- orientiert	
					Mio EUR	Anteil in %	Mio EUR	Anteil in %
Euroschuld								
Anleihen	139.439	98,9	-	-	-	-	1.483	1,1
Bundesschatzscheine	-	-	-	-	-	-	6.016	100,0
Titrierte Euroschuld	142.067	95,0	-	-	-	-	7.519	5,0
Versicherungsdarlehen	1.623	99,8	-	-	3	0,2	-	-
Bankendarlehen	11.314	91,6	749	6,1	283	2,3	-	-
Sonstige Kredite	65	100,0	-	-	-	-	-	-
Nicht titrierte Euroschuld	13.002	92,6	749	5,3	286	2,0	-	-
Euroschuld	155.069	94,8	749	0,5	286	0,2	7.519	4,6
FW - Schuld								
Anleihen	4.638	100,0	-	-	-	-	-	-
Schuldverschreibungen	454	100,0	-	-	-	-	-	-
Titrierte Fremdwährungsschuld	5.092	100,0	-	-	-	-	-	-
Kredite und Darlehen	-	-	-	-	-	-	-	-
Fremdwährungsschuld	5.092	100,0	-	-	-	-	-	-
Finanzschuld	160.161	94,9	749	0,4	286	0,2	7.519	4,5

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge (Cross-Currency-Swaps bzw. Zinsswaps), des Eigenbesitzes des Bundes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern, bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos.

4.3.2 Zinsaufwand für die bereinigte Finanzschuld und Kassengebarung

Für den **Aufwand der Finanzschuld** gemäß Untergliederung 58 „Finanzierungen, Währungstauschverträge“⁹⁸ des Bundesbudgets, der neben den Zinszahlungen auch sonstige Aufwendungen, wie Emissionskursverluste bzw. -gewinne (Disagio bzw. Agio), Provisionen und Spesen umfasst, wird in den Berichten des Staatsschuldenausschusses traditionell eine sogenannte **Nettodarstellung** gewählt, die 2009 auch im Bundesbudget im Rahmen der Haushaltsrechtsreform eingeführt wurde und sich aus den Ausgaben abzüglich Einnahmen der Untergliederung 58 ableitet (Tabelle 28). Die ausgewiesenen Summen der Untergliederung 58 in Netto- und Bruttodarstellung weichen dennoch von jenen im Bundesbudget ab, da die unterjährigen Finanzierungen (kurzfristige Finanzierungen bzw. Kassengebarung) im Bundesbudget als Teil der Untergliederung 58 „Finanzierungen, Währungstauschverträge“ verbucht sind.⁹⁹ Der Zinsaufwand der unterjährigen Finanzierungen wird in den Berichten des Staatsschuldenausschusses in Form einer eigenen Tabelle präsentiert (Tabelle 31).

Die gewählte Nettodarstellung für den Aufwand der Finanzschuld spiegelt die tatsächliche Zinsbelastung (einschließlich Spesen) des Bundes – indem die Zinskosteneffekte, die sich durch den Einsatz von derivativen Finanzierungsformen (vor allem Swaps) ergeben, berücksichtigt werden – relativ gut wider. Derivative Finanzinstrumente werden zur Steuerung des Schuldenportefeuilles eingesetzt und ermöglichen es, die Zinskosten zu vermindern. Allerdings stellt auch die hier präsentierte Nettodarstellung – gemäß den Verbuchungsnormen des Bundeshaushaltsrechts – auf eine reine Zahlungsstrombetrachtung (Cash-Betrachtung) ab, die im Gegensatz zu den internationalen Vorgaben keine Periodenabgrenzung der Zinskosten vornimmt (siehe Abschnitt 3.2).

Rückläufiges Marktzinsniveau stabilisierte den Zinsaufwand des Bundes 2009

Die **Finanzierungskosten der Finanzschuld** können in zwei Komponenten zerlegt werden: den **Zinsaufwand** und den **sonstigen Aufwand**. Die Budgetkategorie Zinsaufwand umfasst ausschließlich jene Kosten, die sich aus der Nominalverzinsung (Kupon) der Schuldkategorien unter Berücksichtigung der derivativen Geschäfte ableiten. In der Budgetkategorie „sonstiger Aufwand“ sind die Transaktionskosten (Spesen), die Ausgaben bzw. Einnahmen bei Unter- bzw. Über-pari-Emissionen (Disagio bzw. Agio) und die Kursdifferenzen von Wertpapieren infolge von Rückkäufen oder Konversionen subsumiert. Die Gesamtkosten für die bereinigte Finanzschuld im Sinne des Bundesbudgets (Zahlungsströme im Allgemeinen Budgethaushalt) ergeben sich durch die Addition dieser beiden Budgetkomponenten.

Im **Berichtsjahr 2009** veränderte sich die Ausgabenkomponente **Zinsaufwand** für die bereinigte Finanzschuld trotz des hohen Nettodefizits von 7,1 Mrd EUR gegenüber dem Vorjahr kaum und betrug 6,74 Mrd EUR (2008: 6,63 Mrd EUR). Dieser erfreuliche Umstand ist in erster Linie auf das rückläufige Marktzinsniveau zurückzuführen, das die Zinsbelastung mindert. 2009 waren hohe Refinanzierungsvolumina zu verzeichnen. Zudem reduzierten Stückzinsen¹⁰⁰ im Rahmen der Aufstockung von Bundesanleiheemissionen den Zinsaufwand für die bereinigte Finanzschuld im Berichtsjahr zusätzlich. Bezieht man die Budgetkomponente „sonstiger Aufwand“ mit ein, so betrug 2009 der **Aufwand für die bereinigte Finanzschuld insgesamt** 6,72 Mrd EUR (2008: 6,70 Mrd EUR). Die Ausgaben der Budgetkomponente „sonstige Ausgaben“ unterschritten 2009 jene der „sonstigen Einnahmen“ leicht. Der Einnahmenüberhang des Jahres 2009 betrug 30 Mio EUR (2008: Ausgabenüberhang von 70 Mio EUR).

98 Tilgungen sind, da es sich um Finanztransaktionen handelt, nicht Gegenstand des Allgemeinen Budgethaushalts des Bundes. Auf die Ausgabenentwicklung des Bundesbudgets wirken sich diese Finanztransaktionen ausschließlich indirekt in Form von veränderten Zinszahlungen sowie Transaktionskosten aus.

99 Die Einnahmen und Ausgaben der unterjährigen Finanzierungen werden im Bundesbudget seit dem Jahr 2003 unter den Ansätzen 510 und 585 verbucht.

100 Unter Stückzinsen versteht man den Zinsbetrag, der im Zeitraum vom letzten Zinstermin bis zum Kauftag eines Wertpapiers entstanden ist. Beim Kauf des Wertpapiers hat der Käufer die Stückzinsen an den Verkäufer zu entrichten.

Tabelle 28: Überleitungstabelle: Aufwand für die bereinigte Finanzschuld¹⁾ 2006 bis 2010 (in Mio EUR)

	2006	2007	2008	2009	2010 BVA
Ausgaben Untergliederung 58²⁾					
Zinsaufwand der Finanzschuld i. e. S. ³⁾	8.802	7.942	7.881	7.496	7.937
Währungstauschverträge ⁴⁾	1.858	2.402	2.546	2.368	2.136
Sonstiger Aufwand ⁵⁾	545	628	242	268	256
Summe	11.205	10.972	10.669	10.132	10.330
Einnahmen Untergliederung 58²⁾					
Zinseinnahmen der Finanzschuld i. e. S. ³⁾	795	688	607	590	301
Währungstauschverträge ⁴⁾	2.945	3.013	3.188	2.525	2.074
Sonstige Einnahmen ⁵⁾	619	514	172	298	0
Summe	4.359	4.215	3.967	3.413	2.375
A u f w a n d , n e t t o ⁶⁾	6.846	6.757	6.702	6.718	7.954
<p>1) Unter Berücksichtigung der Swaps (Cross-Currency-Swaps sowie Zinsswaps), des Eigenbesitzes sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern. 2) Ausgaben und Einnahmen gemäß Bundesbudget Budgetkapitel 58 (Untergliederung 58 ab 2009): „Finanzierungen, Währungstauschverträge“ brutto ohne kurzfristige Verpflichtungen (ohne Ansatz 586 und 587). 3) Zinsaufwand ohne Berücksichtigung der Swaps, einschließlich Eigenbesitz und Stückzinsen (Ausgaben) bzw. Zinseinnahmen aus dem Bundesbesitz und Stückzinsen. 4) Zinsaufwand für Verbindlichkeiten aus Swaps und Devisentermingeschäfte (Ausgaben) bzw. Zinseinnahmen aus Swap-Forderungen und Devisentermingeschäfte (Einnahmen). 5) Emissionsverluste, Wertpapierkursverluste sowie Spesen (Ausgaben) bzw. Emissionsgewinne, Wertpapierkursgewinne sowie Leihentgelte (Einnahmen). 6) Ausgaben gemäß Bundesbudget Budgetkapitel/Untergliederung 58, abzüglich Einnahmen gemäß Budgetkapitel/Untergliederung 58 (ohne Ansatz 586 und 587). Quelle: Bis 2008 Bundesrechnungsabschluss, 2009: vorläufiger Gebarungserfolg, 2010: Bundesvoranschlag.</p>					

Tabelle 29: Aufwand für die bereinigte Finanzschuld¹⁾ 2006 bis 2010 (in Mio EUR)

	Zinsen			Sonstiger Aufwand ²⁾			Summe		
	Euro	Fremd- währung	Summe	Euro	Fremd- währung	Summe	Euro	Fremd- währung	Summe
2006	6.585	336	6.920	156	-230	-75	6.741	105	6.846
2007	6.407	235	6.642	545	-431	114	6.952	-195	6.757
2008	6.394	238	6.632	63	7	70	6.457	246	6.702
2009	6.497	252	6.749	-25	-5	-30	6.472	246	6.718
2010 (BVA)	7.575	123	7.698	256	0	256	7.831	123	7.954
<p>1) Zinsen und sonstiger Aufwand unter Berücksichtigung des Eigenbesitzes, der Ausgaben und Einnahmen aus Swaps sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern. 2) Insbesondere Spesen (Emissionskosten), Nettoemissionsverluste und Wertpapierkursverluste netto. Quelle: Bis 2008 Bundesrechnungsabschluss, 2009: vorläufiger Gebarungserfolg, 2010: Bundesvoranschlag.</p>									

Im Einzelnen setzte sich 2009 der **sonstige Aufwand** aus folgenden **Komponenten** zusammen: Bei den Ausgaben beliefen sich die Disagios bei Emissionen¹⁰¹ und nachträglichen Transaktionen auf 253 Mio EUR (2008: 173 Mio EUR) und die sonstigen Kosten (Provisionen und Entgelte, Swapkosten) auf 15 Mio EUR (2008: 69 Mio EUR). Bei den Einnahmen betragen die Agios 289 Mio EUR (2008: 122 Mio EUR) und die sonstigen Einnahmen (v. a. Swapprovisionen) 9 Mio EUR (2008: 50 Mio EUR).

Der **Bundesvoranschlag** für **2010**, der Mitte 2009 im Zuge des Doppelbudgets 2009/10 erstellt wurde, veranschlagt für die beiden Ausgabenkomponenten für die Finanzschuld des Bundes einen **Gesamtaufwand** von 7,95 Mrd EUR (2010: **Zinsaufwand: 7,69 Mrd EUR; sonstiger Aufwand: 0,26 Mrd EUR**). Dieser Betrag liegt mit 1,24 Mrd EUR sehr deutlich über jenem des Berichtsjahres. Dieser Voranschlagsbetrag dürfte 2010 nicht erreicht werden, wengleich von einem Anstieg der Zinsausgaben auszugehen ist.

Tabelle 30: Gesamtwirtschaftliche Kenngrößen zum Zinsendienst 2006 bis 2010¹⁾

	Zinsendienst in % des Brutto- inlandsprodukts	Zinsendienst in % des Netto- abgabenerfolgs ²⁾³⁾	Zinsendienst in % des Brutto- abgabenerfolgs ²⁾
2006	2,7	16,9	11,3
2007	2,5	15,5	10,4
2008	2,4	14,9	9,8
2009	2,4	17,9⁴⁾	10,6⁴⁾
2010 (BVA)	2,8	20,6	12,4

1) Zinsaufwand einschließlich sonstiger Aufwand netto.
2) Nettosteureinnahmen laut Bundesfinanzgesetz (bis 2008: Kapitel 52, ab 2009: Untergliederung 16).
3) Zeitreihenbrüche (2008 und 2009) durch Umwandlung von Zuschüssen des Bundes an die Länder in gemeinschaftliche Ertragsanteile.
4) Eingeschränkte Vergleichbarkeit aufgrund der Steuerreform 2009.
Quelle: Bis 2008 Bundesrechnungsabschluss, 2009: vorläufiger Gebarungserfolg, 2010: Bundesvoranschlag; WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

Aus **budgetärer und fiskalpolitischer Sicht** sind insbesondere folgende drei Aspekte hinsichtlich des **Zinsaufwandes** als Ausgabenbestandteil des jährlichen Budgets und der **Verschuldung** zu beachten:

- Eine **einmalig erfolgte Schuldaufnahme** zur Finanzierung des Budgetdefizits ist nach Auslaufen der Laufzeit immer wieder zu **refinanzieren**, sofern keine tatsächliche Rückführung des Schuldenstandes in absoluten Größen erfolgt.¹⁰²
- Der **Zinsaufwand** einer **einmaligen Neuverschuldung** erhöht daher **nachhaltig die Budgetausgaben**, wobei die Zinskosten der Verschuldung (auch bei fixer Verzinsung) nicht nur vom Marktzinsniveau zum Aufnahmezeitpunkt, sondern auch zum jeweiligen Refinanzierungszeitpunkt abhängig sind.
- Die **budgetäre Belastung des Zinsaufwandes** in Sinne einer Einengung des Handlungsspielraums im Budget nimmt **mit dem Abstand zwischen dem Zinssatz der Staatsverschuldung und dem Wirtschaftswachstum zu**. Ein hohes Wirtschaftswachstum trägt zur Reduktion der Budgetbelastung des Zinsaufwandes für die Verschuldung durch Zusatzeinnahmen und Minderausgaben im Budget bei, sofern dies nicht durch höhere Zinskosten für die Verschuldung infolge eines Marktzinsanstiegs oder einer neuerlichen Verschuldung (Budgetdefizit) konterkariert wird.

101 Die Verbuchung von Schuldaufnahmen und Tilgungen erfolgt immer zu einem Kurswert von 100 bzw. zum Nominalwert. Über-pari-Emissionen bedingen Emissionskursgewinne im Jahr der Emission und höhere Zinszahlungen in den Folgejahren, während Unter-pari-Emissionen zunächst Emissionskursverluste bedeuten, die sodann in den Folgejahren durch niedrigere Zinszahlungen ausgeglichen werden (Näheres siehe Abschnitt 4.3.2).

102 Für einen Schuldenabbau sind Budgetüberschüsse oder ein Verkauf von Vermögenswerten erforderlich.

Vergleicht man die **Steuereinnahmen mit den Zinsausgaben des Bundes**, so ergibt sich für 2009 und 2010 folgendes Bild (Tabelle 30): Die **Zinsen-Nettoabgabenquote** des Bundes (Zinszahlungen einschließlich sonstiger Aufwand gemessen am Nettoabgabenerfolg des Bundes) stieg im Jahr 2009 markant auf 17,9%. Dieser ansteigende Verlauf spiegelt sich auch bei der Kenngröße **Zinsen-Bruttoabgabenquote** (Zinszahlungen einschließlich sonstiger Aufwand gemessen an den **gemeinschaftlichen Bundesabgaben** bzw. am Bruttoabgabenerfolg des Bundes) wider, jedoch in merklich abgeschwächtem Umfang. Für 2010 ist ausgehend vom Voranschlag bei beiden Kenngrößen eine deutliche Zunahme zu erwarten. Die unterschiedliche Dynamik der beiden Kenngrößen 2009 ergibt sich durch im FAG 2008 vereinbarten Budgetumschichtungen (Umwandlung von innerstaatlichen Transfers in gemeinschaftliche Ertragsanteile). So wurden u. a. die Zuschüsse des Bundes an die Länder für **Wohnbauförderung** (betraglich fixierter Investitionsbeitrag für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur in Höhe von 1,8 Mrd EUR sowie die Bedarfszuweisungen an die Länder zum Haushaltsausgleich) ab 2009 aufgelassen und in gemeinschaftliche Ertragsanteile umgewandelt.

Stellt man die Entwicklung der Zinskosten für die Finanzschuld des Bundes der gesamtwirtschaftlichen Eckgröße BIP gegenüber, so veränderte sich die **Zinsendienstquote** gemessen an der **Wirtschaftsleistung** infolge des beinahe konstant gebliebenen Zinsaufwandes nicht. 2010 soll laut Bundesvoranschlag die Zinsendienstquote des Bundes auf 2,8% steigen.

Auch wenn der Anstieg der verschiedenen Kenngrößen zum **Zinsaufwand für 2010** überzeichnet sein dürfte, so zeigt sich dennoch, dass der **Zinsendienst** für die Finanzschuld des Bundes eine **bedeutende Ausgabenposition** des Bundes darstellt und dass der hohe Schuldenzuwachs eine **höhere Budgetbelastung** in den kommenden Jahren bedeutet.

Neue Vorgaben für unterjährige Finanzierungen

Mit den **Prüfungsergebnissen des Rechnungshofes (RH)** zu den Finanzierungsinstrumenten von Bund, Ländern und Gemeinden (Reihe Bund 2009/8) wurde im Sommer 2009 eine breite Diskussion ausgelöst. Die Verbesserungsvorschläge und Kritikpunkte des RH auf Bundesebene, die u. a. den Bereich der kurzfristigen Veranlagungen (Kassamittel)¹⁰³ betrafen, wurden sofort aufgegriffen und in vielen Belangen rasch bereinigt. So wurde beispielsweise die Liquiditätshaltung rechtlich begrenzt. Nach § 40 Abs. 3 BHG (BGBl. 2009/138) ist zur Sicherstellung der Zahlungsbereitschaft ausreichende Liquidität zu halten; die hierfür erforderliche Liquiditätsreserve darf 33% des Finanzierungsrahmens des jeweiligen Bundesfinanzgesetzes nicht übersteigen. Die Veranlagung von Geldmitteln obliegt der Bundesministerin für Finanzen oder dem Bundesminister für Finanzen; sie oder er hat diese in Abstimmung mit dem Liquiditätsplan so anzulegen, dass sie oder er bei Bedarf darüber verfügen kann.¹⁰⁴

In Tabelle 31 sind die Zinsaufwendungen sowie Zinserträge der aktiv- und passivseitigen Finanztransaktionen der **unterjährigen Finanzgebarung des Bundes (Kassengebarung)** abzulesen, die sich aus der Liquiditätssteuerung innerhalb des Jahres ergeben. Sie stehen mit den Finanztransaktionen für die Finanzschuld des Bundes ebenso wie mit der zeitlichen Verteilung der Einnahmen und Ausgaben im Bundesbudget in Zusammenhang. Als Finanzierungsinstrumente für die Kassengebarung werden in der Regel Bundesschatzscheine im Rahmen des ATB-Programms (mit einem vor dem Jahresresulto liegenden Fälligkeitstermin) herangezogen.¹⁰⁵ Die Aufwendungen aus unterjährigen Schuld aufnehmen (Zinsen und sonstiger Aufwand) werden seit 2003 im Bundesbudget in der Untergliederung 58 „Finanzierungen, Währungstauschverträge“ und die Einnahmen aus der vorübergehenden Veranlagung von überschüssigen Geldmitteln (Zinsen und sonstige Einnahmen) im Bundesbudget in der Untergliederung 51 „Kassenverwaltung“ verbucht.

103 „Die Höhe der Kassamittel des Bundes war mit dem Höchststand von 26,8 Mrd EUR im Oktober 2007 nicht nur durch wirtschaftliche Notwendigkeiten bestimmt, sondern diente auch der Erzielung zusätzlicher Einnahmen (Rechnungshof, Reihe Bund 2009/8).“

104 Auch auf Länder- und Gemeindeebene wurden 2009 Initiativen zur Verbesserung des Risikomanagements gesetzt. So wurden auf Anregung des Gemeindebundes in einer Arbeitsgruppe (STA, RH, OeNB, FMA, Kammer der Wirtschaftstreuhänder) neue Richtlinien für Finanzgeschäfte der Gemeinden verfasst. Ferner wurden auch in einigen Bundesländern Maßnahmen gesetzt, die dazu beitragen sollen, das Risiko im Bereich der Finanzierungen und Veranlagungen stärker zu begrenzen. Eine Analyse der Gegebenheiten ist unter Grossmann, B., Hauth, E.: Kommunales Risikomanagement und aufsichtsbehördliche Kontrolle, April 2009, zu finden.

105 Laut § 65 Abs. 2 BHG zählen Geldverbindlichkeiten zur vorübergehenden Kassenstärkung, die noch im Jahr ihrer Aufnahme getilgt werden, nicht zu den Finanzschulden des Bundes.

In Nettobetrachtung (Zinsausgaben abzüglich Zinseinnahmen) ergibt sich innerhalb des Beobachtungszeitraums 2006 bis 2009 jeweils ein Überschuss mit einem Maximalwert von 329 Mio EUR im Jahr 2007. Im Berichtsjahr 2009 wurden unterjährige Finanzierungen in viel geringerem Umfang in Anspruch genommen und der Überschuss betrug netto 86 Mio EUR. Auf Basis dieser Nettoergebnisse sollten aber keine Schlussfolgerungen über die Performance der Kassengebarung gezogen werden. Das Ergebnis der Kassengebarung hängt sowohl stark von der zeitlichen Gestion der Schuldaufnahmen für die Finanzschuld¹⁰⁶ als auch von der zeitlichen Verteilung der Einnahmen und Ausgaben im Bundesbudget insgesamt ab.

Tabelle 31: Einnahmen und Ausgaben der Kassengebarung des Bundes 2006 bis 2010¹⁾ (in Mio EUR)

	Zinsen			Sonstiger Aufwand ²⁾			Summe		
	Einnahmen	Ausgaben	Saldo	Einnahmen	Ausgaben	Saldo	Einnahmen	Ausgaben	Saldo
2006	407	236	171	214	215	-1	621	451	170
2007	1.004	669	335	366	372	-6	1.370	1.041	329
2008	426	239	187	146	143	3	572	382	190
2009	96	9	86	2	2	-0	97	11	86
2010 (BVA)	75	106	-31	0	20	-20	75	126	-51

1) Ausgaben und Einnahmen gemäß Bundesbudget (Budgetkapitel/Untergliederung 51) „Kassenverwaltung“, Ansatz 510 sowie Budgetkapitel/Untergliederung 586 und 587 „kurzfristige Verpflichtungen“ brutto.
2) Emissionsverluste, Wertpapierkursverluste sowie Spesen (Ausgaben) bzw. Emissionsgewinne, Wertpapierkursgewinne sowie Leihentgelte (Einnahmen).
Quelle: Bis 2008 Bundesrechnungsabschluss, 2009: vorläufiger Gebarungserfolg, 2010: Bundesvoranschlag.

4.4 Das Risiko-Controlling des Debt-Managements des Bundes in Österreich

Das Risiko-Controlling des Debt-Managements des Bundes erfasst **Markt-, Kredit-, Liquiditäts- und Reputationsrisiken** sowie **operationelle Risiken**. Als Leitlinien für die Prozesse und Methoden des Risikomanagements dienen die regulatorischen Vorschriften für die Finanzbranche und internationale Best Practices für Staatsschuldenmanager. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Empfehlungen der Weltbank (Wheeler, 2004), die FMA-Mindeststandards für das Kreditgeschäft und das Rundschreiben der deutschen Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht zur Ausgestaltung des Risikomanagements (MaRisk) zu nennen, die als Grundlage für die Ausgestaltung des Risikomanagements herangezogen werden können. Darüber hinaus stehen seit November 2009 Österreich spezifische Empfehlungen für ein effizientes und risikoadäquates staatliches Finanzmanagement („Finanzmanagement des Bundes“) zur Verfügung, die von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Stefan Pichler, WU Wien, erstellt wurden (siehe auch Abschnitt 4.1.1).

Marktrisiko

Bei der Berechnung des budgetär relevanten **Zinszahlungsrisikos** legt die ÖBFA einen Acht-Jahres-Zeitraum zugrunde, in dem ein Anstieg der Zinsen zu einer erhöhten Budgetbelastung führen kann. Unter gegebenen Annahmen zur Budgetentwicklung der nächsten Jahre und der Refinanzierung der zukünftigen Defizite und Tilgungen wird sowohl eine erwartete budgetäre Kostenbelastung als auch ein Risikoszenario (maximale Zahlung auf Basis eines Konfidenzniveaus von 95%, berechnet mittels Monte Carlo Simu-

106 Langfristige Fremdmittelaufnahmen, die nicht sofort für Zahlungen verwendet werden, werden zwischenzeitlich veranlagt. Diese Erträge sind Teil der Einnahmen aus der Kassengebarung (Untergliederung 51; Tabelle 29). Gleichzeitig fallen Zinskosten für die langfristige Mittelaufnahme an, die allerdings in der Untergliederung 58 „Finanzierungen, Währungstauschverträge“ verbucht und im gegenständlichen Bericht in den Tabellen 28 und 29 (Zinsaufwand für die Finanzschuld) ausgewiesen sind.

lation) berechnet. Dabei können nicht nur steigende Geldmarktzinsen einen negativen Kosteneffekt auslösen, sondern auch ungünstigere Wechselkurse, da sich damit die Bedienung der Fremdwährungsverbindlichkeiten verteuert. Auch höhere Zinssätze am langen Ende der Zinsstruktur belasten das Budget, weil dann zukünftige Refinanzierungen zu höheren Anleiherenditen und Swapsätzen erfolgen. Bei der **Analyse dieses Zinszahlungsrisikos** (Grafik 21) zeigt sich, dass das Portfolio mit einem weiteren Blick in die Zukunft ein ansteigendes Risiko aufweist. Aktuell (Frühjahr 2010) werden z. B. am Ende des Prognosehorizonts (2017) rund 10,23 Mrd EUR an Zinskosten (Nettozinsszahlungen in Untergliederung 58 ohne sonstigen Aufwand) erwartet, während im Risikoszenario maximale Belastungen von 12,63 Mrd EUR ausgewiesen werden. Ein Abweichungsrisiko von 2,40 Mrd EUR bzw. 0,72% des (erwarteten) BIP deutet auf ein vergleichsweise geringes Zinszahlungsrisiko hin. Es sei noch darauf hingewiesen, dass ein völliges Ausschalten des Zinszahlungsrisikos durch Hedging-Operationen kaum durchführbar erscheint bzw. im aktuellen rechtlichen Rahmen auch nicht möglich ist.

Bei der Messung des **Fremdwährungsrisikos** (Grafik 22) kommt ein **Value-at-Risk-Modell** zur Anwendung. Ein Anstieg des Value-at-Risk kann im Wesentlichen drei Ursachen haben:

- zusätzliche Verschuldung in der fremden Währung,
- eine aufwertungsbedingte Zunahme des (Euro-)Portfoliowerts der Fremdwährungsbestände,
- gestiegene Volatilitäten und ungünstige Korrelationen.

Im Zuge der Finanzkrise im Herbst 2008 kam es zu großen Kursausschlägen. So legte der CHF allein im Oktober 2008 um 7,5% und der JPY sogar um 18% gegenüber dem EUR zu. Die heftigen Kursschwankungen führten nahezu zu einer Verdoppelung sowohl der CHF- als auch der JPY-Volatilität. Gleichzeitig stieg die berechnete Korrelation stark, weil beide Währungen im Gleichklang aufgewertet haben. Beide Faktoren in Summe bewirkten einen sprunghaften Anstieg des Fremdwährungs-Value-at-Risk im November 2008 (Grafik 22).¹⁰⁷ Derzeit (Frühjahr 2010) beträgt der Value-at-Risk der Fremdwährung rund 550 Mio EUR oder ca. 0,2% vom (erwarteten) BIP. Da es sich beim Fremdwährungsrisiko um ein für den Bund weitgehend vermeidbares Risiko handelt, wurde Ende 2009 der Beschluss gefasst, im Rahmen des Staatsschuldenmanagements keine neuen Fremdwährungspositionen ohne Absicherung mehr einzugehen und die Altpositionen abreifen zu lassen bzw. zu eliminieren.

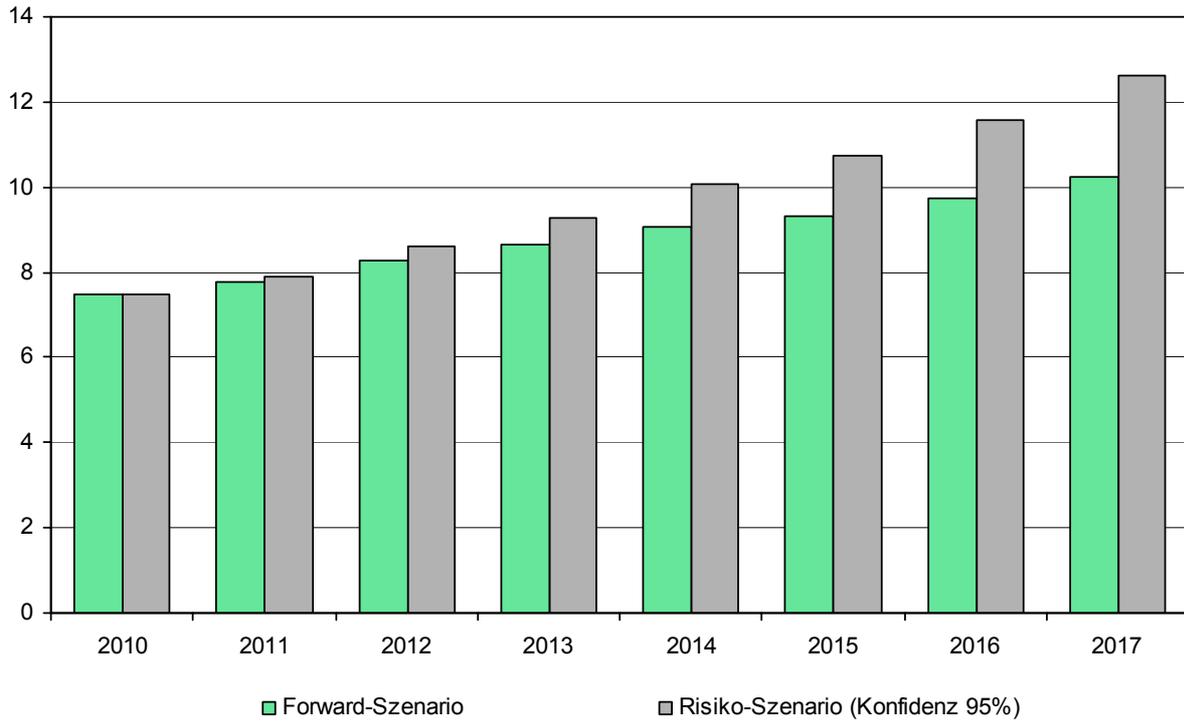
Während das Zinszahlungsrisiko die budgetär relevanten Zinsrisiken abbildet, sind **Marktwert- bzw. Barwertrisiken** nur bedingt in einem kameralistischen Zusammenhang zu sehen. Nichtsdestotrotz hat die Steuerung dieser Risiken auch eine wichtige Bedeutung für das Portfoliomanagement und die Performancemessung. Das Marktwert- bzw. Barwertrisiko hat seine hauptsächliche Quelle in einer Änderung der Zinskurve, die sich unmittelbar auf den Barwert der Position auswirkt. Das Risiko der zinsbedingten Barwertänderung lässt sich über die Modified oder Effective Duration¹⁰⁸ ausdrücken. Mit dieser Maßzahl kann die Kursreaktion eines Wertpapiers auf eine geringe Renditeänderung (Zinselastizität) abgeschätzt werden. So würde beispielsweise bei einem Renditeanstieg um 10 Basispunkte bei einer 10-jährigen fixverzinsten Anleihe mit einer Modified Duration von 7 der Kurs um 70 Basispunkte (7 mal 10 Basispunkte) und bei einer 30-jährigen fixverzinsten Anleihe mit einer Duration von 15 der Kurs um 150 Basispunkte (15 mal 10 Basispunkte) zurückgehen. Im Wesentlichen ist die Modified oder Effective Duration umso höher, je länger die Laufzeit eines festverzinsten Papiers und je kleiner der Kupon ist, sowie je niedriger die aktuellen Renditen sind. Die **Effective Duration** der österreichischen Finanzschuld betrug zum Jahresende 2009 5,90. Das Ziel der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur ist es, die Effective Duration auch im Jahr 2010 ungefähr auf diesem Niveau zu halten.

107 Die Volatilitäten, die in das Fremdwährungs-Value-at-Risk-Modell einfließen, werden auf Basis der logarithmischen Monatsrenditen der Wechselkurse berechnet. Diese Renditen werden vor der Berechnung ihrer Standardabweichung und Korrelation mit einem EWMA-Verfahren (Exponentially Weighted Moving Average-Verfahren) unter Verwendung eines Lambda-Faktors von 0,94 gewichtet.

108 Da die Modified Duration bei Transaktionen mit eingebetteten Kündigungsoptionen keine exakten Ergebnisse liefert, wird im Berichtswesen der ÖBFA über die direkte Berechnung der Sensitivitäten des Portfolios auf die Effective Duration rückgeschlossen.

Grafik 21
Analyse des Zinskostenrisikos 2010 bis 2017

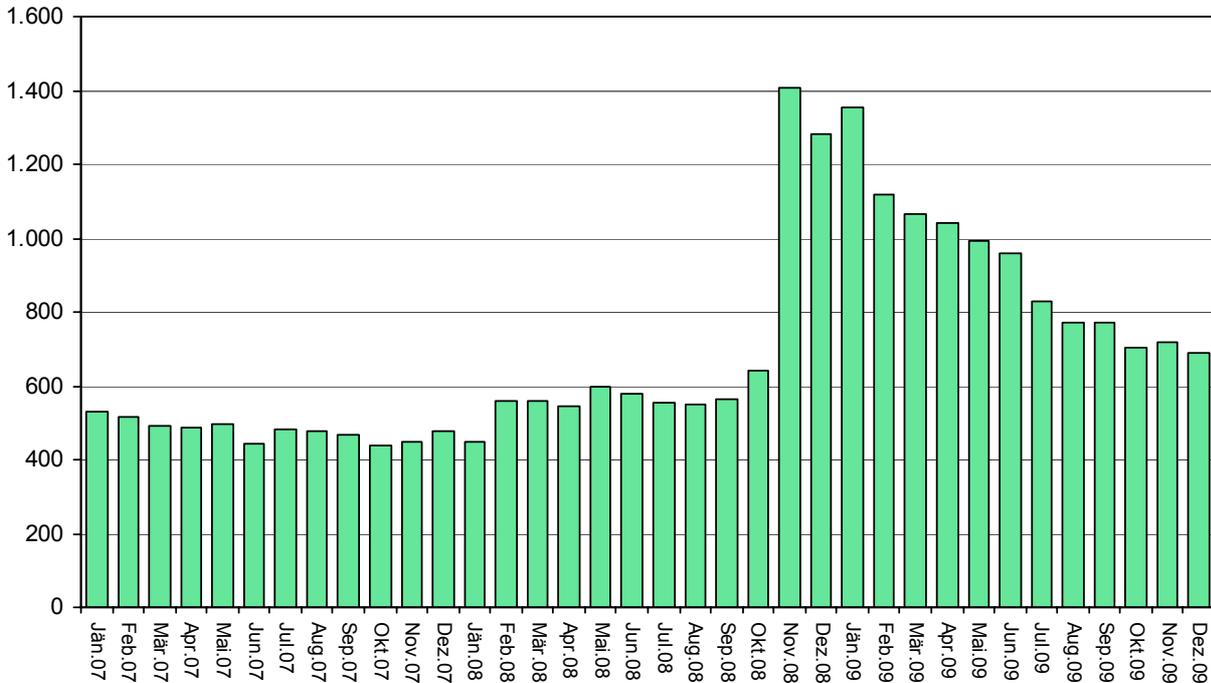
in Mrd EUR



Quelle: ÖBFA.

Grafik 22
Value-at-Risk der Fremdwährung 2007 bis 2009

in Mio EUR



Quelle: ÖBFA.

Wenn man die gesamten Barwertrisiken (inklusive der Wechselkurseffekte) in einem Euro-Betrag ausdrücken will, ist wieder der Value-at-Risk-Ansatz zu verwenden. Im Frühjahr 2010 betrug der **Value-at-Risk für die gesamte Finanzschuld** 7,6 Mrd EUR. Der Value-at-Risk und das Zinszahlungsrisiko stehen in einem Trade-Off zueinander: Durch eine Erhöhung der variabel verzinsten Positionen sinkt zwar das Fixzinsrisiko bzw. die Effective bzw. Modified Duration und damit der Value-at-Risk, gleichzeitig wird jedoch das Zinszahlungsrisiko erhöht. Eine stärkere Nutzung von langfristigen Fixzinskonditionen erhöht zwar den Value-at-Risk, im Gegenzug sinkt allerdings das Risiko von unerwartet steigenden Zinszahlungen im Budget (Zinszahlungsrisiko).

Kreditrisiko

Im Finanzmanagement des Bundes entstehen Kreditrisiken aus zwei Quellen:

1. Kreditrisiko aus **Veranlagungen**

Die Liquiditätsreserve wird kurzfristig veranlagt. Ein wesentlicher Teil der Mittel wird im Regelfall in Form von Taggeld gehalten, damit sehr rasch darüber verfügt werden kann. Nur in seltenen Fällen wird länger als drei Monate veranlagt.

2. Kreditrisiko aus **derivativen Finanztransaktionen**

Bei der Durchführung von derivativen Finanztransaktionen entstehen Kreditrisiken, die durch einen Ausfall einer Gegenpartei schlagend werden können. Derivate werden mit einer Laufzeit von bis zu 30 Jahren abgeschlossen.

Bei der Limitierung der Kreditrisiken werden als Hauptkriterien die Bonität und die Größe der Gegenparteien berücksichtigt. Darüber hinaus fließen bei der Festlegung der Limite eine Reihe von Nebenkriterien ein (Transparenz, Nachhaltigkeit etc.). Auf Portfolioebene wird durch Konzernlimite und durch detaillierte Berichte bezüglich Branchen- und Länderanteile das Konzentrationsrisiko bestmöglich hintangehalten. § 40 Abs. 3 BHG legt ferner die Liquiditätsreserve mit maximal 33% des Finanzierungsrahmens gemäß BFG fest.

Die höhere Komplexität von derivativen Finanztransaktionen erfordert einen wesentlich höheren methodischen und technischen Aufwand bei der Ermittlung der Beträge die pro Gegenpartei ans Limit anzurechnen sind. Hier wird, wie beim Zinszahlungsrisiko, mit stochastischen Risikomodellen gearbeitet. Die Limitarchitektur im Bereich Kreditrisiko aus derivativen Finanztransaktionen schreibt vor, dass Derivate nur mit Gegenparteien neu abgeschlossen werden dürfen, mit denen im Vorfeld eine Sicherheitenvereinbarung unterzeichnet wurde. Diese Vereinbarungen verpflichten die Gegenparteien, dem Bund Sicherheiten in Form von Bargeld oder risikolosen Staatsanleihen zu übertragen, sobald die Bewertung der Derivate ein aushaftendes Obligo seitens der Gegenpartei anzeigt. Auf diese Weise kann das Kreditrisiko aus Derivaten für den Bund zwar nicht eliminiert, jedoch stark reduziert werden.

Liquiditätsrisiko

Eine zentrale Aufgabe des Finanzmanagements des Bundes ist die Sicherstellung einer jederzeitigen **Erfüllbarkeit** von eigenen **Zahlungsverpflichtungen**. Da die tatsächlichen Zahlungsein- und -ausgänge nicht exakt vorhersehbar sind, muss zur Sicherstellung der Liquidität eine ausreichende Liquiditätsreserve gehalten werden. Das Liquiditätsrisiko besteht darin, dass diese Reserve im Einzelfall nicht ausreicht und gleichzeitig Mittel nicht sofort oder nur zu schlechten Konditionen am Markt beschafft werden können. Eine Erhöhung der Liquiditätsreserve bedeutet eine Verringerung des Liquiditätsrisikos. Da die Liquiditätsreserve jedoch in Form von Mitteln gehalten wird, die kurzfristig veranlagt werden, erhöht sich dadurch zwangsweise das Kreditrisiko. Es ist daher ein Mittelweg zwischen Liquiditäts- und Kreditrisiko einzuschlagen. Eine weitere Maßnahme zur Minimierung des Liquiditätsrisikos besteht darin, die Finanzierungsstrategie möglichst so zu gestalten, dass ein ausgeglichenes, „glattes“ Tilgungsprofil¹⁰⁹ entsteht.

¹⁰⁹ Damit ist ein Tilgungsprofil gemeint, das keine extremen Spitzen oder Täler aufweist. Es soll vermieden werden, dass in einer Periode wenig und in der nächsten Periode viel refinanziert werden muss.

Reputationsrisiko

Der Begriff Reputation wird definiert als der aus Wahrnehmungen der Anspruchsgruppen resultierende öffentliche Ruf des Finanzmanagements des Bundes bezüglich seiner Kompetenz, Integrität und Vertrauenswürdigkeit. Unter Reputationsrisiko wird die Gefahr verstanden, dass durch öffentliche Berichterstattung über eine Transaktion, einen Geschäftspartner oder eine Geschäftspraxis im Rahmen des Finanzmanagements des Bundes die Reputation desselben negativ beeinflusst wird.

Zwei Aspekte des Reputationsrisikomanagements sind besonders hervorzuheben:

- Das Vermeiden von Geschäften, die anerkannten **ethischen Kriterien** widersprechen. Im Besonderen sollen Geschäfte vermieden werden, die in direktem Zusammenhang zu Steuer- und Aufsichtsarbitrage stehen.
- Die Themen Nachhaltigkeit und Finanzmarktethik fließen mittels **Nachhaltigkeitsratings** in die Geschäftsgebarung ein. Spezialisierte Ratingagenturen stellen Nachhaltigkeitsratings zur Verfügung. Diese fließen neben Kriterien, die einen Kreditrisikobezug haben, in die Festlegung von Gegenparteilimiten ein.

Operationelles Risiko

Als operationelles Risiko ist die Gefahr eines Verlusts infolge einer Unangemessenheit bzw. des Versagens von internen Verfahren, Menschen und Systemen oder des Eintritts externer Ereignisse definiert. Dieses **Risiko ist systemimmanent** und kann daher nicht völlig eliminiert, sondern nur nach Maßgabe der Möglichkeiten so klein wie möglich gehalten werden.

Ein wichtiges Instrument des Managements **operationeller Risiken** ist eine umfassende Analyse von Arbeitsabläufen und der Beschluss entsprechender Richtlinien. Dabei spielt, um Interessenkonflikte zu vermeiden, eine konsequente Trennung von Treasury-Funktion und Risikomanagement-Funktion eine sehr wichtige Rolle. Weiters wird der Störungsanfälligkeit softwareunterstützter Geschäftsabläufe durch die Implementierung von Sicherungssystemen entgegengewirkt. Für den Katastrophenfall sind umfangreiche Business-Continuity-Pläne vorgesehen.

Ebenfalls von Bedeutung für das Finanzmanagement des Bundes sind **Rechtsrisiken**, da Verträge unterschiedlichster Natur in verschiedenen Rechtssystemen (österreichisches, deutsches, englisches, New Yorker und japanisches Recht) verhandelt werden. Dabei helfen internationale Standardisierungen und Rechtsgutachten neben der internen juristischen Kompetenz, die rechtlichen Grundlagen der Geschäfte möglichst einwandfrei zu gestalten.

Stress-Tests

Das Thema Stress-Testing hat sowohl in der Finanzbranche allgemein als auch im Finanzmanagement des Bundes in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung aufgreifend, wurde vom Aufsichtsrat der Bundesfinanzierungsagentur beschlossen, regelmäßige und strukturierte **Stress-Tests über alle wesentlichen Risikoarten** hinweg einzuführen. In einem ersten Schritt wurde 2009/10 ein Stress-Testing-Konzept für den Bereich Kreditrisiko entwickelt.

5 STAATSVerschULDUNG IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Im vorliegenden Kapitel werden Kennzahlen zur Entwicklung der öffentlichen Verschuldung in den EU-Mitgliedstaaten – ergänzt um das Ländersample Schweiz, USA und Japan – dargestellt. Die Ausführungen sind auf die **Entwicklung der öffentlichen Verschuldung** (Veränderung der Verschuldung innerhalb eines Jahres in Prozent des BIP) und die **Höhe der öffentlichen Verschuldung** (in Relation zum BIP und zur Bevölkerung) fokussiert. Ergänzend dazu wird auch auf den **öffentlichen Finanzierungssaldo in % des BIP** der EU-27-Mitgliedstaaten sowie den Status der **laufenden Verfahren** im Rahmen der **Excessive Deficit Procedure (EDP)** eingegangen (Stand: Juni 2010). Die **Finanzierungskosten** der öffentlichen Verschuldung für die Mitgliedstaaten der WWU (Euro-16) werden zudem in Form eines **Durchschnittszinssatzes** präsentiert, der aus der Relation des gesamtstaatlichen Zinsaufwands zum (durchschnittlichen, quartalsweisen) öffentlichen Schuldenstand im Sinne von Maastricht hergeleitet wird.

Beim Vergleich mit **Nicht-EU-Staaten** sind einige Einschränkungen zu beachten. Während die öffentliche Verschuldung der EU-Mitgliedsländer nach einheitlichen Vorgaben im Hinblick auf die Konvergenzkriterien von Maastricht ermittelt wird (Quelle: Europäische Kommission), werden Basisdaten der Nicht-EU-Staaten (Schweiz, USA und Japan) in Anlehnung an den Darstellungsrahmen gemäß Government Finance Statistics Manual 2001 des Internationalen Währungsfonds (IWF) erstellt.¹¹⁰ Ferner können die Kenngrößen zur öffentlichen Verschuldung durch Wechselkursänderungen beeinflusst sein. Dieser Aspekt kommt insbesondere bei der Pro-Kopf-Verschuldung von Nicht-WWU-Ländern sowie bei den Ergebnissen des EU-27-Aggregats zum Tragen.¹¹¹ Darüber hinaus ist bei den Ergebnissen des Jahres 2009 zu berücksichtigen, dass diese noch vorläufig sind.

Veränderung der Staatsverschuldung im Jahr 2009: Neuverschuldungsquote, Finanzierungssaldo und Stock-Flow-Adjustments

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise führte im Jahr 2009 zu einer massiven Ausweitung des öffentlichen Schuldenstands in beinahe allen EU-Mitgliedstaaten. Dabei erhöhten sowohl die Bankenpakete (Rekapitalisierungsmaßnahmen)¹¹² als auch das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren sowie Konjunkturbelebungsmaßnahmen den Schuldenstand. Die markante Zunahme des Schuldenstands der **EU-27** gemessen in Prozent des nominellen BIP (**Neuverschuldungsquote**)¹¹³ betrug im Berichtsjahr 8,4% des BIP (2008: 3,4% des BIP), jene der **Euro-16** 7,1% des BIP (2008: 5,2% des BIP). Im Jahr 2009 konnte keine Nation des Euroraums eine Rückführung der öffentlichen Verschuldung (negative Neuverschuldungsquote) erreichen. Die Neuverschuldungsquote **Österreichs** blieb 2009 mit 2,7% des BIP klar unter dem Vorjahreswert (2008: 5,5% des BIP), der aus der vorgezogenen Schuldaufnahme für das Bankenpaket der Bundesregierung resultierte. Damit lag die Neuverschuldungsquote Österreichs auch merklich unter dem Durchschnittswert des Euroraums und wurde nur von jener der Niederlande (0,1% des BIP) und Luxemburgs (0,2% des BIP) unterschritten. Im Euroraum verzeichneten Griechenland und Irland mit je +15,2% des BIP den höchsten Anstieg des Schuldenstands, gefolgt von Spanien (+12,1% des BIP) und Slowenien (+11,8% des BIP). Mit ebenfalls überdurchschnittlich hohen Neuverschuldungsquoten waren

110 Als Datenquelle für Japan (Fiskaljahr: März) und die USA dient die World Economic Outlook Datenbank des IWF (siehe <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2010/01/weodata/index.aspx>). Verschuldungsdaten der Schweiz stammen von der Eidgenössischen Finanzverwaltung, die zusätzlich Statistiken in Anlehnung an die Berechnungsweise nach Maastricht führt.

111 Verzerrungen durch Wechselkursänderungen im Zeitablauf werden allerdings ausgeschaltet, indem konstante Umrechnungskurse (Ultimo 2009) innerhalb des gesamten Beobachtungszeitraums Anwendung finden.

112 Die Europäische Kommission genehmigte einzelstaatliche Krisenmaßnahmen für den Finanzsektor in Höhe von 4.131 Mrd EUR, die sich u. a. aus Garantieübernahmen (2.747 Mrd EUR), Rekapitalisierungsmaßnahmen (338 Mrd EUR) und Ad-hoc Beihilfen für einzelne Finanzinstitute (950 Mrd EUR) zusammensetzen. Tatsächlich wurden Garantien (994 Mrd EUR) und Rekapitalisierungsmaßnahmen (241 Mrd EUR) in Anspruch genommen (Stand: Ende Mai 2010).

113 Diese Quote (Bruttoschuldenaufnahme minus Tilgungen) weicht in der Regel aufgrund sogenannter Stock-Flow-Adjustments von der Defizitquote im Sinne des Maastricht-Vertrags bzw. des Stabilitäts- und Wachstumspakts ab (z. B. infolge von Vermögenstransaktionen oder Rücklagenbewegungen, die ausschließlich den Schuldenstand verändern, intergovernmentale Veranlagungen, die den Schuldenstand verringern, zeitliche Abgrenzungsunterschiede (Accrual-Prinzip in Bezug auf das Defizit, Kassenprinzip in Bezug auf den Schuldenstand) sowie Wechselkursschwankungen; siehe dazu Abschnitt 3.2).

2009 Portugal (+9,5% des BIP) und Frankreich (+9,1% des BIP) konfrontiert. In Irland war der markante Anstieg der Staatsverschuldung im Berichtsjahr v. a. auf den enormen Steuerausfall durch den wirtschaftlichen Einbruch der Baubranche sowie einen hohen Kapitaltransfer an die Anglo Irish Bank zurückzuführen. In Griechenland dürfte vor allem die ausgabenintensive Budgetpolitik zu einer Schieflage der Fiskalposition geführt haben, die sich in einem drastischen Schuldenzuwachs niederschlug.

Tabelle 32: Kennzahlen zur öffentlichen Verschuldung 2008 und 2009¹⁾

	Neuverschuldungsquote ²⁾		Schuldenquote		Verschuldung pro Kopf der Bevölkerung	
	% des BIP		% des BIP		in EUR ³⁾	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Belgien	7,9	5,1	89,8	96,7	28.900	30.300
Deutschland	2,7	4,8	66,0	73,2	20.000	21.500
Finnland	-0,1	7,1	34,2	44,0	11.900	14.100
Frankreich	5,5	9,1	67,5	77,6	20.500	23.100
Griechenland	8,6	15,2	99,2	115,1	21.100	24.200
Irland	17,8	15,2	43,9	64,0	18.000	23.500
Italien	4,1	6,4	106,1	115,8	27.800	29.300
Luxemburg	7,3	0,2	13,7	14,5	11.000	11.000
Malta	4,4	5,6	63,7	69,1	8.800	9.600
Niederlande	14,8	0,1	58,2	60,9	21.100	21.000
Österreich	5,5	2,7	62,6	66,5	21.200	22.000
Portugal	4,0	9,5	66,3	76,8	10.400	11.800
Slowakei	0,8	6,3	27,7	35,7	9.200	11.100
Slowenien	0,8	11,8	22,6	35,9	4.200	6.100
Spanien	4,7	12,1	39,7	53,2	9.500	12.100
Zypern	-5,3	7,0	48,4	56,2	10.500	11.900
Euro-16-Aggregat	5,2	7,1	69,4	78,7	19.600	21.500
Bulgarien	-1,3	0,6	14,1	14,8	600	700
Dänemark	7,5	5,7	34,2	41,6	14.500	16.800
Estland	0,9	1,8	4,6	7,2	600	700
Großbritannien	8,9	14,1	52,0	68,1	13.800	17.300
Lettland	11,4	12,1	19,5	36,1	2.000	3.000
Litauen	0,6	10,5	15,6	29,3	1.500	2.400
Polen	5,6	6,2	47,2	51,0	3.800	4.400
Rumänien	3,2	9,8	13,3	23,7	800	1.300
Schweden	-1,3	2,8	38,3	42,3	12.800	13.500
Tschechische Rep.	2,2	4,9	30,0	35,4	4.000	4.600
Ungarn	9,8	4,1	72,9	78,3	7.100	7.500
EU-27-Aggregat	3,4	8,4	61,6	73,6	15.400	17.400
USA ⁴⁾	10,0	11,7	70,6	83,2	23.200	26.800
Japan ⁵⁾	3,2	10,3	194,7	217,7	57.800	60.800
Schweiz	-0,8	-2,5	41,1	39,0	19.600	18.200

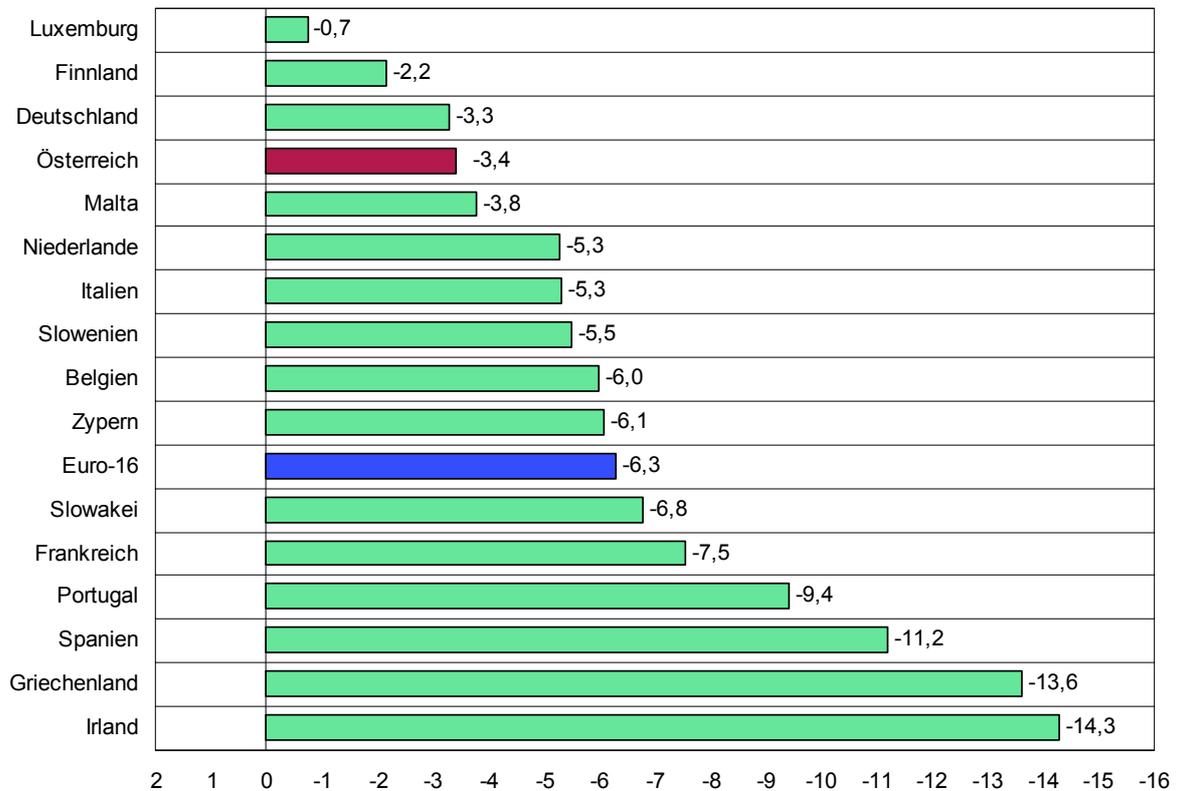
- 1) Datendifferenzen gegenüber nationalen Quellen infolge von unterschiedlichen Veröffentlichungsterminen möglich.
- 2) Bruttoaufnahmen abzüglich Tilgungen.
- 3) Die Verschuldungsdaten der USA, Japans, der Schweiz sowie der Nicht-WWU-Länder wurden 2008 und 2009 zum Devisenmittelkurs des Jahresresultimos 2009 in EUR umgerechnet und auf 100 EUR gerundet.
- 4) Gesamtstaat nach Flow of Funds Accounts.
- 5) Fiskaljahr März.

Quelle: Europäische Kommission, IWF und eigene Berechnung. Schweiz: nationale Daten (Stand: Mai 2010).

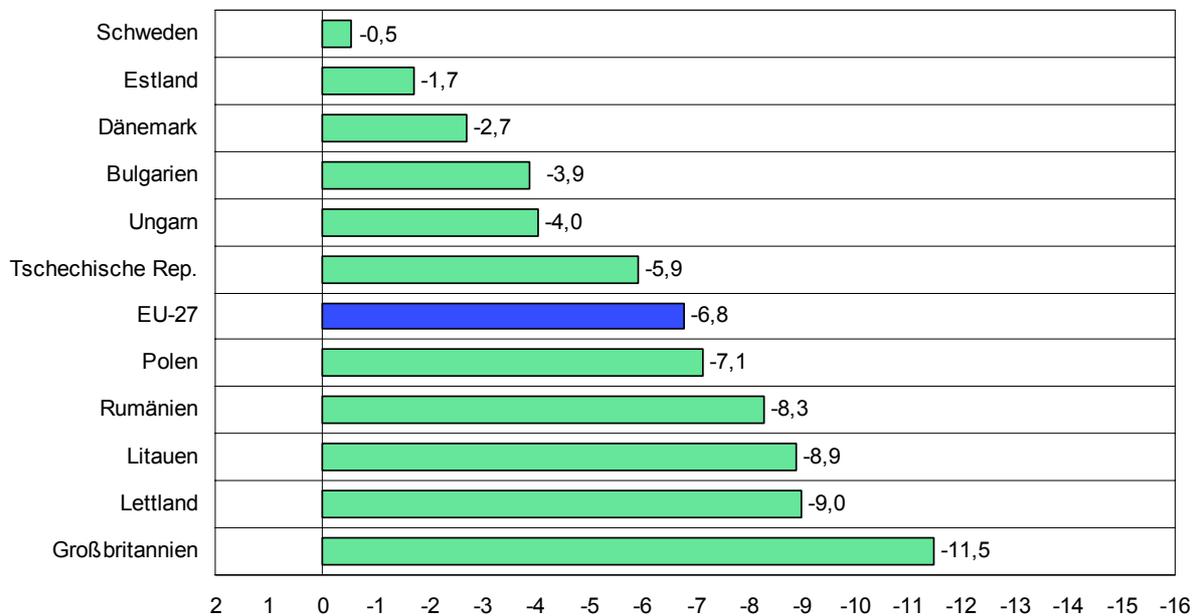
Grafik 23

Öffentliche Finanzierungssalden*) der EU-Länder 2009 in % des BIP

Euroraum



Nicht-Euroraum



*) Im Sinne der Budgetären Notifikation (unter Berücksichtigung von Swaps).

Quelle: Ameco-Datenbank der Europäischen Kommission (Mai 2010) und eigene Berechnung (Euro-16 und EU-27).

Aufgrund der drohenden Zahlungsunfähigkeit **Griechenlands** verabschiedeten am 2.5.2010 die Mitgliedstaaten des Euroraums gemeinsam mit dem IWF ein dreijähriges **Hilfsprogramm**, das bilaterale Darlehensvergaben – zentral bei der Europäischen Kommission verwaltet – in Höhe von 110 Mrd EUR enthält. Die Darlehensvergabe unterliegt strengen Auflagen (z. B. drastische Reduktion der öffentlich Beschäftigten, Steuererhöhungen, Strukturreformen), deren Einhaltung alle drei Monate durch die Europäische Kommission, die EZB und den IWF überprüft wird.¹¹⁴

Zusätzlich wurde ein Prozess zur verstärkten wirtschaftspolitischen Steuerung in der EU¹¹⁵ eingeleitet, der einen Stabilisierungsmechanismus für die Europäische Union („**European Stabilization Mechanism**“) durch finanzielle Unterstützung von EU-Mitgliedstaaten, die sich unverschuldet in außergewöhnlichen ökonomischen oder finanziellen Schwierigkeiten befinden, enthält. Im Rahmen dieser Unterstützungsleistungen, die unter strengen Konsolidierungsauflagen gewährt werden, stehen insgesamt 750 Mrd EUR für Darlehensvergaben zur Verfügung, die zu einem Drittel durch den IWF bereitgestellt werden. 60 Mrd EUR stehen seitens der Europäischen Kommission auf Basis des Art. 122 (2) des EU-Vertrags zur Verfügung. Eine eigens gegründete Zweckgesellschaft kann Darlehen, die durch Bürgschaften der Euroländer besichert werden, bis zu einer Höhe von 440 Mrd EUR aufnehmen und an Euroländer weitergeben.

Die Entwicklung der Neuverschuldungsquote zeigt sich spiegelbildlich auch in der Kenngröße des **öffentlichen Finanzierungssaldos** (Veränderung der öffentlichen Verschuldung ohne Stock-Flow-Adjustments). Die massive Verschlechterung der Fiskalposition führte 2009 bei neun Ländern des Euroraums zu einer Überschreitung der Obergrenze von 3% des BIP. Die höchsten Defizitquoten verzeichneten Irland (14,3% des BIP), Griechenland (13,6% des BIP), Spanien (11,2% des BIP), Portugal (9,4% des BIP) und Frankreich (7,5% des BIP). Mit Luxemburg (-0,7% des BIP) und Finnland (-2,2% des BIP) konnten 2009 nur zwei Länder des Euroraums das Fiskalkriterium erfüllen. Während im Jahr 2008 noch acht Mitgliedstaaten einen positiven Finanzierungssaldo auswiesen, wurde im Berichtsjahr von keinem Mitgliedstaat der Eurozone ein Überschuss erzielt. Abweichend vom europäischen Trend konnte 2009 nur Malta eine Rückführung der Defizitquote gegenüber dem Vorjahr erreichen. **Österreich** überschritt 2009 mit einem Budgetdefizit von 3,4% des BIP (2008: -0,4% des BIP) die 3%-Marke, blieb aber klar unter den Durchschnittswerten der EU-Aggregate (Euro-16: 6,3% des BIP; EU-27: 6,8% des BIP). Neben Luxemburg und Finnland, die 2009 das Fiskalkriterium erfüllten, verzeichneten Österreich und Deutschland (3,3% des BIP) die geringsten Defizitquoten im Euroraum (Grafik 23).

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise setzte weder die Fiskalkriterien laut Maastricht noch das **Verfahren bei einem übermäßigen Defizit (EDP)** außer Kraft. Für die Feststellung eines übermäßigen Defizits im Rahmen des Art. 126 (6) VAEU¹¹⁶ ist grundsätzlich zu klären, ob die Überschreitung des Referenzwerts von 3% des BIP nur ausnahmsweise und vorübergehend ist und die Defizitquote in der Nähe des Referenzwerts bleibt. Der „schwere Wachstumseinbruch“¹¹⁷ 2009 ist als außergewöhnlicher Umstand, der außerhalb der Kontrolle der Regierung liegt, zu werten. Darauf wird sowohl bei der Überprüfung des Defizitkriteriums seitens des Europäischen Rats als auch bei der Festlegung der individuellen Fristen zur Konsolidierung Rücksicht genommen. Die (beträchtliche und nicht nur temporäre) Überschreitung der Defizitobergrenze der Mehrzahl der Mitgliedstaaten erhöhte bis Ende 2009 die Zahl jener Staaten (einschließlich Österreich), die mit einem EDP-Verfahren konfrontiert waren, auf 20 Mitgliedstaaten. Zusätzlich wurde im Mai 2010 für fünf weitere EU-Mitgliedstaaten (Bulgarien, Dänemark, Finnland, Luxemburg und Zypern) seitens der Europäischen Kommission ein Bericht gemäß Art. 126 (3) verfasst. Auf der Grundlage dieser Berichte wurden im Juni für Dänemark, Finnland und Zypern die nächsten Schritte im Rahmen der EDP (Vorschlag der Europäischen Kommission an den Europäischen Rat, ein übermäßiges Defizit festzustellen, sowie Empfehlung, eine Frist zur Beendigung des übermäßigen Defizits zu setzen) unternommen. Somit erfüllen gegenwärtig nur Estland, Luxemburg und Schweden das

114 Details zu Griechenland siehe Europäische Kommission (2010). The Economic Adjustment Programme for Greece. Occasional Paper 61/May 2010. Brüssel.

115 Siehe [http://ec.europa.eu/economy_finance/articles/euro/documents/2010-05-12-com\(2010\)250_final.pdf](http://ec.europa.eu/economy_finance/articles/euro/documents/2010-05-12-com(2010)250_final.pdf)

116 Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union („Lissabon-Vertrag“), dessen Art. 126 zur Regelung des Verfahrens bei einem übermäßigen Defizit dem Art. 104 des EG-Vertrags nachfolgt. Näheres zum WWU-Rechtsrahmen der Budgetpolitik siehe Abschnitt 3.1.

117 Der Europäische Stabilitäts- und Wachstumspakt versteht darunter ein negatives BIP-Wachstum auf Jahresbasis sowie eine Periode anhaltend schwachen realen BIP-Wachstums, mit der Folge eines deutlich unter dem Potenzialoutput liegenden aktuellen Outputs.

Defizitkriterium im Sinne des Maastricht-Vertrags, die weitere Vorgangsweise bezüglich Bulgarien ist derzeit offen (Stand: Juni 2010). Für den Kreis der 20 EU-Mitgliedstaaten wurden ferner seitens des Europäischen Rats – unter Berücksichtigung länderspezifischer Gegebenheiten – Fristen zur Rückführung des Budgetdefizits unter den Referenzwert¹¹⁸ gesetzt, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- Konsolidierungsphase in den Jahren 2010 bis 2012: Belgien, Italien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien.
- Konsolidierungsphase in den Jahren 2010 bis 2013: Frankreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik.
- Konsolidierungsphase in den Jahren 2011 bis 2013: Deutschland, Niederlande, Österreich.
- Sonstige Konsolidierungsfristen: Griechenland, Irland, Malta, Ungarn, Großbritannien.

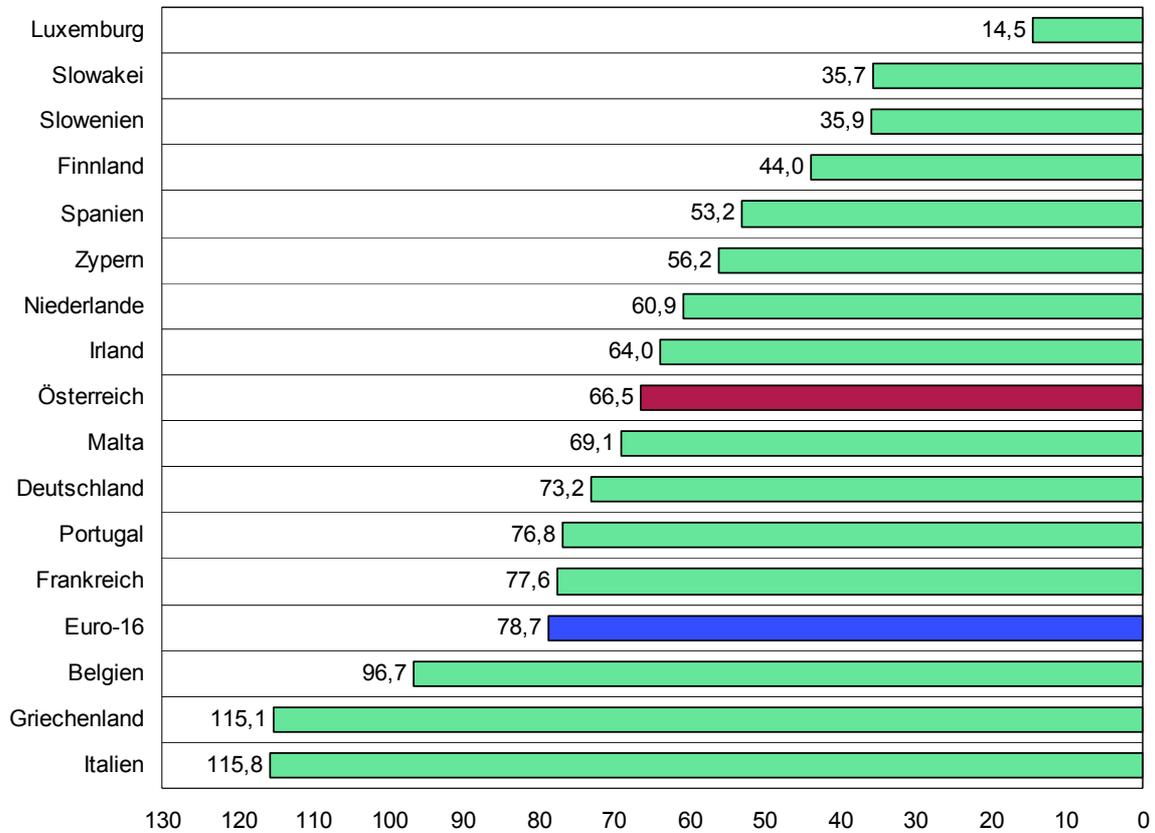
Die öffentlichen Finanzierungssalden in Prozent des BIP weichen in der Regel von den Ergebnissen der Neuverschuldungsquoten ab und können infolge konzeptiver Divergenzen gegenläufige Entwicklungen anzeigen. Diese Diskrepanzen (**Stock-Flow-Adjustments**) sind vorrangig das Ergebnis unterschiedlicher Konzepte (Brutto- versus Nettoverschuldungskonzept im Hinblick auf die Budgetgebarung (Abschnitt 3.1)). Während im Jahr 2008 bei einigen Ländern außergewöhnlich hohe Stock-Flow-Adjustments infolge der zu finanzierenden Maßnahmen zur Stabilisierung der Finanzmärkte festzustellen waren (z. B. Niederlande: +15,5% des BIP; Irland: +10,6% des BIP; Luxemburg: +10,2% des BIP), fielen die Stock-Flow-Adjustments im Berichtsjahr vergleichsweise moderat aus. Wesentlich bei dieser Entwicklung dürfte sein, dass – analog zu Österreich – im Jahr 2008 Finanzierungen sowie Vorfinanzierungen für die nationalen Bankenpakete (nicht defizitwirksame Rekapitalisierungen) eine bedeutende Rolle spielten und im Berichtsjahr die Schuldenzunahme im Wesentlichen durch die Ausweitung der Budgetdefizite (v. a. Einnahmehausfälle infolge der Rezession) erfolgte. Abweichend dazu wiesen Slowenien (+6,3% des BIP) und Finnland (+4,7% des BIP) 2009 vergleichsweise hohe positive Stock-Flow-Adjustments aus (d. h. der Schuldenzuwachs übertraf das Budgetdefizit). In Slowenien dürfte hierfür die Akkumulation von Assets für eventuell erforderliche Stabilisierungsmaßnahmen des Finanzmarktes, in Finnland Portfolioinvestitionen der Sozialversicherungsträger verantwortlich gewesen sein. Im Fall der Niederlande ergaben sich im Jahr 2009 relativ hohe negative Stock-Flow-Adjustments (–5,2% des BIP). Dies dürfte u. a. auf die Rückzahlung eines an eine Finanzinstitution gewährten, kurzfristigen Darlehens sowie Erlöse aus dem Verkauf von Anteilen an kommunalen Energieversorgern zurückzuführen gewesen sein.¹¹⁹ In **Österreich** verminderten Stock-Flow-Adjustments, die zum Teil auf dem Anstieg der innerstaatlichen Forderungen sowie buchhalterischen Wechselkursgewinnen beruhten, den Schuldenstand 2009 um 0,7% des BIP (siehe Abschnitt 3.4).

118 Für Dänemark (2011–2013), Finnland (2011) und Zypern (2010–2012) wird der Europäische Rat (auf Basis der Empfehlung der Europäischen Kommission vom Juni 2010) voraussichtlich im Juli 2010 die Fristen zur Beendigung der Situation eines übermäßigen Defizits bekannt geben.

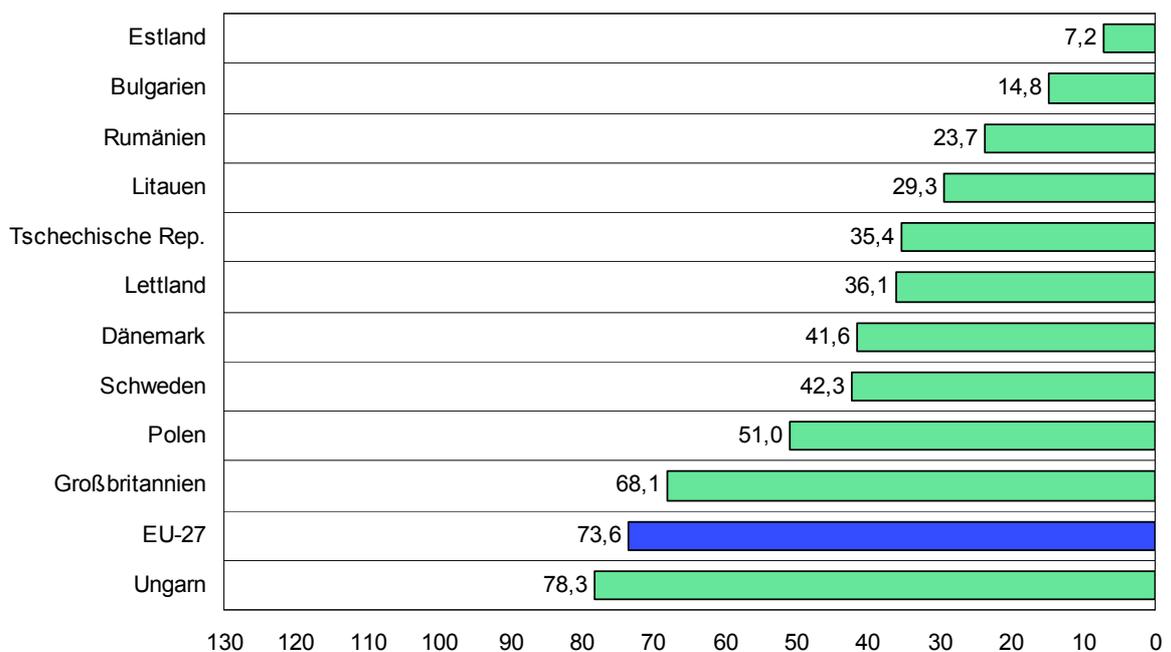
119 Siehe z.B.: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/STOCK_FLOW_2010/EN/STOCK_FLOW_2010-EN.PDF

Grafik 24
Öffentliche Verschuldung der EU-Länder 2009 in % des BIP

Euroraum



Nicht-Euroraum



Quelle: Ameco-Datenbank der Europäischen Kommission (Mai 2010) und eigene Berechnung (Euro-16 und EU-27).

Schuldenstand bezogen auf Wirtschaftsleistung und Einwohnerzahl

Die **öffentliche Verschuldungsquote** (Schuldenstand zu Jahresende in Prozent des BIP) der **Länder des Euroraums** stieg 2009 im Durchschnitt um 9,3 Prozentpunkte und erreichte Ende 2009 78,7% des BIP (2008: 69,4% des BIP). Zum Anstieg der Verschuldungsquote trug nicht nur die massive Ausweitung der Budgetdefizite, sondern auch der deutliche Rückgang des BIP-Niveaus bei. Die Verschuldungsquote der **EU-27** nahm ebenfalls eklatant zu und erreichte Ende 2009 73,6% des BIP (2008: 61,6%). In **Österreich** stieg die Schuldenquote 2009 auf 66,5% des BIP an (2008: 62,6% des BIP). Damit entfernte sich die Verschuldungsquote Österreichs zwar merklich vom Referenzwert in Höhe von 60% des BIP, blieb aber deutlich unter den durchschnittlichen Werten der Mitgliedstaaten der Euro-16 (78,7% des BIP) sowie der EU-27 (73,6% des BIP).

Insgesamt wurde der Referenzwert zur öffentlichen Verschuldung nach Maastricht in Höhe von 60% des BIP per Jahresultimo 2009 von zehn Ländern (2008: von acht Ländern) des Euroraums überschritten: Neben Österreich und den überdurchschnittlich hoch verschuldeten Ländern Italien (115,8% des BIP), Griechenland (115,1% des BIP) und Belgien (96,7% des BIP), übertrafen auch Frankreich (77,6% des BIP), Portugal (76,8% des BIP), Deutschland (73,2% des BIP), Malta (69,1% des BIP) sowie – zusätzlich im Vergleich zum Vorjahr – Irland (64,0% des BIP) und die Niederlande (60,9% des BIP) die Verschuldungsobergrenze. Im Berichtsjahr kam es bei allen Ländern des Euroraums zu einer Erhöhung der Verschuldungsquote: Den höchsten Anstieg der Verschuldungsquote im Euroraum verzeichneten Irland (+20,1 Prozentpunkte), Griechenland (+15,9 Prozentpunkte), Spanien (+13,5 Prozentpunkte) und Slowenien (+13,3 Prozentpunkte). Im Vergleich dazu fiel der Anstieg der Verschuldungsquote Luxemburgs (+0,8 Prozentpunkte), der Niederlande (+2,7 Prozentpunkte) und Österreichs (+3,9 Prozentpunkte) moderat aus.

In den **Nicht-EU-Staaten** (USA, Japan, Schweiz) entwickelten sich 2009 die Verschuldungsquoten sehr unterschiedlich: Die **USA** (Federal, State und Local Governments) verzeichneten einen markanten Anstieg der Quote um 12,6 Prozentpunkte auf 83,2% des BIP. Für diese Entwicklung sind u. a. zahlreiche Maßnahmen im Rahmen des „Financial Stability Plans“ zur Stabilisierung der Finanzmärkte (z. B. Rekapitalisierungsmaßnahmen, Ankauf von „bad assets“, Beteiligungen und Darlehensgewährungen an Unternehmen der Automobilindustrie etc.) sowie die Ausweitung des Budgetdefizits infolge von Maßnahmen zur diskretionären Konjunkturbelebung („American Recovery and Reinvestment Act of 2009) verantwortlich.¹²⁰ Ebenso stieg in **Japan** (Zentralstaat, Gemeinden und Sozialversicherungsträger)¹²¹ die Verschuldungsquote deutlich an (2009: 217,7% des BIP; 2008: 194,7% des BIP). In der **Schweiz** (Bund, Kantone, Gemeinden und Sozialversicherungsträger) konnte trotz schwieriger Rahmenbedingungen die Rückführung der Verschuldungsquote fortgesetzt werden: Im Jahr 2009 erreichte die Quote 39,0% des BIP (2008: 41,1% des BIP). Wesentlich für diese Entwicklung war der Budgetüberschuss, der unterstützt durch den Ausgabenplafond auf Basis der Schweizer Schuldenbremse und die robuste Binnenkonjunktur, die den Steuerausfall infolge der weltweiten Wirtschaftskrise merklich abfedern konnte, erzielt wurde. Zudem wurden 2009 hohe Erlöse aus der Veräußerung der UBS-Pflichtwandelanleihe erzielt, die zur Schuldentilgung verwendet wurden.

Der **Schuldenstand pro Kopf** stieg 2009 im **Euroraum** um durchschnittlich 1.900 EUR (2008: +1.400 EUR) und erreichte 21.500 EUR. Die Pro-Kopf-Verschuldung der **EU-27** erhöhte sich von 15.400 EUR (2008) auf 17.400 EUR (2009). Die höchsten Zuwächse bei der Pro-Kopf-Verschuldung verzeichneten im Euroraum Irland (+5.500 EUR), Griechenland (+3.100 EUR) sowie Frankreich und Spanien mit je +2.600 EUR. Im Vergleich dazu konnten die Niederlande (-100 EUR) und Luxemburg (+/- 0 EUR) im Berichtsjahr den Schuldenstand pro Kopf reduzieren bzw. stabilisieren. **Österreich** verzeichnete 2009 (gemeinsam mit Malta) mit +800 EUR den geringsten Anstieg der Pro-Kopf-Verschuldung im Euroraum. Die Staatsschuld Österreichs erreichte 22.000 EUR pro Kopf zum Jahresende 2009 (2008: 21.200 EUR). Durch die vergleichsweise moderate Entwicklung der Pro-Kopf-Verschuldung Österreichs übertrafen im Berichtsjahr nicht nur Belgien (30.300 EUR) und Italien (29.300 EUR) – wie bereits in den Vorjahren – den Wert Österreichs, sondern auch Griechenland (24.200 EUR), Irland (23.500 EUR) und Frankreich

¹²⁰ Details zu den zahlreichen Einzelprogrammen siehe unter <http://www.financialstability.gov/roadtostability/programs.htm> und <http://www.recovery.gov/Pages/home.aspx>

¹²¹ In den Berichten der Vorjahre konnte die Verschuldungsquote nur für den Zentralstaat Japans ausgewiesen werden.

(23.100 EUR). Die **Schweiz** konnte 2009 den Schuldenstand pro Kopf abermals zurückführen (2009: 18.200 EUR; 2008: 19.600 EUR) und blieb damit erstmals seit Einführung der Gemeinschaftswährung klar unter dem Durchschnittswert des Euroraums. In den **USA** spiegelte sich die massive Ausweitung der öffentlichen Verschuldung im Berichtsjahr auch bei der Entwicklung der Pro-Kopf-Verschuldung wider, die gegenüber dem Vorjahreswert um +3.600 EUR auf 26.800 EUR anstieg. **Japans** Pro-Kopf-Verschuldung nahm im Vergleich zum Vorjahr um 3.000 EUR zu. Mit einem Schuldenstand pro Kopf von 60.800 EUR im Jahr 2009 weitete sich der Abstand zum Durchschnittswert des Euroraums weiter aus.

Durchschnittsverzinsung der öffentlichen Verschuldung im Euroraum

Die **Durchschnittsverzinsung der öffentlichen Verschuldung der Länder des Euroraums** ging 2009 gegenüber dem Vorjahr markant zurück und lag bei 3,7% (2008: 4,5%). Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist der Rückgang des Marktzinsniveaus gegenüber dem Vorjahr. Zusätzlich dürften die geänderten Rahmenbedingungen 2009 (steilerer Verlauf der Zinsstrukturkurve gegenüber dem Vorjahr und gestiegene Nachfrage der Investoren nach kurzfristigen Anlageformen in Zeiten fragiler Finanzmärkte) zu einer Anpassung der Verschuldungsstruktur der Länder des Euroraums geführt haben: Im Euroraum verkürzte sich 2009 die durchschnittliche Restlaufzeit der Verschuldung, der Anteil der Schuldtitel aus dem kurzfristigen Laufzeitsegment (bis ein Jahr) erhöhte sich merklich, während der Anteil jener Schuldkategorien mit einer Laufzeit von über fünf Jahren sank. Die Verlagerung des Fristigkeitsprofils in Richtung kurzfristiger Schuldkategorien dürfte nicht nur wegen der vergleichsweise attraktiven Finanzierungsbedingungen erfolgt sein, sondern diene vereinzelt auch zur Überbrückung einer Phase hoher Risikoaufschläge im langfristigen Laufzeitsegment.

Mit Ausnahme Luxemburgs, wo sich die Zusammensetzung des Schuldenstands aufgrund des geringen Niveaus durch die jährlichen Refinanzierungen stark verändern kann, verzeichneten alle Staaten des Euroraums einen Rückgang der Finanzierungskosten, der in Zypern (-1,5 Prozentpunkte), Finnland (-1,4 Prozentpunkte) und Frankreich (-1,3 Prozentpunkte) besonders deutlich ausfiel. Diese Länder zählen zu jenen des Euroraums, deren Verschuldungsportefeuille vergleichsweise geringe Restlaufzeiten aufweisen. In Frankreich dürfte ferner der Markt hinsichtlich seiner Liquidität tiefer und breiter – analog zu deutschen Bundesanleihen – sein als für andere Emittenten aus dem Euroraum. Da im Jahr 2009 die Bereitschaft schwand, Liquiditätsrisiko zu übernehmen, stieg die Nachfrage nach französischen Bundesanleihen relativ zu anderen. Der Anteil variabel verzinsten Schuldkategorien, wodurch sich Marktzinsentwicklungen stärker auf die Zins-Cashflows auswirken, spielt insbesondere in Italien, der Slowakei sowie in Griechenland eine besondere Rolle. Negative Auswirkungen auf die Finanzierungskosten durch die Herabsetzung der Bonitäts-Ratings im Jahr 2009 bei den Euroraum-Ländern Griechenland, Irland, Portugal und Spanien wurden durch die skizzierten Entwicklungen überlagert.

Die Durchschnittsverzinsung der öffentlichen Verschuldung **Österreichs** ging 2009 geringfügig zurück und lag bei 4,1% (2008: 4,2%). Für diese Entwicklung waren Tilgungen von Schuldkategorien, die im Vergleich zum Marktzinsniveau eine höhere Nominalverzinsung aufwiesen, maßgeblich. Die Finanzierungskosten Österreichs lagen im Berichtsjahr allerdings merklich über dem Durchschnittswert des Euro-16-Aggregats und wurden nur von vier Ländern – Malta (4,7%), Griechenland, der Slowakei und Slowenien (je 4,6%) – übertroffen. Ausschlaggebend dafür dürfte insbesondere die vergleichsweise lange Duration des Schuldenportefeuilles in Österreich sein. Ferner erhöhte die starke Vernetzung des österreichischen Bankwesens mit Osteuropa vorübergehend den Risikoaufschlag für 10-jährige Staatsanleihen Österreichs. Insgesamt verringerte sich im Berichtsjahr die Bandbreite zwischen geringster und höchster Durchschnittsverzinsung (1,8 Prozentpunkte) gegenüber dem Vorjahreswert (2,2 Prozentpunkte).

Beim Vergleich der Durchschnittsverzinsung ist allerdings zu beachten, dass diese von mehreren aktuellen, aber auch in der Vergangenheit liegenden externen Größen (Bonität des Landes, Korrelation von Finanzierungsbedarf (Defizit) und Marktzinsniveau, Finanzmarkteffizienz etc.) sowie Zielvorgaben für das Debt-Management (Risikoprofil des Schuldenportefeuilles, Kapitalmarkterfordernisse) beeinflusst wird. Aussagen über die Qualität (Zielerreichungsgrad) und Effizienz des Debt-Managements können anhand des Indikators „Durchschnittsverzinsung“ nicht abgeleitet werden.

Tabelle 33: Durchschnittsverzinsung der Staatsverschuldung der Euro-Länder¹⁾ 2005 bis 2009 (in %)

	2005	2006	2007	2008	2009
Belgien	4,5	4,4	4,4	4,4	3,8
Deutschland	4,2	4,2	4,2	4,1	3,7
Finnland	3,7	3,8	4,2	4,3	2,9
Frankreich	4,1	4,0	4,2	4,4	3,1
Griechenland	4,5	4,3	4,4	4,8	4,6
Irland	3,9	4,0	4,2	4,0	3,6
Italien	4,4	4,4	4,8	4,9	4,1
Luxemburg	2,9	2,9	3,8	3,4	3,5
Malta	5,4	5,4	5,4	5,4	4,7
Niederlande	4,6	4,5	4,8	4,4	3,6
Österreich	4,3	4,3	4,3	4,2	4,1
Portugal	4,4	4,4	4,5	4,6	3,9
Slowakei	6,3	5,8	5,5	4,9	4,6
Slowenien	5,8	5,3	5,3	4,9	4,6
Spanien	4,2	4,1	4,3	4,4	3,8
Zypern	5,1	4,9	5,1	5,6	4,1
Euro-16-Aggregat	4,3	4,2	4,5	4,5	3,7
1) Zinsaufwand im Sinne der Budgetären Notifikation im Verhältnis zum durchschnittlichen quartalsweisen Schuldenstand der Beobachtungsperiode. Quelle: Eurostat und eigene Berechnung.					

6 VORSCHAU: ÖSTERREICHISCHES STABILITÄTS-PROGRAMM FÜR DIE JAHRE 2009 BIS 2013

Die Bundesregierung legte der Europäischen Kommission im Jänner 2010 das Stabilitätsprogramm Österreichs für die Jahre 2009 bis 2013 vor. Die Programme sind gemäß EU-Verordnung 1466/97 über den Ausbau der haushaltspolitischen Überwachung und der Überwachung und Koordinierung der Wirtschaftspolitiken von den Mitgliedstaaten jährlich vorzulegen und haben folgende Angaben zu enthalten:¹²²

- Das mittelfristige Budgetziel für einen beinahe ausgeglichenen Haushalt oder einen Überschuss einschließlich des geplanten Anpassungspfads und der zu erwartenden Entwicklung der Schuldenquote,
- die bei der Prognose unterstellten makroökonomischen Annahmen und
- eine Sensitivitätsanalyse, die die budgetären Auswirkungen bei Änderung der makroökonomischen Annahmen aufzeigt.

Der inhaltliche Aufbau der Stabilitätsprogramme wurde zudem im Rahmen eines „Code of Conduct“, der zuletzt vom ECOFIN-Rat am 11. Oktober 2005 adaptiert und am 10. November 2009 bestätigt wurde, vereinheitlicht und konkretisiert.¹²³

Seit 2. Dezember 2009, als der Europäische Rat nach Artikel 126 (6) des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (VAEU) ein übermäßiges Defizit feststellte, zählt Österreich zu jenen 20 EU-Mitgliedstaaten, die mit einem Verfahren bei einem übermäßigen Defizit konfrontiert sind. Gemäß Artikel 126 (7) richtete der Europäische Rat an Österreich die Empfehlung, die bereits geplanten fiskalpolitischen Maßnahmen 2010 umzusetzen und bis 2. Juni 2010 eine detaillierte Konsolidierungsstrategie für die Folgejahre zu entwickeln. Unter Bedachtnahme auf einen selbsttragenden Wirtschaftsaufschwung soll spätestens 2011 mit der Budgetkonsolidierung begonnen werden, um das Defizit bis 2013 wieder unter den Referenzwert von 3% des BIP zu senken. Der Europäische Rat empfahl, in den Jahren 2011 bis 2013 eine durchschnittliche, jährliche fiskalische Anpassung von $\frac{3}{4}$ Prozentpunkten des BIP umzusetzen. Dies soll ferner zu einer Trendumkehr bei der Entwicklung der Verschuldungsquote beitragen – mit dem Ziel, eine schrittweise Annäherung an den Referenzwert von 60% des BIP in absehbarer Zeit zu gewährleisten.

Zudem muss die österreichische Bundesregierung im Rahmen der Aktualisierungen des Österreichischen Stabilitätsprogramms in den Jahren 2010 bis 2013 in einem eigenen Kapitel über den Fortschritt bei der Implementierung der Empfehlungen des Europäischen Rates berichten.

Im Folgenden werden die wichtigsten Merkmale und Ziele der österreichischen Budget- und Wirtschaftspolitik für die Jahre 2009 bis 2013 auf Grundlage des aktuellen Stabilitätsprogramms vorgestellt.

Im **Basisszenario** des aktuellen österreichischen Stabilitätsprogramms (Stand: Jänner 2010) wird von folgenden **konjunkturellen Rahmenbedingungen** ausgegangen: Nach einem realen Wirtschaftswachstum von 2,0% im Jahr 2008 schrumpft die heimische Wirtschaftsleistung 2009 real um 3,4%. Ab dem Jahr 2010 wird von einer kontinuierlichen Erholung der österreichischen Wirtschaft ausgegangen, die sich zunächst in einer realen Wachstumsrate von 1,5% (2010) und gegen Ende des Prognosezeitraums von 2,0% (2013) widerspiegelt. Damit verharrt das reale Wirtschaftswachstum während des Geltungszeitraums des Stabilitätsprogramms unter der ausgewiesenen Potenzialwachstumsrate der heimischen Wirtschaft (langfristige Veränderung des Bruttoinlandsprodukts bei einem normalen Auslastungsgrad der Produktionskapazitäten; Berechnung nach der EU-Methode). Folglich bleibt die (negative) Output-Lücke

122 Jene EU-Staaten, die nicht Teilnehmer der WWU sind, haben ihre mittelfristigen haushaltspolitischen Ziele in Form von Konvergenzprogrammen darzulegen, die zusätzlich Informationen über die Inflations- und Wechselkursentwicklung enthalten.

123 Siehe Europäische Kommission, 2005. Specifications on the implementation of the Stability and Growth Pact and Guidelines on the format and content of Stability and Convergence Programmes. S. 11–23.

bis zum Ende des Prognosezeitraums bestehen, weshalb auch im Jahr 2013 das reale BIP noch deutlich unter dem Potenzialoutput liegen wird.

Auf der Grundlage der jüngsten Konjunkturprognose der Europäischen Kommission vom Mai 2010 wird für Österreich im Jahr 2010 mit einem realen BIP-Wachstum von 1,3% (2011: +1,6%) gerechnet. Damit weicht die gegenwärtige konjunkturelle Einschätzung der Europäischen Kommission für Österreich nicht wesentlich von dem angenommenen Wachstumspfad des Stabilitätsprogramms ab. Aufgrund der außergewöhnlichen weltwirtschaftlichen Situation zum Erstellungszeitpunkt des aktuellen Stabilitätsprogramms ist die Einschätzung der konjunkturellen Rahmenbedingungen jedoch mit **extremen Unsicherheiten** behaftet.¹²⁴

Die **budget- und wirtschaftspolitischen Zielsetzungen** der Bundesregierung sind weiterhin von der Drei-Säulen-Strategie geleitet, die einen ausgeglichenen Haushalt über den Konjunkturzyklus, wachstums- und beschäftigungsfördernde Ausgaben (einschließlich der Sicherung des Sozialsystems als Standort- und Produktivfaktor) sowie Strukturreformen im Bereich der öffentlichen Verwaltung einschließt. Zur Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise soll jenen Maßnahmen oberste Priorität eingeräumt werden, die zu einer nachhaltigen Erholung führen und die Wiederholung einer derartigen Krise verhindern.

Bislang erfolgte die Umsetzung der Drei-Säulen-Strategie allerdings nur in Teilbereichen. Die Konkretisierung von Maßnahmen zur Umsetzung der Strategie sowie des angestrebten Konsolidierungspfades blieb im aktuellen Stabilitätsprogramm weitgehend aus. Es wurden weder Ausgabenschwerpunkte im Sinne einer nachhaltigen wachstums- und beschäftigungsfördernden Budgetpolitik, noch Maßnahmen zur Verwaltungsreform näher bestimmt und quantifiziert.

Das **gesamtstaatliche Budgetdefizit** wird – ausgehend von einem hohen Niveau im Jahr 2009 (3,5% des BIP)¹²⁵ – im Jahr 2010 noch deutlich auf 4,7% des BIP ansteigen. Ab dem Jahr 2011 soll eine Konsolidierungsphase einsetzen, die eine Rückführung des negativen Budgetsaldos im Einklang mit den Empfehlungen des Europäischen Rates unter den Referenzwert von 3% des BIP einschließt. Die Rückführung entspricht einer durchschnittlichen Anpassung des Budgetsaldos um 0,75 Prozentpunkte pro Jahr, mit dem Ziel, im Jahr 2013 ein gesamtstaatliches Budgetdefizit von 2,7% des BIP zu erreichen. Die massive Ausweitung des Budgetdefizits 2010 ist vor allem auf die Wirkung der automatischen Stabilisatoren (Einnahmefall der Abgaben sowie Ausgabenzuwachs bei der Arbeitslosenunterstützung infolge der Rezession 2009), aber auch auf die Steuerreform 2009 sowie Konjunktur- und Arbeitsmarktpakete zurückzuführen. Der weitere Verlauf des Budgetpfades wurde vor dem Hintergrund des laufenden EDP-Verfahrens gegen Österreich gewählt, allerdings ohne die hierfür benötigten Konsolidierungsmaßnahmen näher auszuführen.

Der Anstieg des **strukturellen Budgetsaldos** bis zum Jahr 2010 wird zum einen durch den permanenten Charakter zahlreicher in den Jahren 2007 bis 2009 beschlossener Fiskalmaßnahmen (Steuerreform, Leistungsausweitungen im Pflege-, Pensions- und Familienbereich) sowie durch bedeutende Ausgabenbereiche (z. B. Gesundheitswesen), die bereits in der Vergangenheit durch hohe jährliche Zuwächse gekennzeichnet waren und zur Reform anstehen, determiniert. Zum anderen schmälert der Rückgang des BIP-Niveaus im Krisenjahr 2009 die Steuerbasis nachhaltig, da man nicht sicher sein kann, dass dieser Output-Verlust (Niveaueffekt) durch sehr hohe Wachstumsraten wieder aufgeholt werden wird.¹²⁶ Damit gehen im Vergleich zu einem Wachstumspfad vor der Krise permanent geringere Abgabeneinnahmen in weiterer Folge einher. Wachsen gleichzeitig die (konjunkturabhängigen) Ausgaben entsprechend ihrem langfristigen Trend, so erhöht sich ceteris paribus strukturell bzw. dauerhaft das Budgetdefizit.

124 Bei einer Verlangsamung des realen Wirtschaftswachstums um jeweils 0,5 Prozentpunkte p. a. gegenüber dem Basisszenario des Stabilitätsprogramms (Szenario 2 im Rahmen der Sensitivitätsanalyse gemäß Stabilitätsprogramm) würde das gesamtstaatliche Budgetdefizit bis zum Jahr 2013 klar über dem Referenzwert von 3% des BIP verharren.

125 Gemäß Budgetärer Notifikation vom März 2010 belief sich der gesamtstaatliche Finanzierungssaldo 2009 auf –3,4% des BIP.

126 Laut aktuellem Stabilitätsprogramm sollte zwar das BIP im Jahr 2012 wieder in etwa die Größenordnung von 2008 erreichen. Ohne Rückgang des Outputs 2009 wäre aber das BIP-Niveau und somit die Steuerbasis immer höher.

Der im Stabilitätsprogramm dargestellte, sukzessive Rückgang des strukturellen Budgetdefizits ab dem Jahr 2011 bringt zum Ausdruck, dass die Konsolidierung im Wesentlichen durch strukturelle bzw. nachhaltige Reformen erreicht werden soll. Dabei wird allerdings ausschließlich auf ein Kostendämpfungsvolumen in Höhe von 1,7 Mrd EUR im Gesundheitsbereich Bezug genommen, das in Abstimmung mit den Krankenversicherungsträgern vereinbart wurde. Weitere, konkrete Einsparungsvorhaben finden sich im aktuellen Stabilitätsprogramm nicht.

Angesichts der großen Unsicherheiten bezüglich Ausmaß und Dauer der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie der Kosten für die Fortführung der verstaatlichten Banken (Kommunalkredit, Hypo-Alpe-Adria) sind Verzögerungen beim Konsolidierungserfolg und damit eine Abweichung vom skizzierten Budgetpfad des österreichischen Stabilitätsprogramms nicht auszuschließen.

Tabelle 34: Budgetpfad des Staates und der Subsektoren für die Jahre 2008 bis 2013

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
gemäß Österreichischem Stabilitätsprogramm (vom Jänner 2010)						
Finanzierungssaldo Staat	-0,4	-3,5	-4,7	-4,0	-3,3	-2,7
in % des BIP						
davon:						
Bundessektor	-0,6	-3,0	-4,1	-3,7	-3,2	-2,7
Länder und Gemeinden	0,2	-0,5	-0,5	-0,3	-0,1	0,0
Sozialversicherungsträger	0,0	0,0	-0,1	0,0	0,0	0,0
Struktureller Budgetsaldo						
(in % des BIP)	-1,8	-2,6	-3,9	-3,1	-2,4	-1,7
Staatseinnahmenquote						
(in % des BIP)	48,4	48,0	46,9	46,8	46,9	46,9
Staatsausgabenquote						
(in % des BIP)	48,9	51,5	51,6	50,9	50,2	49,7
Bruttoinlandsprodukt, real¹⁾	2,0	-3,4	1,5	1,5	1,9	2,0
Bruttoinlandsprodukt, nominell¹⁾	4,1	-1,7	2,1	2,9	3,4	3,6
gemäß Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz 2011 bis 2014 (vom April 2010)						
Finanzierungssaldo Staat	.	-3,4	-4,7	-4,0	-3,3	-2,7
in % des BIP						
davon:						
Bundessektor	.	-2,7	-4,1	-3,4	-2,8	-2,1
Länder, Gemeinden, SV-Träger	.	-0,7	-0,6	-0,6	-0,5	-0,6
1) Prozentveränderung zum Vorjahr. Quelle: BMF.						

Auf der Grundlage des **Strategieberichts zum Bundesfinanzrahmengesetz 2011–2014**¹²⁷ vom April 2010, der eine Aktualisierung der subsektoralen Aufteilung des gesamtstaatlichen Budgetdefizits enthält, steigt das **Budgetdefizit des Bundessektors** von 2,7% des BIP (2009) auf den Höchstwert von 4,1% des BIP im Jahr 2010. Ab dem Jahr 2011 soll die Rückführung des Budgetdefizits des Bundes – die nahezu dem Ausmaß des gesamten jährlichen Konsolidierungserfordernisses entspricht – erfolgen. Der aus dem Strategiebericht ableitbare **Finanzierungsbeitrag der Länder, Gemeinden und Sozialversicherungs-**

127 Siehe http://www.bmf.gv.at/Budget/Frderungsberichte/Bundesfinanzrahmen2_11088/Strategiebericht_2011_Internet.pdf

träger zum gesamtstaatlichen Budgetsaldo fällt mit Defizitquoten von insgesamt 0,7% des BIP im Jahr 2009 und mit Werten zwischen 0,5% und 0,6% des BIP in den Folgejahren deutlich höher als im Stabilitätsprogramm vom Jänner 2010 aus. Eine Vereinbarung über den konkreten Konsolidierungsbeitrag der Länder und Gemeinden steht noch aus und soll bis Herbst 2010 erfolgen.

Das **mittelfristige Budgetziel Österreichs** (medium-term budgetary objective – MTO) wird im Rahmen des Stabilitätsprogramms mit einem ausgeglichenen gesamtstaatlichen Haushalt über den Konjunkturzyklus – das entspricht einem strukturell ausgeglichenen Budgetsaldo (konjunkturbereinigt und ohne einmalige Maßnahmen) – definiert. Mit zunehmender Erholung der heimischen Wirtschaft ist gemäß den europarechtlichen Regelungen wieder das Erfordernis einer sichtbaren Konsolidierung gegeben. Im Falle Österreichs wurde die erforderliche (strukturelle) fiskalische Anpassung durch die Empfehlungen des Europäischen Rates vom Dezember 2009 im Rahmen des laufenden EDP-Verfahrens mit einer Höhe von durchschnittlich $\frac{3}{4}$ Prozentpunkten des BIP pro Jahr ab 2011 konkretisiert. Dem wird zwar im österreichischen Stabilitätsprogramm bei der Darstellung des strukturellen Budgetsaldos Rechnung getragen, mit einem ausgewiesenen strukturellen Defizit von 1,7% des BIP im Jahr 2013 wird allerdings das mittelfristige Budgetziel klar verfehlt.

Die **Ausgabenquote** auf Basis des aktuellen Stabilitätsprogramms steigt von 51,5% des BIP im Jahr 2009 auf 51,6% des BIP (2010) zunächst geringfügig an, bevor sie in weiterer Folge bis zum Ende des Betrachtungszeitraums kontinuierlich auf 49,7% des BIP (2013) zurückgeführt wird. Die ausgewiesene Rückführung der Ausgabenquote spiegelt die Umsetzung notwendiger Konsolidierungsmaßnahmen wider, deren Konkretisierung (Ausnahme: Kostendämpfungsmaßnahmen im Gesundheitsbereich in Höhe von 1,7 Mrd EUR) für Herbst 2010 seitens der Bundesregierung in Aussicht gestellt wurde. Die dargestellte Rückführung der Ausgabenquote sollte durch die Umsetzung von Verwaltungsreformausschüssen (einschließlich der Reduktion des Verwaltungsaufwands des Bundes, der sich aus dem Projekt „Better Regulation“ zur Senkung der Verwaltungskosten für Unternehmen ergibt) unterstützt werden.

Die **Einnahmenquote** bleibt nach einem Sprung von 48,0% des BIP (2009) auf 46,9% (2010) während des restlichen Geltungszeitraums des Stabilitätsprogramms nahezu unverändert. Bei dieser Entwicklung wird unterstellt, dass die Gesamteinnahmen des Staates 2010 auf dem Niveau des Vorjahres verharren. Dies wird mit zeitverzögerten Effekten bei der Steuerreform 2009 und bei den Einkommen- und Gewinnsteuern infolge der Rezession 2009 ab dem Jahr 2010 begründet. In den Folgejahren kommen sowohl die verhaltene Wirtschaftsdynamik als auch die permanente Wirkung der Maßnahmenpakete der Bundesregierung (u. a. Steuerreform 2009, Familienpaket, Senkung/Streichung von Arbeitnehmerbeiträgen zur Arbeitslosenversicherung, Abschaffung der Studiengebühren, Senkung der Umsatzsteuer auf Medikamente) zum Tragen. Maßnahmen der einnahmenseitigen Konsolidierung, die gemäß Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz 2011–2014 40% des Konsolidierungserfordernisses abdecken sollen, spiegeln sich im dargestellten Verlauf noch nicht wider.

Tabelle 35: Bestimmungsgründe der Veränderung der Schuldenquote des Staates 2008 bis 2013

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Schuldenquote in % des BIP	62,6	66,5	70,2	72,6	73,8	74,3
Veränderung der Schuldenquote	+3,1	+3,9	+3,7	+2,4	+1,2	+0,5
davon: Beitrag ¹⁾						
des primären Saldos ²⁾	-2,2	+0,7	+1,8	+1,2	+0,4	-0,2
der Zinszahlungen des Staates	+2,6	+2,7	+2,8	+2,9	+2,9	+2,9
des nominellen BIP-Wachstums	-2,4	+1,1	-1,3	-2,1	-2,3	-2,5
des Stock-Flow-Adjustment	+5,1	-0,6	+0,4	+0,4	+0,2	+0,3
1) - = reduziert (+ = erhöht) die Schuldenquote. 2) - = Primärüberschuss. Quelle: BMF; Österreichisches Stabilitätsprogramm vom Jänner 2010.						

Die **Verschuldungsquote** lag Ende 2009 durch die Ausweitung des Budgetdefizits, die Bereitstellung von Partizipationskapital im Rahmen des Bankenpakets und durch den Rückgang der heimischen Wirtschaftsleistung mit 66,5% des BIP (Stand: Jänner 2010) deutlich über der 60-Prozent-Marke. In den Jahren 2010 bis 2013 steigt die Verschuldungsquote laut aktuellem Stabilitätsprogramm weiter auf 74,3% des BIP an.¹²⁸ Diese Entwicklung der Quote lässt sich in einzelne Komponenten zerlegen (Tabelle 35): Neben den steigenden Zinszahlungen des Staates tragen in den Jahren 2009 bis 2012 auch Primärdefizite wesentlich zum Anstieg der Verschuldungsquote bei. Diese Entwicklung der Budgetkomponenten fällt ferner mit einem unterdurchschnittlichen (nominellen) Wirtschaftswachstum während des Geltungszeitraums des Stabilitätsprogramms zusammen.

Mitte März 2010 bewertete die **Europäische Kommission** das aktuelle österreichische Stabilitätsprogramm¹²⁹ und kam dabei zu folgendem Schluss:

- Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise traf auch Österreich im Jahr 2009. Das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren und die Konjunkturbelebungsmaßnahmen der Bundesregierung (in Höhe von 1,5% des BIP bei größtenteils permanenter Wirkung) zogen eine deutliche Verschlechterung der Fiskalposition nach sich. Dadurch wurden seitens der Europäischen Kommission die Einleitung eines EDP-Verfahrens und die Notwendigkeit, umfangreiche Konsolidierungsmaßnahmen zu setzen, begründet.
- Strukturelle Reformen, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt (Anreize, um Ältere im Erwerbsleben zu halten) und im Bildungsbereich (Verbesserung der Erwerbsfähigkeit unqualifizierter junger Arbeitskräfte), sind rasch umzusetzen, um zur Unterstützung des Potenzialwachstums beizutragen.
- Im Einklang mit den Empfehlungen des Europäischen Rates liegt die mittelfristige Haushaltsstrategie bei der Rückführung der Defizitquote unter der 3-Prozent-Grenze des BIP bis zum Jahr 2013. Die Budgetkonsolidierung sollte laut Stabilitätsprogramm primär ausgabenseitig erfolgen, allerdings wird nur etwa ein Drittel des Konsolidierungsbedarfs mit dem Verweis auf Einsparungen im Gesundheitswesen konkretisiert. Durch diese fehlenden Ausführungen über geeignete Maßnahmen zur Konsolidierung sowie mögliche Ausgaben im Zusammenhang mit den Maßnahmen des Bankenpakets bestehen Risiken, ab 2011 vom skizzierten Konsolidierungspfad abzuweichen.
- Die Erreichung des mittelfristigen Budgetziels (MTO) eines ausgeglichenen (strukturellen) Haushalts ist innerhalb des Geltungszeitraums des Stabilitätsprogramms nicht vorgesehen.
- Der Verschuldungspfad spiegelt 2009 vor allem das hohe Budgetdefizit und das geringe Wirtschaftswachstum wider. Der weitere Anstieg der Verschuldungsquote innerhalb des Geltungszeitraums des Programms wird hauptsächlich durch die anhaltend hohen Budgetdefizite erklärt. Durch die noch ungewissen Kosten für die Fortführung der Hypo Alpe-Adria Bank sowie die Staatsgarantien für die ÖBB und ASFINAG bestehen Risiken, dass der Anstieg der Verschuldungsquote deutlicher ausfällt. Die dargestellte Konsolidierungsstrategie reicht ferner nicht aus, eine Trendumkehr bei der Verschuldungsquote herbeizuführen.
- Die finanziellen Beziehungen zwischen den Gebietskörperschaften, geregelt durch den Finanzausgleich und den Österreichischen Stabilitätspakt, sind komplex und intransparent. Durch das Auseinanderfallen von Einnahmen- und Ausgabenverantwortung in zahlreichen Aufgabenbereichen wird ein effizienter Ressourceneinsatz erschwert. Durch die Überschneidung von Aufgaben- und Finanzierungsverantwortung ergeben sich insbesondere im Bildungs- und Gesundheitswesen Einsparungspotenziale. Die Fiskaldisziplin ist durch Verbesserungen der fiskalpolitischen Rahmenbedingungen auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen zu stärken.

128 Hier noch nicht enthalten sind Länderquoten im Zusammenhang mit den Hilfsmaßnahmen für Griechenland, die für Österreich bei 2,3 Mrd EUR liegen.

129 Siehe: http://ec.europa.eu/economy_finance/sgp/pdf/20_scps/2009-10/03_commission/2010-03-17_at_recommendation_for_co_en.pdf

- Am 2. Juni 2010 ist der Europäischen Kommission eine Ergänzung zum Österreichischen Stabilitätsprogramm durch die Bundesregierung vorzulegen, die die seitens des Europäischen Rates verlangte Konkretisierung der österreichischen Konsolidierungsstrategie enthalten soll. Dem wurde Anfang Juni 2010 mit der Übermittlung des Bundesfinanzrahmengesetzes 2011-2014 (einschließlich des Strategieberichts) sowie eines Berichtes über den bisherigen Budgetvollzug im Jahr 2010 nachgekommen.

7 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

7.1 Rahmenbedingungen und Fiskalposition des Staates 2009 in Österreich (ESVG 95-Darstellung)

Rahmenbedingungen

- Die umfangreichen geld- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Zentralbanken und Regierungen im Zuge der **Finanz- und Wirtschaftskrise** erreichten bis November 2009 eine weitgehende Normalisierung auf den Finanzmärkten, danach nahmen die Anspannungen wieder zu. Zweifel über die Tragfähigkeit der Verschuldung Griechenlands führten zu Verwerfungen auf den Märkten, die abermals wirtschaftspolitische Maßnahmen erforderten. Die Staats- und Regierungschefs der EU vereinbarten Anfang Mai 2010 ein Euro-Paket zur Stabilisierung der Gemeinschaftswährung (exklusive Hilfsmaßnahmen für Griechenland) im Umfang von insgesamt 750 Mrd EUR (Abschnitte 2.1 und 2.3).
- Die globale Finanz- und Konjunkturkrise ging in **Österreich** mit einem drastischen Einbruch bei Güterexporten, der Industrieproduktion und bei Investitionen einher. Die private Konsumnachfrage blieb zwar verhalten, trug aber mit einem realen Wachstum wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei. Insgesamt **schrumpfte** 2009 die **österreichische Wirtschaft** um 3,5% im Jahresabstand (Abschnitt 2.3).
- Die **Zinssätze im Euroraum** wiesen 2009 – vor dem Hintergrund von Leitzinssenkungen und außergewöhnlichen Liquiditätshilfen der EZB – im Wesentlichen einen rückläufigen Verlauf auf. Die **Drei-Monats-Zinssätze auf dem Geldmarkt** (EURIBOR) fielen von 3,3% (Jänner) auf 0,7% im Dezember 2009. Die **Renditen** von 9- bis 10-jährigen Bundesanleihen **Österreichs** lagen 2009 im Jahresdurchschnitt mit 3,92% unter jenen des Vorjahres in Höhe von 4,25%. Während die Renditen im ersten Halbjahr volatile Phasen infolge von Unsicherheiten verzeichneten, war im zweiten Halbjahr eine rückläufige Zinsentwicklung zu beobachten (Abschnitte 2.1 und 4.1.1).

Einnahmen- und Ausgabenverlauf sowie Defizitentwicklung 2009

- Der schärfste Konjunkturreinbruch seit 1930 hinterließ 2009 deutliche Spuren in den öffentlichen Haushalten in Österreich: Das **gesamtstaatliche Budgetdefizit** stieg auf 9,5 Mrd EUR oder 3,4% des BIP nach 1,2 Mrd EUR oder 0,4% des BIP im Jahr 2008 (Tabelle 7) und die **gesamtstaatliche Verschuldung** (Tabelle 14) nahm von 62,6% (Ende 2008) auf 66,4% des BIP (Ende 2009) zu (Abschnitte 3.3.1 und 3.4.1).
- Für die markante **Verschlechterung** des **gesamtstaatlichen Budgetsaldos** war im Wesentlichen der **Einnahmerückgang** infolge des **Einbruchs der Wirtschaftsleistung** (Wirkung der automatischen Stabilisatoren) und der **Steuersenkungen** (Steuerreform 2009) maßgeblich. Gegenüber einem „Normal Szenario“ erreichte 2009 der Einnahmefall des Staates eine Größenordnung von 2,5% bis 2,8% des BIP (Abschnitt 3.3.1).
- Die **gesamtstaatliche Abgabenquote** Österreichs nahm 2009 infolge der Wirtschaftskrise und der Steuersenkungen zwar deutlich ab. Der Abstand zum Euro-16-Durchschnitt blieb aber nahezu unverändert. Österreich lag mit einer Abgabenquote (Steuereinnahmen, tatsächlich gezahlte und imputierte Sozialversicherungsbeiträge einschließlich EU-Eigenmittel) von 43,7% des BIP im Jahr 2009 deutlich über dem Euro-16-Durchschnitt von 40,4% des BIP (Abschnitt 3.3.1).
- Die **öffentlichen Ausgaben** des **Staates** wurden 2009 trotz Konjunkturprogrammen und dem Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren mit 3,9% geringer als im Jahr 2008 (+4,6%) ausgeweitet. **Konjunkturbedingte Mehrausgaben** auf der Ausgabenseite (monetäre Sozialleistungen, Arbeitsmarktpakete, Konjunkturpakete I und II, regionale Maßnahmenpakete etc.) wurden durch **Minderungen** in anderen Bereichen (v. a. Restlieferung von nur noch zwei Militärflugzeugen, Preisre-

duktionen von Arzneien und Mehrwertsteuersatzsenkung auf 10%, Wegfall des Austrian-Airlines-Kapitalzuschusses) zum Teil kompensiert (Abschnitt 3.3.1).

- Die **Staatsausgabenquote** expandierte 2009 angesichts des BIP-Rückgangs massiv von 49,0% des BIP (2008) auf 51,7% des BIP (2009). Ein geringeres BIP-Niveau bedeutet ceteris paribus auch eine höhere Staatsausgabenquote (Abschnitt 3.3.1).
- Im Jahr 2009 fiel nicht nur der Budgetsaldo, sondern auch der **Primärsaldo** (Budgetsaldo ohne Zinszahlungen) negativ aus (-2,0 Mrd EUR oder -0,7% des BIP). Um eine **Stabilisierung der Schuldenquote** zu erreichen, sind bei negativen Zinswachstumsdifferenzen (nomineller BIP-Anstieg ist geringer als der Durchschnittszinssatz der öffentlichen Schuld) **Primärüberschüsse** erforderlich. Diese erforderlichen primären Budgetüberschüsse nehmen ceteris paribus mit dem Anstieg der Verschuldung und den damit einhergehenden zusätzlichen Zinsausgaben zu (Abschnitt 3.3.1).
- 2009 verschlechterte sich mit Ausnahme der **Sozialversicherungsträger**, die infolge zusätzlicher Bundestransfers hohe Einnahmenezuwächse gegenüber dem Vorjahr verzeichnen konnten, **bei allen Subsektoren des Staates die Fiskalposition** deutlich. Die Defizitquote der Bundesebene erhöhte sich markant auf 2,7% des BIP (2008: -0,7% des BIP) und der moderate Finanzierungsüberschuss der **Landes- und Gemeindeebene** im Vorjahr (2008: +0,2% des BIP) drehte in ein Defizit in Höhe von 0,8% des BIP im Jahr 2009 (Abschnitt 3.3.2).
- Ergänzend zu den **Konjunkturpaketen der Bundesregierung** (Budgeteffekt für 2009 einschließlich Steuerreform: in etwa 3,2 Mrd EUR) setzten auch die **Bundesländer** im Jahr 2009 **Konjunkturbelebungsmaßnahmen**. Die Bundesländer (inkl. Wien) bezifferten ihre **Maßnahmenpakete in einer Größenordnung** von insgesamt 1 Mrd EUR, wobei sich aber Teile davon (u. a. Haftungen, Darlehensvergaben) nicht (oder nicht direkt) in den öffentlichen Budgets widerspiegeln. Eine Abschätzung des budgetwirksamen Volumens dieser zusätzlichen regionalen Maßnahmen im Sinne von Maastricht erfolgte nicht (Abschnitt 3.3.2).
- Das **Bankenpaket** der Bundesregierung zur **Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes** reduzierte 2009 das Maastricht-Defizit geringfügig (2009: 80 Mio EUR). Diese direkten Zahlungen aus dem Bankenpaket stellen aber nur einen Ausschnitt dar. Historische Erfahrungen zeigen, dass insbesondere die **indirekten, makroökonomischen Effekte einer Finanzkrise** den Staatshaushalt beträchtlich belasten (Abschnitt 3.3.1).
- Im **internationalen Vergleich** positionierte sich **Österreich** im Jahr 2009, trotz eines **EU-Verfahrens** wegen eines **übermäßigen Defizits**, unter jenen Ländern mit relativ niedrigen Budgetdefiziten (Luxemburg, Finnland und Deutschland). Durch die Finanz- und Wirtschaftskrise verschlechterte sich die Budgetlage in Irland, Griechenland, dem Vereinigten Königreich und Spanien massiv mit Defizitquoten für 2009 von 11,2% bis 14,3% des BIP. Kein EU-Mitgliedstaat erzielte 2009 einen Budgetüberschuss (2008: 8 Länder der EU-27). Die Defizitquoten der EU-Länder im Aggregat (Euro-16: 6,3% des BIP; EU-27: 6,8% des BIP) lagen markant über der Quote Österreichs mit 3,4% des BIP (Kapitel 5).

Staatsverschuldung gemäß Maastricht 2009

- Die **öffentliche Verschuldungsquote im Sinne von Maastricht** expandierte 2009 angesichts des hohen Defizits und durch den Rückgang des BIP markant. Der Gesamtschuldenstand Österreichs erreichte Ende 2009 184,1 Mrd EUR oder 66,4% des BIP nach 176,5 Mrd EUR oder 62,6% des BIP zu Jahresende 2008 (Abschnitt 3.4.1).
- Der Aufbau der **Verschuldungsquote** fiel 2009 auf **Bundesebene** mit 2,7 Prozentpunkten – bezogen auf das BIP – zwar am deutlichsten aus, im Zeitvergleich waren aber auch hohe Schuldenzuwächse bei den **anderen sektoralen Ebenen** zu verzeichnen. Die Verschuldungsquote der Landesebene stieg 2009 um 0,5 Prozentpunkte, jene der Gemeindeebene um 0,2 und jene der Sozialversicherungsträger um 0,3 Prozentpunkte. In absoluten Beträgen erhöhte sich 2009 der **Schuldenstand des Staates** um insgesamt 7,6 Mrd EUR (Abschnitt 3.4.1).
- Die Bundesschuld prägt die **Gläubigerstruktur der Staatsschuld** in Österreich: Der Bund deckt seinen Finanzierungsbedarf vorrangig über EUR-Anleiheemissionen, die in sehr hohem Umfang von ausländischen Investoren (insbesondere des Euroraums) erworben werden. Im Jahr 2009 erhöhte sich

erstmalig seit Beginn der WWU der **Anteil der Auslandsverschuldung** nicht. Der Anteil an in ausländischem Besitz befindlicher Staatsschulden ging von 82% (Ende 2008) auf 79% (Ende 2009) zurück. Der österreichische **Bankensektor** stellte mit einem Anteil von 12% den bedeutendsten **inländischen Gläubiger** der Staatsverschuldung dar. **Private Anleger** (Unternehmen und private Haushalte) hielten per Ende 2009 direkt weniger als 2% der gesamten Staatsschuld (Abschnitt 3.4.2).

Mittelfristige Einnahmen- und Ausgabenentwicklungen (2005 bis 2009)

- Innerhalb der Periode 2005 bis 2009 erreichten die **sozialen Sachleistungen an private Haushalte** und die **Subventionen** mit einem Ausgabenanteil von 11% bzw. 7% die höchsten Zuwächse von durchschnittlich 5,6% bzw. 5,4% p. a. Der Verlauf der **sozialen Sachleistungen spiegelt** vor allem die Kostensteigerungen im **Gesundheitswesen** und im **Pflegebereich** wider. Die hohe Dynamik bei der Ausgabenkategorie **Subventionen** geht insbesondere von der Landesebene aus und steht mit den ausgegliederten **Landeskrankenanstalten** und deren Finanzierungsbedarf in Zusammenhang (Abschnitt 3.5.1).
- Die **monetären Transferleistungen an private Haushalte**, die rund 37% des staatlichen Ausgabenvolumens binden, verzeichneten 2005 bis 2009 einen Anstieg von durchschnittlich 4,2% p. a., der leicht über dem **Gesamtausgabenwuchs des Staates** von 4,1% p. a. lag. Hier kamen zunächst die budgetären Wirkungen der vor den Wahlen vom Nationalrat im September 2008 beschlossenen Maßnahmen zur Erhöhung der Kaufkraft der privaten Haushalte (Teuerungspaket) zum Tragen und in weiterer Folge die durch die Krise bedingten (automatischen) Ausgabenwüchse (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Sozialhilfe). Insgesamt entwickelten sich 2005 bis 2009 insbesondere die **Pensionsleistungen** und die **Leistungen nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz** überdurchschnittlich (Abschnitt 3.5.1).
- Der **Personalaufwand** des Staates (Arbeitnehmerentgelte) mit einem Anteil von zuletzt 19% an den Gesamtausgaben wies in der Beobachtungsperiode einen überdurchschnittlichen Anstieg von 4,3% p. a. auf. Diese Entwicklung zeigt klar, dass die 2005 vereinbarten Personalaufwands- bzw. Personalstandsziele (Verwaltungsreform II: Reduktion des Personalaufwands 2006 bis 2010 um 1,9 Mrd EUR bzw. um 15.667 Vollzeitäquivalente) nicht umgesetzt wurden. Die Entwicklung des Personalaufwands spiegelt eine leichte Erhöhung des Beschäftigtenstandes des Staates in diesen fünf Jahren wider (Abschnitt 3.5.1).
- Die **direkten Ausgaben des Staates für Investitionen** fallen seit Jahren niedrig aus. In absoluten Größen beliefen sich 2009 die Bruttoinvestitionen auf 3,0 Mrd EUR oder 1,1% des BIP. Zählt man die **Investitionen von ausgegliederten Einheiten**, die in der Vergangenheit dem Sektor Staat zugerechnet wurden, zu den staatlichen Investitionen hinzu, so verdoppelt sich das öffentliche Investitionsvolumen auf beinahe 6 Mrd EUR. Mehr als die Hälfte aller Gemeinden dürfte ferner über ausgegliederte Infrastrukturunternehmen (gemeindeeigene Einheiten des privaten Sektors) verfügen, die das Investitionsvolumen auf Gemeindeebene verringern (siehe **Sonderthema**: Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich sowie Abschnitt 3.5.1).
- Die **Zinszahlungen** für die **öffentliche Verschuldung** mit einem Anteil von zuletzt 5% an den Gesamtausgaben nahmen infolge des rückläufigen Marktzinzniveaus und wegen relativ niedrigen Schuldwüchsen in den Jahren 2005 bis 2007 in der Beobachtungsperiode durchschnittlich nur um 0,9% p. a. zu (Abschnitt 3.5.1).
- Auf der **Einnahmenseite** dämpfte innerhalb des Beobachtungszeitraums 2005 bis 2009 vorerst die Steuerreform 2004/05 das Steueraufkommen. In weiterer Folge expandierten bis einschließlich 2008 die Steuereinnahmen im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs äußerst kräftig. Die Finanz- und Wirtschaftskrise zeigte sich erst im Jahr 2009. Die **Steuereinnahmen** entwickelten sich 2005 bis 2009 in einer Bandbreite von +7,4% (2007) bis -4,9% (2009) und erreichten im Durchschnitt einen Zuwachs von 3,1% p. a. (Abschnitt 3.5.2).
- Die **tatsächlichen Sozialbeiträge** wiesen von 2005 bis 2008 infolge steigender Beschäftigung und Beitragserhöhungen hohe Zuwächse von über 4% p. a. auf. Der Einbruch bei dieser Einnahmenkategorie war zwar 2009 deutlich, fiel aber infolge beschäftigungsfördernder Maßnahmen und eines höheren Bundesbeitrags zu den Pensionen weniger prägnant aus (2009: +1,3%; Abschnitt 3.5.2).

- Der **Einnahmewachstum des Staates** insgesamt lag 2005 bis 2009 bei durchschnittlich 3,2% p. a., wobei 2009 angesichts der Rezession und infolge der Steuerreform 2009 ein Rückgang der Staatseinnahmen um 2,0% zu verzeichnen war (Abschnitt 3.5.3).
- Obwohl die gemeinschaftlichen Bundesabgaben als Steuereinnahmen des jeweiligen Rechtsträgers (Empfängers) verbucht sind und das Finanzausgleichsgesetz (FAG) 2008 Umwandlungen von Transfers in gemeinschaftliche Abgaben vorsah, deckten 2009 die **intergovernmentalen Transfereinnahmen der Länder 45%** (2008: 48%) und jene der **Gemeinden 16%** (2008: 17%) der jeweiligen **Gesamteinnahmen** ab. Bei den **Sozialversicherungsträgern** lag die intergovernmentale Einnahmenquote bei mehr als 25%. Betrachtet man die Ausgabenseite, so (mit)finanziert im Wesentlichen die Bundesebene Leistungen, die von anderen öffentlichen Rechtsträgern erbracht werden (u. a. Landeslehrer, Investitionsbeiträge für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur, Bundesbeitrag zur Krankenanstaltenfinanzierung (bis 2008), Bedarfszuweisungen gemäß FAG 2008, Förderung der Abwasser- und Wasserversorgung). Im Jahr 2009 erreichten die gesamten innerstaatlichen Transferzahlungen rund 28 Mrd EUR (das sind 17% der Gesamtausgaben), wovon rund 20 Mrd EUR auf Zahlungen des Bundes entfielen (Abschnitt 3.5.3).
- Die **Ausgabendynamik der Bundesebene** war im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2009 deutlich schwächer ausgeprägt als bei den Ländern und Gemeinden (Abschnitt 3.3.2).

7.2 Finanzschuldengedarung des Bundes 2009

- Die **bereinigte Finanzschuld des Bundes** (ohne Eigenbesitz) erreichte Ende 2009 die Höhe von 168,7 Mrd EUR oder 60,9% des BIP und lag damit um 6,7 Mrd EUR oder 4,2% über dem Vorjahreswert. Der **Anteil der Fremdwährungsschuld** an der bereinigten Finanzschuld (nach Swaps) betrug zum Jahresende 2009 nur noch 3,0% (Ende 2008: 4,9%) (Abschnitte 4.1.1 und 4.1.3).
- Das Debt-Management des Bundes war 2009 mit außergewöhnlich schwierigen und stark veränderten Marktbedingungen konfrontiert: So war der **Handel** auf einigen wichtigen Teilmärkten nur sehr schwach ausgeprägt, die **Wettbewerbssituation** zwischen den staatlichen Emittenten verschärfte sich und die **Risikotoleranz** der Investoren blieb gering. Unsicherheiten über makroökonomische Entwicklungen (z. B. Exposure der österreichischen Banken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa) wirkten sich in hohen Zinsaufschlägen aus (Abschnitt 4.1.1).
- Staatliche Emittenten veranstalteten „Road-Shows“, bei denen die (internationalen) Investoren über die aktuelle budgetäre und ökonomische Lage des Landes umfassend informiert wurden. Solche vertrauensbildenden Maßnahmen wurden 2009 auch von der ÖBFA gesetzt (Abschnitt 4.1.1).
- Der **Renditeabstand** deutscher Bundesanleihen gegenüber anderen Euro-Ländern weitete sich im Zuge der Finanzmarktkrise merklich aus (Euro-12-Durchschnitt ohne Luxemburg 2009: 89 Basispunkte; 2008: 42 Basispunkte). Der Aufschlag Österreichs zu Deutschland bei 10-jährigen Anleihen betrug 2009 im Jahresdurchschnitt 68 Basispunkte. Die starke Vernetzung des österreichischen Bankwesens mit Osteuropa erhöhte 2009 den Risikoaufschlag Österreichs vorübergehend zusätzlich. Im März 2009 wurden Renditeabstände von über 100 Basispunkten verzeichnet (Abschnitt 2.1).
- Das Finanzierungsvolumen des Bundes wurde 2009 neuerlich größtenteils durch **EUR-Bundesanleihen** mit einem Volumen von insgesamt 23,7 Mrd EUR (inklusive Eigenbesitz und Drittfinanzierungen) gedeckt. Dabei wurde das **syndizierte Emissionsverfahren** – bei dem die Aufnahmefähigkeit der Märkte besser ausgelotet werden kann – stärker als in den vorangegangenen Jahren herangezogen. Ferner ging das Debt-Management dazu über, **Parallelauktionen** mit unterschiedlichen Laufzeiten zu tätigen, um unterschiedliche Investorenkreise gleichzeitig anzusprechen (Abschnitt 4.1.1).
- Die bereinigte Finanzschuld (nach Swaps) verfügte Ende 2009 über eine **lange Restlaufzeit** von 8,6 Jahren und Verbindlichkeiten, die zu 95% **fix verzinst** sind. Das vom Aufsichtsrat der ÖBFA festgelegte Ziel, die **Effective Duration** (durchschnittliche Kapitalbindungsdauer) im Jahr 2009 ungefähr auf dem Niveau von Ende 2008 (6,05) zu halten, wurde trotz schwieriger Rahmenbedingungen und einer vergleichsweise steilen Zinsstrukturkurve im Wesentlichen eingehalten (Ende 2009: 5,90; Abschnitte 4.1.1, 4.2 und 4.3.1).

- Die durchschnittliche **Nominalverzinsung** der **Finanzschuld des Bundes** entsprach Ende 2009 in etwa der durchschnittlichen Rendite und wies im Berichtsjahr abermals einen leicht rückläufigen Verlauf auf (2009: 4,1%; 2008: 4,2%). Durch das **niedrige Marktzinsniveau** waren günstigere Refinanzierungen möglich, die den Rückgang der Nominalverzinsung erklären (Abschnitt 4.3.1).
- Im **Berichtsjahr 2009** veränderte sich die Ausgabenkomponente **Zinsaufwand** für die bereinigte Finanzschuld trotz des hohen Nettodefizits von 7,1 Mrd EUR gegenüber dem Vorjahr kaum und betrug 6,74 Mrd EUR (2008: 6,63 Mrd EUR). Bezieht man die Budgetkomponente „**sonstiger Aufwand**“ mit ein, so verharrte 2009 der **Aufwand für die bereinigte Finanzschuld** de facto auf Vorjahresniveau (2009: 6,72 Mrd EUR; 2008: 6,70 Mrd EUR; Abschnitt 4.3.2).
- Der **Bundesvoranschlag 2010** geht von einer stark steigenden Entwicklung des **Aufwands für die bereinigte Finanzschuld** aus. Der budgetierte Wert für das Jahr 2010 (7,95 Mrd EUR) dürfte zwar überzeichnet sein, der hohe Schuldenzuwachs der Jahre 2008 und 2009 wird aber mit **höheren Zinsausgaben** in den kommenden Jahren einhergehen. Solange keine Rückführung des Schuldenstandes in absoluten Größen durch Budgetüberschüsse und/oder Vermögenstransaktionen erfolgt, erhöhen die Finanzierungskosten (Zinsen) nachhaltig die Budgetausgaben (Abschnitt 4.3.2).

7.3 Schlussfolgerungen

- Die im **historischen Vergleich tiefe Rezession** infolge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise erforderte 2009 das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren sowie staatliche Eingriffe zur Stützung der fehlenden internationalen und nationalen Nachfrage, um Beschäftigung und privaten Konsum in Österreich einigermaßen stabil halten zu können.
- **Bei allen Gebietskörperschaften** verschlechterte sich 2009 die **Fiskalposition** deutlich. Die rechtlich verbindliche Vereinbarung des **Österreichischen Stabilitätspaktes 2008** ist vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise überholt.
- Das Erfordernis einer **Konsolidierung der öffentlichen Finanzen** nahm durch die Krise und die damit einhergehenden budgetären Implikationen (Anstieg der Staatsschuldenquote, Anstieg des strukturellen bzw. permanenten Budgetdefizits) erheblich zu. Dies insbesondere auch, da die gute Konjunkturentwicklung und die hohen Staatseinnahmen **vor der Krise** (2006, 2007 und 2008) nicht in ausreichendem Umfang für Strukturreformen zur Verbesserung der Qualität der öffentlichen Finanzen in Österreich genutzt wurden.
- Der Europäische Rat leitete am 2. Dezember 2009 ein **Verfahren wegen eines übermäßigen Defizits in Österreich** ein. Die EU verpflichtete Österreich zu einer schrittweisen Reduktion der gesamtstaatlichen Defizitquote ab 2011 auf unter 3% des BIP bis 2013, die auch eine Rückführung der Verschuldungsquote nach sich ziehen soll.
- Die Funktionsstörungen auf den Finanzmärkten und die Wirtschaftskrise mit ihren budgetären Folgen zeigten, dass eine **risikoarme Schuldenstruktur des Staates** (u. a. breite Streuung des Investorenkreises mithilfe einer ausgewogenen Produktpalette sowie einem Laufzeitenmix bei Finanzierungen, strikte Limitierungen der Preis- und Ausfallrisiken, mittel bis lange Fristigkeit der Verschuldung), die **Beachtung von Kapitalmarkterfordernissen** sowie die **Pflege der Investorenbeziehungen** äußerst wichtig sind. Die Besorgnis über die Tragfähigkeit der Staatsverschuldung in einigen EU-Ländern lassen eine völlige Normalisierung der Marktbedingungen für das Debt-Management in Österreich, wie auch in den anderen Staaten, nicht so bald erwarten.
- Aus der Struktur der Finanzschuld des Bundes Ende 2009 leitet sich eine **geringe Zinssensitivität** der budgetrelevanten **Zins-Cashflows** ab.
- Dem Bund und der ÖBFA stehen seit November 2009 aktuelle Empfehlungen für ein effizientes und risikoadäquates staatliches Finanzmanagement („**Finanzmanagement des Bundes**“) zur Verfügung. Sie bestätigen in vielen Belangen die verfolgte Praxis im Aufgabenbereich der ÖBFA. Neue Vorschläge betreffen insbesondere den institutionellen Bereich und die Veranlagung von Finanzmitteln. Diese Leitlinien fanden auch Eingang in die Empfehlung des Staatsschuldenausschusses vom Dezember 2009. Die Umsetzung dieser Leitlinien ist in wesentlichen Teilbereichen im Gang.

ANHANG

Anhang A1	Empfehlungen des Staatsschuldenausschusses seit Erscheinen des letzten Berichts	104
Anhang A2	Fiskalindikatoren laut Maastricht 1995 bis 2010 (Finanzierungssaldo, Verschuldung, Zinsaufwand, Primärsaldo, Ausgaben-, Einnahmen- und Abgabenvolumen des Staates)	111
Anhang A3	Bereinigte Finanzschuld und Nettodefizit des Bundes 1965 bis 2009	113
Anhang A4	Zinsen und Tilgungen für die Finanzschuld des Bundes 1970 bis 2010	114
Anhang A5	Struktur der Finanzschuld des Bundes nach Schuldformen (Stand und Anteile 1970 bis 2009 sowie Restlaufzeit und Nominalverzinsung 1995 bis 2009)	116
Anhang A6	Fremdwährungsschuld des Bundes nach Währungen (Stand und Anteile 1980 bis 2009 sowie Fremdwährungsschuld im engeren Sinn 2000 bis 2009)	122
Anhang A7	Finanzschuld i. e. S. und Cross-Currency-Swaps nach Schuldformen 2009	126
Anhang A8	Langfristige Verbindlichkeiten von Unternehmen öffentlicher Gebietskörperschaften 2003 bis 2009	127
Anhang A9	Finanzschuld der Länder (Stand und Pro-Kopf-Verschuldung 1999 bis 2008)	128
Anhang A10	Finanzschuld der Gemeinden (Stand und Pro-Kopf-Verschuldung 1999 bis 2008)	129
Anhang A11	Staatsverschuldung im internationalen Vergleich 2000 bis 2009	130
Anhang A12	Glossar	133

A 1 EMPFEHLUNGEN DES STAATSSCHULDENAUS- SCHUSSES SEIT ERSCHEINEN DES LETZTEN BERICHTS

Empfehlung des Ausschusses zur Budgetpolitik und deren Finanzierung 2010

Beschlossen in der Sitzung des Arbeitsausschusses vom 25. November 2009 und genehmigt in der Sitzung des Staatsschuldenausschusses vom 2. Dezember 2009.

Nach der globalen, tiefen Rezession erholte sich die Weltwirtschaft in der zweiten Jahreshälfte 2009 unerwartet schnell, da die weitreichenden Interventionen der Zentralbanken und der öffentlichen Hand die Unsicherheiten auf den Finanzmärkten mindern und Nachfrageausfälle dämpfen konnten. Der IWF korrigierte seine Prognosen für 2009 und 2010 leicht nach oben, geht aber immer noch von einem Schrumpfen der Weltwirtschaft im Jahr 2009 in Höhe von real 1,1% des BIP im Jahresabstand aus. Im Jahr 2010 soll die globale Wirtschaftsleistung zwar wieder expandieren, die Wachstumsrate von 3,1% (IWF) bleibt aber deutlich unter den Werten der Vorkrisenjahre.

Im Euroraum mehren sich seit der zweiten Jahreshälfte 2009 die Anzeichen einer Stabilisierung der Wirtschaft (kontinuierlicher Anstieg des Economic Sentiment Indicators der Europäischen Kommission und der ifo-Indizes) ebenfalls, auch wenn für das Gesamtjahr ein Schrumpfen der Wirtschaftsleistung von 4,0% erwartet wird (OECD). Die EU-Exporte dürften sich ebenso wie die Binnennachfrage erst allmählich festigen. Mehrere Faktoren, wie erschwerte Finanzierungsbedingungen, niedrige Kapazitätsauslastung, schlechte Arbeitsmarktaussichten, dämpfen die Nachfrage weiterhin, sodass für 2010 nur ein moderates BIP-Wachstum im Euroraum prognostiziert wird (z.B. aktuelle OECD-Prognose für 2010: +0,9% im Jahresabstand).

In Österreich wird 2009 der Rückgang der realen Wirtschaftsleistung in etwa 3 ½% gegenüber dem Vorjahr betragen. Für diesen massiven Abschwung war insbesondere der Einbruch der Exporte infolge des globalen Nachfrageausfalls verantwortlich. Zusätzlich sahen sich die Unternehmen mit schwierigen Finanzierungsbedingungen (schärfere Kreditstandards und vorsichtiger Bonitätseinschätzung durch die Banken) konfrontiert, sodass sich 2009 neben dem Außenbeitrag auch die Investitionen stark rückläufig entwickeln werden. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage profitierte von der Steuerreform, den Konjunkturpaketen, der Anhebung der Transferleistungen und vom hohen öffentlichen Konsum. Der private Konsum erweist sich mit leicht positiven realen Wachstumsraten 2009 und 2010 als robuste Nachfragekomponente. Der private Konsum profitierte von den Steuersenkungen, der Verringerung der Inflation sowie den überdurchschnittlich hohen Lohnzuwächsen 2009. Die Rezession sollte ihren Höhepunkt im 1. Quartal 2009 mit -2,7% gegenüber dem Vorquartal erreicht haben, in der zweiten Jahreshälfte ist durch die Erholung der Weltwirtschaft von positiven Wachstumsraten (gegenüber dem Vorquartal) auszugehen. 2010 wird die Wirtschaftspolitik wichtiger Impulsgeber bleiben, da die endogenen Auftriebskräfte der Wirtschaft in Österreich – wie auch in Europa – für einen selbsttragenden Aufschwung noch schwach sind. Das reale BIP dürfte 2010 – nach den Prognosen der österreichischen Forschungsinstitute von September 2009 – nur in der Größenordnung von 1% im Jahresabstand wachsen.

Die Rezession führte bereits 2009 zu einer deutlichen Verschlechterung der Lage am Arbeitsmarkt: Die durchschnittliche Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten von Jänner bis Oktober 2009 ging im Jahresabstand um mehr als 45.000 Personen zurück, die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich im selben Zeitraum um rund 50.000 Personen gegenüber dem Vorjahr, obwohl umfangreiche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (Kurzarbeit, Ausweitung des Schulungsangebots durch das AMS) zur Gegensteuerung gesetzt wurden. Insgesamt dürfte 2009 die Arbeitslosenquote (Eurostat-Definition) deutlich über 5% steigen (2008: 3,8%). Angesichts der verhaltenen Wachstumsaussichten für 2010 ist mit einer weiteren Verschärfung der Lage am Arbeitsmarkt zu rechnen.

Im Jahr 2009 steigen die Verbraucherpreise nur geringfügig, da der internationale Konjunkturerinbruch und Basiseffekte (bedingt durch die Hausse der Erdöl- und Rohstoffpreise im Vorjahr) die Preisentwicklung stark dämpfen. Für 2010 wird mit einer etwas höheren Inflationsrate gerechnet.

In der Entwicklung der gesamtstaatlichen Fiskalposition spiegeln sich die Folgen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise sehr deutlich wider: Nach einem negativen Finanzierungssaldo von 0,4% des BIP im Jahr 2008 erreicht das gesamtstaatliche Defizit 2009 knapp 4% des BIP. Für das Jahr 2010 ist ein weiterer Anstieg des gesamtstaatlichen Budgetdefizits auf etwa 5% des BIP zu erwarten. Neben dem Wirken lassen der automatischen Stabilisatoren (Rückgang der Steuereinnahmen, zunehmende Belastungen aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit) belasten diskretionäre Maßnahmen (Konjunkturbelebungsprogramme, Steuerreform, Leistungsausweitungen der Vorjahre im Pflege-, Pensions- und Familienbereich) die öffentlichen Haushalte erheblich. Darüber hinaus ist bereits Ende 2009 mit einer Verschuldungsquote des Gesamtstaates von rund 68% des BIP – mit weiter steigender Tendenz im Jahr 2010 – zu rechnen. Die Europäische Kommission bewertete die Überschreitung der Defizitobergrenze von 3% des BIP weder als vorübergehend noch unwesentlich und leitete Ende Oktober 2009 auch gegen Österreich ein Verfahren wegen eines übermäßigen Defizits ein.

Der Staatsschuldenausschuss empfiehlt unter den zuvor skizzierten Rahmenbedingungen Folgendes:

- Für das Jahr 2010 – sofern die erwartete Konjunktorentwicklung eintritt – die beschlossenen Maßnahmen planmäßig umzusetzen und keine budgetären Maßnahmen zu setzen, die die konjunkturelle Erholung gefährden könnten.
- Tiefgreifende strukturelle Reformen zur Bremsung der Verschuldungsdynamik und Vermeidung übermäßiger Defizite des Gesamtstaates in Österreich umgehend vorzubereiten mit dem Ziel, einen fließenden Übergang zwischen dem Auslaufen temporärer Unterstützungsmaßnahmen (Konjunkturbelebungsprogramme, Finanzmarktstabilität) und von Konsolidierungsmaßnahmen mit einem mittel- bis langfristigen Zeithorizont zu erreichen. Ein Krisenausstieg soll Handlungen zur Sicherung der Finanzmarktstabilität mit Maßnahmen zur Steigerung des Potenzialwachstums und zur Gewährleistung der fiskalischen Tragfähigkeit vereinen. Hohe öffentliche Verschuldungsquoten mit steigender Tendenz üben nicht nur Druck auf das Marktzinsniveau (Risikoaufschlag) aus, sondern schränken insbesondere auch den fiskalischen Handlungsspielraum massiv ein. Wird der richtige Zeitpunkt für die Rücknahme der Belebungs- und Stabilisierungsmaßnahmen des Staates versäumt, können die Stabilisierungswirkungen verfehlt werden und gleichzeitig verstärkt sich der öffentliche Konsolidierungsbedarf. Dies bedeutet für die Finanzpolitik in Österreich auch, dass die innerösterreichische Koordination der Budgets im Rahmen der bestehenden Institutionen intensiviert werden muss.
- Einen Durchbruch bei der institutionellen und kompetenzrechtlichen Neuordnung der öffentlichen Aufgabenwahrnehmung bei den Gebietskörperschaften („Wer macht was und mit welchen Instrumenten“) durch eine gemeinsame Kraftanstrengung zu erreichen, um die massiven Konsolidierungserfordernisse zur mittelfristigen Rückführung des Budgetdefizits auf rund 1% des BIP nachhaltig meistern zu können und dabei das Wirtschaftswachstum Österreichs so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. Substanzielle langfristige Effizienzgewinne, die Einsparungen nach sich ziehen und notwendige Budgetumschichtungen in Richtung wachstumsfördernder Ausgabenpositionen ermöglichen, sind erforderlich und lassen sich ausschließlich erzielen, wenn bestehende Mängel (Doppelgleisigkeiten, Mischfinanzierungen, fehlende Zielorientierung, Inputbetrachtung statt Wirkungsorientierung) im Rahmen einer Verwaltungs-, Bundesstaats- und Finanzausgleichsreform beseitigt werden. Anreize zur sparsamen und zielgerichteten Verwendung öffentlicher Mittel sind nur dann gegeben, wenn die Verantwortlichkeiten (Aufgaben-, Ausgaben und Einnahmenverantwortung) und Strategien klar sind. Der gegenwärtige Finanzausgleich löst kaum Anreize zur Kosteneffizienz bzw. zur Nichtausschöpfung der verfügbaren Mittel aus und reduziert durch (teilweise) Zweckwidmungen den ausgabenseitigen Gestaltungsspielraum der Länder und Gemeinden. Die nun vorliegende Haushaltsrechtsreform des Bundes soll zügig umgesetzt werden und die anderen Gebietskörperschaften sind eingeladen, sich dieser Reform anzuschließen.
- Den im Gang befindlichen Verwaltungsreformprozess durch intensives Zusammenwirken der obersten politischen Entscheidungsträger maßgeblich zu vertiefen und mit fixem Zeitplan zu beschleunigen.

gen. Es liegen von den 11 Arbeitspaketen (Verwaltungseffizienz, Schulwesen, Dienstrecht, Beamtenpensionsrecht, Gesundheit und Pflege, Förderwesen, Umwelt und Infrastruktur, Wissenschaft und Forschung, Deregulierung, Aufgabenreform, Finanzausgleich) des Verwaltungsreformprojektes von Experten (RH, WIFO, IHS, StA, KDZ) ausgearbeitete Ergebnisse im Bereich Verwaltungseffizienz, Schulwesen, Beamtenpensionsrecht und Förderwesen vor. Die Lösungsvorschläge fanden aber auf politischer Ebene noch wenig Konsens. Die Dringlichkeit dieser strukturellen Reformen nimmt durch den massiven Schuldenanstieg des Staates eklatant zu. Eine Rückführung der Verschuldungsquote auf 60% des BIP erfordert solide öffentliche Finanzen mit Budgetdefiziten in der Nähe von Null über viele Jahre. Eine maßgebliche Verbesserung der öffentlichen Finanzlage aller gebietskörperschaftlichen Ebenen durch hohe Einnahmewachse infolge einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung ist in den nächsten Jahren nicht zu erwarten.

- Die Konsolidierungsstrategien für Bund, Länder und Gemeinden sind festzulegen und durch Anpassung der Vorgaben des Österreichischen Stabilitätspakts 2008 rechtlich zu verankern. Der erforderliche Konsolidierungsumfang, der über viele Jahre einzuhalten sein wird, bedingt Anstrengungen bei allen öffentlichen Haushalten und spricht für ein akkordiertes Vorgehen bei allen öffentlichen Haushalten. Um die Umsetzung der Maßnahmen zu gewährleisten, müsste die Effektivität der bestehenden Koordinierungsgremien des Österreichischen Stabilitätspakts (Länderkomitees, Bundeskoordinationsgremium) erhöht und Koordinierungsgespräche und öffentliche Berichtspflichten festgelegt werden. Föderale Anliegen und deren Umsetzung stehen nicht im Widerspruch zu einer verstärkten gesamtstaatlichen Ausrichtung. Durch die Abstimmung soll die Wirksamkeit und Zielorientierung der unterschiedlichen Maßnahmen erhöht werden.
- Budgetäre Handlungsspielräume zunächst durch strukturelle Maßnahmen auf der Ausgabenseite wieder zu gewinnen und Steuererhöhungen auf das allenfalls notwendige Ausmaß zu begrenzen, wobei negative Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und die Wettbewerbsfähigkeit zu minimieren sind.
- Beim Risikomanagement der öffentlichen Hand die Risikoidentifikation, -steuerung und -kontrolle auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen zu verstärken und einer risikoarmen, mittelfristig ausgerichteten Finanzierungsstrategie sowie einer risikoarmen Veranlagungsstrategie auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen den Vorzug zu geben. In diesem Sinn ist es zweckmäßig und zielführend, dass die im Zuge der zweiten Etappe der Haushaltsrechtsreform ab 2013 geplanten gesetzlichen Änderungen hinsichtlich der Liquiditätshaltung des Bundes (bzw. der Kassenstärker) (Nr. 480 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XXIV GP) bereits ab 2010 in Kraft treten.
- Die von der Arbeitsgruppe „Finanzmanagement des Bundes“ jüngst ausgearbeiteten Leitlinien und Vorschläge zu beachten und umzusetzen. Sie sehen vor allem folgende Punkte vor:
 - Konsequente Trennung von Treasury-Funktion und Risikomanagement-Funktion auf allen aufbau- und ablauforganisatorischen Ebenen mit klar festgelegten Auftrags- und Kontrollverhältnissen zwischen Bund und ÖBFA sowie im BMF selbst;
 - Limits für alle Risikofaktoren und der dazugehörigen Prozesse unter Einbeziehung ethischer Standards und des Reputationsrisikos in die Risikobeurteilung;
 - Weitgehende, sukzessive Reduktion der offenen Positionen im Fremdwährungsrisiko;
 - Weiterentwicklung des bestehenden Bonitätsbeurteilungssystems;
 - Kein Eingehen vermeidbarer Risiken, insbesondere nicht zur Erzielung zusätzlicher Erträge;
 - Hebung des gesamtstaatlichen Synergiepotenzials im Bereich Finanzmanagement.

Empfehlung des Ausschusses zur Budgetpolitik und deren Finanzierung 2010

Beschlossen in der Sitzung des Arbeitsausschusses vom 23. Juni 2010 und genehmigt in der Sitzung des Staatsschuldenausschusses vom 30. Juni 2010.

Die umfangreichen geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen konnten die Folgen der ausgeprägten Rezession 2009 weltweit mildern und zu einer unerwartet raschen Erholung der Weltwirtschaft, die bereits in der zweiten Jahreshälfte 2009 einsetzte, beitragen. Der IWF erwartet für 2010 ein reales Wachstum der Weltwirtschaft von 4,2% und für 2011 von 4,3% im Jahresabstand (2009: -0,6%). Im Euroraum zeigen die Vertrauensindikatoren (Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission und die Ifo-Indizes) seit Mitte 2009 zwar eine stark steigende Tendenz, die Europäische Kommission geht aber für 2010 nur von einem realen Wachstum in Höhe von 0,9% im Jahresabstand aus (2009: -4,1%). Dieser Verlauf geht auf die schwache Binnennachfrage zurück: 2010 ist die Investitionstätigkeit gegenüber dem Vorjahr erneut rückläufig und der private Konsum infolge der schwachen Lohn- und Beschäftigungszuwächse gedämpft. Für 2011 ist aus heutiger Sicht mit einer Beschleunigung des Wirtschaftswachstums im Euroraum zu rechnen (Europäische Kommission: +1,5%; OECD: +1,8%). Allerdings bestehen Abwärtsrisiken (neuerliche Spannungen auf den Finanzmärkten, stärkere negative Effekte durch die Rücknahme der fiskal- und geldpolitischen Stimulierungsmaßnahmen sowie steigende Rohstoffpreise), die die Konjunkturerholung unter Umständen unterbrechen könnten.

In Österreich ist für 2010 infolge der globalen Erholung mit einem kräftigen Wachstum der Exportnachfrage zu rechnen, die den erwarteten Aufschwung – realer Anstieg des BIP von etwa 1,5% gegenüber dem Vorjahr (2009: -3,5%) – trägt. Die Inlandsnachfrage erholt sich hingegen nur langsam. Ausschlaggebend dafür ist die schwache Entwicklung der Investitionen, die durch die vorhandenen Überkapazitäten bestimmt ist und erst in der zweiten Jahreshälfte 2010 die Trendumkehr in Richtung positiver Wachstumsraten vollziehen dürfte. Der private Konsum erweist sich mit einer erwarteten realen Wachstumsrate 2010 von rund 1% abermals als robuste Nachfragekomponente. Für das Jahr 2011 wird von einer Belebung des Wirtschaftswachstums von 1,5% bis 2% ausgegangen. Damit bleibt der erwartete BIP-Zuwachs 2011 unter dem langjährigen Durchschnittswert.

Auf dem österreichischen Arbeitsmarkt machte sich 2009 die Rezession deutlich bemerkbar, allerdings konnten Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (z. B. Kurzarbeitszeitmodelle) die Folgen der Rezession mildern. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt auch 2010 und 2011 getrübt, die negativen Effekte der Rezession auf den Arbeitsmarkt dürften aber im internationalen Vergleich relativ gering ausfallen. Für das Jahr 2010 wird ein durchschnittlicher Beschäftigungszuwachs von etwa 21.000 Personen (2009: -44.800 Personen) sowie eine Zunahme der durchschnittlichen Anzahl der Arbeitslosen in der Größenordnung von 3.000 Personen gegenüber dem Vorjahr (2009: +48.100 Personen) erwartet. Die Anzahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten nahm Ende Mai 2010 um 26.000 Personen im Jahresabstand zu, die Anzahl der Arbeitslosen ging im selben Zeitraum um knapp 13.000 Personen zurück. Insgesamt ist das Wirtschaftswachstum zu gering, um nachfrageseitig eine Rückführung der Arbeitslosenquote in den nächsten Jahren zu erreichen (Eurostat-Definition: 2010 etwa 5,0%; 2009: 4,8%).

Das gesamtstaatliche Budgetdefizit wird 2010, ausgehend von einem bereits hohen Niveau im Jahr 2009 von 3,4% des BIP, noch deutlich ansteigen (-4,7% des BIP gemäß Österreichischem Stabilitätsprogramm vom Jänner 2010). Neben dem Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren (Rückgang der Steuereinnahmen, zunehmende Belastungen aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit) belasten diskretionäre Maßnahmen (Steuerreform, Konjunkturbelebungsprogramme, Leistungsausweitungen der Vorjahre im Pflege-, Pensions- und Familienbereich) die öffentlichen Haushalte erheblich. Ferner schmälert der Rückgang des BIP-Niveaus im Krisenjahr 2009 die Steuerbasis nachhaltig. Ab 2011 soll laut aktuellem Stabilitätsprogramm und Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz 2011–2014 eine Konsolidierungsphase einsetzen, die eine Rückführung des negativen Budgetsaldos im Einklang mit den Empfehlungen des Europäischen Rats unter den Referenzwert von 3% des BIP bis zum Jahr 2013 sicherstellt. Die Verschuldungsquote des Gesamtstaates wird 2010 rund 70% des BIP – mit weiter steigender Tendenz in den Folgejahren – erreichen (2009: 66,4% des BIP). Der gegenwärtig vorgesehene Konsolidierungspfad reicht für eine Rückführung der Schuldenquote nicht aus.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise führte auf den Finanzmärkten angesichts der erheblichen Verschlechterung der Wirtschaftslage und der Fiskalposition zu einer Neubewertung der Wirtschaftskraft und der langfristigen Tragfähigkeit der Staatsverschuldung (Bonität) von einzelnen Staaten, die mit erhöhten Risikoaufschlägen und vereinzelt auch mit Finanzierungsbeschränkungen einherging. Für den Euroraum wurde daher im Mai 2010 – neben einem Hilfspaket für Griechenland (bilaterale Kredite seitens Mitgliedstaaten des Euroraums und des IWF von bis zu 110 Mrd EUR innerhalb von drei Jahren) – ein „finanzieller Stabilisierungsmechanismus“ implementiert. Dieser enthält eine finanzielle Unterstützung für EU-Mitgliedstaaten, die sich in außergewöhnlichen ökonomischen oder finanziellen Schwierigkeiten befinden. Im Rahmen dieser Unterstützungsleistungen, die unter strengen Konsolidierungsaufgaben gewährt werden, stehen insgesamt 750 Mrd EUR für Darlehensvergaben durch die Europäische Kommission, den IWF und einer eigens gegründeten Zweckgesellschaft für Darlehensvergaben an Euroländer zur Verfügung. Österreich ist an diesen Programmen mit einem maximalen Darlehensvolumen an Griechenland von 2,3 Mrd EUR sowie einer Haftungsübernahme in Höhe von 15 Mrd EUR im Rahmen des Stabilisierungsmechanismus beteiligt.

Der Staatsschuldenausschuss bestätigt die Empfehlungen vom Herbst 2009 und empfiehlt unter den zuvor skizzierten Rahmenbedingungen Folgendes:

- Den zu erwartenden leichten konjunkturellen Spielraum ab 2011 zu nützen und den Konsolidierungskurs möglichst bald glaubhaft, durch Ausarbeitung konkreter Maßnahmen, einzuleiten. Die Fiskalpolitik darf den Finanzmärkten keine Ansatzpunkte für Spekulationen geben. Derzeit findet eine Neubewertung der Staatsverschuldung durch Investoren statt und die Bonität Österreichs darf nicht in Zweifel gezogen werden. Eine mittelfristige Konsolidierungsstrategie sollte jedenfalls 2010 glaubhaft kommuniziert werden. Während beim Bund durch das Finanzrahmengesetz 2011 bis 2014 und den Strategiebericht der Konsolidierungsrahmen bereits geschaffen wurde, wären auch die Konsolidierungsbeiträge der Länder und Gemeinden, die ebenfalls 2011 greifen müssen, glaubhaft zu formulieren. Weiters sollten die Länder und Gemeinden nach dem Vorbild des Bundes eine mittelfristig verbindliche Ausgabenplanung etablieren. Die Konsolidierungsmaßnahmen der Gebietskörperschaften sollen sowohl den erforderlichen Konsolidierungsbeitrag ermöglichen, als auch die Ziele Wachstum und Beschäftigung berücksichtigen. Geordnete öffentliche Finanzen sind notwendig, um einen nachhaltigen Wirtschaftsaufschwung zu unterstützen, ausreichend Spielraum zu bieten, um auf mögliche zukünftige Krisen reagieren zu können, den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen und zukünftige Generationen nicht mit übermäßigen Schulden zu belasten.
- Die Konsolidierung vor allem durch eine nachhaltige Senkung der Ausgabendynamik zu erreichen. Budgetäre Handlungsspielräume sind mittelfristig durch strukturelle Maßnahmen auf der Ausgabenseite wieder zu gewinnen und Einnahmenerhöhungen auf das notwendige Ausmaß zu begrenzen, wobei negative Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage, die Verteilung und die Wettbewerbsfähigkeit zu minimieren sind. Entsprechend dem Strategiebericht 2011 bis 2014 der Bundesregierung sollen 60% des Konsolidierungsbedarfs durch ausgaben- und 40% durch einnahmenseitige Maßnahmen bedeckt werden. Dieses Verhältnis soll konsequent umgesetzt werden.
- Die Neuverhandlung des Österreichischen Stabilitätspakts. Die rechtlich verbindliche Vereinbarung des Österreichischen Stabilitätspakts 2008 ist vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise und ohne Konkretisierung des erforderlichen Konsolidierungsumfanges überholt. Um die Umsetzung der Maßnahmen zu gewährleisten, müsste die Effektivität der bestehenden Koordinierungsgremien des Österreichischen Stabilitätspakts (Bundskordinationsgremium, Länderkomitees) erhöht sowie die Festlegung von Koordinierungsgesprächen und öffentlichen Berichtspflichten erfolgen. Föderale Anliegen und deren Umsetzung stehen nicht im Widerspruch zu einer verstärkten gesamtstaatlichen Ausrichtung. Durch eine Abstimmung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen in Österreich kann die Zielorientierung und Wirksamkeit erhöht werden.
- Den Weg aus der Krise durch eine wachstumsfördernde und nachhaltige Konsolidierungspolitik der öffentlichen Haushalte in Österreich zu unterstützen. Eine solche Konsolidierungsstrategie zur Verbesserung der Qualität der öffentlichen Finanzen muss die Effizienz und Effektivität der öffentlichen Aufgabenwahrnehmung durch Aufgabenkritik, klare Prioritätensetzungen, Prozessoptimierung und strukturelle Maßnahmen erhöhen und sollte von allen Gebietskörperschaften gemeinsam getragen und

verwirklicht werden. Als wachstumsfördernde öffentliche Ausgabenbereiche gelten insbesondere Bildung (inklusive Kinderbetreuungsmaßnahmen), Infrastrukturinvestitionen (Vorrang der Schiene gegenüber der Straße) sowie Forschung und Entwicklung, wobei jedoch auch hier eine sparsame Mittelverwendung angezeigt ist und Effizienzsteigerungen auch durch Umschichtungen innerhalb dieser Bereiche angestrebt werden sollten. Solche öffentliche Investitionen (im weiteren Sinn) können sich verbreitet positiv auf die Produktivität und das Wirtschaftswachstum sowie auf die Beschäftigung, Lebensqualität und Standortattraktivität in einer Volkswirtschaft auswirken. Ein Selbstfinanzierungsgrad von 100% oder mehr ergibt sich bei Infrastrukturinvestitionen allerdings durchwegs nur bei einer sehr langfristigen Kosten-Nutzen-Betrachtung und auch dann nicht bei allen Projekten.

- Durch rasche politische Grundsatzentscheidungen den Reformstau im Bereich der öffentlichen Verwaltung (gebietskörperschaftliche sowie gebietskörperschaftsübergreifende Prozess- und Strukturoptimierung) zu beheben und eine unmittelbar daran anknüpfende Umsetzung der bereits zahlreich vorliegenden Reformvorschläge bis Ende 2010 anzustreben. Durch die fehlende politische Konsensbildung über die bereits seitens der Experten (RH, WIFO, IHS, StA, KDZ) erarbeiteten Lösungsvorschläge, u. a. im Bereich Verwaltungseffizienz, Schulwesen, Beamtenpensionsrecht, Förderwesen und Gesundheitswesen, überträgt sich der Konsolidierungsdruck zunehmend auf jene Bereiche, die zu einem nachhaltigen Wachstum beitragen. Zur Entscheidungsfindung bietet sich die Konzentration auf große Kompetenzblöcke, wie Gesundheit, Bildung, Förderwesen, Nahverkehr etc., an, über die sodann in einem Paket entschieden werden sollte. Ohne eine gemeinsame Kraftanstrengung der politischen Entscheidungsträger in Österreich, die einen Durchbruch bei der institutionellen und kompetenzrechtlichen Neuordnung bei den Gebietskörperschaften erreichen, kann die Qualität der öffentlichen Finanzen nur rudimentär verbessert werden.
- In den rechtlichen Normen der Gebietskörperschaften verstärkt Instrumente vorzusehen, die helfen sollten, politökonomische Akzentsetzungen vor den Wahlen („Wahlzuckerln“) möglichst zu vermeiden. Da in der Politik die Tendenz besteht, den langfristigen Konsequenzen einer erhöhten Neuverschuldung eine zu geringe Bedeutung beizumessen, stellen Fiskalregeln in allen Haushalten und die Selbstbindung der Politik an diese eine Möglichkeit dar, der Verschuldungsneigung von Regierungen Einhalt zu gebieten.
- Das Zeitfenster der zweiten Etappe der aktuellen Finanzausgleichsperiode (2011 bis 2013) für eine Neugestaltung des Finanzausgleichssystems zu nutzen und ehe möglichst Lösungsansätze zur grundsätzlichen Reform des Finanzausgleichs in Richtung Aufgabenorientierung einem politischen Entscheidungsprozess zuzuführen. In diesem Kontext wäre eine Stärkung der Eigenverantwortung durch Reduktion der ausgeprägten Transferabhängigkeit und eine Stärkung der Steuerautonomie der subsektoralen staatlichen Ebenen anzustreben. Auch sollte dieser Prozess in Abstimmung mit dem Projekt Verwaltungsreform (v. a. Arbeitspaket „Aufgabenreform“) und diesbezüglichen Änderungen in der Bundes- und Finanzverfassung erfolgen. Der Finanzausgleich sollte auch Anreize zur Kosteneffizienz auslösen. Der gegenwärtige Finanzausgleich reduziert durch (teilweise) Zweckwidmungen zudem den ausgabenseitigen Gestaltungsspielraum der Länder und Gemeinden.
- Die vertiefende Befassung mit staatsnahen Einheiten seitens der Eigentümer (Ausgliederungsziele, Best-Practice-Anleitungen, Steuerungsmechanismen, Verschuldung, Haftungen, Leasing, Evaluierung der Ziele und Performance, Transparenz etc.) sowie die Ausarbeitung eines verbindlichen Rahmens zur umfassenden Erfassung von staatsnahen Einheiten in Österreich. Der Umstand, dass zumindest die Hälfte der Gemeinden in Österreich über nicht im Budget integrierte Infrastrukturunternehmen verfügen, stellt für die Gemeindeebene (einschließlich Gemeindeaufsicht der Länder) mit vielen kleinen Organisationseinheiten eine besondere Herausforderung dar. Zudem sollten aussagekräftige Ausgliederungsberichte von allen gebietskörperschaftlichen Ebenen bereitgestellt werden.
- Kompatible Rechnungslegungs- und Budgetsteuerungsstandards für alle Gebietskörperschaften (einschließlich staatsnaher Einheiten) zu implementieren. Mit dem gesamtwirtschaftlichen Koordinierungsbedarf und der wachsenden Zahl staatsnaher, nicht in den öffentlichen Budgets integrierter Einheiten mit finanziellen Verflechtungen zu den Gebietskörperschaften, steigt die Dringlichkeit einer konsolidierten Erfassung innerhalb und zwischen den gebietskörperschaftlichen Ebenen sowie eines verpflichtenden Beteiligungsmanagements. Seitens des Bundes sind solche Vorgaben im Rahmen der

im Gang befindlichen Haushaltsrechtsreform, die vom Staatsschuldenausschuss begrüßt und auch international positiv bewertet wird, bereits in Grundzügen enthalten. Durch die unterschiedlichen Steuermesskriterien und -instrumente bei ausgelagerten und verwaltungsinternen Leistungen geht eine abgestimmte Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben verloren.

- Den eingeschlagenen Weg, das Risikomanagement (Risikoidentifikation, -steuerung und -kontrolle) auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen zu verstärken, fortzusetzen, um eine risikoarme, mittelfristig ausgerichtete Finanzierungsstrategie sowie eine risikoaverse Veranlagungsstrategie auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen sicherzustellen. Weiters muss eine klare institutionelle Trennung von Markt und Marktfolge (Risikomanagement und Treasury) erfolgen.

A 2 FISKALINDIKATOREN LAUT MAASTRICHT

Öffentlicher Finanzierungssaldo nach Sektoren

Jahre	Öffentlicher Finanzierungssaldo ¹⁾							
	Bundessektor		Länder und Gemeinden		Sozialversicherungsträger		Staat insgesamt	
	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP
1995	-9.154	-5,2	-717	-0,4	-202	-0,1	-10.073	-5,8
1996	-7.410	-4,1	245	0,1	15	0,0	-7.149	-4,0
1997	-5.024	-2,7	1.404	0,8	293	0,2	-3.327	-1,8
1998	-5.659	-3,0	963	0,5	209	0,1	-4.488	-2,4
1999	-4.893	-2,5	489	0,2	-83	0,0	-4.487	-2,3
2000	-3.521	-1,7	277	0,1	-260	-0,1	-3.504	-1,7
2001	-1.551	-0,7	1.527	0,7	4	0,0	-20	0,0
2002	-2.564	-1,2	1.184	0,5	-86	0,0	-1.466	-0,7
2003	-3.651	-1,6	610	0,3	-129	-0,1	-3.170	-1,4
2004	-10.716	-4,6	687	0,3	-203	-0,1	-10.232	-4,4
2005	-4.544	-1,9	570	0,2	-57	0,0	-4.031	-1,7
2006	-3.769	-1,5	-82	0,0	-3	0,0	-3.854	-1,5
2007	-1.397	-0,5	523	0,2	-254	-0,1	-1.129	-0,4
2008	-1.871	-0,7	522	0,2	118	0,0	-1.232	-0,4
2009 ²⁾	-7.555	-2,7	-2.084	-0,8	144	0,1	-9.496	-3,4
2010 ³⁾	-11.560	-4,1	-1.520	-0,5	-290	-0,1	-13.370	-4,7

1) Im Sinne der Budgetären Notifikation (Zinsaufwand unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungsaustauschverträgen), 2004 inklusive ÖBB-Forderungsverzicht des Bundes.

2) Vorläufige Daten.

3) Budgetäre Notifikation (Schätzung: BMF vom März 2010).

Quelle: Statistik Austria und BMF (Stand: März 2010); WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

Öffentliche Verschuldung nach Sektoren

Jahre	Öffentliche Verschuldung ¹⁾							
	Bundessektor ²⁾		Länder und Gemeinden		Sozialversicherungsträger		Staat insgesamt	
	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP
1995	101.709	58,2	17.058	9,8	440	0,3	119.207	68,3
1996	104.965	58,3	17.540	9,7	518	0,3	123.023	68,3
1997	106.688	58,1	11.085	6,0	406	0,2	118.179	64,4
1998	112.424	58,9	10.789	5,7	400	0,2	123.614	64,8
1999	121.927	61,6	10.547	5,3	557	0,3	133.031	67,2
2000	126.752	61,1	10.404	5,0	884	0,4	138.040	66,5
2001	129.370	60,9	12.195	5,7	1.033	0,5	142.598	67,1
2002	133.973	61,2	10.179	4,7	1.283	0,6	145.434	66,5
2003	135.449	60,7	9.622	4,3	1.228	0,6	146.300	65,5
2004	138.917	59,7	10.410	4,5	1.402	0,6	150.729	64,8
2005	142.315	58,4	11.671	4,8	1.767	0,7	155.753	63,9
2006	145.195	56,7	12.394	4,8	1.861	0,7	159.450	62,2
2007	146.559	54,1	13.123	4,8	1.352	0,5	161.033	59,5
2008	160.539	57,0	14.290	5,1	1.716	0,6	176.544	62,6
2009 ³⁾	165.425	59,7	16.073	5,8	2.607	0,9	184.105	66,4
2010 ⁴⁾	198.380	70,2

1) Gemäß ESVG 95 bzw. Ratsverordnung 475/2000 vom 28. Februar 2000 (Amtsblatt der EU Nr. L58/1).

2) Seit 1998 inklusive Rechtsträgerfinanzierung.

3) Vorläufige Daten.

4) Budgetäre Notifikation (Schätzung: BMF vom März 2010).

Quelle: Statistik Austria und BMF (Stand: März 2010); WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

A 2 FISKALINDIKATOREN LAUT MAASTRICHT (Fortsetzung)

Finanzierungssaldo, Zinsaufwand und Primärsaldo des Staates

Jahre	Finanzierungssaldo ¹⁾		Zinsaufwand ¹⁾		Primärsaldo ¹⁾	
	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP
1995	-10.073	-5,8	6.961	4,0	-3.113	-1,8
1996	-7.149	-4,0	6.952	3,9	-197	-0,1
1997	-3.327	-1,8	6.634	3,6	3.307	1,8
1998	-4.488	-2,4	6.863	3,6	2.375	1,2
1999	-4.487	-2,3	6.723	3,4	2.236	1,1
2000	-3.504	-1,7	7.175	3,5	3.671	1,8
2001	-20	0,0	7.214	3,4	7.194	3,4
2002	-1.466	-0,7	6.890	3,1	5.424	2,5
2003	-3.170	-1,4	6.593	3,0	3.422	1,5
2004	-10.232	-4,4	6.639	2,9	-3.593	-1,5
2005	-4.031	-1,7	7.040	2,9	3.009	1,2
2006	-3.854	-1,5	7.060	2,8	3.205	1,3
2007	-1.129	-0,4	7.426	2,7	6.297	2,3
2008	-1.232	-0,4	7.166	2,5	5.934	2,1
2009 ²⁾	-9.496	-3,4	7.489	2,7	-2.006	-0,7
2010 ³⁾	-13.370	-4,7	7.989	2,8	-5.381	-1,9

1) Im Sinne der Budgetären Notifikation (Zinsaufwand unter Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus Währungstauschverträgen), 2004 inklusive ÖBB-Forderungsverzicht des Bundes.

2) Vorläufige Daten.

3) Budgetäre Notifikation (Schätzung: BMF vom März 2010).

Quelle: Statistik Austria und BMF (Stand: März 2010); WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

Ausgaben-, Einnahmen- und Abgabenvolumen des Staates

Jahre	Gesamtausgaben ¹⁾²⁾		Gesamteinnahmen ¹⁾		Abgaben (mit EU-Beiträgen) ³⁾	
	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP	in Mio EUR	in % des BIP
1995	98.361	56,3	88.115	50,5	72.306	41,4
1996	100.790	55,9	93.353	51,8	77.248	42,9
1997	98.509	53,7	94.927	51,7	81.382	44,4
1998	102.976	54,0	98.239	51,5	84.660	44,4
1999	106.259	53,7	101.527	51,3	87.191	44,0
2000	108.175	52,1	104.326	50,3	89.733	43,2
2001	109.648	51,6	109.321	51,4	96.175	45,3
2002	111.512	51,0	109.604	50,1	96.147	43,9
2003	115.011	51,5	111.507	49,9	97.733	43,8
2004	125.720	54,0	115.210	49,5	100.915	43,4
2005	122.192	50,2	117.903	48,4	103.145	42,3
2006	126.904	49,5	122.717	47,9	107.415	41,9
2007	131.813	48,7	130.332	48,1	114.275	42,2
2008	137.990	49,0	136.555	48,4	120.676	42,8
2009 ⁴⁾	143.364	51,7	133.808	48,3	117.113	42,3
2010 ⁵⁾	145.729	51,6	132.455	46,9	116.639	41,3

1) Laut Verordnung (EG) Nr. 1500/00; Zinsaufwand ohne Berücksichtigung der Forderungen und Verbindlichkeiten aus WTV.

2) 2004 inklusive ÖBB-Forderungsverzicht des Bundes.

3) Steuereinnahmen des Staates und tatsächlich gezahlte Sozialversicherungsbeiträge (nur Pflichtbeiträge; ESVG-Codes: D2+D5+D611+D91-D995) einschließlich EU-Eigenmittel.

4) Vorläufige Daten.

5) Österreichisches Stabilitätsprogramm vom Jänner 2010 (BMF) und WIFO.

Quelle: Statistik Austria (Stand: April 2010) und BMF; WIFO-Quartalsrechnung (BIP; Stand: Juni 2010).

A 3 BEREINIGTE FINANZSCHULD¹⁾ UND NETTODEFIZIT DES BUNDES

Jahre	Nettoveränderung						Stand Jahresende			in % des BIP	
	Euroschuld ²⁾		FW-Schuld ³⁾		Gesamt		Euroschuld ²⁾	FW-Schuld ³⁾	Gesamt	Finanz- schuld	Netto- defizit
	in Mio EUR	in %	in Mio EUR	in %	in Mio EUR	in %	in Mio EUR	in Mio EUR	in Mio EUR		
1965	117	7,2	-46	-12,7	70	3,5	1.738	317	2.055	11,5	0,5
1966	122	7,0	-49	-15,5	73	3,5	1.860	267	2.128	10,9	0,4
1967	130	7,0	256	95,6	385	18,1	1.990	523	2.513	12,1	1,9
1968	43	2,2	339	64,9	382	15,2	2.033	863	2.895	13,0	1,8
1969	209	10,3	65	7,5	273	9,4	2.241	927	3.169	13,0	0,7
1970	182	8,1	53	5,7	252	8,0	2.441	980	3.421	12,5	0,6
1971	82	3,4	-99	-10,1	-16	-0,5	2.523	882	3.405	11,2	0,4
1972	352	13,9	-133	-15,1	219	6,4	2.875	749	3.623	10,4	0,3
1973	558	19,4	-93	-12,5	465	12,8	3.432	655	4.088	10,4	1,3
1974	45	1,3	329	50,1	374	9,1	3.478	984	4.462	9,9	1,9
1975	1.486	42,7	1.346	136,8	2.832	63,5	4.964	2.330	7.294	15,3	4,5
1976	2.218	44,7	210	9,0	2.428	33,3	7.182	2.540	9.722	17,5	4,5
1977	1.332	18,5	906	35,7	2.238	23,0	8.514	3.447	11.961	19,5	3,6
1978	1.598	18,8	916	26,6	2.513	21,0	10.112	4.362	14.474	22,3	4,1
1979	2.042	20,2	264	6,0	2.306	15,9	12.154	4.626	16.780	23,6	3,4
1980	182	1,5	653	14,1	2.201	13,1	13.702	5.279	18.981	24,9	2,9
1981	885	6,5	1.593	30,2	2.478	13,1	14.586	6.872	21.459	26,4	2,5
1982	2.363	16,2	1.002	14,6	3.365	15,7	16.950	7.874	24.824	28,4	4,0
1983	4.169	24,6	1.253	15,9	5.422	21,8	21.119	9.127	30.246	32,5	5,3
1984	4.377	20,7	-482	-5,3	3.895	12,9	25.496	8.645	34.141	35,0	4,4
1985	4.075	16,0	-17	-0,2	4.057	11,9	29.570	8.628	38.198	37,1	4,4
1986	6.204	21,0	428	5,0	6.632	17,4	35.774	9.055	44.830	41,3	5,1
1987	5.852	16,4	10	0,1	5.862	13,1	41.626	9.065	50.691	45,0	4,7
1988	3.131	7,5	441	4,9	3.572	7,0	44.757	9.506	54.263	45,8	4,1
1989	4.249	9,5	-361	-3,8	3.888	7,2	49.006	9.145	58.150	46,0	3,6
1990	3.773	7,7	692	7,6	4.465	7,7	52.779	9.837	62.616	45,9	3,4
1991	4.581	8,7	952	9,7	5.533	8,8	57.360	10.789	68.149	46,5	3,1
1992	2.221	3,9	1.721	16,0	3.942	5,8	59.581	12.510	72.091	46,4	3,1
1993	5.471	9,2	2.959	23,7	8.430	11,7	65.052	15.469	80.521	50,2	4,5
1994	5.052	7,8	3.494	22,6	8.547	10,6	70.104	18.963	89.068	52,7	4,5
1995	6.295	9,0	2.193	11,6	8.488	9,5	76.400	21.156	97.556	55,9	4,9
1996	3.602	4,7	356	1,7	3.958	4,1	80.001	21.512	101.514	56,3	3,6
1997	5.099	6,4	647	3,0	5.746	5,7	85.100	22.160	107.260	58,5	2,7
1998	-1.366	-1,6	5.709	25,8	4.343	4,0	83.734	27.869	111.603	58,5	2,5
1998 ⁴⁾	97.939	13.664	111.603	58,5	2,5
1999	3.257	3,3	3.115	22,8	6.372	5,7	101.196	16.778	117.974	59,6	2,5
2000	2.788	2,8	-56	-0,3	2.731	2,3	103.984	16.722	120.705	58,2	1,4
2001	1.236	1,2	-529	-3,2	707	0,6	105.220	16.193	121.413	57,1	0,7
2002	3.028	2,9	-487	-3,0	2.541	2,1	108.248	15.705	123.953	56,6	1,1
2003	4.730	4,4	-1.806	-11,5	2.924	2,4	112.979	13.899	126.878	56,8	1,6
2004	9.460	8,4	-787	-5,7	8.673	6,8	122.439	13.112	135.550	58,2	2,0
2005	7.256	5,9	-1.477	-11,3	5.779	4,3	129.694	11.635	141.329	58,0	1,9
2006	7.252	5,6	-3.316	-28,5	3.936	2,8	136.946	8.319	145.265	56,7	1,7
2007	3.136	2,3	-1.025	-12,3	2.111	1,5	140.082	7.294	147.376	54,4	1,1
2008	14.019	10,0	576	7,9	14.595	9,9	154.102	7.869	161.971	57,5	3,4
2009	9.521	6,2	-2.777	-35,3	6.744	4,2	163.623	5.092	168.715	60,9	2,6

1) Unter Berücksichtigung der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien seit 1993, der Währungstauschverträge seit 1989 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Auf Euro lautende Finanzschulden; Schillingschuld bis Ende 1998.

3) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos.

4) Rückrechnung.

A 4 ZINSEN UND TILGUNGEN FÜR DIE FINANZSCHULD DES BUNDES

Aufwand für die Finanzschuld¹⁾ (in Mio EUR)

Jahre	Aufwand für die Euroschuld ²⁾					Aufwand für die Fremdwährungsschuld				
	Zinsen	Sonstiger Aufwand ³⁾	Summe	Tilgung	Summe Euroschuld	Zinsen	Sonstiger Aufwand ³⁾	Summe	Tilgung	Summe FW-Schuld
1970	.	.	.	.	426	.	.	.	.	150
1971	.	.	.	.	469	.	.	.	.	206
1972	.	.	.	.	525	.	.	.	.	172
1973	.	.	.	.	578	.	.	.	.	95
1974	.	.	.	.	615	.	.	.	.	165
1975	.	.	.	.	805	.	.	.	.	168
1976	.	.	.	.	1.102	.	.	.	.	334
1977	.	.	.	.	1.336	.	.	.	.	316
1978	676	44	720	1.052	1.772	261	22	282	93	376
1979	790	42	832	1.021	1.854	299	12	311	286	597
1980	920	41	961	1.073	2.034	319	15	333	248	581
1981	1.077	36	1.113	1.544	2.658	383	13	395	212	607
1982	1.310	46	1.355	1.506	2.862	488	23	511	326	837
1983	1.411	62	1.473	1.473	2.946	502	16	518	383	901
1984	1.799	68	1.867	1.610	3.477	564	22	586	775	1.362
1985	2.129	56	2.184	1.552	3.736	537	40	577	749	1.326
1986	2.418	34	2.452	1.491	3.943	534	72	606	952	1.559
1987	2.873	61	2.934	1.724	4.658	553	32	585	827	1.412
1988	3.133	55	3.188	1.936	5.124	520	51	571	918	1.489
1989	3.315	63	3.378	2.005	5.383	551	30	580	517	1.097
1990	3.717	73	3.790	1.708	5.498	588	26	614	685	1.298
1991	4.189	91	4.280	2.137	6.417	640	26	666	239	905
1992	4.546	84	4.630	2.360	6.989	684	37	721	708	1.429
1993	4.718	21	4.739	2.639	7.377	747	27	773	1.348	2.121
1994	4.596	121	4.717	3.989	8.707	880	32	912	886	1.798
1995	4.873	116	4.988	6.864	11.852	1.073	48	1.121	1.753	2.874
1996	5.235	140	5.375	6.210	11.585	1.023	36	1.059	1.610	2.669
1997	5.282	49	5.331	5.621	10.952	1.099	18	1.117	1.360	2.478
1998	5.423	-105	5.318	9.252	14.571	1.126	-190	936	1.743	2.679
1999	6.034	0	6.034	11.126	17.160	607	4	612	433	1.045
2000	6.025	211	6.237	11.312	17.548	736	20	756	2.008	2.764
2001	5.911	-88	5.823	9.706	15.529	649	-9	640	1.650	2.291
2002	6.044	-32	6.012	12.459	18.471	533	24	557	1.975	2.532
2003	5.782	-54	5.729	14.697	20.425	520	8	527	1.572	2.099
2004	5.930	-31	5.900	13.203	19.103	432	-100	332	1.853	2.185
2005	6.385	-200	6.185	18.117	24.303	404	-123	281	1.444	1.725
2006	6.585	156	6.741	15.584	22.325	336	-230	105	2.492	2.597
2007	6.407	545	6.952	18.971	25.923	235	-431	-195	964	768
2008	6.394	63	6.457	9.731	16.188	238	7	246	690	936
2009	6.497	-25	6.472	22.276	28.748	252	-5	246	2.988	3.234
2010 ⁴⁾	7.575	256	7.831	19.387	27.218	123	0	123	1.673	1.797

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, inkl. im Eigenbesitz befindlicher Bundesschuldskategorien.

2) Bis Ende 1998 Aufwand für die Schillingschuld.

3) Nettobelastung aus den sonstigen Ausgaben (Provisionen, Emissionskosten) und sonstigen Einnahmen (Emissionsgewinne, Leihentgelte).

4) Bundesvoranschlag.

A 4 ZINSEN UND TILGUNGEN FÜR DIE FINANZSCHULD DES BUNDES

(Fortsetzung)

Aufwand für die Finanzschuld¹⁾ (in Mio EUR)

Jahre	Aufwand für die Finanzschuld insgesamt				
	Zinsen	Sonstiger Aufwand ²⁾	Summe	Tilgung	Gesamt
1970	198	16	214	362	576
1971	213	22	235	440	675
1972	218	24	242	454	696
1973	235	26	261	412	673
1974	265	15	280	500	780
1975	343	85	428	545	973
1976	572	84	656	780	1.436
1977	717	64	781	871	1.652
1978	937	65	1.002	1.146	2.148
1979	1.089	55	1.144	1.307	2.451
1980	1.239	56	1.294	1.321	2.615
1981	1.460	49	1.509	1.756	3.265
1982	1.798	69	1.867	1.832	3.699
1983	1.913	78	1.991	1.857	3.848
1984	2.363	90	2.453	2.386	4.839
1985	2.666	96	2.761	2.301	5.062
1986	2.952	106	3.058	2.444	5.502
1987	3.427	93	3.519	2.551	6.070
1988	3.653	107	3.760	2.853	6.613
1989	3.865	93	3.958	2.522	6.480
1990	4.305	99	4.404	2.392	6.796
1991	4.829	117	4.946	2.376	7.322
1992	5.230	121	5.351	3.068	8.418
1993	5.464	48	5.512	3.986	9.498
1994	5.476	153	5.629	4.875	10.504
1995	5.946	164	6.109	8.617	14.726
1996	6.259	175	6.434	7.820	14.254
1997	6.381	67	6.448	6.982	13.430
1998	6.549	-295	6.254	10.995	17.249
1999	6.641	4	6.646	11.559	18.205
2000	6.761	231	6.993	13.320	20.313
2001	6.560	-96	6.463	11.357	17.820
2002	6.577	-9	6.569	14.435	21.003
2003	6.302	-46	6.256	16.269	22.525
2004	6.362	-131	6.231	15.056	21.288
2005	6.789	-323	6.466	19.561	26.027
2006	6.920	-75	6.846	18.076	24.922
2007	6.642	114	6.757	19.935	26.691
2008	6.632	70	6.702	10.421	17.123
2009	6.749	-30	6.718	25.264	31.983
2010 ³⁾	7.698	256	7.954	21.061	29.015

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, inkl. im Eigenbesitz befindlicher Bundesschuldskategorien.

2) Nettobelastung aus den sonstigen Ausgaben (Provisionen, Emissionskosten) und sonstigen Einnahmen (Emissionsgewinne, Leihentgelte).

3) Bundesvoranschlag.

A 5 STRUKTUR DER FINANZSCHULD DES BUNDES

Bereinigte Finanzschuld nach Schuldformen¹⁾ (in Mio EUR)

Jahre	Euroschild ²⁾									
	Titrierte Euroschild				Nicht titrierte Euroschild					Summe Euroschild
	Anleihen	Bundesobligationen	Bundesschatzscheine	Summe	Versicherungsdarlehen	Bankendarlehen	Sonst. Kredite	Notenbankschuld	Summe	
1970	1.219	24	600	1.843	111	43	75	369	597	2.441
1971	1.266	19	737	2.022	130	62	85	224	501	2.523
1972	1.350	159	785	2.293	159	83	108	231	581	2.875
1973	1.432	226	1.168	2.826	172	73	105	257	607	3.432
1974	1.388	221	1.231	2.840	171	63	106	298	638	3.478
1975	1.826	750	1.653	4.230	155	197	90	292	734	4.964
1976	2.376	1.764	1.811	5.951	298	581	72	279	1.231	7.182
1977	2.858	2.422	1.696	6.977	404	800	67	267	1.537	8.514
1978	3.470	3.053	1.756	8.279	473	1.044	61	255	1.833	10.112
1979	4.198	3.671	1.818	9.686	628	1.558	54	228	2.468	12.154
1980	5.100	3.823	2.252	11.175	682	1.596	53	196	2.527	13.702
1981	5.379	3.921	2.336	11.636	742	1.990	71	149	2.951	14.586
1982	5.967	4.207	3.028	13.202	788	2.732	65	162	3.748	16.950
1983	7.073	5.079	3.425	15.577	1.196	4.103	56	187	5.542	21.119
1984	7.555	5.250	3.574	16.380	1.721	7.137	53	205	9.116	25.496
1985	8.316	5.609	3.655	17.580	2.228	9.566	44	152	11.990	29.570
1986	9.096	6.869	3.886	19.850	2.924	12.885	28	87	15.924	35.774
1987	10.024	8.479	4.437	22.940	3.416	15.208	21	42	18.686	41.626
1988	11.010	9.237	5.175	25.422	3.765	15.526	14	30	19.335	44.757
1989	13.353	8.746	6.633	28.732	4.219	16.019	9	27	20.274	49.006
1990	15.530	8.364	8.406	32.300	4.503	15.938	6	32	20.479	52.779
1991	19.408	7.773	8.903	36.085	5.160	16.076	5	33	21.275	57.360
1992	23.035	7.141	7.835	38.010	5.828	15.701	5	37	21.571	59.581
1993	28.718	6.222	8.801	43.742	6.057	15.212	5	37	21.310	65.052
1994	34.274	5.428	8.820	48.522	7.055	14.397	88	43	21.583	70.104
1995	39.788	4.885	7.870	52.543	9.065	14.788	4	-	23.857	76.400
1996	43.951	4.182	7.934	56.066	10.514	13.417	3	-	23.935	80.001
1997	50.588	2.478	9.126	62.192	10.358	12.547	3	-	22.908	85.100
1998	55.935	1.602	5.943	63.480	9.883	10.324	47	-	20.254	83.734
1998 ³⁾	68.120	1.482	7.631	77.233	9.883	10.776	47	-	20.706	97.939
1999	75.095	1.294	5.988	82.377	9.382	9.196	241	-	18.819	101.196
2000	79.796	856	5.241	85.892	8.928	9.161	2	-	18.092	103.984
2001	85.532	1.461	1.585	88.578	8.302	8.339	2	-	16.642	105.220
2002	90.470	951	681	92.103	7.586	7.458	1.101	-	16.146	108.248
2003	96.744	835	608	98.187	6.863	6.802	1.127	-	14.792	112.979
2004	104.647	1.718	692	107.057	6.065	8.541	776	-	15.382	122.439
2005	108.813	3.336	264	112.412	4.919	11.938	426	-	17.282	129.694
2006	115.711	5.441	256	121.407	3.134	12.357	48	-	15.539	136.946
2007	121.478	4.357	639	126.475	2.099	11.508	1	-	13.608	140.082
2008	129.339	3.607	8.198	141.144	1.828	10.921	208	-	12.958	154.102
2009	140.922	2.648	6.016	149.587	1.626	12.346	65	-	14.037	163.623

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuld kategorien seit 1993 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Auf Euro lautende Finanzschulden; Schillingschuld bis Ende 1998.

3) Rückrechnung.

A 5 STRUKTUR DER FINANZSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Bereinigte Finanzschuld nach Schuldformen¹⁾ (in Mio EUR)

Jahre	Fremdwährungsschuld ²⁾					Gesamtschuld				
	Titrierte FW-Schuld				Summe FW-Schuld	bereinigt	Eigenbesitz			unbereinigt
	Anleihen	Schuldverschreibungen	Summe	Kredite und Darlehen			in EUR	in FW	Summe Eigenbesitz	
1970	246	284	530	450	980	3.421	-	-	-	-
1971	259	316	575	306	882	3.405	-	-	-	-
1972	244	265	509	240	749	3.623	-	-	-	-
1973	217	242	460	196	655	4.088	-	-	-	-
1974	204	268	472	512	984	4.462	-	-	-	-
1975	399	793	1.191	1.139	2.330	7.294	-	-	-	-
1976	467	826	1.293	1.247	2.540	9.722	-	-	-	-
1977	707	1.186	1.893	1.554	3.447	11.961	-	-	-	-
1978	810	1.448	2.258	2.105	4.362	14.474	-	-	-	-
1979	822	1.612	2.434	2.192	4.626	16.780	-	-	-	-
1980	1.024	1.758	2.781	2.498	5.279	18.981	-	-	-	-
1981	1.230	2.098	3.328	3.545	6.872	21.459	-	-	-	-
1982	1.336	2.464	3.800	4.074	7.874	24.824	-	-	-	-
1983	1.739	2.778	4.516	4.611	9.127	30.246	-	-	-	-
1984	2.064	2.430	4.494	4.151	8.645	34.141	-	-	-	-
1985	2.809	2.253	5.061	3.566	8.628	38.198	-	-	-	-
1986	4.446	1.552	5.997	3.058	9.055	44.830	-	-	-	-
1987	5.424	1.332	6.755	2.310	9.065	50.691	-	-	-	-
1988	7.143	1.093	8.237	1.269	9.506	54.263	-	-	-	-
1989	7.723	770	8.493	652	9.145	58.150	-	-	-	-
1990	8.595	685	9.279	558	9.837	62.616	-	-	-	-
1991	9.200	998	10.198	591	10.789	68.149	-	-	-	-
1992	10.679	878	11.558	952	12.510	72.091	-	-	-	-
1993	13.810	910	14.719	750	15.469	80.521	77	0	77	80.598
1994	16.126	750	16.876	2.087	18.963	89.068	202	0	202	89.269
1995	18.308	861	19.170	1.986	21.156	97.556	178	401	579	98.134
1996	18.955	916	19.871	1.642	21.512	101.514	1.440	33	1.473	102.987
1997	19.816	833	20.650	1.510	22.160	107.260	1.436	0	1.436	108.696
1998	24.169	2.264	26.433	1.436	27.869	111.603	1.986	718	2.704	114.307
1998 ³⁾	11.983	696	12.679	984	13.664	111.603	2.674	30	2.704	114.307
1999	14.722	800	15.523	1.256	16.778	117.974	4.822	40	4.862	122.836
2000	14.717	892	15.609	1.113	16.722	120.705	6.239	38	6.277	126.983
2001	14.356	805	15.161	1.032	16.193	121.413	7.451	35	7.486	128.898
2002	13.976	773	14.748	957	15.705	123.953	8.200	33	8.233	132.187
2003	12.414	715	13.129	770	13.899	126.878	9.043	30	9.073	135.951
2004	11.908	703	12.611	501	13.112	135.550	9.309	29	9.338	144.889
2005	10.572	703	11.275	360	11.635	141.329	9.976	0	9.976	151.305
2006	7.678	385	8.064	255	8.319	145.265	10.020	0	10.020	155.285
2007	6.806	367	7.173	121	7.294	147.376	9.924	0	9.924	157.301
2008	7.231	480	7.711	159	7.869	161.971	5.952	0	5.952	167.923
2009	4.638	454	5.092	-	5.092	168.715	9.362	0	9.362	178.077

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien seit 1993 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos.

3) Rückrechnung.

A 5 STRUKTUR DER FINANZSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Anteile der Schuldfornen an der bereinigten Gesamtschuld¹⁾ (in %)

Jahre	Euroschild ²⁾									
	Titrierte Euroschild				Nicht titrierte Euroschild					Summe Euroschild
	Anleihen	Bundesobligationen	Bundesschatzscheine	Summe	Versicherungsdarlehen	Bankendarlehen	Sonstige Kredite	Notenbankschuld	Summe	
1970	35,6	0,7	17,5	53,9	3,2	1,3	2,2	10,8	17,5	71,3
1971	37,2	0,6	21,6	59,4	3,8	1,8	2,5	6,6	14,7	74,1
1972	37,3	4,4	21,7	63,3	4,4	2,3	3,0	6,4	16,0	79,3
1973	35,0	5,5	28,6	69,1	4,2	1,8	2,6	6,3	14,8	84,0
1974	31,1	4,9	27,6	63,6	3,8	1,4	2,4	6,7	14,3	77,9
1975	25,0	10,3	22,7	58,0	2,1	2,7	1,2	4,0	10,1	68,1
1976	24,4	18,1	18,6	61,2	3,1	6,0	0,7	2,9	12,7	73,9
1977	23,9	20,3	14,2	58,3	3,4	6,7	0,6	2,2	12,9	71,2
1978	24,0	21,1	12,1	57,2	3,3	7,2	0,4	1,8	12,7	69,9
1979	25,0	21,9	10,8	57,7	3,7	9,3	0,3	1,4	14,7	72,4
1980	26,9	20,1	11,9	58,9	3,6	8,4	0,3	1,0	13,3	72,2
1981	25,1	18,3	10,9	54,2	3,5	9,3	0,3	0,7	13,8	68,0
1982	24,0	16,9	12,2	53,2	3,2	11,0	0,3	0,7	15,1	68,3
1983	23,4	16,8	11,3	51,5	4,0	13,6	0,2	0,6	18,3	69,8
1984	22,1	15,4	10,5	48,0	5,0	20,9	0,2	0,6	26,7	74,7
1985	21,8	14,7	9,6	46,0	5,8	25,0	0,1	0,4	31,4	77,4
1986	20,3	15,3	8,7	44,3	6,5	28,7	0,1	0,2	35,5	79,8
1987	19,8	16,7	8,8	45,3	6,7	30,0	0,0	0,1	36,9	82,1
1988	20,3	17,0	9,5	46,8	6,9	28,6	0,0	0,1	35,6	82,5
1989	23,0	15,0	11,4	49,4	7,3	27,5	0,0	0,0	34,9	84,3
1990	24,8	13,4	13,4	51,6	7,2	25,5	0,0	0,1	32,7	84,3
1991	28,5	11,4	13,1	52,9	7,6	23,6	0,0	0,0	31,2	84,2
1992	32,0	9,9	10,9	52,7	8,1	21,8	0,0	0,1	29,9	82,6
1993	35,7	7,7	10,9	54,3	7,5	18,9	0,0	0,0	26,5	80,8
1994	38,5	6,1	9,9	54,5	7,9	16,2	0,1	0,0	24,2	78,7
1995	40,8	5,0	8,1	53,9	9,3	15,2	0,0	-	24,5	78,3
1996	43,3	4,1	7,8	55,2	10,4	13,2	0,0	-	23,6	78,8
1997	47,2	2,3	8,5	58,0	9,7	11,7	0,0	-	21,4	79,3
1998	50,1	1,4	5,3	56,9	8,9	9,3	0,0	-	18,1	75,0
1998 ³⁾	61,0	1,3	6,8	69,2	8,9	9,7	0,0	-	18,6	87,8
1999	63,7	1,1	5,1	69,8	8,0	7,8	0,2	-	16,0	85,8
2000	66,1	0,7	4,3	71,2	7,4	7,6	0,0	-	15,0	86,1
2001	70,4	1,2	1,3	73,0	6,8	6,9	0,0	-	13,7	86,7
2002	73,0	0,8	0,5	74,3	6,1	6,0	0,9	-	13,0	87,3
2003	76,2	0,7	0,5	77,4	5,4	5,4	0,9	-	11,7	89,0
2004	77,2	1,3	0,5	79,0	4,5	6,3	0,6	-	11,3	90,3
2005	77,0	2,4	0,2	79,5	3,5	8,4	0,3	-	12,2	91,8
2006	79,7	3,7	0,2	83,6	2,2	8,5	0,0	-	10,7	94,3
2007	82,4	3,0	0,4	85,8	1,4	7,8	0,0	-	9,2	95,1
2008	79,9	2,2	5,1	87,1	1,1	6,7	0,1	-	8,0	95,1
2009	83,5	1,6	3,6	88,7	1,0	7,3	0,0	-	8,3	97,0

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien seit 1993 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Auf Euro lautende Finanzschulden; Schillingschuld bis Ende 1998.

3) Rückrechnung.

A 5 STRUKTUR DER FINANZSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Anteile der Schuldfornen an der bereinigten Gesamtschuld¹⁾ (in %)

Jahre	Fremdwährungsschuld ²⁾				Summe FW-Schuld	Gesamt
	Titrierte FW-Schuld			Kredite und Darlehen		
	Anleihen	Schuldverschreibungen	Summe			
1970	7,2	8,3	15,5	13,2	28,7	100,0
1971	7,6	9,3	16,9	9,0	25,9	100,0
1972	6,7	7,3	14,1	6,6	20,7	100,0
1973	5,3	5,9	11,2	4,8	16,0	100,0
1974	4,6	6,0	10,6	11,5	22,1	100,0
1975	5,5	10,9	16,3	15,6	31,9	100,0
1976	4,8	8,5	13,3	12,8	26,1	100,0
1977	5,9	9,9	15,8	13,0	28,8	100,0
1978	5,6	10,0	15,6	14,5	30,1	100,0
1979	4,9	9,6	14,5	13,1	27,6	100,0
1980	5,4	9,3	14,7	13,2	27,8	100,0
1981	5,7	9,8	15,5	16,5	32,0	100,0
1982	5,4	9,9	15,3	16,4	31,7	100,0
1983	5,7	9,2	14,9	15,2	30,2	100,0
1984	6,0	7,1	13,2	12,2	25,3	100,0
1985	7,4	5,9	13,3	9,3	22,6	100,0
1986	9,9	3,5	13,4	6,8	20,2	100,0
1987	10,7	2,6	13,3	4,6	17,9	100,0
1988	13,2	2,0	15,2	2,3	17,5	100,0
1989	13,3	1,3	14,6	1,1	15,7	100,0
1990	13,7	1,1	14,8	0,9	15,7	100,0
1991	13,5	1,5	15,0	0,9	15,8	100,0
1992	14,8	1,2	16,0	1,3	17,4	100,0
1993	17,2	1,1	18,3	0,9	19,2	100,0
1994	18,1	0,8	18,9	2,3	21,3	100,0
1995	18,8	0,9	19,7	2,0	21,7	100,0
1996	18,7	0,9	19,6	1,6	21,2	100,0
1997	18,5	0,8	19,3	1,4	20,7	100,0
1998	21,7	2,0	23,7	1,3	25,0	100,0
1998 ³⁾	10,7	0,6	11,4	0,9	12,2	100,0
1999	12,5	0,7	13,2	1,1	14,2	100,0
2000	12,2	0,7	12,9	0,9	13,9	100,0
2001	11,8	0,7	12,5	0,8	13,3	100,0
2002	11,3	0,6	11,9	0,8	12,7	100,0
2003	9,8	0,6	10,3	0,6	11,0	100,0
2004	8,8	0,5	9,3	0,4	9,7	100,0
2005	7,5	0,5	8,0	0,3	8,2	100,0
2006	5,3	0,3	5,6	0,2	5,7	100,0
2007	4,6	0,2	4,9	0,1	4,9	100,0
2008	4,5	0,3	4,8	0,1	4,9	100,0
2009	2,7	0,3	3,0	-	3,0	100,0

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien seit 1993 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos.

3) Rückrechnung.

A 5 STRUKTUR DER FINANZSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Restlaufzeit der bereinigten Finanzschuld nach Schuldformen¹⁾ (in Jahren)

Jahre	Euroschild ²⁾									
	Titrierte Euroschild				Nicht titrierte Euroschild					Summe Euroschild
	Anleihen	Bundesobligationen	Bundesschatzscheine	Summe	Versicherungsdarlehen	Bankendarlehen	Sonstige Kredite	Notenbankschuld	Summe	
1995	5,2	2,9	4,7	4,9	8,0	7,2	6,9	-	7,5	5,7
1996	4,9	2,7	6,0	4,9	7,8	6,9	6,4	-	7,3	5,6
1997	5,0	3,1	4,9	4,9	7,1	6,1	5,9	-	6,6	5,4
1998	5,1	4,9	4,1	5,0	6,4	6,6	0,4	-	6,5	5,4
1998 ³⁾	5,7	6,9	4,1	5,6	6,4	7,3	0,4	-	6,9	5,9
1999	6,1	5,0	5,0	6,0	5,8	7,2	0,2	-	6,4	6,1
2000	6,1	4,6	3,1	6,0	5,1	6,5	4,5	-	5,8	5,9
2001	5,8	5,4	2,1	5,8	4,4	5,8	4,1	-	5,1	5,7
2002	5,7	6,9	12,4	5,8	3,7	5,8	0,8	-	4,5	5,6
2003	6,5	8,8	7,0	6,5	3,2	5,4	1,2	-	4,1	6,2
2004	6,8	7,5	5,8	6,8	2,6	7,9	1,1	-	5,5	6,7
2005	7,3	10,0	12,5	7,4	2,3	15,5	0,8	-	11,4	7,9
2006	7,6	6,1	25,5	7,6	2,5	17,9	0,6	-	14,7	8,4
2007	8,6	6,6	24,5	8,6	2,6	19,5	2,3	-	16,9	9,4
2008	7,9	7,1	6,3	7,8	4,5	20,2	0,1	-	17,7	8,6
2009	7,8	8,4	4,3	7,7	7,8	19,7	0,2	-	18,2	8,6

Durchschnittl. Nominalverzinsung der bereinigten Finanzschuld nach Schuldformen¹⁾ (in %)

Jahre	Euroschild ²⁾									
	Titrierte Euroschild				Nicht titrierte Euroschild					Summe Euroschild
	Anleihen	Bundesobligationen	Bundesschatzscheine	Summe	Versicherungsdarlehen	Bankendarlehen	Sonstige Kredite	Notenbankschuld	Summe	
1995	7,1	6,9	4,7	6,7	7,6	7,1	0,0	-	7,3	6,9
1996	6,8	6,9	3,7	6,4	7,2	6,7	0,1	-	6,9	6,5
1997	6,5	6,9	3,9	6,2	6,9	6,3	0,1	-	6,6	6,3
1998	6,2	6,8	3,7	6,0	6,8	6,0	2,8	-	6,4	6,1
1998 ³⁾	6,1	4,8	3,7	5,8	6,8	6,0	2,8	-	6,4	5,9
1999	5,6	6,8	3,6	5,5	6,7	6,1	2,6	-	6,4	5,6
2000	5,5	7,0	4,8	5,5	6,7	6,3	0,1	-	6,5	5,7
2001	5,3	6,2	3,7	5,3	6,6	6,2	0,1	-	6,4	5,5
2002	5,2	6,2	2,5	5,2	6,6	5,9	2,9	-	6,1	5,3
2003	4,9	6,4	2,2	4,9	6,6	5,8	2,2	-	5,9	5,1
2004	4,9	4,8	2,5	4,8	6,7	5,5	2,2	-	5,8	5,0
2005	4,7	4,1	2,2	4,7	6,7	4,7	2,5	-	5,2	4,8
2006	4,6	3,2	3,2	4,5	6,7	4,5	3,4	-	4,9	4,5
2007	4,4	3,7	4,2	4,4	6,6	4,4	2,4	-	4,7	4,4
2008	4,4	3,7	2,8	4,3	6,3	4,2	1,8	-	4,5	4,3
2009	4,3	3,9	1,0	4,2	5,5	4,1	0,9	-	4,3	4,2

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien seit 1993 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Auf Euro lautende Finanzschulden; Schillingschuld bis Ende 1998.

3) Rückrechnung.

A 5 STRUKTUR DER FINANZSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Restlaufzeit der bereinigten Finanzschuld nach Schuldformen¹⁾ (in Jahren)

Jahre	Fremdwährungsschuld ²⁾				Summe FW-Schuld	Gesamt
	Titrierte FW-Schuld			Kredite und Darlehen		
	Anleihen	Schuldverschreibungen	Summe			
1995	7,6	6,4	7,6	12,8	8,1	6,2
1996	7,3	8,0	7,3	14,5	7,9	6,1
1997	7,2	8,2	7,3	13,8	7,7	5,9
1998	6,6	8,8	6,8	13,0	7,1	5,8
1998 ³⁾	4,7	8,9	4,9	7,5	5,1	5,8
1999	4,4	8,4	4,6	6,7	4,8	5,9
2000	4,4	8,1	4,6	5,9	4,7	5,8
2001	4,5	7,5	4,7	4,9	4,7	5,5
2002	4,5	6,4	4,6	3,9	4,5	5,5
2003	4,2	5,4	4,3	2,7	4,2	5,9
2004	4,1	4,3	4,1	2,7	4,0	6,4
2005	3,6	3,3	3,5	2,7	3,5	7,6
2006	3,6	4,2	3,6	2,3	3,5	8,1
2007	2,8	3,2	2,9	3,6	2,9	9,1
2008	2,2	2,2	2,2	0,1	2,1	8,3
2009	2,6	1,2	2,5	-	2,5	8,4

Durchschnittl. Nominalverzinsung der bereinigten Finanzschuld nach Schuldformen¹⁾ (in %)

Jahre	Fremdwährungsschuld ²⁾				Summe FW-Schuld	Gesamt
	Titrierte FW-Schuld			Kredite und Darlehen		
	Anleihen	Schuldverschreibungen	Summe			
1995	5,1	3,9	5,1	4,3	5,0	6,5
1996	5,2	3,8	5,1	4,6	5,1	6,2
1997	5,2	3,6	5,1	4,5	5,1	6,0
1998	4,9	3,0	4,7	4,4	4,7	5,7
1998 ³⁾	4,4	3,0	4,4	3,5	4,3	5,7
1999	4,3	3,1	4,2	3,3	4,2	5,4
2000	4,0	3,0	3,9	3,3	3,9	5,4
2001	3,6	2,6	3,5	3,2	3,5	5,2
2002	3,3	1,9	3,2	3,2	3,2	5,0
2003	2,9	1,6	2,8	2,8	2,8	4,8
2004	2,8	2,6	2,8	4,4	2,8	4,8
2005	2,6	2,8	2,6	4,2	2,6	4,6
2006	2,5	2,5	2,5	4,3	2,6	4,4
2007	2,5	2,5	2,5	3,8	2,5	4,3
2008	2,6	2,6	2,6	3,8	2,7	4,2
2009	2,6	2,6	2,6	-	2,6	4,1

1) Unter Berücksichtigung der Währungstauschverträge seit 1989, der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien seit 1993 sowie der Forderungen gegenüber Rechtsträgern seit 1998.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden bewertet zum Devisenmittelkurs des jeweiligen Jahresultimos.

3) Rückrechnung.

A 6 FREMDWÄHRUNGSSCHULD DES BUNDES

Stand und Anteile der bereinigten Fremdwährungsschuld nach Währungen¹⁾ (in Mio EUR)

Jahre	USD		DEM		CHF		NLG		JPY		FRF		XEU		BEF	
	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil	in Mio EUR	%- Anteil
1980	267	5,1	2.136	40,5	2.435	46,1	327	6,2	89	1,7	-	-	-	-	24	0,5
1981	301	4,4	2.048	29,8	3.872	56,3	315	4,6	314	4,6	-	-	-	-	23	0,3
1982	189	2,4	2.579	32,8	4.477	56,9	304	3,9	325	4,1	-	-	-	-	-	-
1983	208	2,3	2.831	31,0	5.069	55,5	520	5,7	499	5,5	-	-	-	-	-	-
1984	144	1,7	2.800	32,4	4.465	51,6	707	8,2	529	6,1	-	-	-	-	-	-
1985	104	1,2	3.218	37,3	3.815	44,2	760	8,8	730	8,5	-	-	-	-	-	-
1986	76	0,8	3.546	39,2	3.420	37,8	874	9,7	1.139	12,6	-	-	-	-	-	-
1987	56	0,6	3.174	35,0	3.749	41,4	600	6,6	1.486	16,4	-	-	-	-	-	-
1988	38	0,4	3.479	36,6	3.282	34,5	491	5,2	2.215	23,3	-	-	-	-	-	-
1989	34	0,4	3.690	40,3	2.851	31,2	478	5,2	2.093	22,9	-	-	-	-	-	-
1990	8	0,1	3.440	35,0	3.503	35,6	479	4,9	2.407	24,5	-	-	-	-	-	-
1991	84	0,8	3.039	28,2	4.237	39,3	479	4,4	2.950	27,3	-	-	-	-	-	-
1992	6	0,0	3.653	29,2	5.048	40,3	341	2,7	3.461	27,7	-	-	-	-	-	-
1993	6	0,0	3.879	25,1	5.484	35,5	798	5,2	5.302	34,3	-	-	-	-	-	-
1994	4	0,0	5.066	26,7	6.749	35,6	903	4,8	6.242	32,9	-	-	-	-	-	-
1995	2	0,0	5.921	27,5	7.947	36,9	822	3,8	6.866	31,8	-	-	-	-	-	-
1996	2	0,0	6.378	29,6	7.352	34,1	1.503	7,0	6.311	29,3	-	-	-	-	-	-
1997	0	0,0	6.163	27,8	6.741	30,4	1.952	8,8	6.538	29,5	765	3,5	-	-	-	-
1998	-	-	8.496	29,7	7.210	25,2	2.520	8,8	6.483	22,7	1.219	4,3	2.658	9,3	-	-
1998 ²⁾	-	-	-	-	7.210	52,8	-	-	6.453	47,2	-	-	-	-	-	-
1999	-	-	-	-	7.479	44,6	-	-	9.299	55,4	-	-	-	-	-	-
2000	-	-	-	-	7.836	46,9	-	-	8.886	53,1	-	-	-	-	-	-
2001	-	-	-	-	8.049	49,7	-	-	8.144	50,3	-	-	-	-	-	-
2002	-	-	-	-	8.602	54,8	-	-	7.103	45,2	-	-	-	-	-	-
2003	-	-	-	-	8.341	60,0	-	-	5.558	40,0	-	-	-	-	-	-
2004	-	-	-	-	7.800	59,5	-	-	5.312	40,5	-	-	-	-	-	-
2005	-	-	-	-	7.196	61,8	-	-	4.439	38,2	-	-	-	-	-	-
2006	-	-	-	-	4.737	56,9	-	-	3.581	43,1	-	-	-	-	-	-
2007	-	-	-	-	4.225	57,9	-	-	3.069	42,1	-	-	-	-	-	-
2008	-	-	-	-	4.546	57,8	-	-	3.323	42,2	-	-	-	-	-	-
2009	-	-	-	-	2.933	57,6	-	-	2.159	42,4	-	-	-	-	-	-

1) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden; unter Berücksichtigung der im Eigenbesitz befindlichen Bundesschuldskategorien sowie der Cross-Currency-Swaps seit 1982.

2) Rückrechnung.

A 6 FREMDWÄHRUNGSSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Stand und Entwicklung der Fremdwährungsschuld im engeren Sinn (vor Swaps) nach Währungen¹⁾ (in Mio Fremdwährung)

2 0 0 0	Stand	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand
	Jahresbeginn ²⁾			in Mio FW	in Mio FW	in %	Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	4.385,8	747,9	1.049,0	-301,1	-6,9	4.084,7
CHF	4.950,0	250,0	1.500,0	-1.250,0	-25,3	3.700,0
JPY	649.000,0	0,0	40.000,0	-40.000,0	-6,2	609.000,0
GBP	485,0	0,0	0,0	0,0	0,0	485,0
CAD	550,0	0,0	0,0	0,0	0,0	550,0
CZK	1.500,0	0,0	1.500,0	-1.500,0	-100,0	0,0

2 0 0 1	Stand	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand
	Jahresbeginn ²⁾			in Mio FW	in Mio FW	in %	Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	4.084,7	1.750,0	671,1	1.078,9	26,4	5.163,6
CHF	3.700,0	100,0	300,0	-200,0	-5,4	3.500,0
JPY	609.000,0	7.000,0	155.000,0	-148.000,0	-24,3	461.000,0
GBP	485,0	0,0	35,0	-35,0	-7,2	450,0
CAD	550,0	0,0	0,0	0,0	0,0	550,0

2 0 0 2	Stand	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand
	Jahresbeginn ²⁾			in Mio FW	in Mio FW	in %	Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	5.163,6	2.377,1	1.350,0	1.027,1	19,9	6.190,7
CHF	3.500,0	1.300,0	0,0	1.300,0	37,1	4.800,0
JPY	461.000,0	18.000,0	0,0	18.000,0	3,9	479.000,0
GBP	450,0	14,0	0,0	14,0	3,1	464,0
CAD	550,0	0,0	250,0	-250,0	-45,5	300,0
ZAR	0,0	300,0	0,0	300,0	.	300,0
NOK	0,0	400,0	0,0	400,0	.	400,0

2 0 0 3	Stand	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand
	Jahresbeginn ²⁾			in Mio FW	in Mio FW	in %	Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	6.190,7	4.808,5	966,0	3.842,5	62,1	10.033,2
CHF	4.800,0	0,0	0,0	0,0	0,0	4.800,0
JPY	479.000,0	16.000,0	113.700,0	-97.700,0	-20,4	381.300,0
GBP	464,0	0,0	14,0	-14,0	-3,0	450,0
CAD	300,0	0,0	300,0	-300,0	-100,0	0,0
ZAR	300,0	0,0	0,0	0,0	0,0	300,0
NOK	400,0	0,0	0,0	0,0	0,0	400,0
HUF	0,0	13.000,0	0,0	13.000,0	.	13.000,0

2 0 0 4	Stand	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand
	Jahresbeginn ²⁾			in Mio FW	in Mio FW	in %	Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	10.033,2	4.273,1	1.163,5	3.109,6	31,0	13.142,8
CHF	4.800,0	400,0	0,0	400,0	8,3	5.200,0
JPY	381.300,0	0,0	97.000,0	-97.000,0	-25,4	284.300,0
GBP	450,0	100,6	450,0	-349,4	-77,6	100,6
CAD	0,0	400,0	0,0	400,0	.	400,0
AUD	0,0	500,0	0,0	500,0	.	500,0
ZAR	300,0	400,0	0,0	400,0	133,3	700,0
NOK	400,0	0,0	0,0	0,0	0,0	400,0
HUF	13.000,0	21.000,0	0,0	21.000,0	161,5	34.000,0
SKK	0,0	500,0	0,0	500,0	.	500,0
BRL	0,0	1.213,8	0,0	1.213,8	.	1.213,8

1) Inklusive im Eigenbesitz befindlicher Bundesschuldkategorien.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden unter Berücksichtigung der Forderungen gegenüber Rechtsträgern.

3) Inklusive Forderungszu- bzw. -abnahme gegenüber Rechtsträgern und Konversionen.

A 6 FREMDWÄHRUNGSSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Fremdwährungsschuld im engeren Sinn (vor Swaps) nach Währungen¹⁾ (in Mio FW)

2 0 0 5	Stand Jahresbeginn ²⁾	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	13.142,8	1.915,4	1.263,5	651,9	5,0	13.794,7
CHF	5.200,0	0,0	600,0	-600,0	-11,5	4.600,0
JPY	284.300,0	0,0	80.000,0	-80.000,0	-28,1	204.300,0
GBP	100,6	0,0	0,0	0,0	0,0	100,6
CAD	400,0	548,4	298,4	250,0	62,5	650,0
AUD	500,0	100,0	0,0	100,0	20,0	600,0
ZAR	700,0	0,0	0,0	0,0	0,0	700,0
NOK	400,0	0,0	0,0	0,0	0,0	400,0
HUF	34.000,0	4.000,0	0,0	4.000,0	11,8	38.000,0
SKK	500,0	0,0	0,0	0,0	0,0	500,0
BRL	1.213,8	1.012,5	416,9	595,6	49,1	1.809,4
TRY	0,0	300,0	0,0	300,0	.	300,0
ISK	0,0	20.000,0	0,0	20.000,0	.	20.000,0
NZD	0,0	250,0	0,0	250,0	.	250,0
MXN	0,0	500,0	0,0	500,0	.	500,0

2 0 0 6	Stand Jahresbeginn ²⁾	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	13.794,7	3.577,0	2.890,2	686,8	5,0	14.481,5
CHF	4.600,0	0,0	2.550,0	-2.550,0	-55,4	2.050,0
JPY	204.300,0	0,0	10.000,0	-10.000,0	-4,9	194.300,0
GBP	100,6	0,0	0,0	0,0	0,0	100,6
CAD	650,0	0,0	0,0	0,0	0,0	650,0
AUD	600,0	0,0	0,0	0,0	0,0	600,0
ZAR	700,0	0,0	300,0	-300,0	-42,9	400,0
NOK	400,0	0,0	0,0	0,0	0,0	400,0
HUF	38.000,0	0,0	0,0	0,0	0,0	38.000,0
SKK	500,0	0,0	0,0	0,0	0,0	500,0
BRL	1.809,4	1.574,8	150,5	1.424,3	78,7	3.233,7
TRY	300,0	525,0	150,0	375,0	125,0	675,0
ISK	20.000,0	3.000,0	20.000,0	-17.000,0	-85,0	3.000,0
NZD	250,0	70,0	0,0	70,0	28,0	320,0
MXN	500,0	0,0	0,0	0,0	0,0	500,0
RON	0,0	100,0	0,0	100,0	.	100,0

2 0 0 7	Stand Jahresbeginn ²⁾	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	14.481,5	1.983,2	3.346,0	-1.362,8	-9,4	13.118,7
CHF	2.050,0	0,0	200,0	-200,0	-9,8	1.850,0
JPY	194.300,0	0,0	55.000,0	-55.000,0	-28,3	139.300,0
GBP	100,6	0,0	0,0	0,0	0,0	100,6
CAD	650,0	0,0	0,0	0,0	0,0	650,0
AUD	600,0	0,0	0,0	0,0	0,0	600,0
ZAR	400,0	0,0	0,0	0,0	0,0	400,0
NOK	400,0	0,0	400,0	-400,0	-100,0	0,0
HUF	38.000,0	0,0	38.000,0	-38.000,0	-100,0	0,0
SKK	500,0	0,0	0,0	0,0	0,0	500,0
BRL	3.233,7	450,3	1.573,2	-1.122,9	-34,7	2.110,8
TRY	675,0	1.219,5	325,0	894,5	132,5	1.569,5
ISK	3.000,0	26.500,0	0,0	26.500,0	883,3	29.500,0
NZD	320,0	0,0	0,0	0,0	0,0	320,0
MXN	500,0	0,0	0,0	0,0	0,0	500,0
RON	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0

1) Inklusive im Eigenbesitz befindlicher Bundesschuldskategorien.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden unter Berücksichtigung der Forderungen gegenüber Rechtsträgern.

3) Inklusive Forderungszu- bzw. -abnahme gegenüber Rechtsträgern und Konversionen.

A 6 FREMDWÄHRUNGSSCHULD DES BUNDES (Fortsetzung)

Fremdwährungsschuld im engeren Sinn (vor Swaps) nach Währungen¹⁾ (in Mio FW)

2 0 0 8	Stand Jahresbeginn ²⁾	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	13.118,7	7.334,6	1.783,2	5.551,4	42,3	18.670,1
CHF	1.850,0	315,0	0,0	315,0	17,0	2.165,0
JPY	139.300,0	0,0	0,0	0,0	0,0	139.300,0
GBP	100,6	152,0	0,0	152,0	151,1	252,6
CAD	650,0	0,0	0,0	0,0	0,0	650,0
AUD	600,0	0,0	0,0	0,0	0,0	600,0
ZAR	400,0	0,0	0,0	0,0	0,0	400,0
SKK	500,0	0,0	0,0	0,0	0,0	500,0
BRL	2.110,8	0,0	1.722,2	-1.722,2	-81,6	388,6
TRY	1.569,5	1.514,3	542,8	971,5	61,9	2.541,1
ISK	29.500,0	0,0	29.500,0	-29.500,0	-100,0	0,0
NZD	320,0	0,0	320,0	-320,0	-100,0	0,0
MXN	500,0	0,0	500,0	-500,0	-100,0	0,0
RON	100,0	0,0	100,0	-100,0	-100,0	0,0

2 0 0 9	Stand Jahresbeginn ²⁾	Zugang ³⁾	Abgang ³⁾	Nettoveränderung		Stand Jahresende
	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in Mio FW	in %	in Mio FW
USD	18.670,1	4.456,7	7.440,7	-2.984,0	-16,0	15.686,1
CHF	2.165,0	613,0	1.165,0	-552,0	-25,5	1.613,0
JPY	139.300,0	0,0	80.000,0	-80.000,0	-57,4	59.300,0
GBP	252,6	1.550,0	152,0	1.398,0	553,4	1.650,6
CAD	650,0	0,0	0,0	0,0	0,0	650,0
AUD	600,0	0,0	0,0	0,0	0,0	600,0
ZAR	400,0	0,0	400,0	-400,0	-100,0	0,0
SKK	500,0	0,0	500,0	-500,0	-100,0	0,0
BRL	388,6	0,0	0,0	0,0	0,0	388,6
TRY	2.541,1	0,0	2.312,8	-2.312,8	-91,0	228,3

1) Inklusive im Eigenbesitz befindlicher Bundesschuldskategorien.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden unter Berücksichtigung der Forderungen gegenüber Rechtsträgern.

3) Inklusive Konversionen.

A 7 FINANZSCHULD IM ENGEREN SINN UND CROSS CURRENCY SWAPS (CCS) NACH SCHULDFORMEN 2009¹⁾

	Stand am 31.12.2008					Nettoveränderung			Stand am 31.12.2009				
	Finanz- schuld i.e.S.	CCS Verbind- lichkeiten	CCS Forde- rungen	CCS Verbindl. netto	Finanz- schuld	Finanz- schuld i.e.S.	CCS Verbindl. netto	Finanz- schuld	Finanz- schuld i.e.S.	CCS Verbind- lichkeiten	CCS Forde- rungen	CCS Verbindl. netto	Finanz- schuld
in Mio EUR													
Euroschuld													
Anleihen	127.400	11.550	4.211	7.339	134.739	14.289	-138	14.150	141.688	10.021	2.820	7.201	148.889
Bundessobligationen	2.110	1.853	211	1.643	3.752	-166	-938	-1.104	1.944	915	211	704	2.648
Bundesschatzscheine	4.882	3.722	0	3.722	8.604	-1.432	238	-1.194	3.450	3.960	0	3.960	7.410
Titrierte Euroschuld	134.392	17.126	4.422	12.704	147.096	12.691	-838	11.853	147.082	14.897	3.031	11.866	158.948
Versicherungsdarlehen	1.828	0	0	0	1.828	-202	0	-202	1.626	0	0	0	1.626
Bankendarlehen	10.921	0	0	0	10.921	1.424	0	1.424	12.346	0	0	0	12.346
Sonstige Kredite	208	0	0	0	208	-143	0	-143	65	0	0	0	65
Nicht titrierte Euroschuld	12.958	0	0	0	12.958	1.079	0	1.079	14.037	0	0	0	14.037
Euroschuld	147.350	17.126	4.422	12.704	160.053	13.769	-838	12.931	161.119	14.897	3.031	11.866	172.985
FW - Schuld ²⁾													
Anleihen	12.563	6.102	11.434	-5.331	7.231	-2.110	-483	-2.593	10.452	3.759	9.574	-5.814	4.638
Schuldverschreibungen	2.141	200	1.862	-1.662	480	-1.055	1.030	-25	1.086	190	821	-632	454
Bundesschatzscheine	3.408	0	3.408	-3.408	0	398	-398	0	3.806	0	3.806	-3.806	0
Titr. Fremdwährungsschuld	18.112	6.302	16.703	-10.401	7.711	-2.767	149	-2.619	15.345	3.949	14.202	-10.253	5.092
Kredite und Darlehen	159	0	0	0	159	-159	0	-159	0	0	0	0	0
Fremdwährungsschuld	18.271	6.302	16.703	-10.401	7.869	-2.926	149	-2.777	15.345	3.949	14.202	-10.253	5.092
Finanzschuld	165.620	23.428	21.125	2.303	167.923	10.844	-689	10.154	176.464	18.846	17.233	1.613	178.077
Abzüglich Eigenbesitz					5.952			3.410					9.362
Bereinigte Euroschuld ³⁾					154.102			9.521					163.623
Bereinigte FW-Schuld ³⁾					7.869			-2.777					5.092
Bereinigte Finanzschuld					161.971			6.744					168.715

1) Inklusive Devisentermingeschäfte; Transaktionsvolumina zu Nominalwerten.

2) Nicht auf Euro lautende Finanzschulden.

3) Die bereinigte Schuldenentwicklung nach Schuldformen ist unter der Internet-Homepage der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur zu finden (<http://www.oebfa.co.at>).

A 8 LANGFRISTIGE VERBINDLICHKEITEN¹⁾ VON UNTERNEHMEN ÖFFENTLICHER GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN

in Mrd EUR	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009 ²⁾
Unternehmen des Bundes³⁾							
ASFINAG	8,0	8,6	9,3	8,6	9,2	8,4	8,8
AUSTRO CONTROL	0,0	0,0	0,0	-	-	-	-
BIG	3,4	3,4	3,3	3,3	3,3	3,1	2,7
MUQUA	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
ÖBB	4,7	2,0	5,8	7,1	9,3	11,1	12,5
<i>davon ÖBB-Infrastruktur</i>	3,4	1,0	5,1	6,1	8,0	9,2	10,8
ÖIAG	1,3	1,2	0,5	0,2	0,1	0,0	0,0
SCHIG	5,1	3,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Summe	22,5	18,4	19,1	19,4	22,1	22,8	24,1
<i>davon Bundesfinanzierungen⁴⁾</i>	10,9	4,9	4,1	3,5	2,6	2,2	1,4
Krankenanstaltenbetriebsgesell. der Länder							
GESPAG	-	-	-	0,1	0,1	0,2	0,2
KABEG	0,3	0,4	0,5	0,7	0,8	1,0	1,2
KAGes	0,2	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,7
KRAGES	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
TILAK	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Summe	0,6	0,6	0,6	0,8	1,0	1,3	2,2
<i>davon Landesfinanzierungen⁵⁾</i>	0,2	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Marktbestimmte Betriebe der Gemeinden⁶⁾							
Gemeindeverbände	2,2	2,3	2,3	2,2	2,1	2,1	.
Infrastrukturbetriebe der Gemeinden ohne Wien	7,3	7,5	7,7	7,8	7,8	7,9	7,9
Infrastrukturbetriebe der Gemeinde Wien	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1
Wiener Wohnen	2,0	2,0	1,6	1,9	2,1	2,3	2,3
Summe	11,7	11,9	11,7	12,1	12,2	12,5	.
Insgesamt	34,8	30,9	31,5	32,3	35,4	36,6	.

Abkürzungen:

ASFINAG	Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierung-Aktiengesellschaft
AUSTRO CONTROL	AUSTRO CONTROL Österreichische Gesellschaft für Zivilluftfahrt mbH
BIG	Bundesimmobiliengesellschaft mbH
GESPAG	Oberösterreichische Gesundheits- und Spitals-AG
KABEG	Kärntner Krankenanstaltenbetriebsgesellschaft
KAGes	Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H.
KRAGES	Burgenländische Krankenanstaltengesellschaft mbH
MUQUA	MuseumsQuartier Errichtungs- und BetriebsgmbH
ÖBB	Österreichische Bundesbahnen
ÖIAG	Österreichische Industrieholding Aktiengesellschaft
SCHIG	Schieneinfrastrukturfinanzierungs-Gesellschaft m.b.H.
TILAK	Tiroler Landeskrankenanstalten GmbH

1) Kapitalmarktfinanzierungen mit einer originären Laufzeit von einem Jahr (Anleihen, Kredit-/Darlehensverbindlichkeiten einschließlich Forderungszessionen an Finanzinstitutionen) sowie Kapitalmarktfinanzierungen der Gebietskörperschaften im Auftrag der außer-budgetären Einheiten.

2) Vorläufige Daten.

3) Selbstständige Einheiten, die gemäß ESVG 1995 dem Unternehmenssektor zugerechnet werden.

4) Kapitalmarktfinanzierungen im Namen des Bundes (insbesondere Bundesanleihen) für Dritte, die in Form von Darlehen an die Unternehmen weitergegeben werden und deren Schuldendienst von den Unternehmen zu bedienen ist. Solche Drittfinanzierungen durch den Bund sind gemäß BHG seit 1998 möglich (§ 65c BHG i. d. j. F.).

5) Kapitalmarktfinanzierungen im Namen der Länder für Dritte, die in Form von Darlehen an die Unternehmen weitergegeben werden.

6) Unternehmen und Betriebe der Gemeinden mit marktbestimmter Tätigkeit. Dazu zählen Infrastrukturbetriebe bzw. Gebührenhaushalte (Wasser-, Abwasserversorgung und Wohnungswirtschaft) sowie Gemeindeverbände (v. a. Wasserversorgung, Umwelt, Gesundheit).

Quelle: Bilanzdaten der Unternehmen und Statistik Austria.

A 9 FINANZSCHULD DER LÄNDER¹⁾

Stand der Finanzschuld der Länder (in Mio EUR)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	213,4	210,8	209,8	209,1	208,4	207,9	207,8	206,8	206,8	206,8
Kärnten	1.007,5	1.050,9	356,0	405,5	521,4	586,6	680,1	724,2	867,7	990,0
Niederösterreich	986,7	931,5	885,1	950,4	1.030,8	1.380,4	1.680,2	2.042,8	2.271,4	2.557,2
Oberösterreich	545,9	447,3	370,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Salzburg	385,9	383,3	365,6	347,2	339,1	346,1	378,0	401,3	406,8	411,0
Steiermark	886,6	1.055,9	1.015,5	652,8	367,3	367,3	442,3	442,3	442,3	442,3
Tirol	147,2	139,1	80,7	88,2	16,0	57,3	106,3	132,2	176,2	168,0
Vorarlberg	88,4	86,7	83,6	81,7	77,4	73,9	73,9	83,9	78,2	72,7
Wien ²⁾	3.581,3	2.044,2	2.083,9	2.104,4	1.566,6	1.565,5	1.546,3	1.473,5	1.394,6	1.460,1
Summe Bundesländer	7.842,9	6.349,6	5.450,5	4.839,3	4.127,0	4.585,0	5.114,9	5.507,0	5.844,0	6.308,2

Stand der Finanzschuld der Länder (%-Anteile)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	2,7	3,3	3,8	4,3	5,0	4,5	4,1	3,8	3,5	3,3
Kärnten	12,8	16,6	6,5	8,4	12,6	12,8	13,3	13,2	14,8	15,7
Niederösterreich	12,6	14,7	16,2	19,6	25,0	30,1	32,8	37,1	38,9	40,5
Oberösterreich	7,0	7,0	6,8	.	.	.	.	.	.	.
Salzburg	4,9	6,0	6,7	7,2	8,2	7,5	7,4	7,3	7,0	6,5
Steiermark	11,3	16,6	18,6	13,5	8,9	8,0	8,6	8,0	7,6	7,0
Tirol	1,9	2,2	1,5	1,8	0,4	1,2	2,1	2,4	3,0	2,7
Vorarlberg	1,1	1,4	1,5	1,7	1,9	1,6	1,4	1,5	1,3	1,2
Wien ²⁾	45,7	32,2	38,2	43,5	38,0	34,1	30,2	26,8	23,9	23,1
Summe Bundesländer	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Veränderung der Finanzschuld der Länder zum Vorjahr (in %)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	-1,2	-1,2	-0,5	-0,3	-0,4	-0,2	-0,1	-0,5	0,0	0,0
Kärnten	5,3	4,3	-66,1	13,9	28,6	12,5	15,9	6,5	19,8	14,1
Niederösterreich	-11,3	-5,6	-5,0	7,4	8,5	33,9	21,7	21,6	11,2	12,6
Oberösterreich	-1,8	-18,1	-17,2	.	.	.	.	.	.	.
Salzburg	-11,6	-0,7	-4,6	-5,0	-2,3	2,1	9,2	6,2	1,4	1,1
Steiermark	15,4	19,1	-3,8	-35,7	-43,7	0,0	20,4	0,0	0,0	0,0
Tirol	7,5	-5,5	-42,0	9,3	-81,9	258,8	85,5	24,4	33,3	-4,7
Vorarlberg	-4,7	-2,0	-3,6	-2,3	-5,2	-4,5	0,0	13,5	-6,8	-7,0
Wien ²⁾	-5,6	-42,9	1,9	1,0	-25,6	-0,1	-1,2	-4,7	-5,4	4,7
Summe Bundesländer	-2,8	-19,0	-14,2	-11,2	-14,7	11,1	11,6	7,7	6,1	7,9

Pro-Kopf-Verschuldung der Finanzschuld der Länder (in EUR)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	773	764	758	756	753	748	744	738	735	730
Kärnten	1.797	1.878	636	726	934	1.050	1.216	1.295	1.549	1.766
Niederösterreich	643	605	573	613	662	880	1.063	1.286	1.423	1.593
Oberösterreich	398	326	269	0	0	0	0	0	0	0
Salzburg	752	744	707	671	653	663	720	763	771	777
Steiermark	749	893	855	549	308	307	368	368	367	366
Tirol	221	207	119	130	23	83	153	190	251	238
Vorarlberg	254	247	237	230	217	205	204	230	214	198
Wien ²⁾	2.313	1.315	1.326	1.321	973	959	936	887	833	865
Summe Bundesländer	980	792	676	597	507	559	620	665	703	755

1) Einschließlich für Dritte aufgenommene Schulden (z. B. Landeskrankenanstalten). Ohne Sollstellungen, ohne innere Anleihen.
Die Verschuldung der Länder in Form von inneren Anleihen betrug Ende 2006: 1.976,2 Mio EUR, Ende 2007: 1.950,5 Mio EUR und Ende 2008: 2.084,2 Mio EUR.

2) Seit 2000 ist "Wiener Wohnen" infolge Ausgliederung als Unternehmung nicht mehr enthalten.

Quelle: Statistik Austria - Gebarungen und Sektor Staat; laufende Jahrgänge.

A 10 FINANZSCHULD DER GEMEINDEN

Stand der Finanzschuld der Gemeinden (in Mio EUR)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	399,7	402,6	392,4	393,0	383,2	383,1	376,6	373,3	371,0	368,5
Kärnten	573,2	588,9	584,2	602,4	636,2	639,0	646,5	646,3	678,6	686,9
Niederösterreich	2.836,7	2.963,1	3.183,2	3.148,0	3.257,9	3.444,0	3.497,6	3.624,2	3.651,9	3.642,9
Oberösterreich	1.762,6	1.852,5	1.929,7	1.994,0	2.062,4	2.159,3	2.213,7	2.245,0	2.306,2	2.393,1
Salzburg	708,8	728,8	746,3	753,5	746,6	685,0	694,4	666,9	673,1	664,3
Steiermark	1.692,4	1.755,6	1.769,9	1.875,0	1.906,2	1.960,7	1.985,5	1.989,3	1.955,7	2.025,2
Tirol	721,6	738,4	742,5	737,5	752,3	767,5	779,4	793,8	788,2	806,2
Vorarlberg	526,4	564,6	591,6	593,6	601,9	616,1	642,1	642,0	627,7	639,6
Summe ohne Wien	9.221,5	9.594,4	9.939,7	10.097,0	10.346,7	10.654,6	10.835,8	10.980,8	11.052,4	11.226,7
Wien ¹⁾	3.581,3	2.044,2	2.083,9	2.104,4	1.566,6	1.565,5	1.546,3	1.473,5	1.394,6	1.460,1
Summe mit Wien	12.802,8	11.638,7	12.023,6	12.201,5	11.913,3	12.220,1	12.382,0	12.454,3	12.447,0	12.686,8

Stand der Finanzschuld der Gemeinden (%-Anteile)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	3,1	3,5	3,3	3,2	3,2	3,1	3,0	3,0	3,0	2,9
Kärnten	4,5	5,1	4,9	4,9	5,3	5,2	5,2	5,2	5,5	5,4
Niederösterreich	22,2	25,5	26,5	25,8	27,3	28,2	28,2	29,1	29,3	28,7
Oberösterreich	13,8	15,9	16,0	16,3	17,3	17,7	17,9	18,0	18,5	18,9
Salzburg	5,5	6,3	6,2	6,2	6,3	5,6	5,6	5,4	5,4	5,2
Steiermark	13,2	15,1	14,7	15,4	16,0	16,0	16,0	16,0	15,7	16,0
Tirol	5,6	6,3	6,2	6,0	6,3	6,3	6,3	6,4	6,3	6,4
Vorarlberg	4,1	4,9	4,9	4,9	5,1	5,0	5,2	5,2	5,0	5,0
Summe ohne Wien	72,0	82,4	82,7	82,8	86,9	87,2	87,5	88,2	88,8	88,5
Wien ¹⁾	28,0	17,6	17,3	17,2	13,1	12,8	12,5	11,8	11,2	11,5
Summe mit Wien	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Veränderung der Finanzschuld der Gemeinden zum Vorjahr (in %)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	-1,5	0,7	-2,5	0,2	-2,5	0,0	-1,7	-0,9	-0,6	-0,7
Kärnten	2,1	2,7	-0,8	3,1	5,6	0,4	1,2	0,0	5,0	1,2
Niederösterreich	5,2	4,5	7,4	-1,1	3,5	5,7	1,6	3,6	0,8	-0,2
Oberösterreich	6,9	5,1	4,2	3,3	3,4	4,7	2,5	1,4	2,7	3,8
Salzburg	0,4	2,8	2,4	1,0	-0,9	-8,2	1,4	-4,0	0,9	-1,3
Steiermark	4,6	3,7	0,8	5,9	1,7	2,9	1,3	0,2	-1,7	3,6
Tirol	6,5	2,3	0,5	-0,7	2,0	2,0	1,6	1,8	-0,7	2,3
Vorarlberg	8,0	7,2	4,8	0,3	1,4	2,4	4,2	0,0	-2,2	1,9
Summe ohne Wien	4,8	4,0	3,6	1,6	2,5	3,0	1,7	1,3	0,7	1,6
Wien ¹⁾	-5,6	-42,9	1,9	1,0	-25,6	-0,1	-1,2	-4,7	-5,4	4,7
Summe mit Wien	1,7	-9,1	3,3	1,5	-2,4	2,6	1,3	0,6	-0,1	1,9

Pro-Kopf-Verschuldung der Finanzschuld der Gemeinden (in EUR)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Burgenland	1.447	1.459	1.418	1.421	1.384	1.378	1.349	1.333	1.319	1.302
Kärnten	1.022	1.052	1.043	1.078	1.140	1.143	1.156	1.155	1.211	1.225
Niederösterreich	1.848	1.925	2.061	2.032	2.092	2.195	2.213	2.281	2.287	2.270
Oberösterreich	1.287	1.349	1.401	1.442	1.486	1.548	1.581	1.599	1.639	1.697
Salzburg	1.382	1.416	1.443	1.457	1.437	1.311	1.323	1.268	1.276	1.255
Steiermark	1.431	1.485	1.490	1.577	1.599	1.638	1.653	1.654	1.623	1.677
Tirol	1.081	1.100	1.099	1.085	1.100	1.114	1.123	1.138	1.125	1.144
Vorarlberg	1.511	1.612	1.678	1.674	1.686	1.711	1.771	1.762	1.716	1.740
Summe ohne Wien	1.429	1.484	1.531	1.552	1.584	1.622	1.641	1.658	1.664	1.684
Wien ¹⁾	2.313	1.315	1.326	1.321	973	959	936	887	833	865
Summe mit Wien	1.600	1.451	1.491	1.506	1.463	1.490	1.500	1.504	1.496	1.518

1) Seit 2000 ist "Wiener Wohnen" infolge Ausgliederung als Unternehmung nicht mehr enthalten.

Quelle: Statistik Austria - Geburgen und Sektor Staat; laufende Jahrgänge.

A 11 STAATSVerschuldung im internationalen Vergleich¹⁾

Öffentlicher Schuldenstand (in % des BIP)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Belgien	107,9	106,6	103,5	98,5	94,2	92,1	88,1	84,2	89,8	96,7
Deutschland	59,7	58,8	60,4	63,9	65,7	68,0	67,6	65,0	66,0	73,2
Finnland	43,8	42,5	41,5	44,5	44,4	41,7	39,7	35,2	34,2	44,0
Frankreich	57,3	56,9	58,8	62,9	64,9	66,4	63,7	63,8	67,5	77,6
Griechenland	103,4	103,7	101,7	97,4	98,6	100,0	97,8	95,7	99,2	115,1
Irland	37,8	35,6	32,2	31,0	29,7	27,6	24,9	25,0	43,9	64,0
Italien	109,2	108,8	105,7	104,4	103,8	105,8	106,5	103,5	106,1	115,8
Luxemburg	6,2	6,3	6,3	6,1	6,3	6,1	6,5	6,7	13,7	14,5
Malta	55,9	62,1	60,0	69,2	72,2	70,3	63,6	61,9	63,7	69,1
Niederlande	53,8	50,7	50,5	52,0	52,4	51,8	47,4	45,5	58,2	60,9
Österreich	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6	66,5
Portugal	50,5	52,9	55,6	56,9	58,3	63,6	64,7	63,6	66,3	76,8
Slowakei	50,3	48,9	43,4	42,4	41,5	34,2	30,5	29,3	27,7	35,7
Slowenien	26,8	26,8	28,0	27,5	27,2	27,0	26,7	23,4	22,6	35,9
Spanien	59,3	55,5	52,5	48,7	46,2	43,0	39,6	36,2	39,7	53,2
Zypern	48,7	52,0	64,7	69,0	70,2	69,1	64,6	58,3	48,4	56,2
Euro-16-Aggregat	69,2	68,2	68,0	69,1	69,5	70,0	68,3	65,9	69,4	78,7
Bulgarien	74,3	67,3	53,6	45,9	37,9	29,2	22,7	18,2	14,1	14,8
Dänemark	51,5	48,7	48,3	45,8	44,5	37,1	32,1	27,4	34,2	41,6
Estland	5,1	4,8	5,7	5,6	5,0	4,6	4,5	3,8	4,6	7,2
Großbritannien	41,0	37,7	37,5	38,7	40,6	42,2	43,5	44,7	52,0	68,1
Lettland	12,2	14,0	13,5	14,6	14,9	12,4	10,7	9,0	19,5	36,1
Litauen	23,7	23,1	22,3	21,1	19,4	18,4	18,0	16,9	15,6	29,3
Polen	36,8	37,6	42,2	47,1	45,7	47,1	47,7	45,0	47,2	51,0
Rumänien	22,5	25,7	24,9	21,5	18,7	15,8	12,4	12,6	13,3	23,7
Schweden	53,6	54,4	52,6	52,3	51,1	50,8	45,7	40,8	38,3	42,3
Tschechische Rep.	18,5	24,9	28,2	29,8	30,1	29,7	29,4	29,0	30,0	35,4
Ungarn	55,0	52,0	55,6	58,4	59,1	61,8	65,6	65,9	72,9	78,3
EU-27-Aggregat	61,9	61,0	60,3	61,8	62,1	62,7	61,4	58,7	61,6	73,6
USA ²⁾	54,8	54,7	57,1	60,4	61,4	61,6	61,1	62,1	70,6	83,2
Japan ³⁾	142,1	151,7	160,9	167,2	178,1	191,6	191,3	187,7	194,7	217,7
Schweiz	51,8	51,0	54,8	55,1	54,6	52,6	47,2	43,6	41,1	39,0

1) Datendifferenzen gegenüber nationalen Quellen infolge von unterschiedlichen Veröffentlichungsterminen möglich.

2) Gesamtstaat nach Flow of Funds Accounts.

3) Fiskaljahr März.

Quelle: Europäische Kommission, IWF und eigene Berechnung; Schweiz: nationale Daten (Stand: Mai 2010).

A 11 STAATSVerschuldung IM INTERNATIONALEN VErGLEICH

(Fortsetzung)

Öffentliche Verschuldung pro Kopf der Bevölkerung (in EUR)¹⁾

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Belgien	26.600	26.900	26.900	26.200	26.300	26.600	26.600	26.600	28.900	30.300
Deutschland	15.000	15.100	15.700	16.800	17.600	18.500	19.100	19.200	20.000	21.500
Finnland	11.200	11.400	11.500	12.400	12.900	12.500	12.500	12.000	11.900	14.100
Frankreich	13.600	13.900	14.800	16.200	17.200	18.200	18.100	18.900	20.500	23.100
Griechenland	12.900	13.900	14.500	15.200	16.600	17.600	18.500	19.400	21.100	24.200
Irland	10.400	10.800	10.700	10.800	10.900	10.700	10.300	10.900	18.000	23.500
Italien	22.800	23.800	23.900	24.200	24.800	25.800	26.800	26.900	27.800	29.300
Luxemburg	3.100	3.200	3.400	3.500	3.800	4.000	4.700	5.200	11.000	11.000
Malta	5.800	6.400	6.500	7.600	8.100	8.300	8.000	8.300	8.800	9.600
Niederlande	14.100	14.200	14.600	15.300	15.800	16.300	15.700	15.800	21.100	21.000
Österreich	17.200	17.700	18.000	18.000	18.400	18.900	19.300	19.400	21.200	22.000
Portugal	6.000	6.600	7.300	7.500	8.000	9.000	9.500	9.800	10.400	11.800
Slowakei	7.900	8.300	8.000	8.600	9.400	8.400	8.400	9.000	9.200	11.100
Slowenien	2.500	2.800	3.200	3.500	3.700	3.900	4.100	4.000	4.200	6.100
Spanien	9.300	9.300	9.300	9.100	9.100	9.000	8.800	8.500	9.500	12.100
Zypern	6.900	7.900	10.000	11.200	12.000	12.300	12.100	11.800	10.500	11.900
Euro-16-Aggregat	15.000	15.300	15.700	16.400	17.000	17.700	18.000	18.200	19.600	21.500
Bulgarien	1.200	1.300	1.100	1.000	1.000	800	700	700	600	700
Dänemark	16.800	16.300	16.600	16.000	16.200	14.200	12.900	11.400	14.500	16.800
Estland	200	200	300	400	400	400	400	400	600	700
Großbritannien	7.700	7.300	7.600	8.300	9.200	9.900	10.700	11.500	13.800	17.300
Lettland	300	400	500	600	700	700	700	800	2.000	3.000
Litauen	900	900	1.000	1.000	1.000	1.100	1.300	1.400	1.500	2.400
Polen	1.700	1.900	2.200	2.500	2.700	3.000	3.200	3.400	3.800	4.400
Rumänien	200	300	400	500	500	500	500	600	800	1.300
Schweden	13.300	13.900	13.900	14.300	14.500	15.000	14.200	13.300	12.800	13.500
Tschechische Rep.	1.500	2.200	2.600	2.800	3.100	3.300	3.500	3.700	4.000	4.600
Ungarn	2.700	2.900	3.500	4.000	4.500	5.000	5.700	6.200	7.100	7.500
EU-27-Aggregat	11.800	12.100	12.400	12.800	13.500	14.100	14.500	14.600	15.400	17.400
USA	13.400	13.700	14.600	16.100	17.200	18.300	19.000	20.100	23.200	26.800
Japan ²⁾	42.300	44.500	46.600	48.200	52.200	56.500	57.100	56.900	57.800	60.800
Schweiz	20.500	20.500	22.000	22.100	22.500	22.100	20.800	20.300	19.600	18.200

1) Die Verschuldungsdaten der USA, Japan, Schweiz sowie der Nicht-WWU-Länder wurden für alle Jahre zu Devisenmittelkursen des Jahresresultimos 2009 in EUR umgerechnet und auf 100 EUR gerundet.

2) Fiskaljahr März.

Quelle: Europäische Kommission, IWF und eigene Berechnung; Schweiz: nationale Daten (Stand: Mai 2010).

A 11 STAATSVerschuldung IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

(Fortsetzung)

Öffentliche Neuverschuldung (Bruttoaufnahmen abzüglich Tilgungen) (in % des BIP)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Belgien	0,4	1,7	0,4	-2,2	0,8	1,7	0,4	0,5	7,9	5,1
Deutschland	0,3	0,5	2,4	4,1	3,2	3,1	2,0	0,3	2,7	4,8
Finnland	1,5	0,9	0,3	3,6	1,8	-1,2	0,0	-1,4	-0,1	7,1
Frankreich	1,5	1,7	3,8	5,8	4,4	4,0	0,3	3,1	5,5	9,1
Griechenland	16,4	7,4	4,7	5,1	8,1	6,3	4,9	4,9	8,6	15,2
Irland	-4,0	1,6	0,2	1,0	0,6	0,3	-0,3	1,8	17,8	15,2
Italien	1,5	4,6	0,8	1,9	3,7	4,8	4,7	1,1	4,1	6,4
Luxemburg	0,4	0,3	0,4	0,2	0,6	0,3	1,1	0,7	7,3	0,2
Malta	3,5	7,2	1,4	10,7	4,7	2,3	-2,2	2,4	4,4	5,6
Niederlande	-2,7	0,5	1,7	2,7	2,0	1,6	-1,9	0,5	14,8	0,1
Österreich	2,4	2,1	1,3	0,4	1,9	2,1	1,4	0,6	5,5	2,7
Portugal	2,6	5,1	5,0	2,6	3,6	7,2	3,7	2,0	4,0	9,5
Slowakei	7,2	2,6	-1,5	3,0	3,3	-3,8	-0,1	2,1	0,8	6,3
Slowenien	5,0	2,9	4,0	1,7	1,7	1,4	1,7	-0,6	0,8	11,8
Spanien	1,9	0,6	0,7	-0,2	0,8	0,3	-0,2	-0,8	4,7	12,1
Zypern	1,2	6,8	14,3	8,6	6,1	3,1	0,2	-0,4	-5,3	7,0
Euro-16-Aggregat	1,2	1,9	2,1	3,1	3,1	3,0	1,5	1,1	5,2	7,1
Bulgarien	3,7	0,4	-8,1	-4,3	-3,0	-5,2	-2,7	-1,6	-1,3	0,6
Dänemark	-2,3	-1,2	0,9	-1,5	0,7	-5,1	-3,0	-3,6	7,5	5,7
Estland	-0,1	0,3	1,4	0,5	0,0	0,2	0,6	0,0	0,9	1,8
Großbritannien	-0,5	-1,5	1,6	3,4	3,9	3,3	3,6	3,4	8,9	14,1
Lettland	1,1	2,9	0,9	2,3	2,4	0,1	0,6	0,9	11,4	12,1
Litauen	1,9	0,8	0,8	0,7	0,2	1,6	2,0	1,8	0,6	10,5
Polen	1,4	2,4	5,9	6,6	2,8	4,1	4,1	2,0	5,6	6,2
Rumänien	7,7	10,3	4,9	2,3	1,6	-0,3	-0,9	2,3	3,2	9,8
Schweden	-7,6	2,6	0,3	1,7	1,0	1,8	-2,2	-2,5	-1,3	2,8
Tschechische Rep.	3,0	7,6	4,5	2,8	2,8	1,3	2,0	2,1	2,2	4,9
Ungarn	2,8	4,0	9,4	7,5	6,3	5,8	8,5	4,5	9,8	4,1
EU-27-Aggregat	0,6	1,6	1,6	2,4	3,3	3,1	2,0	0,7	3,4	8,4
USA ¹⁾	-2,3	1,7	4,2	5,9	4,7	4,0	3,0	4,0	10,0	11,7
Japan ²⁾	9,7	8,1	7,3	5,9	13,6	14,8	1,8	-0,7	3,2	10,3
Schweiz	1,8	0,2	4,3	0,7	1,2	-0,5	-2,6	-0,8	-0,8	-2,5

1) Gesamtstaat nach Flow of Funds Accounts.

2) Fiskaljahr März.

Quelle: Europäische Kommission, IWF und eigene Berechnung; Schweiz: nationale Daten (Stand: Mai 2010).

A 12 GLOSSAR^{*)}

Finanzschuld

Auslandsverschuldung:

Verschuldung in heimischer Währung und in Fremdwährungen gegenüber ausländischen Gläubigern.

Bereinigte Finanzschuld:

Finanzschuld des Bundes nach Abzug von im eigenen Besitz befindlichen Bundesschuldkategorien (Bundesanleihen, Bundesschatzscheine).

Bewertungsänderungen:

Auf Wechselkursänderungen zurückzuführende Unterschiede der Eurogegenwerte der Fremdwährungsschuld. Kursgewinne (Verminderung der Eurogegenwerte) entstehen durch Abwertung, Kursverluste (Erhöhung der Eurogegenwerte) durch Aufwertung der jeweiligen Fremdwährung gegenüber dem Euro. Bewertungsdifferenzen ergeben sich für die während des Jahres unverändert gebliebenen Fremdwahrungsbetrage, aus der Differenz zwischen den Kursen zum Jahresende des Berichtsjahres und des Vorjahres. Bei den im Laufe des Jahres aufgenommenen Schultiteln kommen Bewertungsdifferenzen durch die Differenz zwischen dem Kurs am Tag der Umrechnung in Euro und dem Jahresendkurs zustande, für die während des Jahres getilgten Teilbeträge durch die Differenz zwischen dem Jahresendkurs des Vorjahrs und dem Tilgungskurs.

Bruttozunahme der Finanzschuld:

Neuaufnahmen von Schultiteln einschließlich Konversionsaufnahmen und Kursverluste.

Cashflow-at-Risk:

Das Cashflow-at-Risk ist eine statistische Risikokennzahl, die angibt, wie stark die Zinskosten der Verschuldung aufgrund der Volatilität von Zins- und Währungsmärkten in einem bestimmten Zeitraum mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit maximal ansteigen können. Dieser Risikoabschätzung liegen meist Annahmen bezüglich der zukünftigen Defizite und der Struktur der zukünftigen Mittelaufnahme zugrunde. Für die Schwankungsintensität der Preise (Zinssätze und Wechselkurse) wird auf historische Volatilitäten zurückgegriffen.

Duration (Macaulay, Modified, Effective):

Die Macaulay Duration bezeichnet die barwertgewichtete, durchschnittliche Zeitdauer der Kapitalbindung von Schuldverschreibungen. Im Gegensatz zur Restlaufzeit werden beim Konzept der Duration auch die Zinszahlungsstrome berücksichtigt. Die Modified Duration wird von der Macaulay Duration abgeleitet und stellt ein Risikomaß dar, mit dem die Sensitivität von Schuldverschreibungen oder Portfolios auf Zinssatzveranderungen geschätzt werden kann. Da die Modified Duration bei Transaktionen mit eingebetteten Kündigungsoptionen keine exakten Ergebnisse liefert, wird im Berichtswesen der OBFA über die direkte Berechnung der Sensitivitäten des Portfolios auf die Effective Duration rückgeschlossen.

Euroschuld:

Auf Euro lautende Finanzschulden des Bundes gegenüber inländischen und ausländischen Gläubigern.

Finanzierungssaldo:

Veränderung der finanziellen Forderungen abzüglich der Veränderung der finanziellen Verbindlichkeiten.

*) Die Begriffe sind in alphabetischer Reihenfolge geordnet.

Finanzschuld:

Nicht fällige Verbindlichkeiten des Bundes laut § 65a Bundeshaushaltsgesetz 1986 i. d. g. F. zuzüglich der Verbindlichkeiten und abzüglich der Forderungen aus Währungstauschverträgen (Finanzschuld im engeren Sinn einschließlich Cross-Currency-Swaps). Zieht man davon jene Schuldtitel des Bundes ab, die sich im eigenen Besitz befinden, so ergibt sich der bereinigte Schuldenstand.

Finanzschuld im engeren Sinn:

Finanzschuld des Bundes ohne Berücksichtigung der Währungstauschverträge im Sinne des § 65 des Bundeshaushaltsgesetzes 1986 i. d. g. F.

Fremdwährungsschuld:

Finanzschulden des Bundes in fremden Währungen gegenüber inländischen und ausländischen Gläubigern. Seit Beginn der Währungsunion am 1. Jänner 1999 auf Nicht-Euro lautende Finanzschulden. Die Umrechnung in Euro erfolgt zu Devisenmittelkursen.

Konversion:

Umwandlung eines Schuldtitels, wobei Ausstattungsmerkmale (Zinssatz, Tilgung, Laufzeit) oder die Verschuldungsform geändert werden.

Nettodefizit:

Überhang der Ausgaben über die Einnahmen des Allgemeinen Haushalts laut Bundesfinanzgesetz bzw. Bundesrechnungsabschluss.

Neuverschuldung (Nettoveränderung der Finanzschuld):

Bruttozunahme der Verschuldung abzüglich Tilgungen einschließlich Konversionstilgungen und Kursgewinne.

Nicht titrierte Finanzschuld:

Verschuldung in Form von Direktkrediten und Darlehen.

Pensionsgeschäfte:

Befristete Übertragung von Wertpapieren des Pensionsgebers an den Pensionsnehmer. Der Pensionsgeber erhält für die Dauer des Pensionsgeschäfts Liquidität im Wert der Anleihe, während der Pensionsnehmer im Gegenzug eine mit dem Wertpapier abgesicherte Veranlagung zu Geldmarktkonditionen tätigt. Im Falle unechter Pensionsgeschäfte ist laut § 50 BWG der Pensionsnehmer berechtigt, aber nicht gezwungen, die Vermögensgegenstände zurück zu übertragen. Unechte Pensionsgeschäfte sind in der Bilanz des Pensionsnehmers auszuweisen.

Primärsaldo:

Budgeteinnahmen abzüglich Budgetausgaben ohne Zinszahlungen.

Rechtsträgerfinanzierungen:

Kreditoperationen im Namen des Bundes für sonstige Rechtsträger, an denen der Bund mehrheitlich beteiligt ist oder für deren Kreditoperationen der Bund die Haftung als Bürge und Zahler übernommen hat (§ 65c BHG i. d. g. F.). Kreditoperationen für sonstige Rechtsträger gelten nicht als Finanzschulden gemäß Bundeshaushaltsgesetz. Bei den öffentlichen Schulden im Sinne von Maastricht sind allerdings Rechtsträgerfinanzierungen des Bundes hinzuzuzählen (Eurostat-Feststellung vom Jänner 2003).

Restlaufzeit:

Zeitraum vom Beobachtungszeitpunkt bis zur Endfälligkeit der Verbindlichkeit. Die durchschnittliche Restlaufzeit ergibt sich aus der mit dem aushaftenden Kapital gewichteten mittleren Restlaufzeit der Verbindlichkeiten.

Schuldformen des Bundes in Fremdwährungen:

- Anleihen: Fremdwährungsanleihen der Republik Österreich.
- Kredite und Darlehen: Direktkredite und Darlehen in- und ausländischer Banken in Fremdwährung.
- Schuldverschreibungen: Privatplatzierungen der Republik Österreich in Fremdwährung, wobei auf öffentliche Ankündigung und Zeichnungsaufforderung des Publikums verzichtet wird, sowie Emissionen mit einem Emissionsvolumen bis zu 500 Mio EUR.

Schuldformen des Bundes in heimischer Währung:

- Anleihen: Im Auktionsverfahren oder im Wege eines Bankenkonsortiums emittierte Euroanleihen (Einmalemissionen) der Republik Österreich mit fixer Verzinsung und mittel- bis langfristigen Laufzeiten.
- Bankendarlehen: Direktkredite und Darlehen von Banken.
- Bundesobligationen: Von der Republik Österreich mit der Bezeichnung "Bundesobligationen" begebene Einmalemissionen (i. Allg. Privatplatzierungen) sowie Emissionen mit einem Emissionsvolumen bis zu 500 Mio EUR.
- Bundesschatzscheine: Vorwiegend kurzfristige Schuldverschreibungen des Bundes mit fixer Verzinsung, die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt oder direkt in die Portefeuilles der Banken übernommen werden und für die zum Teil Konversionsvereinbarungen bestehen.
- Sonstige Kredite: Kredite und Darlehen von Gebietskörperschaften und Parafisci.
- Versicherungsdarlehen: Darlehen der Vertragsversicherungen an den Bund.

Titrierte Finanzschuld:

Verschuldung, die vom Inhaber formlos übertragen werden kann (Bundesanleihen, Bundesobligationen, Bundesschatzscheine und Schuldverschreibungen).

Value-at-Risk:

Während beim Cashflow-at-Risk eine Flussgröße analysiert wird, zielt das Value-at-Risk auf die Risikoabschätzung einer Bestandsgröße ab. Value-at-Risk zeigt das Verlustpotenzial für das Portfolio (mögliche Marktwert erhöhungen der Verschuldung). Dabei wird – mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit und über einen bestimmten Zeithorizont – abgeschätzt, wie stark sich der Wert eines Portfolios maximal ändern kann. Im Risikomanagement der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur wird sowohl das Fremdwährungs-Value-at-Risk (mögliche Verluste wegen Währungsbewegungen) als auch das Gesamt-Value-at-Risk (mögliche Verluste wegen Währungs- und Zinsänderungen) gemessen.

Währungstauschverträge (Cross-Currency-Swaps und/oder Zinsswaps):

Verträge, in denen die Vertragspartner vereinbaren, jeweils die Verpflichtungen (Zinsen- und/oder Tilgungszahlungen) aus Kreditaufnahmen der anderen Partei zu übernehmen. Die aufgrund der Marktstellung erzielten Vorteile für die Vertragspartner werden je nach Bonität und Verhandlungsgeschick aufgeteilt.

Rentenmarkt

Einmalemission:

Ausgabe eines bestimmten Nominalbetrags gleichartig ausgestatteter Rentenwerte, die während einer bestimmten Frist (Zeichnungsfrist) gleichzeitig zum Ersterwerb angeboten werden (Anleihen und Bundesobligationen).

Mengentender:

Auktionsverfahren mit fixem Zinssatz, bei dem die Zuteilung nach der Höhe der gebotenen Volumina der Banken erfolgt.

Kurstender:

Emissionsverfahren bei dem die Ausstattungsmerkmale Nominalverzinsung und Laufzeit der Emission festgelegt werden und die Zuteilung aufgrund der Kursangebote der Auktionsteilnehmer bestimmt wird. Der Zuteilungssatz bzw. -preis der individuellen Bietung erfolgt nach dem amerikanischen Zuteilungsverfahren (vorrangige angewandte Emissionstechnik des Bundes).

Zins- bzw. Renditentender:

Emissionsverfahren bei dem die Ausstattungsmerkmale der Emission (Kurs, Nominalverzinsung) und die Zuteilung aufgrund der Renditeangebote der Teilnehmer bestimmt werden. Die Emissionstechnik bei Bundesanleihen in EUR erfolgt – wie auch das EZB-Tenderverfahren – nach dem amerikanischen Zuteilungsverfahren, bei dem der Zuteilungssatz bzw. -preis der individuellen Bietung entspricht.

Verzinsung

EONIA:

Euro OverNight Index Average (Durchschnitt für Taggeldsatz zwischen den Banken).

EURIBOR:

Euro Interbank Offered Rate (Durchschnitt für Geldmarktsatz bis 12 Monate zwischen den Banken für Euro-Währungen).

Geldmarktorientierte Verzinsung:

Als Referenzzinssatz wird ein Geldmarktzinssatz (z. B. Drei-Monats-EURIBOR) vereinbart. Die Zinskondition der Verbindlichkeit entspricht sodann dem Referenzzinssatz mit oder ohne Aufschlag bzw. Abschlag.

LIBOR:

London Interbank Offered Rate (täglich festgelegter Referenzzinssatz im Interbankengeschäft im Regelfall für Nicht-Euro-Währungen).

Nominalverzinsung:

Jener Zinssatz, der sich auf den Nennbetrag der Verbindlichkeit bezieht (Kupon). Die Nominalverzinsung der Finanzschuld ergibt sich aus den gewichteten Nominalzinssätzen der aushaftenden Verbindlichkeiten des Bundes.

OIS:

Overnight-Index-Swap (Zinsderivat, bei dem ein Festzins gegen einen (variablen) Overnight-Referenzzins getauscht wird).

Primärmarktorientierte Verzinsung:

Als Referenzzinssatz wird eine Emissionsrendite gewählt.

Sekundärmarktorientierte Verzinsung:

Als Referenzzinssatz wird eine Sekundärmarktrendite gewählt.

Sprungfixe Verzinsung:

Zinsanpassung bei Überschreiten der vertraglich festgelegten Schwankungsbreite des Referenzzinssatzes (i. a. der Sekundärmarktrendite).

Euroraum-Aggregate

- Euro-11 = Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien (seit 1.1.1999)
- Euro-12 = Euro-11-Länder inklusive Griechenland (seit 1.1.2001)
- Euro-13 = Euro-12-Länder inklusive Slowenien (seit 1.1.2007)
- Euro-15 = Euro-13-Länder inklusive Malta und Zypern (seit 1.1.2008)
- Euro-16 = Euro-15-Länder inklusive Slowakei (seit 1.1.2009)

Währungsbezeichnungen

ATS	=	Österreichische Schilling	ISK	=	Isländische Kronen
AUD	=	Australische Dollar	ITL	=	Italienische Lire
BEF	=	Belgische Francs	JPY	=	Japanische Yen
BRL	=	Brasilianische Real	LUF	=	Luxemburgische Francs
CAD	=	Kanadische Dollar	MXN	=	Mexikanische Pesos
CHF	=	Schweizer Franken	NLG	=	Holländische Gulden
CZK	=	Tschechische Kronen	NOK	=	Norwegische Kronen
DEM	=	Deutsche Mark	NZD	=	Neuseeland Dollar
ESP	=	Spanische Peseten	PLN	=	Polnische Zloty
EUR	=	Euro	RON	=	Neuer Rumänischer Leu
FRF	=	Französische Francs	SKK	=	Slowakische Kronen
GBP	=	Pfund Sterling	TRY	=	Neue Türkische Lira
GRD	=	Griechische Drachmen	USD	=	US-Dollar
HUF	=	Ungarische Forint	XEU	=	European Currency Unit
			ZAR	=	Südafrikanische Rand

Zeichenerklärung

- : Zahlenwert ist null bzw. Eintragung ist definitiv unmöglich.
- . : Zahlenwert nicht ermittelbar.
- 0 oder 0,0 : Zahlenwert ist kleiner als die Hälfte der letzten angegebenen Dezimalstelle.

SONDERTHEMA

Im Folgenden werden die **Hauptergebnisse** einer im Auftrag des Staatsschuldenausschusses von Eva Hauth und Bernhard Grossmann (Mitarbeiter des Büros des Staatsschuldenausschusses) Anfang 2010 erstellten Studie präsentiert. Die Studie **„Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich“** beleuchtet die wirtschaftspolitische Stellung des Staates als Investor und Konjunkturstabilisator sowie als Financier und Gewährleister von Infrastruktur. Sie widmet sich neben den ökonomischen Auswirkungen von (materiellen) Infrastrukturinvestitionen auf Konjunktur und Wachstum einer Volkswirtschaft in erster Linie empirischen Fragestellungen zur Höhe, Struktur und Entwicklung von materiellen Infrastrukturinvestitionen in Österreich und der diesbezüglichen Rolle der öffentlichen Hand. Die oft verwendete Kenngröße zur Messung der Infrastrukturinvestitionen und zur Ermittlung des Infrastrukturkapitalstocks eines Landes, nämlich die **„Bruttoanlageinvestitionen des Staates“** aus dem System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, greift im Fall von Österreich jedenfalls gänzlich zu kurz.

Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen müssen nicht im Einklang mit den Einschätzungen des Staatsschuldenausschusses stehen. Zusätzliche empirische Informationen (Tabellen, Grafiken), nähere Erläuterungen sowie Literaturangaben sind in der Langfassung der Studie im Internet zu finden und von der **Homepage des Staatsschuldenausschusses** (<http://www.staatsschuldenausschuss.at/de/pub/publikationen.jsp>) abrufbar.

INFRASTRUKTURINVESTITIONEN: ÖKONOMISCHE BEDEUTUNG, INVESTITIONSVOLUMEN UND ROLLE DES ÖFFENTLICHEN SEKTORS IN ÖSTERREICH

Das **Thema Infrastruktur** kann von sehr unterschiedlichen Seiten beleuchtet werden. Zu nennen sind regionale, branchenspezifische und gesamtwirtschaftliche Bedarfsanalysen bzw. Kosten-Nutzen-Betrachtungen, makroökonomische Fragestellungen über Infrastrukturinvestitionen und deren Wirkungen auf Konjunktur, Wachstum, Beschäftigung, Wettbewerbsfähigkeit etc., ordnungspolitische Fragestellungen über die Rolle des Staates sowie fiskalpolitische Aspekte im Zusammenhang mit Infrastrukturinvestitionen und den damit verbundenen budgetären Implikationen. Eine leistungsfähige Infrastruktur hat nicht nur entscheidenden Einfluss auf die Attraktivität eines Wirtschaftsstandorts sondern dient auch regional- und verteilungspolitischen Zielen. Auch wenn die Infrastruktur immer weniger direkt von den Gebietskörperschaften, sondern von Unternehmen bereitgestellt wird, so bleibt meist eine enge Verflechtung mit öffentlichen Haushalten durch Beteiligungen, Haftungsübernahmen, Subventionen etc. bestehen. Dieses Zusammenspiel von Politik und Wirtschaft zeigt sich auch in Krisenzeiten, wo Infrastrukturinvestitionen verstärkt als Mittel zur Konjunkturbelebung eingesetzt werden.

Die gegenständliche Studie widmet sich **vier Fragestellungen**:

- Bedeutung von (materiellen) Infrastrukturinvestitionen für **Konjunktur und Wachstum**.
- **Umfang** und Entwicklung der (öffentlichen und privaten) **Infrastrukturinvestitionen** in Österreich.
- **Rolle des öffentlichen Sektors** als „indirekter“ Infrastrukturinvestor (Quantifizierung von „staatsnahen“ Einheiten von Bund, Ländern und Gemeinden).
- Finanzielle Gegebenheiten der **Österreichischen Bundesbahn** und Liberalisierungsgrad des Schienenverkehrs in Österreich.

Im Folgenden werden wichtige Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus diesen vier Themenbereichen der Studie präsentiert.

Infrastrukturinvestitionen für Konjunktur und Wachstum

In Kapitel 2 der Studie werden nach Abgrenzung des Begriffs Infrastruktur die ökonomischen Auswirkungen von (materiellen) **Infrastrukturinvestitionen auf Konjunktur und Wachstum** einer Volkswirtschaft verdeutlicht. Durch die Aufarbeitung einer Vielzahl empirischer Arbeiten der Infrastrukturforschung wird ein Überblick über die unterschiedlichen Modelle und methodischen Verfahren zur Messung der ökonomischen Wirkungen gegeben. Die große Bandbreite der Ergebnisse verdeutlicht, dass es entscheidend ist, welcher theoretische Rahmen zugrunde gelegt wird (z. B. Berücksichtigung von vorausschauendem Handeln der Haushalte und Unternehmen in Bezug auf die Implikationen von fiskalpolitischen Maßnahmen), welche Vereinfachungen bei der Umsetzung des theoretischen Zusammenhangs in einem empirischen Modell vorgenommen werden sowie welcher methodische Ansatz (mit unterschiedlicher Abbildung von Wirkungszusammenhängen) gewählt wird.

Infrastrukturinvestitionen gelten **in Krisenzeiten** als wichtiges Instrument der Stabilisierungspolitik: Sie beleben die Konjunktur, schaffen und sichern Arbeitsplätze und dienen überdies der nachhaltigen Stärkung des Wirtschaftsstandorts im internationalen Wettbewerb. Die Errichtung von Infrastruktur löst zunächst direkte Nachfrageeffekte aus, die Unternehmen unmittelbar als Bereitsteller von Infrastrukturleistungen oder indirekt als Zulieferer tangieren. Aus der Beschäftigung in den involvierten Unternehmen entstehen Unternehmer- und Lohneinkommen, die zumindest teilweise (re-)investiert und/oder konsumiert werden und dadurch den ursprünglichen Nachfrageimpuls noch verstärken (**Multiplikatoreffekt**). Infrastrukturinvestitionen lösen im Vergleich zu anderen staatlichen Maßnahmen hohe **kurzfristige Multiplikatoreffekte** aus, da sie zur Gänze in den Wirtschaftskreislauf eingehen, beschäftigungsintensiv sind sowie geringe Importquoten aufweisen. In **Österreich** schlägt sich laut OECD eine Ausweitung öffentlicher Investitionsausgaben in Höhe von 1 Mrd EUR auf einen Anstieg des nominellen BIP um 1,1 Mrd EUR (kumulierter Gesamteffekt nach zwei Jahren) nieder.

Infrastrukturinvestitionen sind – neben den kurzfristigen Nachfrageeffekten – insbesondere für das **gesamtwirtschaftliche Wachstum** und die **Produktivität** privater Produktionsfaktoren von großer Bedeutung. Die zentrale Fragestellung in diesem Kontext ist, ob Infrastruktur den Output von Unternehmen erhöht bzw. die Kosten für einen gegebenen Output senkt. Positive Effekte von Infrastrukturinvestitionen sind so lange zu erwarten, bis sich der zusätzliche Nutzen für den privaten Sektor mit den Kosten der Bereitstellung einer zusätzlichen öffentlichen Infrastruktureinheit (z. B. zusätzliche Steuerbelastung zur Finanzierung der Investitionen) deckt. Entscheidend für den Wachstums- oder Produktivitätseffekt einer neuen Technologie ist, wie leistungsfähig im Vergleich zu ihr die bereits vorhandenen Technologien sind. Eine hoch entwickelte Volkswirtschaft verfügt bereits über eine leistungsfähige Infrastruktur. Auch können bestimmte Infrastrukturinvestitionen rasch und direkt zu Produktivitätssteigerungen führen, andere wieder zeigen keine oder nur sehr langfristige Wirkungen. Als Letztere sind vornehmlich Investitionen im Sinne umweltpolitischer Zielsetzungen zu nennen, die unmittelbar die Lebensqualität, aber zunächst kaum die Produktivität verbessern. Die **empirische Evidenz** der Zusammenhänge zwischen Infrastrukturinvestitionen und nachhaltigem Wirtschaftswachstum bzw. Produktivität wurde in einer Vielzahl wissenschaftlicher Arbeiten mithilfe verschiedener Ansätze untersucht (Produktionsfunktionsansatz, Kosten- bzw. Gewinnfunktionsansatz, Vektorautoregressive Modelle, Querschnittsregressionen). Sie ergeben verbreitet **positive Effekte** von Infrastrukturinvestitionen auf die Produktivität und das gesamtwirtschaftliche Wachstum, aber nicht immer.

Die Leistungsfähigkeit von **makroökonomischen Ansätzen** ist allerdings begrenzt. Meist bleiben regionale Unterschiede hinsichtlich des Agglomerationsniveaus und der damit verbundenen Vorteile oder des technologischen Niveaus außer Ansatz. Allgemeingültige Aussagen zu (mitunter sehr differenzierten) Arten von Infrastrukturausgaben sind problematisch, da die Beziehung zwischen Infrastrukturinvestitionen und Wirtschaftswachstum je nach Verkehrsträger, hauptsächlich betroffenem Industriesektor, Region etc. unterschiedlich ausfällt. Erst die Analyse regional- oder mikroökonomischer Wirkungen bringt zusätzliche Bedingungen zum Vorschein, die für eine positive Wachstumswirkung von Infrastrukturinvestitionen ebenfalls erfüllt sein müssen. Demnach können Wachstumseffekte nur dann auftreten, wenn z. B. in einer Region komplementäre Faktoren (Arbeitskräftepool, private Investitionsbereitschaft) existieren.

Auch für **Österreich** konnten kostensparende Effekte öffentlicher Verkehrsinfrastrukturinvestitionen auf die Produktionskosten des Unternehmenssektors nachgewiesen werden. Jüngere Arbeiten konzentrierten sich auf die Modellierung regionalwirtschaftlicher Effekte von Schieneninfrastrukturinvestitionen durch die Abschätzung von Erreichbarkeitsverbesserungen und die volkswirtschaftliche Bewertung von (einzelnen) Schieneninfrastrukturprojekten in der Bau- und Betriebsphase. So sind gesamtwirtschaftliche Produktivitätsgewinne

durch Investitionen in die Bahninfrastruktur nur sehr langfristig (wenn überhaupt) zu erwarten. Der Straßengüterverkehr erzielt selbst bei gedrosseltem Straßenausbau dank seines technisch organisatorischen Fortschritts (Verlade-, Fahrzeug- und Informationstechnik) viel schneller Produktivitätsverbesserungen und Wettbewerbsgewinne.

Schlussfolgerungen

- Infrastrukturinvestitionen eignen sich ausdrücklich, um **temporäre Nachfrageausfälle** in Krisenzeiten zu dämpfen. Ein staatlicher Impuls (z. B. permanenter „Investitionsschock“) stimuliert das Wachstum gemäß den Multiplikatoren jedoch nur temporär. Bei der Interpretation von Fiskalmultiplikatoren ist zu bedenken, dass die Höhe des Multiplikators keine Information über die Nachhaltigkeit des Impulses liefert. Überdies muss mit zeitlichen Verzögerungen bis zur tatsächlichen Entfaltung des Impulses gerechnet werden, da Investitionsvorhaben im Regelfall einen längeren Planungshorizont aufweisen und daher häufig prozyklische Effekte zeigen.
- Infrastrukturinvestitionen sind auch für das gesamtwirtschaftliche **nachhaltige Wachstum** und die Produktivität der Produktionsfaktoren von Bedeutung. In der Literatur wurden dazu auf Basis von unterschiedlichen methodischen Ansätzen verbreitet positive Effekte festgestellt. Der Wirkungsgrad von Infrastrukturinvestitionen auf nachhaltiges, gesamtwirtschaftliches Wachstum und Produktivität fällt jedoch in aktuelleren Studien (z. B. als Folge des mittlerweile hohen Niveaus des öffentlichen Kapitalstocks) merklich geringer aus.
- Für das **Ausmaß der (positiven) Effekte** auf das Wachstumspotenzial ist sowohl der jeweilige Beitrag von Infrastrukturinvestitionen zur **Standortattraktivität** eines Landes (die Möglichkeit, internationale Direktinvestitionen durch Verringerung von Transportkosten, gesicherte Energieversorgung, verbesserte Informationsflüsse durch hochwertige Telekommunikationsnetze etc. anzuziehen) als auch die aktuelle **Höhe des Kapitalstocks** (sinkender Grenznutzen einer zusätzlichen Einheit mit zunehmender Höhe des Kapitalstocks) von Bedeutung. Eine Ausweitung der öffentlichen Investitionsquote führt nicht immer zu höherer Produktivität und nachhaltigem Wirtschaftswachstum.
- Potenzielle, aus der **Finanzierung von Investitionsvorhaben** resultierende **negative Effekte** auf Wachstum, Produktivität und Beschäftigung (z. B. Kürzung anderer öffentlicher Ausgabenkategorien, Verdrängung privater Projekte, Wettbewerbsnachteile infolge von hohen Steuerquoten etc.) sind bei vielen (partiellen) Ansätzen ausgeblendet, wodurch die Aussagekraft eingeschränkt wird.
- Die **Leistungsfähigkeit von makroökonomischen Ansätzen** ist angesichts divergierender Infrastrukturprojekte und regionaler Nachfragebedingungen begrenzt. Zudem kann der gestiftete Nutzen durch Infrastrukturinvestitionen **mehrere Dimensionen** einnehmen: So überwiegt beispielsweise bei Investitionen in die Straßenverkehrsinfrastruktur meist der ökonomische Nutzen, während bei Investitionen in die Bahninfrastruktur der soziale und ökologische Nutzen besondere Relevanz hat.
- Ausgehend von öffentlichen Monopolen, beschränken sich die staatlichen Interventionen zunehmend auf die Gewährleistungs- und Regulierungsverantwortung. **Privatisierungen** stellen ein mögliches Element des Restrukturierungsprozesses dar, u. a. mit dem Ziel, die Wirtschaftlichkeit der Infrastrukturunternehmen zu erhöhen und die Belastung der öffentlichen Haushalte zu reduzieren.

Öffentliche und private Infrastrukturinvestitionen in Österreich 1995 bis 2008

Statistiken über den **Umfang an öffentlichen und privaten Infrastrukturinvestitionen** stehen weder in Österreich noch in anderen Staaten zur Verfügung. Kapitel 3 der Studie versucht die Höhe und Struktur von materiellen Infrastrukturinvestitionen in Österreich statistisch zu erfassen. Die meist herangezogene Kenngröße zur Messung der Infrastrukturinvestitionen und zur Ermittlung des Infrastrukturkapitalstocks eines Landes, nämlich die „**Bruttoanlageinvestitionen des Staates**“ aus dem System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, greift im Fall von Österreich gänzlich zu kurz. Der überwiegende Teil der materiellen Infrastruktur wird nicht im Rahmen der öffentlichen Verwaltung bzw. im Sektor Staat gemäß ESVG 95, sondern in privatrechtli-

chen Gesellschaften (ÖBB, ASFINAG, Telekom, Gebührenhaushalte, Krankenanstalten, Immobiliengesellschaften) bereitgestellt. Als Infrastruktur wird hier die **Infrastruktur** in (ausgewählte) **Anlagegüter** verstanden, unabhängig davon, ob die Investitionen durch den Staat, durch staatsnahe (ausgegliederte) Unternehmen oder durch den privaten Sektor erfolgen. **Strukturinformationen** werden für **fünf Bereiche** der materiellen Infrastruktur (Verkehr, Information und Kommunikation, Energie und Wasser, Entsorgung sowie Sonstiges (u. a. Bildung, Gesundheitswesen)) zur Verfügung gestellt.

Die **privaten** und **öffentlichen Infrastrukturinvestitionen** nahmen im Untersuchungszeitraum 1995 bis 2008 durchschnittlich um etwa 3% p. a. nominell zu und deckten 2008 etwa 30% der gesamten Bruttoanlageinvestitionen ab. Nach einer weiten Definition erreichte im Jahr 2008 die **Investitionsquote** 6,8% des BIP und nach einer etwas engeren Definition 6,4% des BIP. Die Infrastrukturquoten gemessen am BIP weisen innerhalb der Beobachtungsperiode 1995 bis 2008 ebenso wie die Bruttoanlageinvestitionen einen leicht rückläufigen Trend auf (weite Definition: -0,7 Prozentpunkte). Der zu erwartende positive Zusammenhang zwischen Wirtschaftsentwicklung (bzw. dem Steueraufkommen) und Infrastrukturaktivitäten zeigt sich nicht jedes Jahr und die Kaufkraften dürften in beide Richtungen gehen.

Die Detailbetrachtungen über die verschiedenen Infrastrukturaktivitäten gehen von der weiten Definition aus. Der Gesamtzuwachs wurde im Untersuchungszeitraum insbesondere durch **Verkehrsinfrastrukturinvestitionen** (1995–2008: +7,0% p. a.) sowie Investitionen der Kategorie **sonstige Infrastrukturinvestitionen** (1995–2008: +3,8% p. a.) getragen. Im Jahr 2008 erreichten die Verkehrsinfrastrukturinvestitionen einen Anteil von 23% und die Kategorie sonstige Infrastrukturinvestitionen einen Anteil von 45%. In der Gruppe **sonstige Infrastrukturinvestitionen** sind die Wirtschaftsbereiche Realitätenwesen, öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung und Sozialversicherung sowie Kultur, Sport und Unterhaltung zusammengefasst, die Investitionen der Gebietskörperschaften in Museen, Universitäten, Theater, Sportstadien, Büroräume, Landes- und Gemeindestraßen etc. ebenso enthalten wie staatsnahe Investitionen der BIG, der Landes- oder Gemeindeimmobilien-gesellschaften sowie Anlageinvestitionen privater Organisationseinheiten.

Einen klar rückläufigen Trend weisen ausschließlich die Investitionen des Bereichs **Nachrichtenübermittlung** auf, die in nominellen Größen bis zum Jahr 2000 ausgeweitet und anschließend deutlich gedrosselt wurden (1995–2008: -3,1% p. a.).

Der Bereich **Energie- und Wasserversorgung sowie Entsorgung** (Abwasser- und Abfallbeseitigung und sonstige Entsorgung) weitete sein Investitionsvolumen 1995 bis 2008 unterdurchschnittlich aus (+0,8% p. a.). Hohe Zuwächse verzeichnete in den letzten Jahren der Teilbereich **Energieversorgung** (2004–2008: +9,8% p. a.). So befindet sich u. a. die Fertigstellung des 380kV-Netzes in der Realisierungsphase. Demgegenüber verharrten die Infrastrukturinvestitionen im Teilsegment **Entsorgung** innerhalb des Beobachtungszeitraums auf beinahe gleichem Niveau. Insgesamt deckte 2008 dieser Bereich 16% der gesamten Infrastrukturinvestitionen ab.

Öffentliche und private Bau- sowie Geräteinvestitionen des **Unterrichts-, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens** (ohne SVT) wurden zwar innerhalb der gesamten Beobachtungsperiode unterdurchschnittlich erhöht (1995–2008: +1,8% p. a.), die Zuwächse in den letzten Jahren waren allerdings kräftig (2004–2008: +4,8% p. a.). Hier dürften insbesondere die **Krankenanstaltenbetriebsgesellschaften** verstärkt investiert haben. Infrastrukturinvestitionen für das **Schulwesen** entwickelten sich im Beobachtungszeitraum in dieser Kategorie rückläufig (1995–2008: -0,4% p. a.). Der Anteil dieser Teilkategorie an den Infrastrukturinvestitionen insgesamt betrug 12% im Jahr 2008.

Schlussfolgerungen

- Die übliche **Grenzziehung** zwischen staatlichen Investitionen (Sektor S.13 gemäß ESVG 95) und privaten Investitionen (Sektor S.11 und S.15) verschwimmt im Bereich der Infrastruktur in Österreich gänzlich. Seit den 1980er-Jahren ist in Österreich, ebenso wie international, ein Abgehen von einer öffentlichen Eigenerstellung hin zur „Gewährleistung der Erbringung“ im Bereich der Infrastruktur zu beobachten. Die **öffentlichen Investitionen** gemäß ESVG 95 (2008: 3,0 Mrd EUR oder 1% des BIP) sind daher **kein Indikator** für das Infrastrukturinvestitionsvolumen in Österreich.

- Ausschließlich private **Eigentumsverhältnisse** stellen in Österreich im Infrastrukturbereich eher die Ausnahme dar. So befinden sich beispielsweise die Aktien der Energieversorgungsunternehmen zunehmend im Streubesitz, der Bund und die Bundesländer verfügen allerdings weiterhin über nennenswerte Anteile (meist 51%). Bei der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung dominieren Unternehmen im Staatsbesitz oder marktmäßige Betriebe (Quasi-Kapitalgesellschaften) der Gebietskörperschaften. Auch Verkehrsinfrastrukturinvestitionen und IKT-Infrastruktur (Informations- und Kommunikationstechnologie) sowie Bauinvestitionen im Bereich der Schulen und Krankenanstalten werden in geringerem Ausmaß als früher direkt von den Gebietskörperschaften in Auftrag gegeben (siehe dazu auch: „staatsnahe Einheiten“).
- Der Rückgang der Infrastrukturinvestitionsquote (bezogen auf das BIP) innerhalb des Beobachtungszeitraums 1995 bis 2008 sowie der rückläufige Beitrag von einzelnen Infrastrukturbereichen könnten als Anzeichen für einen Nachholbedarf interpretiert werden. Ähnlich niedrige Infrastrukturquoten waren allerdings vereinzelt auch bereits vor mehr als 20 Jahren zu beobachten. Die hier erfolgte empirische Analyse reicht für eine Beantwortung der Frage, ob die Infrastrukturinvestitionen der letzten Jahre zu gering waren und **Nachholbedarf** besteht, nicht aus. Dafür sind **vertiefende Bedarfsanalysen** notwendig.
- Zur **Schätzung des Infrastrukturvolumens** wurden einzelne Wirtschaftsbereiche (ÖNACE 2-Steller) und Investitionskategorien ausgewählt und vereinfacht angenommen, dass es sich bei den Bruttoinvestitionen jeweils zur Gänze um Infrastrukturinvestitionen handelt. Diese Prämisse hat zur Folge, dass die Ergebnisse zum Teil nach oben verzerrt sein dürften und die Obergrenze darstellen.
- Die **Verläufe** der fünf Infrastrukturinvestitionskategorien unterliegen, ebenso wie das Aggregat, **Schwankungen**, die **nicht immer Investitionszyklen** abbilden. Als Gründe dafür sind insbesondere steuerrechtliche Aspekte (z. B. Investitionszuwachsprämie 2002 bis 2004), aber auch Klassifikationsänderungen der Erhebungseinheiten anzuführen.

Bedeutung von „staatsnahen“ Einheiten im Bereich Infrastruktur in Österreich

In Kapitel 4 der Studie wird der Frage nachgegangen, welche **Rolle die öffentliche Hand bei Infrastrukturinvestitionen** einnimmt, da in Österreich ein wesentlicher Teil der Infrastrukturinvestitionen von öffentlichen Unternehmen oder staatsnahen sonstigen Organisationseinheiten (z. B. Vereine) des privaten Sektors erbracht wird. Ausgehend vom privaten Sektor im Sinne der Sektorabgrenzung des ESVG 95 wird versucht, systematisch zwischen „staatsnahe“ und „privatem“ Bereich zu unterscheiden und die Bedeutung der staatsnahen Marktteilnehmer anhand der Anzahl sowie in einem gesamtwirtschaftlichen Kontext (z. B. mittels der Umsätze oder Zahl der Beschäftigten) abzuschätzen. Als staatsnahe Einheiten werden dabei all jene privaten Organisationseinheiten verstanden, die ein Beteiligungs- oder Gesellschaftsverhältnis zu einer Gebietskörperschaft (Bund, Länder, Gemeinden) aufweisen.

Ausgehend vom Bund, den acht Ländern (ohne Wien) und 2.357 Gemeinden (mit Wien) konnten 1.437 staatliche Einheiten (61% der österreichischen Gebietskörperschaften) identifiziert werden, die zumindest eine aktive Beziehung zu einem protokollierten Unternehmen haben.

Diese 1.437 Gebietskörperschaften waren an insgesamt 2.271 Unternehmen (davon 79 im Staatssektor gemäß ESVG 95) beteiligt. Die Anzahl der aktiven Beziehungen fiel mit 3.448 noch höher aus, da mehrere Gebietskörperschaften an einem Unternehmen beteiligt sind. Die **ausgewiesene Anzahl der Beteiligungsverhältnisse** ist unter Bedachtnahme auf die Existenz von Holdingstrukturen, indirekte Beteiligungen und den Umstand, dass im Firmenbuch ausschließlich Alleinaktionäre erfasst sind, zu verstehen.

Von den 2.192 im privaten Sektor klassifizierten Unternehmen, die als **staatsnahe** Einheiten identifiziert wurden, sind **1.301 Unternehmen** als **Infrastruktureinheiten** einzustufen. Zwischen den Gebietskörperschaften und diesen Infrastrukturunternehmen bestehen 1.845 aktive Beziehungen.

Den **österreichischen Gemeinden** können mit 1.756 Beteiligungsverhältnissen rund 95% der identifizierten Beziehungen zugeordnet werden. Auf kommunaler Ebene dürfte der Großteil der Beteiligungen erfasst worden sein, da Holdingstrukturen in der Regel nur bei größeren Gemeinden anzutreffen sind. Die regionale Verteilung ist sehr heterogen. Die durchschnittliche Zahl der Beteiligungen pro Gemeinde korreliert stark positiv mit der durchschnittlichen Gemeindegröße (gemessen in Einwohnern) eines Landes.

Die Forcierung der Unternehmensbeteiligungen und damit eine Auslagerung von Staatsaufgaben im Infrastrukturbereich scheint in einem direkten Zusammenhang mit den Änderungen der institutionellen Rahmenbedingungen Österreichs im Kontext des EU-Integrationsprozesses zu stehen: Die **erste Ausgliederungsphase** 1993/94 erfolgte im Vorfeld zum EU-Beitritt Österreichs (Maßnahme zur Budgetkonsolidierung). Die **zweite Phase** fällt mit dem Beginn der dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion (Einführung der Gemeinschaftswährung) zusammen, die eine nachhaltige Erfüllung der Konvergenzkriterien voraussetzte. Die dafür formulierte Strategie zur Senkung der Verschuldungsquote enthielt u. a. die marktmäßige Ausrichtung der kommunalen Gebührenhaushalte.

Die **Verknüpfung** der identifizierten staatsnahen Infrastrukturbetriebe mit Daten über Infrastrukturinvestitionen, Verschuldung etc. wurde über das **Unternehmensregister** (Statistik Austria) versucht. Die Möglichkeiten, mithilfe des Unternehmensregisters die Merkmalbreite zu erhöhen, waren aber begrenzt, da wichtige Daten über den privaten Sektor (u. a. Bruttoanlageinvestitionen, Verschuldung) nicht im Rahmen von Vollerhebungen erfasst werden und daher auch nicht über das Unternehmensregister zusammengeführt werden konnten. Als alternative Datenquellen wurden die Umsatzsteuerstatistik (einschließlich Vormeldung) und die Beschäftigtenstatistik des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger identifiziert. Die Ergebnisse geben aber nur einen Ausschnitt wieder: Der **Umsatz der identifizierten Infrastrukturunternehmen im staatsnahen Bereich** erreichte im Jahr 2008 6,5 Mrd EUR. Die Anzahl der **unselbstständig Beschäftigten** in staatsnahen Infrastrukturbetrieben lag 2008 bei knapp 39.000 Personen.

Werden diese Ergebnisse um große, vorher nicht erfasste Einheiten, wie ÖBB-Konzern und Krankenanstaltenbetriebsgesellschaften ergänzt, steigt die Anzahl der im staatsnahen Infrastrukturbereich Beschäftigten auf rund 120.000 Personen, was etwa einem Drittel der Anzahl der öffentlich Bediensteten entspricht.

Schlussfolgerungen

- Das in der Studie verifizierte **Ausmaß an Ausgliederungen** legt eine vertiefende Befassung mit diesem Thema seitens der Eigentümer (Ziele von Ausgliederungen, Best-Practice-Anleitung, Evaluierung der Ziele und Performance, Steuerungsmechanismen der Eigentümer, Transparenz etc.) nahe, wobei alle gebietskörperschaftlichen Ebenen gefordert sind. Eine besondere Herausforderung stellen dabei die vielen kleinen Organisationseinheiten (insbesondere im Gemeindebereich) dar, für die derzeit keine adäquaten Informationen vorliegen.
- Dem Versuch, **staatsnahe Infrastruktureinheiten systematisch zu erfassen**, sind derzeit Grenzen gesetzt. Die Zahl staatsnaher Infrastrukturunternehmen lässt sich zwar über das **Firmenbuch** und die darin dargestellten aktiven Beziehungen (zu den Gebietskörperschaften) erfassen. Die Identifikation von relevanten Einheiten ist jedoch aufgrund von Holdingkonstruktionen sowie Erfassungslücken (z. B. Aktiengesellschaften mit öffentlichen Anteilseignern von unter 100%) unvollständig. Dadurch bleiben **wichtige Unternehmen unberücksichtigt**.
- Eine auf Investitions- und Verschuldungskennzahlen basierende **Einschätzung** über die **Relevanz staatsnaher Infrastrukturunternehmen** ist gegenwärtig **nicht möglich**. Die benötigten Informationen müssten direkt bei den Gebietskörperschaften bzw. zentralen Anlaufstellen (z. B. Einheiten des Beteiligungsmanagements, Gemeindeaufsicht) erfasst werden.
- Die sektorale Zuordnung der identifizierten staatsnahen Infrastruktureinheiten als Teil des privaten Sektors könnte im Zuge der Implementierung des revidierten ESVG-Systems (voraussichtlich 2014) seitens Eurostat infrage gestellt werden. Es ist zu erwarten, dass auf Basis der **neuen ESVG-Regeln** ein Teil der derzeit ausgegliederten, staatsnahen Einheiten sowie deren Investitionen und Verschuldung dem Staatssektor zugerechnet wird. Die tatsächlichen Auswirkungen auf den Finanzierungssaldo und Schuldenstand des Staates im Sinne des ESVG sind allerdings ungewiss, da keine Informationen über

die Finanzierung (z. B. Investitionszuschüsse, Subventionen, Fremdmittelaufnahme etc.) dieser Einheiten vorliegen.

- Die zunehmende Anzahl an Ausgliederungen erschwert die **strategische Steuerung**. In diesem Kontext kommen Problembereiche, wie die **unzureichende Transparenz** zwischen Beteiligungsunternehmen und Eigentümer, **nicht abgestimmte strategische Ziele** von Verwaltung und ausgegliederten Unternehmen, erhöhte **Komplexität** und Nutzung der bestehenden Einflussmöglichkeiten in Beteiligungsgesellschaften, zum Tragen. Durch die unterschiedlichen Steuerungskriterien und -instrumente bei ausgelagerten und verwaltungsinternen Leistungen geht eine einheitliche und abgestimmte Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben verloren.
- Mit der wachsenden Zahl staatsnaher Einheiten steigt die Dringlichkeit, **kompatible Rechnungssysteme und Rechnungslegungsstandards** für eine konsolidierte Darstellung einzusetzen. **Ausgliederungsberichte und Konzernbilanzen** liegen derzeit nur in Einzelfällen vor, sind jedoch für eine wirtschaftliche Gesamtsicht unerlässlich.

Österreichische Bundesbahn im Spannungsfeld von Anforderungen und Restriktionen

Gegenstand von Kapitel 5 der Studie sind die **Österreichischen Bundesbahnen als Hauptverkehrsträger im Schienenbereich** vor dem Hintergrund des EU-weiten Liberalisierungsprozesses und der finanziellen Restriktionen. In Europa obliegt die Versorgung im Schienenverkehr im Regelfall privatisierten Unternehmen, die sich mehrheitlich im Staatseigentum befinden. Die EU-weite Neuausrichtung in Richtung **geregelter Wettbewerb** bedingte eine weitreichende Umstrukturierung der Staatsbahnen (z. B. Trennung von Verkehrsleistungen und dem Betrieb). Insgesamt wurden mittlerweile drei EU-Richtlinienpakete beschlossen, wobei das dritte Paket u. a. die Personenverkehrsliberalisierung zum 1. Jänner 2010 beinhaltet. Die Liberalisierung im Güterverkehrsbereich erfolgte bereits 2007.

In Österreich besteht weitestgehend Konsens darüber, dass Investitionen in Erhaltung, Neu- und Ausbau der Schieneninfrastruktur im Wesentlichen vom Staat zu beauftragen und zu finanzieren sind. Zudem leistet der öffentliche Verkehr einen unverzichtbaren Beitrag zu Klimaschutz, Lebensqualität und Verkehrssicherheit und sichert die Mobilität für alle Menschen. Der Staat unterliegt aber auch Budgetrestriktionen, die ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Die **Zuständigkeiten** im Bereich Schiene in Österreich sind gegenwärtig wie folgt verteilt:

- **Auftraggeber** sind in Österreich die **öffentlichen Haushalte** (Bund, Länder, Gemeinden, Verkehrsverbände etc.), die die Gemeinwohlinteressen vertreten. Ihnen obliegt die Planung, Gestaltung und Finanzierung der Verkehrsleistungen.
- Als eine zweite öffentliche Ebene spielen **Regulierungsbehörden** (z. B. SCG und SCK) eine wichtige Rolle, die einen diskriminierungsfreien Netzzugang sicherstellen sollen. Deren Handlungsfeld wird von gesetzlichen Regelungen geprägt.
- Das **Verkehrsunternehmen ÖBB** ist der zentrale Akteur der Leistungserstellung und übernimmt die unternehmerische Durchführung. Diese Aufgabe ist prinzipiell mit Gewinnmaximierung zu beschreiben, wemgleich auch gemeinwirtschaftliche Interessen als Nebenbedingung mit einfließen.

Bei den **Transferströmen zwischen ÖBB und Gebietskörperschaften** dominieren die Bundesbeiträge, die im Jahr 2008 ein Volumen von netto 3,6 Mrd EUR erreichten, und in **drei Kategorien** eingeteilt werden können. Das sind

- erstens die **umsatzrelevanten Beiträge** (gemeinwirtschaftliche Abgeltungen für den Personen- und Güterverkehr sowie Infrastrukturbeiträge für den Betrieb des Schienennetzes),
- zweitens **Leistungen für Investitionen** in das Schienennetz sowie

- drittens **Pensionszahlungen** für ehemalige **ÖBB-Bundesbeamte**.

Der **Infrastrukturbeitrag** des Bundes für Betrieb und Bau betrug 2008 1,2 Mrd EUR. Allerdings dienten diese Mittel vorrangig für den **Betrieb der Infrastruktur** (z. B. Verschub), der Großteil der **Bauinvestitionen** wurde in Form von (außerbudgetären) Schuldaufnahmen der ÖBB finanziert.

Die **Finanzierung** von **Bahninfrastrukturanlagen** wurde mit dem ÖBB-Budgetermächtigungsgesetz 2007 neu geregelt. Der Teilkonzern ÖBB-Infrastruktur nimmt zwar die zur Finanzierung der Neubauprojekte notwendigen Finanzmittel über den Kapitalmarkt auf, 70% der Tilgungsraten und Zinsaufwendungen verteilt über 30 Jahre werden aber durch die Republik Österreich beglichen. Geht man vom aktuellen ÖBB-Rahmenplan 2009 aus, so erhöht dieses „Darlehensmodell“ die **Nettofinanzverbindlichkeiten** des Bereichs **ÖBB-Infrastruktur** von 12 Mrd EUR Ende 2009 auf 20 Mrd EUR bis zum Jahr 2014 (zu Preisbasis 2008). Der höchste Schuldenstand wird nach den gegenwärtigen Projektionen im Jahr 2023 nach Abschluss der Investitionsphase in Höhe von 26,4 Mrd EUR (zu Preisbasis 2008) erreicht. Investitionen werden auch in der Schweiz vorrangig durch Verschuldung finanziert. Der Schuldenzuwachs der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) ist – im Gegensatz zu den ÖBB – aber Teil der Haushaltsgebarungen der öffentlichen Stellen (insbesondere Darlehensforderungen des Bundes an die SBB) und bewirkt ceteris paribus einen höheren öffentlichen Schuldenstand. Die **Finanzierungsquote des Bundes** steigt im Zeitablauf an. Von den geplanten jährlichen Ausgaben für Infrastrukturinvestitionen (Bruttoinvestitionen) der ÖBB werden vom Bund zunächst (2009) nur rund 9% im selben Jahr rückerstattet. Erst ab 2023 entspricht der Bundesbeitrag von rund 1 Mrd EUR (zu Preisbasis 2008) in etwa dem geplanten Investitionsvolumen des jeweiligen Jahres.

Die **Ausgaben des Bundes für Pensionsleistungen der ÖBB abzüglich der Einnahmen** aus den von den ÖBB und deren Dienstnehmern zu leistenden **Pensionsbeiträgen** lagen 2008 bei 1.571 Mio EUR. Diese Nettopensionsleistung des Bundes für Bundesbahnbeamte entwickelt sich dynamisch (2006 bis 2010: +5,1% p. a.). Laut Bundesvoranschlag 2010 übersteigen die Nettoausgaben des Bundes für ÖBB-Pensionen in Höhe von 1.739 Mio EUR bereits alle anderen ÖBB-Bundesbeiträge leicht.

Im Jahr 2008 erreichten die **Zahlungen des Bundes an die ÖBB** bereits ein Volumen von **insgesamt 3,6 Mrd EUR** oder 1,3% des BIP. Zusätzlich leisteten die **Länder, Gemeinden und Verkehrsverbände** umsatzrelevante Beiträge an den ÖBB-Konzern in Höhe von 0,4 Mrd EUR oder 0,1% des BIP.

Schlussfolgerungen

- Für das **Unternehmen ÖBB** besteht ein **betriebswirtschaftlich ausgerichteter Auftrag**, der angesichts kostenintensiver Planungs- und Bauphasen eine sehr hohe Planungs- und Finanzierungssicherheit erfordert. Eine Maßnahme zur Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der ÖBB könnte in möglichst **fixen mittelfristigen Finanzierungs- und Leistungsplänen** zwischen den ÖBB und den Gebietskörperschaften bestehen, die nur in Ausnahmefällen adaptiert werden können und z. B. Strafzahlungen für ungerechtfertigte Ad-hoc-Neuausrichtungen nach sich ziehen. Auch könnte eine erhöhte **Transparenz** hinsichtlich der eingegangenen Verpflichtungen der Vertragspartner die jeweilige Bindungswirkung stärken.
- Subventionen durch die öffentliche Hand im Personenverkehr und in die Schieneninfrastruktur sind zwar von öffentlichem Interesse, öffentliche Gelder oder Haftungsübernahmen schmälern aber tendenziell den Leistungsanreiz. Ein **geregelter Wettbewerb** könnte zur Gewährleistung effizienter und hochwertiger Verkehrsdienstleistungen erheblich beitragen, muss aber zugelassen werden. So sind beispielsweise technische Barrieren im Bereich Schiene noch immer gegeben.
- **Gemeinwirtschaftliche Interessen** sind im Bereich des öffentlichen Verkehrs von Belang und Gegenstand der Wirtschaftspolitik. Die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben der ÖBB sind daher von der öffentlichen Hand zu definieren und auch zu finanzieren. Eine Weiterführung von unrentablen Aktivitäten oder wenig ausgelastetes Personal in Beschäftigung zu halten, kann nicht Aufgabe eines im Wettbewerb stehenden Unternehmens sein.
- Die Sicht der ÖBB-Geschäftsführung, dass gerade im **Personen(nah)verkehr** die **Ertragslage der ÖBB** und die **Rahmenbedingungen** zu verbessern sind, deckt sich mit den Ergebnissen in der gegen-

ständlichen Studie. Als positives Beispiel für die Neuorganisation des öffentlichen Personen(nah)verkehrs unter **Einbindung aller Gebietskörperschaften**, ebenso wie für betriebswirtschaftliche Belange, dürften die **SBB** zu sehen sein. So lag 2008 der **Betriebsertrag je Mitarbeiter** bei den ÖBB um rund ein Drittel unter jenem der SBB. Die ÖBB konnten allerdings diese Quote 2008 gegenüber 2007 leicht verbessern.

- Die im aktuellen Rahmenplan vorgesehenen umfangreichen Investitionen in die Erneuerung und Erweiterung des Streckennetzes, in neues Rollmaterial sowie in den Umbau von Bahnhöfen tragen zwar essenziell zur Weiterentwicklung des Angebots bei, werden aber die **Verschuldung** der ÖBB stark erhöhen und voraussichtlich **Kapitalerhöhungen des Eigentümers** (Bund) erfordern. Bereits 2008 betrug die **ÖBB-Eigenkapitalquote** nur noch 11%. Eine anzustrebende Erhöhung des ÖBB-Eigenfinanzierungsgrads wird zur Deckung des geplanten Investitionsvolumens kaum ausreichen.
- Die seit 2007 geltende **Finanzierungsvereinbarung** zwischen dem **Bund** und den **ÖBB** im Infrastrukturbereich in Form eines „**30-jährigen Darlehensmodells**“ könnte angesichts knapper Budgetmittel sowie rasant ansteigender ÖBB-Verschuldung auf zunehmenden **Widerstand** stoßen und die **Ausbauprojekte gefährden**. Auch wird im Zuge der Implementierung des revidierten ESVG-Systems (voraussichtlich 2014) die sektorale Zuordnung der ÖBB als Teil des privaten Sektors von Eurostat infrage gestellt werden. Es ist nicht auszuschließen, dass auf Basis der **neuen ESVG-Regeln** die ÖBB-Verschuldung als Teil der Staatsverschuldung anzusehen sein wird.
- Die Kosten des Bundes für **ÖBB-Beamtenpensionen** sind zwar mit den umsatzrelevanten öffentlichen Zuschüssen dem Inhalt nach nicht vergleichbar. Sie stellen aber eine maßgebliche Budgetausgabe des Bundes mit einer relativ dynamischen Entwicklung dar. Die Pensionsleistungen des Bundes für ÖBB-Beamte werden laut Bundesvoranschlag bereits 2010 alle anderen Bundesbeiträge an die ÖBB leicht überschreiten. Hier sollten verstärkt Maßnahmen ergriffen werden, die als Ziel den Arbeitsplatzwechsel von ÖBB-Bediensteten durch Förderprogramme und Umschulungen erreichen. Frühpensionierungen belasten das Bundesbudget über einen sehr langen Zeitraum erheblich und dämpfen das österreichische Wachstumspotenzial.